DER

PRESBYTER JOHANNES

IN

SAGE UND GESCHICHTE.

EIN BEITRAG ZUR VOELKER UND KIRCHENHISTORIE UND ZUR HELDENDICHTUNG DES MITTELALTERS

VON

D[R] GUSTAV OPPERT.

ZWEITE VERBESSERTE AUFLAGE.

BERLIN.
VERLAG VON JULIUS SPRINGER.
1870.

TO

HIS GRACE

THE DUKE OF ARGYLL, K. T.

SECRETARY OF STATE FOR INDIA

&c. &c. &c.

IN ADMIRATION OF HIS HIGH ATTAINMENTS
AS A STATESMAN AND SCHOLAR

THIS BOOK

IS WITH HIS KIND PERMISSION MOST RESPECTFULLY DEDICATED

BY

THE AUTHOR.

Vorrede zur zweiten Auflage.

Seitdem ich dieses Werk veröffentlicht habe, sind schon fünf Jahre verstrichen, und da ich nur geringe Veränderungen vorgenommen, werde ich mich auch auf wenige einleitende Worte beschränken.

Die Kritiken, welche mir zukamen, habe ich mit Aufmerksamkeit durchgelesen und die mir nachgewiesenen Fehler verbessert. Das Haupt-Resultat meiner Untersuchung, die Identificirung des Korkhan der Qarakhitay mit dem historischen Presbyter Johannes ist von den meisten Gelehrten anerkannt und von keinem widerlegt worden. Die von mir versuchte Ableitung des Namens Johannes aus Korkhan hat ein bedeutender Kenner der ostasiatischen Sprachen, der berliner Academiker Herr Professor **Schott** durch seine Auctorität unterstützt, indem er bemerkt: „Wem die Verwechselung von Kurchan mit Juchan (an) bedenklich sein sollte, dem sei gesagt, dass der Laut r im Munde der Türken nicht scharf vibrirt ist, also am Ende der Silben leicht überhört wird.“ Und wirklich findet sich in Ibn al Athir's Chronik neben Kur-khan die Form Ku-khan.

In Bezug auf den Ursprung des merkwürdigen Briefes des Presbyter Johannes habe ich meine Meinung geändert, indem ich als seine Haupt-Quelle nicht mehr das Sindbadbuch ansehe, sondern vorziehe, ihn mit der Alexandersage zu verknüpfen.

Herrn Felix Liebrecht bin ich für die Verweisung auf den von Herrn Achille Jubinal im zweiten Bande der Werke Rutebeuf's abgedruckten Brief des Presbyter Johannes sehr dankbar, ich habe ihn mit dem meinigen verglichen, aber die Varianten die sehr unbedeutend sind, nicht abgedruckt. Uebrigens ist meine Version vollständiger.

Statt der in der ersten Ausgabe befindlichen Abhandlung, „Ueber die Ursprünge der Parzival- und Gralsage“ lasse ich eine andere „Der Gral und die Gralritter in den Dichtungen Wolfram's von Eschenbach“ als dritten Anhang folgen. Meine Ansicht, dass die Sagen über die Koralle in inniger Berührung mit dem Gralmythns stehen, und dass Wolfram bei seiner Verherrlichnng des Ordens der Templeisen von Salvatierra der tapfere gleichzeitige Orden von Salvatierra vorschwebte, halte ich noch immer anfrecht. Doch würde ich sie ändern, wenn sie sich als irrig erweisen lässt, denn wahre Wissenschaftlichkeit offenbart sich nicht im hartnäckigen Beharren auf eine einmal gefasste Meinung, sondern im hereitwilligen Aufgeben derselben, wenn sie sich als nnbegründet herausgestellt hat.

Weil ich den Umfang dieses Werkes nicht vergrössern wollte, habe ich bei der Herausgabe dieser zweiten Anflage mich auf das Nothwendigste beschränkt, sollte der Absatz je eine dritte Auflage erfordern, so würde ich dann grössere Veränderungen vornehmen. Vielfache Berufspflichten nnd die Vorbereitung einer ausführlichen kritischen Geschichte Indiens, nehmen überdiess einen grossen Theil meiner Zeit jetzt gerade in Anspruch.

Schliesslich kann ich nicht unterlassen meinem Freunde und Vetter, Herrn **Julius Springer** für die schöne Ausstattung dieses Werkes meinen herzlichsten Dank abzustatten.

In der königlichen Bibliothek in Windsor Castle,
im April 1870.

Inhalt.

Anhang.

Um die Mitte des 12. Jahrhunderts verbreitete sich in Europa das Gerücht, ein mächtiger christlicher König, der Presbyter Johannes, herrsche in Asien[1]). In einer blutigen Schlacht habe er die ihm entgegentretenden muhammedanischen Herrscher besiegt; nun ziehe er zum Schutz der Kreuzfahrer heran. Gross war die Freude, welche diese Kunde im Abendlande hervorrief; denn in den letzten Jahren waren nur unheilvolle Botschaften vom östlichen Kriegsschauplatze eingetroffen. Die Macht der türkischen Fürsten war in furchtbarem Masse gewachsen, das Ansehen der seldschuqischen Atabeke[2]) auf's Höchste gestiegen. Der edle Zenky[3]), Atabek von Syrien, hatte das feste

[1]) Ottonis Episcopi Frisingensis Libri octo, Lib. VII c. XXXIII und Alberici Monachi Trium fontium Chronicon T. 2 p 308, zum Jahre 1145.

[2]) Atabek biess der Vezir bei den Seldschuqen; eigentlich bedeutet es Vater, ata, oder Vormund des minorennen Prinzen bek; später wurden diese Atabeke selbständige Fürsten. Mit Ausnahme des jeden Freitag im Namen des seldschuqischen Sultans in allen grossen Moscheen stattfindenden Gebets (khutbet), batten die Atabeke jedes Zeichen ibrer Abhängigkeit abgelegt. Man unterscheidet 4 verschiedene atabekische Regentenfamilien:

1. die Atabeke von Irak oder Syrien, welche vom Emir Qasim el daulet Aqsanqar abstammten und hernach in mehrere Zweige sich theilten.
   a) die Atabeke von Moçul etc. seit ça. 1121—1260.
   b) „ „ „ Chaleb „ 1145—1183,
   c) „ „ „ Dschezyret ben Omar 1180—1253,
   d) „ „ „ Sandschar 1183—1219,
2. die Atabeke von Adharbaydschan von 1136—1225,
3. „ „ „ Persien 1148—1264,
4. „ „ „ Laristan ça. 1150—ça. 1340.

[3]) Atabek Imadeldyn Zenky war der Sohn des Qasim el daulet Aqsanqar und Begründer der Macht der Atabeke von Syrien. Seines Lobes sind alle muhammedanischen Schriften voll, die Kreuzfahrer, welche durch die Schärfe seines Schwertes und seines Geistes schwer getroffen worden, urtheilen weniger günstig über ihn, und verkehren seinen Namen Zenky in Sanguineus. Doch lässt sich dem Türken Grossherzigkeit und Edelmuth nicht abstreiten. 1121 übertrug ihm Aqsanqar el Bursqy, Gouverneur von Moçul, die Regierung über die Stadt Waset, und die Oberaufsicht über Baçra, später verlieh ihm der Seldschuqensultan Machmud

Edessa mit Sturm genommen (1144). Weitere Verluste standen in Aussicht. Zudem herrschten Misstrauen und Zwietracht unter den Kreuzfahrern. Mehr und mehr war die religiöse Begeisterung erkaltet, niederer Eigennutz an ihre Stelle getreten. Nur ungern entschlossen sich die Fürsten noch zu Kriegszügen, die ihnen selbst wenig Nutzen, der Geistlichkeit dagegen bedeutenden Vortheil brachten.

Um so wichtiger musste es daher für die römische Kirche und die unter ihrem Banner kämpfenden Kreuzfahrer sein, wenn ihnen im Oriente selbst ein einheimischer König Hülfe gewähren konnte und wollte. Eifrig ergriffen die Päbste diese ihnen verheissene Stütze. Alexander III. suchte sich in directen Verkehr mit dem Priesterkönig Johannes zu setzen; er schrieb am 27. September 1177 vom Rialto in Venedig an denselben einen Brief und beauftragte seinen Leibarzt Philipp mit der Uebergabe. Doch keine Nachricht über den Ausfall dieser Gesandtschaft kam nach Europa. Nichts verlautete ferner über die ganze Angelegenheit, bis der Einfall der Mongolen unter Tschingyzkhan von Neuem die Aufmerksamkeit nach dem Orient lenkte und das Andenken an den Presbyter Johannes wieder wachrief. Mit furchtbarer Mordgier brachen jene Horden unvermuthet über die alte Welt herein, Wüsteneien und Brandstätten bezeichneten den Weg, den sie gegangen. Asien war ihnen schon erlegen, und fast in eine Einöde verwandelt. Dann hatten Russland, Polen, Ungarn und die östlichen Provinzen des deutschen Reichs die Schläge dieser Zuchtruthe empfunden. Die schlimmsten Befürchtungen schienen sich verwirklichen zu sollen [1]); der Einfall der Mongolen mahnte an

---

(1118—31) letzteren Ort als Apanage, dann wurde er Intendant von Bagdad. Das zeitweilige Uebergewicht der Kreuzfahrer bewog den Sultan ihnen Zenky entgegenzusenden und zum Gouverneur von Moçul zu ernennen. 1127 eroberte er Chaleb, unterwarf sich den grösseren Theil von Syrien und regierte als unabhängiger Fürst. Ein Jahr nach der Eroberung von Edessa ward Zenky bei der Belagerung des Schlosses Dschaber von einem oder mehreren Sclaven ermordet. Seine Söhne theilten sich in das Reich ihres Vaters 1145.

[1]) „Cladis autem Tartaricae magnitudo et acerbitas etiam ex litteris summi Pontificis (Gregor IX) potest deprehendi. Ita enim in litteris apostolicis crucem datam pro subsidio Poloniae contra Tartaros scriptum reperimus: „Porro varia sunt et diversa et admodum gravissima, quae sine interpositione animum nostrum premunt, videlicet, urgens negotium Terrae Sanctae, instans tribulatio ecclesiae, et miserabilis status Imperii Romani. Sed ut verum fateamur, istorum omnium et nostri obliviscimur dum persecutionem Tartaricam cogitamus. Nam pensando ne per huiusmodi Tartaros pereat (quod absit) nomen christianum nostris temporibus, consideratio sola omnia ossa nostra confringit, medullas exsiccat, corpus macerat, spiritus

den Durchbruch der bisher eingezwängten Völker Gog und Magog, an die Erscheinung des Antichristen und den bevorstehenden Weltuntergang. Da kehrten von dem Schlachtfelde bei Liegnitz die Mongolen plötzlich um; das geängstigte Europa konnte frei aufathmen. Doch auch nach diesem Abzuge konnte man nicht hoffeu, dass für immer jede Gefahr von dieser Seite gehoben sei. So sannen denn auch der Pabst und die Könige Europas auf Mittel, derartigen Raubzügen für die Zukunft vorzubeugen; vor allen anderen fand der Vorschlag, den Barbaren das Christenthum zu predigen, allgemeinen Beifall. Pabst Innocentius IV.[1]) entsandte daher fromme und muthige Mönche nach dem Orient, um die Mongolen zur Annahme milderer Sitten zu bewegen und zum Christenthume zu bekehren. So lange noch mächtige muhammedanische Staaten in Asien bestanden, verknüpfte ein gemeinsames Interesse die Christen mit den Mongolen; deshalb hüteten sich letztere sehr wohl, die europäischen Gesandten schroff abzuweisen — war es doch stets ihre Politik gewesen, einen Gegner nach dem andern zu vernichten. Freundschaftsboten verkehrten

et virtutes extenuat, tantumque nobis affert angustiae et doloris, quod in extasi quodammodo positi, nescimus quo nos vertere debeamus......, Dlogosch, histor. polonic., col. 682. In dem Briefe des Kaisers Friedrich II. an Heinrich III. von England heisst es: „Ils (die Tartaren) sont sortis de leur païs dans l'intention de subjuguer tout le païs du Couchant (dont Dieu veuille nous garder) et d'abolir entierement la religion chrêtienne.... nous esperons aussi que ceux-ci, qui sont venus du Tartare, après qu'ils auront été vaincus par les peuples du couchant, c'est à dire les Tartares, seront jettez dans le Tartare (c'est à dire l'Enfer). On dit que ces Tartares, de detestable memoire, sont descendus des dix tribus, qui negligeant la loi de Moyse s'en allerent et adorerent le veau d'or: ce sont ceux qu'Alexandre le Macedonien voulut renfermer dans les montagnes caspiennes.... Ils sont Hircaniens et Scythiens, buvans le sang humain. Ils furent pourtant contraints d'aller où le Diable les poussa: et qui pourroit concevoir de telles impossibilités, si ce n'est par une malice extravagante ou par une faction furieuse, ou enfin par les tenebres de l'Antichrist". Relation de Wendover et de M. de Paris bei Bergeron p. 23, 31 und 32.

[1]) Zu den Missionen wurden vorzugsweise Franciskaner und Dominikaner verwendet, welche als Bettelmönche an die Ertragung der härtesten Strapazen gewöhnt, in der Dialektik überaus gewandt und dem Pabste inniger als die hohen Würdenträger ergeben waren. Innocenz entsandte 1245 demnach die Dominikaner: Anselmus (Ascelinus) aus der Lombardei, Albericus, Alexander, Simon von St. Quentin, denen sich unterwegs Andreas von Lonjumeau und Guiscardus von Cremona anschlossen; ferner die Franciskaner: Laurentius aus Portugal, Johannes aus Plano Carpino bei Perugia und Benedictus aus Polen u. s. m.

zwischen den Päbsten, den Königen Frankreichs[1]) und den Grosskhanen der Mongolen.

Ans dieser Zeit da beinahe ganz Asien und ein ansehnlicher Theil Europa's den Geboten der Kaiser von Qara qorum nnd Peking[2]) Gehorsam leistete, stammen vornehmlich unsere geographischen Kenntnisse von dem Innern Asiens. Und um den mittelalterlichen Reisenden gerecht zu werden, mnss man gestehen, dass sie jede Gelegenheit, durch die sie die Wissbegier ihrer Zeitgenossen befriedigen und die Wissenschaften fördern konnten, gern und eifrig erfassten. Obschon ihre Berichte der Wahrheit zuweilen widersprechen, nicht selten sogar jeder Wahrscheinlichkeit entbehrend in das Gebiet der Wunder streifen, so kann ihnen doch keine absichtliche Täuschung Schuld gegeben werdeu, sondern höchstens ist ihre Leichtgläubigkeit zu tadeln.

Da den Missionairen neben der Bekehrung der heidnischen Mongolen besonders die Aufsuchung des Presbyter Johannes oblag, verdanken wir diesen Wanderungen genauere Nachrichten über den Priesterkönig. Wenngleich nun die Mehrzahl der Reisenden darin übereinstimmte, dass ein Presbyter Johannes nicht mehr existire, sondern im Kampfe gegen Tschingyzkhan geblieben sei, so erhielt sich nichts destoweniger in Europa der Glaube an das fortwährende Dasein eines solchen Herrschers, und dieser Glaube sollte nicht zu Schanden werden, denn bald tauchte in Africa ein Presbyter Johannes auf.

Die Verwirrung, welche durch die einander widersprechenden Erzählungen der Reisenden hervorgerufen war, wurde noch durch die Unbestimmtheit einzelner Völker- und Ländernamen gesteigert. Die Bezeichnungen Aethiopien nnd Indien[3]) gaben den Geographen Anlass zu

[1]) Abel Remusat: Rapports des princes chrétiens, avec le grand empire des Mongols.

[2]) Tschingyzkhan hielt in Qara qorum seine Reichstage ab, Oktay Qaan erbaute in der Nähe der Stadt seine Residenz Holin; später machte Qnblay Qaan, Enkel des Tschingyzkhan, Peking zu seinem Wohnorte, znr Stadt des Khans, Khanbalyq.

[3]) Der mittelalterliche Begriff von Indien ist zwar ausgedehnter, als der von Aethiopien, besonders da letzteres häufig als ein Gebiet Indiens angesehen wird, doch ist auch er wie diese unbestimmt, zugleich asiatisch und africanisch. Indien zerfällt nach der damaligen Vorstellung in 3 Theile, in Gross-, Klein- und Mittel-, oder 1stes, 2tes und 3tes Indien. Es muss indessen bemerkt werden, dass die einzelnen Gelehrten und Reisenden, selbst wenn sie diese Dreitheilung annahmen, unter den gleich benannten Theilen häufig verschiedene Länder verstanden. So entspricht bei Johannes de Plano Carpini „Klein-Indien" dem asiatischen Aethiopien, bei Marco Polo: Hinterindien, während bei Jordanus (Mirabilia im Recueil de Voyages et de Mémoires publié par la société de Géographie Tome IV, p. 56) Aethi-

den seltsamsten Verwechslungen. Das Einzige, worin die verschiedenen Angaben übereinstimmten, war, dass die Bewohner beider Länder eine schwarze Hautfarbe hätten; diese Uebereinstimmung war aber nur der Grund neuer Irrthümer.

Johannes de Plano Carpini nennt das Nachbarland des Presbyter „Klein Indien" und die dortigen Einwohner schwarze Sarazenen oder Aethiopier. Während der Franciscanermönch dergestalt von schwarzen Sarazenen und Aethiopiern in Asien erzählt, berichtet Marco Polo von der Schwärze der Bewohner von Bascia[1]) und Kaschmir. Gegen den Schluss seines Reisewerks schildert dagegen der berühmte Venetianer also Mittelindien: Abascia (Abyssinien) ist ein grosses Land, das Mittel- oder Zweites Indien genannt wird.

---

opien ausserhalb der 3 Indien liegt Zur Vervollständigung dieser Note mögen noch die wichtigsten Eintheilungen Indien's folgen. Marco Polo (Die Reisen des Venezianers Marco Polo im dreizehnten Jahrhundert .. von August Bürck, Leipzig 1845, pag. 580) sagt: Der Ländertheil, der Grossindien genannt wird, erstreckt sich von Maabar bis Chesmakoran und umfasst 14 grosse Königreiche, von denen wir 10 aufgezählt haben (Vorderindien). Kleinindien fängt bei Ziamba an und erstreckt sich bis Murfili und umfasst 8 Königreiche mit Ausschluss der Inseln, welche sehr zahlreich sind. (Hinterindien). Wir wollen nun vom Zweiten oder von Mittelindien reden, welches Abascia genannt wird.

Nach p. 282 findet sich in den von Bongarsius herausgegebenen Marini Sanuti Torselli secreta fidelium crucis auf der Weltkarte India Parva quae et Aethiopia (das asiatische), India magna, India inferior (Joannis presbyteri) und p. 286 als Notiz zu Aethiopien: Aethiopia dicta a colore populorum, quoe Solis vicinitas torret, tota enim sub Meridiano cardine posita est: in occiduo montuosa, in medio arenosa ad orientem plagam deserta, cuius situs ab occiduo Atlantie montis, ad Orientem usque ad fines Aegypti porrigitur; a Meridie Oceano; a Septentrione vero Nilo clauditur. Duae sunt Aethiopiae, una circa Solis ortum, alia circa occasum. Des Marinus Sanutus Indien mit Hinzuziehung des afrikanischen Aethiopien entspräche demnach ungefähr den bei Mirkhond von den Söhnen Ham'e eingenommenen Ländern.

Jordanus theilt Indien in Minor, Maior und Tertia p. 48: De Majori India dico quod est similis Minori quo minus ad populum totum nigrum.

„Die heiligen drei Könige stammen (die deutschen Volksbücher, gesammelt von Karl Simrock, 4. Band p. 431), König Melchior aus dem ersten Indien oder Nubien, Balthasar aus dem zweiten Indien oder Godolia, Caspar aue dem dritten Indien oder Tharsis. Nicolo di Conti äussert sich in den von M. Gio. Battista Ramusio besorgten Navigationi e viaggi I, p. 378. 2 also: L'India tutta è divisa in tre parti; la prima si distende dalla Persia sino al fiume Indo; la seconda da questo fiume sino al Ganges; la terza è quella che è oltre al detto fiume," Nicolo fixirt demnach ganz Indien auf Asien.

[1]) Bascia liegt in südlicher Richtung 10 Tagereisen weit von Badakhschan; das Bürck für Baltistan erklären will. Marco Polo von Bürck p. 140, Note 122 u. p. 612.

Sein Hauptkönig ist Christ. Von den anderen Königen, sechs an der Zahl, die dem ersten tributbar, sind 3 Christen und 3 Sarazenen. Die Leute von Abascia sind tapfere und gute Krieger, da sie mit dem Soldan von Adem, dem Volke von Nubien, und vielen anderen, deren Länder an die ihrigen gränzen, in beständiger Feindschaft leben. Im Jahre 1288, so hat man mir gesagt, fasste dieser grosse Abyssinische Fürst den Entschluss, in Person das heilige Grab Christi in Jerusalem zu besuchen, eine Pilgerfahrt, die jedes Jahr von einer grossen Anzahl seiner Unterthanen vollführt wird; aber seine hohen Staatsbeamten riethen ihm davon ab, indem sie ihm die Gefahren vorstellten, denen er sich aussetzen würde, wenn er durch so viele Städte zöge, die den Sarazenen, seinen Feinden, gehörten."

Obwohl Johannes de Plano Carpini und Marco Polo den eigentlichen Presbyter für einen asiatischen, gegen die Mongolen kämpfenden Fürsten hielten, so haben doch ihre Berichte über die Aethiopier in Klein Indien und den christlichen König in Mittelindien (in Abyssinien) die Ansicht verbreitet, dass der wirkliche Presbyter Johannes Herrscher des afrikanischen Aethiopien sei. Schon der columbenser Bischof Jordanus nennt den Presbyter Johannes schlechtweg König von Aethiopien[1]), und versteht unter Aethiopien keins seiner 3 Indien, sondern das westwärts von Gross-Arabien gelegene Land, wo allerdings, wie schon Marco Polo erzählte, ein christlicher Kaiser regierte; dessen Nachfolger auch bald Vertreter nach Europa sandten. 1395 erschien bei der Erhebung Johann Galeazzo's zum Herzoge von Mailand ein Bote dieses äthiopischen Kaisers. Namentlich in Portugal, wo durch den Prinzen Heinrich den Seefahrer, die Reiselust geweckt worden, interessirte man sich sehr für dieses ferne christliche Reich. Die Meeresfahrten, welche zur Entdeckung des Caps der guten Hoffnung und des Seeweges nach Ostindien führten, waren zum Theil unternommen worden, um jenen vielbesprochenen Presbyter Johannes aufzusuchen[2]). Auch entsandte

[1]) Jordanus in der citirten Stelle p. 56 und p. 57.

[2]) Jobi Ludolfi alias Leut-holf dicti Historia Aethiopica, Francofurti ad Moenum 1681. Liber II. cap. 1. 2. Petrus, Petri filius Lusitaniae princeps, M. Pauli Veneti librum (qui de Indorum rebus multa: speciatim vero de Presbytero Johanne aliqua magnifice scripsit) Venetiis secum in patriam detulerat; qui (Chronologicis Lusitanorum testantibus) praecipuam Johanni Regi ansam dedit Indicae navigationis, quam Henricus Johannis I. filius, patruus eius, tentaverat, prosequendae etc..... Jos. Franc. Lafitan: Histoire des decouvertes des Portugais dans le nouveau monde,

Johann II zwei der orientalischen Sprachen kundige Männer, Petrus Covillanius und Alphonsus Paiva[1]) über Aegypten nach jenen

---

Paris 1734. Tom. I, p. 65 ff. Ceux que le Roi (Johann II) envoya par l'Océan Atlantique à la recherche de ce prince (des Presbyter Johannes) furent Barthelemi Diaz et Jean l'Enfant. Diaz qui commandoit, eut infiniment à souffrir dans toutes les terres où il aborda. Il decouvrit néanmoins trois cens cinquante lieuës de nouveau pais, planta six poteaux et arriva jusques à l'extrémité de l'Afrique à un cap qu'il nomma le cap Tourmente à cause de la grosse mer qu'il y trouva.

[1]) Histoire des decouvertes Tom. 1 p. 59 ff. L'an 1486 un Ambassadeur du roi de Bénin (an der Westküste von Africa), qui étoit venu avec Jean Alphonso d'Avéiro pour faire alliance avec la couronne de Portugal, demander des personnes, qui pussent prêcher l'Evangile, et l'instruire lui et ses sujets dans notre sainte Religion, racontoit qu'à l'Orient du Royaume de Bénin à trois cens cinquante lieuës dans la profondeur des terres il y avoit un monarque puissant, nommé Ogane, qui avoit jurisdiction spirituelle et temporelle sur tous les autres rois voisins. Que le roi de Bénin et les autres, à leur avenement à la couronne lui envoyoient des ambassadeurs avec de riches présents et qu'ils recevoient de lui l'investiture de leurs états, dont les marques royales consistoient dans un bourdon en guise de sceptre, une manière de casque au lieu de couronne, et une croix de laiton, sans quoi ils n'étoient pas reconnus comme Rois legitimes; que les ambassadeurs pendant tout le séjour qu'ils faisoient à la cour de ce prince, ne le voyoient jamais. Seulement qu'en jour de leur audience, il laissoit paroitre un de ses pieds (ähnlich reichte der für die Pilgrimme unsichtbare Khalif den Gläubigen zum Kusse nur eine Falte seines Gewandes), qu'ils baisoient avec respect comme une chose sainte, et qu'à leur départ on attachoit aussi au nom du prince une croix de laiton au cou des dits ambassadeurs, ce qui les mettoit dès-lors en liberté, les affranchissoit de toute servitude, et étoit pour eux comme un Ordre de chevalerie, qui les anoblissoit.... Sur cela le Roi (Johann II.) en expédia deux autres qui la (connoissance de langues) possédoient assez bien. L'un étoit un gentil homme de sa maison, nommé Pierre de Covillan, l'autre s'appelloit Alphonse de Paiva. Ils reçurent leur commission et leurs lettres de créance à Santaren le 7. Mai de l'an 1487 en présence de Don Manuel Duc de Béja, qui succéda à Don Jean. Ceux ci ayant pris le chemin de Naples, passerent de là à Rhodes, où ils s'embarquerent pour Alexandrie, allerent ensuite au Caire, d'où ils continuerent leur route jusques à Aden Y étant arrivés au tems de la mouçon, ils se séparerent. Alphonse de Paiva fit voile en droiture pour l'Ethiopie, et Pierre de Covillan pour les Indes. Celui-ci aborda à Cananor, passa à Calicut et à Goa, où il s'embarqua pour aller à Sofala sur la côte orientale d'Afrique. De là il retourna à Aden, et ensuite au Caire, où Alphonse de Paiva et lui s'étoient donnez rendez-vous. En arrivant il apprit qu'Alphonse de Paiva y étoit mort; mais il y trouva deux juifs portugais avec de nouveaux ordres que le Roi lui envoyoit. Car ce prince, à qui l'un de ces juifs avoit rendu un comte assez exacte du commerce de la ville d'Ormus située à l'entrée du golphe persique, où se rendoient toutes les richesses des Indes, d'où on les transportoit ensuite en Syrie et en Aegypte pour les faire passer en Europe, resolut d'envoyer ce juif et son Compagnon avec de nouvelles instructions pour Pierre de Covillan, par lesquelles il lui ordonnoit de renvoyer le second de ces juifs avec un detail exacte de ses voyages et d'aller avec le premier jusques à Ormus, afin de continuer toûjours ses recherches du Prêtre Jean, et de

Gegenden; ihuen folgten auf demselben Wege zwei Juden. Covillanius gelangte in der That nach Aethiopien und fand hier einen christlichen Herrscher vor. Manches, was er dort sah und erfuhr, stimmte mit den in Europa über den Presbyter verbreiteten Sagen überein. Eingehendere Erkundigungen stellte er nicht an, was er erfahren, genügte ihm, um die frohe Botschaft nach Portugal zu senden, er habe den vielgesuchten Herrscher glücklich gefunden, es sei kein Anderer, als der Kaiser von Aethiopien. Dieser Wahn wurde noch verstärkt, als zu Lissabon am Hofe Emanuels, des Nachfolgers von Johann II., ein Gesandter des äthiopischen Regenten erschien. Wie fest in späteren Zeiten, selbst bei den grössten Gelehrten, jener Irrthum Wurzel gefasst hatte, beweist zur Genüge die Ansicht des berühmten Joseph

ne point se rebuter jusques à ce qu'il l'eût trouvé. Pierre de Covillan pour obéir aux ordres de son prince, donna un ample journal de ses aventures au juif que le roi lui avoit désigné et l'instruisit de vive voix aussi pleinement qu'il le put. Après quoi s'étant remis en chemin avec l'autre il retourna à Aden, et passa ensuite à Ormus, où après avoir bien considéré toutes choses, il expédia son nouveau compagnon de voyage, lui ordonnant de partir avec les caravanes qui vont à Alep. Pour lui, il s'embarqua derechef pour la mer rouge et arriva enfin à la cour du prince qu'il avoit cherché avec tant de périls, de sueurs et de fatigues. Tome 2, p. 333 ff. Pierre de Covillan avoit été parfaitement bien reçu de l'empereur Iscander ou Alexandre qui regnoit alors. Ce prince ayant vu ses lettres de créance le traita fort bien, et conçut de grandes esperances sur l'alliance qui lui étoit proposée. Mais la mort l'ayant enlevé à la fleur de son âge, son frère Nahu, qui lui succeda, se trouva avoir d'autres pensées, et par un principe de politique ordinaire á cette Monarchie, il ôta à Pierre de Covillan toute esperance de pouvoir retourner dans sa patrie; de maniere que Covillan prenant parti de la nécessité, se maria, et ne pensa plus qu'à finir ses jours dans cet exil. Nahu étant mort aussi peu de tems après son frère, David son fils encore enfant, monta sur le trône sous la tutelle de l'imperatrice Helene sa mère. Cette princesse resolut de répondre à l'ambassade du roi de Portugal. Elle ne jetta pas à la verité les yeux sur Pierre de Covillan, du retour duquel elle ne pouvoit pas s'assurer. Mais elle choisit un chrétien nommé Matthieu, Arménien de nation, qui avoit resté longtems au Caire, fait plusieurs voyages en Ethiopie, dont elle s'étoit servie en plusieurs négociations, et qui par là avoit mérité sa confiance. A ces lettres de créance elle ajouta un morceau de la vraie croix dans un reliquaire d'or, dont elle faisoit present au roi de Portugal. Elle lui donna ensuite pour compagnon d'ambassade un jeune Abissin, homme de qualité, et les fit passer tous deux secretement dans les Indes, où ils dovoient demander au gouverneur un embarquement pour le Portugal.

Ueber diese Gesandtschaft berichtet ausführlich ein Augenzeuge Damian de Goes in seiner kleinen Schrift: Legatio magni Indorum imperatoris Presbyteri Joannis ad Emanuelem Lusitaniae Regem anno Domini MDXIII. Interprete Damiano de Goes, Dordraci MDCXVIII.

Scaliger[1]), welcher, um den alten Traditionen gerecht zn werden, alles Ernstes behauptete, dass die Aethiopier einst ihre Macht bis nach China hin ausgedehnt und ihre in Asien gemachten Eroberungen erst an die Mongolen verloren hätten. Doch endlich wurde die von einem Portugiesen verbreitete unrichtige Meinung, und zwar gerade von Portugiesen enthüllt. Balthasar Tellezius, Alphonsus Mendesius[2]), Patriarch der römischen Kirche in Aethiopien n. a. m. zeigten im 17. Jahrhundert, wie falsch und unbegründet die Ansicht gewesen, welche den asiatischen Presbyter Johannes nach Africa hatte versetzen wollen. Ein sorgfältigeres Studinm der Reisebeschreibungen ans dem Mittelalter und der orientalischen Literatur bestimmte nunmehr die Gelehrten, den Keraitenfürsten Unkkhan für den Presbyter zu erklären, hieran anknüpfend wollten einige in dem tibetanischen Dalai Lama einen apostaten Nachkommen des Presbyter erblicken[3]).

Weil man gewöhnlich durch die Erklärung des Namens zugleich den Namensträger ermitteln zn können vermeinte, so wandte man der Bezeichnung Presbyter Johannes eine besondere Anfmerksamkeit zu. Die meisten Ableitungen sind indessen aus der italiänischen Benennung Preste Giani entstanden. Joseph Scaliger[4]) hielt

---

[1]) De emendatione Temporum Josephi Scaligerii Julii Caesaris f. Francofurti 1593. Lib. VII, p. 333. Mirum vero Imperatoris Aethiopiae nomen memoria proavorum uostrorum prius ex Asia notum nobis, quam ex ipsa Aethiopia. Nam ante hos treceutos annos Reges Aethiopes in Asia praesertim in Drangiaua, finibus Snsianae, in Indis, et Sinis, late imperarnut, donec imperatores Tartarorum eos imperio Asiae exuernnt. Nam Abyssiui victi et ex Siuarum regione pulsi primum a Ciugi Tartarorum Rege, interfecto Uucam, maguo Aethiopnm imperatore. Deinde Ciucan filius Cingis, et eius filius Bathin Can omues Abyssiuos penitus ex Moin, et Siuarum reguo expulit, et in Africam fngere compulit. Saue non semel mirati snmus geutem hodie uanticae rei peuitus ignsram adeo terra marique poteutem fnisse, ut iu Aethiopia ad Sinas usque imperii fines propagarit. Vergl. Histoire des decouvertes 3, psg. 99

[2]) Vergl. hierzu wie zu dem Folgenden Js. Laurentii Moshemii Historia Tartarorum ecclesiastica. Heimstadi 1741, p. 18 ff.; über den harten Patriarchen Mendesius s. Histoire du Christiauisme von La Croze L. III, p. 299 ff.

[3]) S. Histoire génealogique des Tartars. Traduite du manuscript tartare d'Abuigasi-Bayadur-Chan. Leyde 1726, p. 42, Note a; Recueil de voyages au Nord. Amsterdam 1738, Tome X, p. 103 ff.

[4]) De emendatioue Temporum L. 7, p. 338. Ab illis temporibns eius imperatoris notitia ad nos pervenit, sed nomiue Prestegiani. Quod persica liugua, quae in tota fere Asia hodie locum habet, ut in occidente Latina, appellat Apostolicum. Quo nomiue Christianum regem et orthodoxum intelligi coustat. Nam persice פרסתגאן numero

Prestegiani für persisch, dem griechischen Worte *ἀποστολικός* entsprechend, Padescha prestegiani demnach für apostolischen oder christlichen König; andere[1]) verkehrten Preste Giani in Prester Chan, oder Chan der Anbeter (Christen); Tzaga-Zabns[2]) macht ans dem Presbyter einen Pretiosus Johannes, eine Bezeichnung, die sich in vielen damaligen Atlanten vorfindet; Cornelins a Lapide behauptet Preste oder Prete stehe für das portugiesische Preto (schwarz), Preto Joam bedeute schwarzer Johann nnd gehe auf den König von Aethiopien, der doch schwarz sein müsse. Panlns Guicius verwandelt Preste Giani in Pedro Juan oder Peter Hans, nnd Sebastian Münster[3]) erklärt den Presbyter Johannes gar für einen Pres-

---

plurali *ἀπόστολοι*, gentilitium פְּרֶסְתְּגָאנִי *ἀποστολικός*, hoc est rex Christianns, Arabice מְלִיךְ רְסוּלִי Melicb ressull, Aethiopice נְגוּשׁ חֲוָרְיָוִי Negusch Chawariawi. Magnum et latnm ipsornm Aethiopum in Asia fuisse imperinm indicio snnt crnces Aethiopicae, quae in Giapan, Sina et alibi visnntnr". Scaliger verwechselt Prestegiani mit فرستادگان die Gesandten, Plnral des partic. pass. فرستاده von فرستادن schicken; فرستاجانی ist gar kein Wort.

[1]) Historia aethiopica L. 2, c. 1. Rex — qui a Persis viclnioribus. Prester Cban h. e. Chanus sen Princeps adoratorum i. e. Christianorum, nt quidam pntant, dictus fuit. Die „quidam" sind Andreas Müller, Golius, der پرستار خان Prestar Han, durch Ministrans Princeps übersetzt; „q. d. Minister Evangelii vel Ministrans ad altare, cnm evangelii Praecones Ministri vocentur: vel ut alii exponnnt Serviens seu adorans Princeps, quia adorabat crncem", s. Itinera Mnndi sic dicta nempe Cosmographia, autore Abrahamo Peristol, Latina versione donavit et notas passim adjecit Thomas Hyde S. T. D. Oxonii 1691, p. 154.

[2]) „Qnod tamen nomen (Presbyter Johannes) quibusdam videtur esse Pretiosns Johannes: ideoqne D. Kircherns Aethiopice exprimere tentans, eo sensn effert Belul Juhanna. Author anonymus Aethiopicae Grammaticae in 8vo, hnnc Imperatorem nominat Belnl Jan, quo dicit significari Pretiosus lapis, nempe Gemma Annuli Salomonis, a quo Aethiopes reges descendisse crednnt, propterea qnod eorum Sabae Regina illnm visitans, ab eo impregnata fuit". Der gelehrte Hyde conjectnrirt, dass Presbyter durch nngenanes Zuhören aus „فرستوه Phristoa پرستوه Pristoa, quod fuit et etiamnnm est Titulns Regum ditionis Tataricae prope Sinarum Confinia" nnd „خان Han" für Johannes entstanden sei; Presbyter Johannes also Pristoa Han gelautet haben möge, eine Ansicbt, welche von hoher Einsicht zeugt. Itinera Mundi p. 154 und 155.

[3]) Chaldaica Grammatica, antehac a nemine attentata, sed etiam primnm per Sebastiannm Mnnsterum conscripta et aedita. Basileae 1627, p. 15. „Alia est India meridionalis, in Aphrica scilicet sita. Et est regio latissima, cnins populi quondam vocabantur Troglodytae, quod ob solis ardorem specns terrae inhabitabant, bodie autem Abasini et Indiani appellantur, viventes sub potentissimo rege, quem vulgo presbyterum Johannem vocant, ant qnod magis crediderim, presbyternm Cohan, qnod tam Heb. quam Chald. sacerdotem sonat".

byter Kohan i. e. Kohn. Noch ärger ist die Art und Weise, wie man den Presbyter mit dem [1]) Dalai Lama identificirt hat; Presto entspricht nach diesem etymologischen Versuch eines Franzosen dem mongolischen Worte Lama (Priester), und Dalai dem in Gehan verfälschten Giani, denn beides bedente in den betreffenden Sprachen ein grosses Meer, überhaupt jede ungeheure Fläche. Dalai Lama bezeichnet demnach wie Preste Gehan, den Priester über ein weites Reich oder den Priester über das Universum. (Presbyter universalis).

Der grosse, 2 Jahrhunderte fassende Zeitraum, über welchen sich die Sage vom Presbyter verbreitete, bewog den gelehrten Maroniten Assemanus, mehrere auf einander folgende Unkkhane anzunehmen [2]); diese Ansicht theilt auch Carl Ritter, der wieder besonders Gewicht auf die Namenserklärung legte. „Wie leicht“ bemerkt er „konnte auch ein Chinesischer Titel, der jenen Beherrschern verliehen, in aller Mund überging, wie Vang (i. e. Rex) aus Vang-Khan [3]), d. i. Ober-Khan, oder

---

[1]) Abulgasi p. 42. Note a.: C'est ce mesme Dalaï-Lama qu'on a appellé jusques icy Prete Gehan et par corruption le Prestre Jean, sans sçavoir precisement en quel endroit du monde il falloit le placer, et il seroit impossible d'alleguer icy toutes les contes ridicules dont on a berné le Public à son occasion dans les siecles passez: Le mot Lama en langue Moungale veut dire un Prestre et Dalaï designe une vaste étendue ou l'Ocean, en la mesme langue, tout comme le terme Gehan signific une vaste étenduë dans le langage du Nord des Indes, en sorte que Dalaï-Lama veut dire le Prestre universel“. Vergl. Visdelou, Bibliothèque orientale, p. 141. 142. Aus Giani ist hier lächerlicherweise Dschihan جهان, das persische Wort für Welt, gemacht. Bemerkenswerth ist es übrigens, dass alle Erklärungsversuche sich an das Wort Presbyter geklammert, während in den Quellen statt Presbyter häufig Rex gesagt wird, wie auch Bar-Hebraeus ihn Mlek Juchanan nennt.

[2]) Clementina-vaticana Bibliotheca orientalis herausgegeben von Joseph Simonius Assemanus Syrus Maronita III. II p. 487. Rom 1728.

„Sed, ut modo dicebam, distinguendi plures sunt Unch-Chani, Primus Senior, qui ex supra dictis anno circiter M cum ducentis millibus ad Christi fidem conversus, Tartaris Cheritensibus praefuit. Alter huius filius, cuius copiae Abulpharagio teste anno Hegirae 438 Christi 1046 unacum sex aliis regibus a Tartaria magna usque ad urbem Chasgaram excurrerunt. Tertius, qui ampliatum a patre imperium, per Indiam Persiamque usque ad Tigrim fluvium circa annum Christi 1119 produxit, ut Otto Frisingensis auctor est. Quartus denique, ac postremus Christianorum Tartarorum imperator, quem Daviden Joannis Presbyteri filium Vincentius vocat, quique anno 1203 juxta Abulpharagium, vel anno 1202 secundum alios, a Genghizchano caesus fuit“. Eine eingehendere Beurtheilung dieser Note behalten wir uns noch vor.

[3]) In den „theologischen Studien und Kritiken,“ Jahrgang 1837, erstes Heft p. 354 ff. finden sich einige von dem bekannten Kirchenhistoriker Gieseler herrührende Bemerkungen über den Presbyter Johannes. „Dass aus diesem Titel Wang

Um Can, Ung Khan, Oan Khan in Joan rex, übergehen, und so jene Benennung veranlassen, da dieselben Umlante in Christliche Benennungen gar nichts Ungewöhnliches in jenen leichtglänbigen Zeiten waren. Denn der Grossvater dieses Ung Can, der den ächtmongolischen Namen Mergus oder Margus Khan hatte, ward auf gleiche Weise von den Autoren leicht in den Christlichen Namen Marcns umgetauft, und der böse und gransame Oheim des Vang Khan Togrul, ward wohl ehen darum, weil er seinen Neffen, diesen vermeintlichen Priester-König Joan vom Throne stiess, von den abendländischen Autoren mit dem Titel Gur Can (oder Kour Khau bei den Mohammedanern; Kiur bei Chinesen) gebrandmarkt, da sein eigentlicher Name gar nicht vorzukommen scheint, dieser aber, wie schon Schlözer gezeigt hat, bei den Arabischen und Persischen Autoren einen ungläubigen Fürsten bezeichnet (Gaur, Gnr). Aehnliche Beispiele liessen sich leicht mehrere aufführen.“

Die Identificirung des Unk Khan mit dem Presbyter Johannes hatte aber doch grosse Bedenken gegen sich; denn was beglanbigte Nachrichten vom Unk Khan und seinen Vorfahren berichteten, stand mit der sagenhaften Ueherlieferung vielfach im Widerspruch. Wollte man nichtsdestoweniger bei jener Ansicht verharren, so blieb nur der Ausweg übrig, die Berichte über die Kriegszüge des angeblichen Presbyter für dichterisch übertrieben oder für erlogen zu erklären. Die mittelalterlichen Reisenden haben dieselben vornehmlich aus dem Munde der asiatischen Nestorianer erhalten. Nestorianer haben sich aber schon häufig als Lügner erwiesen, weshalb sollte man in dieser Angelegenheit Nestorianern glauben, zumal da dieser Glanbe denselhen einst Ruhm und Nutzen gewährt hatte? So meint denn auch der vielbelesene Hammer Purgstall[1]), dass der Titel des Keraitenfürsten „Owang Chan, dnrch die Missionarien des Mittelalters als Priester

Khan dnrch Missverstand Johannes Presbyter geworden ist, darüber ist man einig. (?) Aus Wang wnrde Jnchanan, Johann (?). — Khan, als mongolischer Fürstentitel, war im 12 Jahrh. in Westasien noch eben so nnbekannt, als er nach dem Vordringen der Mongolen im 13. Jahrhnndert bekannt wnrde. Dagegen lag in allen semitischen Dialekten das Wort für Priester כהן כהנא n. s. w.) im Klange dem mongolischen Khan sehr nahe: und so erzengte sich bei der Verbreitnng der Erzählnng in semitischen Dialekten das Missverständniss, dass der nenbekehrte Jnan Kahan ein Priester Johannes sei, fast mit Nothwendigkeit“. — Der weitere Verlanf dieser Untersnchnng wird die Unhaltbarkeit dieser Ansicht darthnn. — C. Ritter, Asien B. I, p. 291.

[1]) Geschichte der Ilchane von Hammer Pnrgstall. Darmstadt 1842, p. 11.

Johannes, keine mindere Berühmtheit erhielt, als in früherer nnd mythologischer Zeit der Fisch Oannes als Gesetzgeber an der Küste des rothen Meeres."

Jeder Unbefangene wird indessen zugeben, dass eine derartige Verspottung des Mythus zur Erklärung desselben nichts beiträgt; denn so verworren und unwahrscheinlich auch der Inhalt einer Sage sein mag, etwas Thatsächliches liegt ihr in der Regel zu Grunde, und eben diesen geschichtlichen Kern durch Benutzung aller zugänglichen Quellen zu ermitteln, haben wir nns zur Aufgabe gemacht. Zu diesem Zweck werden wir zunächst die einzelnen vom Presbyter Johannes handelnden Erzählungen in extenso, so weit sie sich nicht einfach wiederholen, und zwar in möglichst chronologischer Ordnung wiedergeben. Diejenigen Stellen, welche über den Presbyter Johannes oder seinen Sohn berichten, aber weder auf jene historische Person, die sich nach unserer Ueberzeugung unter jenem Namen birgt, noch auf Unkkhan bezogen werden können, werden gleich erklärt; sodann wird durch Herbeiziehung der Biographie des Keraitenfürsten Unkkhan, soweit sie sich bei dem persischen Geschichtsschreiber Mirkhond vorfindet, die Unhaltbarkeit der bisher herrschenden Ansicht nachgewiesen; und endlich gezeigt, wie die noch nicht gedeuteten Stellen sich in befriedigender Weise auslegen lassen, durch Beziehung auf Korkhan, den Fürsten der Qarakhitay.

Otto von Freisingen[1]) ist derjenige Schriftsteller, welcher zu-

[1]) Ottonis Episcopi Frisingensis. Libri octo, Basileae 1569. L. 7, c. 33, p. 146 et 147. „Vidimus etiam ibi tunc praetaxatum de Syria Gabulensem episcopum, cuius praecipue opera ad plenum Antiochia Romanae sedi subesse coepit, tam de patriarcha suo Antiocheno, et de principis matre Baldnini Hierosolymitani quoudam regis filia, querimoniam facientem, quam de spoliis Sarracenis ablatis, inre antiquitatis, exemplo Abrahae, decimas (qui ess Deo recognoscens victoriam de suis spoliis Melchisedech dedit) exigentem, ac super hoc apostolicae sedis anctoritatem requirentem. Audivimus eum periculum trausmarinae ecclesiae post captam Edessam lachrymabiliter couquerentem, et ob hoc Alpes trauscendere ad reges Romanorum et Francorum pro flagitando auxilio volentem. Narrabat etiam, quod ante non multos annos Joannes quidam, qui ultra Persidem et Armeniam, in extremo oriente habitans, rex et Sacerdos cum gente sua Christianus est, sed Nestorianus, Persarum et Medorum reges fratres, Samiardos dictos, bello petierit atque Ecbatanam cuius supra mentio facta est, sedem regni eorum expugnaverit. Cui dum praefati reges cum Persarum, Medorum et Assyriorum copiis occurrerent, triduo utrisque mori magis, quam fugere volentibus, dimicatum est; presbyter Joannes, sic enim eum nominare soleut, tandem versis in fugam Persis, cruentissima caede victor exstitit. Post hanc victoriam dicebat, praedictum Joannem ad auxilium Hierosolymitanae ecclesiae procinctum movisse, sed dum ad Tigrim venisset, ibique nullo vehiculo traducere exercitum potuisset, ad septentrionalem plagam, ubi

erst den Presbyter namentlich erwähnt; wir beginnen daher mit seinem Berichte. Der katholische Bischof von Gabala[1]) war um 1145 nach Europa gekommen, um beim Pabste über verschiedene Angelegenheiten Klage zu führen nnd zugleich den deutschen Kaiser und den französischen König zur Wiedereroberung des knrz zuvor verlorenen Edessa zu bewegen. „Auch“ so fährt Otto wörtlich fort „erzählte er, dass vor wenigen Jahren ein gewisser König und Priester Johannes, der jenseits Persiens und Armeniens im äussersten Osten wohne und mit seinem Volke zur christlichen, aber nestoriauischen Kirche sich bekenne, die königlichen Brüder der Perser und Meder, Samiarden genannt, mit Krieg überzogen und ihre Residenzstadt Ecbatana, deren vorhin Erwähnung gethan, erobert habe. Besagte Könige seien ihm mit ihren persischen, medischen und assyrischen Truppen entgegen gezogen, 3 Tage habe der Kampf gewährt, denn beide Parteien hätten den Tod der Flucht vorgezogen. Schliesslich habe der Presbyter Johannes, denn so pflegt man ihn zu nennen, die Perser in die Flucht geschlagen und sei Sieger geblieben. Nach diesem Siege, berichtete der Bischof weiter, habe der erwähnte Johannes der jerusalemischeu Kirche zn Hülfe eilen wollen, aber das Heer, als er an den Tigris gekommen, aus Mangel an Fahrzeugen nicht hinüberführen können, nun sei er nach Norden gezogen, da man ihm gemeldet, dass der Fluss dort mit Eis bedeckt sei. Hier habe er sodann mehrere Jahre verweilt, um die Kälte abzuwarten, aber die Witterung sei fortdauernd seinen Plänen ungünstig geblieben; das ungewohnte Klima habe indess viele Soldaten weggerafft, und so sei er endlich zur Rückkehr in sein Reich gezwungen worden. Jener König soll nämlich aus dem alten Geschlechte der vom Evangelium erwähnten Mager[2]) stammen und über dieselben Völker, denen die Mager einst

eundem amnem hyemali glacie congelari didicerat, iter flexisse. Ibi dnm per aliquot annos (?) moratus, geln expectaret, sed minime hoc (impediente aëris temperie) obtineret, multos ex insueto caelo de exercitn amittens, ad propria redire compulsna est. Fertur enim iste de antiqna progenie illornm, quorum in Evangelio mentio fit, esse Magorum, eisdemque quibus et isti gentibus imperans, tanta gloria et abundantia frui, ut non nisi sceptro smaragdino uti dicatnr. Patrum itaqne suorum, qui in cunabulis Christum adorare venerunt, accensus exemplo, Hierosolymam ire proposuerat, sed praetaxata causa impeditum fuisse asserunt“. Vergl. Chronicon Alberici zn 1145. T. 2, p. 307 u. 308.

[1]) Gabala, orum, *τὰ Γάβαλα*, Stadt iu Cassiotis in Syrien, südlich von Laodicea ad mare, nördlich von Antaradus, das heutige Dschebel, Schloss im gleichnamigen Bezirk, dem Lande der Marouiten.

[2]) Die Prophezeinng Bileam's Num. 24 v. 17: „Hervortritt ain Stern aus Jakob, es erhebt sich ein Scepter aus Israel, zerstört Moab's Gebiate, durchbohrt des

geboten, herrschen; auch sei sein Ruhm und sein Reichthum so gross, dass er sich nur eines smaragdenen Scepters bediene. Das Beispiel

---

Hochmuth's Söhne," und der 10te Vers des 72sten an Salomo, König der Juden, gerichteten Psalms: Die Könige von Tarschisch und den Inseln müssen ihm Geschenke reichen, die Könige von Scheba und Seba müssen Spenden bringen", haben durch ihre messianische Deutung besondere Aufmerksamkeit erregt. Die Sage von den Weisen, welche von einem Sterne geführt, zur Wiege des Jesusknäbleins sich begaben, fand im Volke Anklang, das seine Theilnahme durch die Ausschmückung der Sage bethätigte. Aus den Magiern wurden mit der Zeit mächtige Könige und da man sich arme und länderlose Könige nicht gut vorstellen kann, wurden auch ihnen nicht nur Namen, sondern auch Reiche freigebig zugetheilt. In der Scholastica historia Magistri Petri Comestoris heisst es im 8. Capitel der Historia evangelica: Ingressi vero magi domum quam diversorium Lucas nominat, obtulerunt puero singuli aurum thus et myrram, secundum sabeis consuetam oblationem. Inde significantes eum regem deum, sed mortalem. Nomina trium magorum haec sunt hebraice: Appellius, Amerus, Damasius; Graece: Galgalath, Magalath, Sarachim; Latine: Balthasar, Caspar, Melchior. Qui cum deliberarent de reditu, responsum est eis in somnis ne redirent ad Herodem. Et venientes Tharsum Ciliciae conducto navigio redierunt in regionem suam. — Isaac Casaubonus sagt: Quid dicemus de nominibus, quae istis Magis illaudabilis hominum curiositas affinxit; neque istud quoque ex traditione sed traditione parum antiqua, parum certa, et ut dicam ingenue quod sentio, propter abusus insecutos, intolerabili.... Magis autem non solum superiores appellationes attribuerunt, sed etiam alias eius modi sunt hae: Ator, Sator, Peratoras (De rebus sacris et ecclesiasticis exercitationes XVI. Londini 1614, p. 183, 184). Die äthiopischen h. 3 Könige heissen Kyssad, Aunosson und Albetir (Ludolph, lex. Aethiop.)

Doch wir wollen uns hier nur mit den von der römischen Kirche recipirten heiligen drei Königen Melchior, Balthasar und Caspar beschäftigen.

Durch den seit den Kreuzzügen unter den Europäern neu erwachten Wanderungstrieb wurden, wie schon hervorgehoben, die geographischen Kenntnisse ansehnlich erweitert, der bisher beschränkte Gesichtskreis bedeutend ausgedehnt. Manche zäh festgehaltene Ansicht erwies sich jetzt, da eingehendere Forschungen angestellt werden konnten, als irrig, und wurde aufgegeben, manchen Mythus, der zu tief Wurzel gefasst, verlegte man, um sich nicht von ihm loszusagen, in entlegene Gegenden, wohin sich noch kein Neugieriger begeben. Aehnliche Uebertragungen von einer Region in die andere hatten sich früher die Inseln der Glückseligen gefallen lassen müssen, und sollten das Loos des Goldlandes sein; auch die heiligen drei Könige mussten sich in dies Schicksal fügen. Während man sie früher nach Persien versetzt hatte, suchte man sie, je weiter die Reisenden im Orient vordrangen, nach und nach in Medien, Transoxanien, ja selbst an der chinesischen Gränze. Dabei muss schon hier bemerkt werden, dass sich die mittelalterlichen Schriftsteller häufig ein merkwürdiges Versehen zu Schulden kommen lassen, indem sie die drei Könige als Herren dreier verschiedenen von einander entlegenen, grossen Reiche anführen und sie doch wieder zuweilen als aus einem herziehend darstellen.

Wie das Mittelalter in Namenangaben und Uebertragungen überhaupt viele Kühnheit verräth, so auch bei der Bezeichnung der Reiche jener drei Könige. Der allen Anschauungen zu Grunde liegende Psalmvers 72, v. 10 hat eine vom Psalmisten nie geahnte örtliche Erweiterung erhalten. Tarschisch, Scheba und Saba wurden

seiner Ahnen, welche um Christus in der Wiege anzubeten, sich auf die Wandrung begaben, bewog ihn zum Zuge nach Jerusalem, doch habe der angegebene Umstand die Ausführung verhindert.

---

mit den drei Indien identificirt. „Das erste Indien war das Königreich Nubien, welches zu den Zeiten, da Christns geboren ward, König Melchior besass, der unserm Herrn Jesu Christo Gold opferte, (entsprechend סְבָא Saba). Das andere Indien heisst Godolia, darin zu jenen Zeiten König Balthasar herrschte, der unserm Herrn Weihrauch opferte. In diesem Königreiche liegt ein Land mit Namen Saba, darin mancherlei Würze wächst, mehr denn in andern Landen, und besonders wächst dort der allerbeste Weihrauch und läuft aus den Bäumen. Im dritten Indien liegt das Königreich Tharsis, welches zu den Zeiten dem König Caspar diente, der unserm Herrn Myrrhe opferte. In diesem Lande liegt die berühmte Insel Eyriscnlla: da ist der h. Zwölfbote St. Thomas begraben. Auf dieser Insel wächst Mirrhe mehr als in andern Landen. Die drei Könige aber waren herrlich gekleidet, und Melchior der König von Nubien und Arabien, der dem Kinde Gold opferte, war von Gestalt der kleinste, Balthasar der König von Saba, der ihm Weihrauch opferte, war der mittelste, und Caspar, der König von Tharsis, der ihm Mirrhen darbrachte, war der grösste von Gestalt und war ein Mohr.“ (Die deutschen Volksbücher, gesammelt von Karl Simrock, 4. Band. Frankfurt a. M. 1846 p. 431. 432. 433 u. 438). In dieser Aufzählnng ist besonders auffällig, dass Caspar ein Mohr genannt wird, da seine Collegen auf diese Eigenschaft ebenso viel Anspruch hätten, zumal das Königreich Tarsa stets als in Hochasien gelegen, angeführt wird. „Regnum Tarsae, ab Oriente habet regnum Catay, a Meridie ditissimam provinciam, vocatam Sym; ab occasu regnum Turquestan, a Septentrione quoddam desertum“, diese hinter den Secreta fidelium crucis p. 285 angeführte Note rührt her aus der Histoire orientale de Haiton, Armenien, chap. 2, p 7, wo es überdies heisst: „Il y a trois provinces dans le Royaume de Tarse, dont les possesseurs se font appeler Rois. Les hommes de ce païs sont nommés Jogour. Ils ont toujours cultivé les Idoles, et le font encore, excepté les dix lignes des Rois, qui par demonstration de l'étoile sont venu adorer la nativité de Bethlehem en Juda. Il se trouve encore quantité de grands et de nobles parmi les Tartares de ces familles; qui croient constamment en J. C.“ Diese Beschreibung des Königreichs Tarsa bezieht sich zu augenscheinlich auf die Tartarei, als dass eine ausführliche Beweisführung nöthig wäre. Zudem kommt das Wort tarsicus als synonym mit tataricus vor „sculpta sunt litteris Latinis, et Tarsicis et Persicis, ut omnes linguae legere valeant“, im Brief des Erzbischof's von Peking, Johannes de Monte Corvino in Jo. Laur. Moshemii Historia T. e., appendix p. 118 und bei „Du Cange“ Glossarium mediae et infimae latinitatis. Tarsa wird bei Mandeville p. 25, Tharsis genannt.

Der Glaube an das Christenthum der Tataren oder Tarsen mag vielleicht darin wurzeln, dass Tersa ترسا im Persischen „Christ“ bedeutet, und dass man bei den Entdeckungsversuchen nach den Tarschisch der h. drei Könige, um so leichter sich entschloss, ein diesem Orte und dem persischen Ausdruck für Christ ähnlich benanntes Volk für die Wiege der Mager zu halten. Vergl.: „Les Tartares disent quelquefois qu'ils veulent faire un voyage à Cölln ou Cologne pour aller chercher les trois rois sages, et les amener dans leur païs.“ Relations de Wendover et de M. Paris, Berg. p. 37; ferner Haiton p. 42 u. 44.

Wie häufig dieser Bericht auch besprochen sein mag, eine genügende Erklärung ist ihm bisher ebensowenig zu Theil geworden, wie dem nun folgenden Auszuge aus dem berühmten Tagebuche des Benjamin von Tudela, und doch legen beide Erzählungen, so überraschend es klingen mag, über dieselbe Thatsache Zeugniss ab; denn die vom spanischen Reisenden erwähnten Kofar al Turak sind die Unterthanen desselben Fürsten, den Otto von Freisingen Presbyter Johannes[1]) nennt.

Nach diesen Bemerkungen können wir wohl nunmehr auf die Erklärung der Namen jener heiligen drei Könige übergehen. Bisher brachte man Melchior mit Malki-Or מַלְכִּי־אוֹר König des Lichts, und Caspar (Gaspar oder Jaspar) mit Gisbar גִּזְבָּר Schatzmeister in Zusammenhang. Ich glaube, dass die drei Namen der Könige, welche erst ziemlich spät aufkamen, mit den Namen ihrer drei Reiche in Verbindung stehen, und um mich so auszudrücken, rabbinisch-christlichen Ursprungs sind, d. h., dass sie von einem in der hebräischen Sprache wohlbewanderten christlichen Gelehrten herrühren Melchior ist der König von Nubien (סְבָא), dem Lande des Nils, daher מַלְכִּי־יְאֹר Malki-j'or, König des Nils. Rex Nili nennt sich der König von Abyssinien in seinem Briefe an Emanuel von Portugal. Balthasar, בֵּלְשַׁאצַּר, ist König von Saba, שְׁבָא, König der Chaldäer (der Sabäer), und Caspar ist König von Tarsis, von Binnenasien, wo es noch heutigen Tags in Khorasan einen gleichnamigen Ort giebt; nach der Vorstellung des Alterthumes, der casia regio, Landschaft in Scythia extra Imaum (vergl. Casbin, Caspisches Meer, Kesch, Kaschgar, Kaschmir etc. etc.), כַּסְבָּר bedeutet daher Gebieter, Inhaber von Cas (wie גִּזְבָּר Schatzmeister und דְּתָבָר Richter gebildet).

In den mittelalterlichen Darstellungen jener heiligen drei Könige wird Caspar meistens braun abconterfeit, was mit der bräunlich-schwarzen Hautfarbe der Ostasiaten im Einklang steht. Die Geschenke sind ebenfalls den Ländern entsprechend. Nubien ist goldreich, Scheba und Tarschisch mit Gewürzen gesegnet. Es mag noch erwähnt werden, dass schon früh an ein Tarschisch in Indien gedacht und alsdann mit Ophir in Verbindung gebracht wurde, doch ist dies nicht biblische Anschauung. Am Hofe des Königs Ahasver heisst ein persischer Fürst תַּרְשִׁישׁ Tarschisch (Ester 1. v. 14). Vergl. über die drei Könige: Martyrologium S. Romanae ecclesiae, Petro Galesinio, Protonotario Ap. auctore, Venetiis 1578; Acta Sanctorum zum 1. 6. 11. Januar u. 18. Septbr.

[1]) Der Güte des Herrn Dr. Steinschneider verdanken wir die Mittheilung, dass sich in einem Briefe des Josua Lorki (eines aus Lorca stammenden Juden, der später sich taufen liess, Leibarzt des Pabstes Benedict XIII. (1378—98) wurde und unter dem Namen Hieronymus de Sancta Fide bekannt ist) die folgende Notiz über ein bisher unbekanntes Schreiben des berühmten Maimonides (1135—1204), Zeitgenossen Benjamin's von Tudela finde:

„Sowohl in den Briefen Rambam's (Maimonides), dessen Andenken gesegnet sei, als aus den Reden von Kaufleuten, die die Enden der Erde bereisen, (zeigt es sich), dass heute die Wurzel unseres Glaubens in den Ländern Babel und Teman, dem Orte, wo zuerst das Exil Jerusalem's war, sich befindet, (geht aller Wahrscheinlichkeit nach auf den Prinzen der Gefangenschaft in Bagdad, das Kirchenhaupt der orientalischen Juden); nicht eingerechnet diejenigen, welche bewohnen die Lande Paras

Benjamin, der aller Wahrscheinlichkeit nach in den 60er Jahren [1]) des 12. Jahrhunderts seine Reisen unternommen, fährt nach der Schilderung Samarkand's also fort:

Und von dort liegt Tubbot 4 Tage entfernt. In den Waldungen dieses Landes findet sich das Moschusthier. Und von dort ist ein

---

und Madai von dem Exile Schomron's, deren Volk heute so zahlreich ist, als der Sand. Von diesen stehen einige unter dem Joche von Paras, der von den Arabern der grossmächtige Sultan genannt wird; andere leben in einer Gegend, auf der das Joch eines fremden Volkes nicht lastet, wie diejenigen, welche wohnen an den Enden des Landes des Erben der Volksherrschaft, des christlichen Fürsten, der Preste Guan heisst. Mit ihm haben sie einen Bund geschlossen, und er mit ihnen; und dies ist etwas, woran nicht im Mindesten gezweifelt werden kann".

גם באגרות הרסכם ז"ל גם משמע הסוחרים העוברים בקצות הארץ הווח היום עיקר אמונתינו בארציות בבל ותימן מקום אשר היה שם גלות ירושלים כתחלה מלבד השוכנים בארצות פרס ומדי מגלות שומרון שהם היום עם רב כחול שיש מהם תחת שעבוד פרס הנקרא לישמעלים אל סולטאן אלכבר ומהם כמחוזה שאין עול אומה אחרת עליהם כאותם השוכנים בקצה ארץ בעל יורש עצר עם השר האדומי הנקרא פרשטי גואן וכורתים ברית עמו והוא עמהם וזה דבר שאין בו שום ספק:

Ueber אל סולטאן אלכבר (im Text steht אל סילטאן לכבר, und für פרשטי גואן, סולטאן אל פורס אל כביר בלשון ערב: vergleiche Benjamin von Tudela (פרשטי גואן und über פרשטי גואן Steinschneider, Catalog der Bodlejana, p. 1405 u. Addenda.

1) Im Ganzen sind wir über die Zeit, in welche die Reisen Benjamins zu setzen sind, wenig aufgeklärt, gewöhnlich fixirt man dieselben auf die Jahre zwischen 1159 und 1173; der das Tagebuch schliessende Abschnitt über Aegypten muss vor 1171 geschrieben sein, da in diesem Jahre der letzte Fatimiden-Khalif starb. 1173 ist aber das Todesjahr Rabbi Benjamin's. Ueber seinen Aufenthalt in Asien fehlten uns bisher genauere Angaben, vielleicht mögen die folgenden Bemerkungen das Dunkel etwas erhellen. Bei der Beschreibung von Jerusalem berichtet Benjamin: „Vor 15 Jahren fiel von dem Tempel auf dem Berge Zion ein Mauertheil ein, und befahl der Patriarch dem Priester ihn wieder aufzubauen." Nun erwähnt das Chronicon Alberici zum Jahre 1149. „In natale Domini fulmen irrumpit templum Hierosolymis, et de columna ex lapidibus facta quae sepulchre Domini proxima erat, duos lapidas grandes excussit, inde ad locum baptisterii percurrens, lapidem marmoris concavum qui aquam baptismatis continebat, minutatim confregit. Indeque ad montem Sion pervelans turrim basilicae pulcherrimam ex magna parta cenfregit." Halten wir, was wohl nicht zu kühn ist, beide Angaben für Erzählungen ein und desselben Vorfalls, so ergäbe sich für den Besuch Benjamin's das Jahr 1164. Benjamin sagt in der Episode der Kofar al Turak, vor 26 Jahren kamen sie. Diese Begebenheit fällt, wie wir bald erweisen werden, in das Jahr 1141, Benjamin hätte diesen Vorfall also gegen 1167 erfahren, was sehr mit der Wahrscheinlichkeit übereinstimmt. Zwar ist „26" nur Conjectur, doch wohl nicht unbegründet. Die hebräische Ausgabe von Const. l'Empereur gibt „15, טו", die von A. Asher „18, שְׁמוֹנֶה עֶשְׂרֵה", (ohne weitere Begründung), es liegt also eine schlechte Lesart vor, die wir durch Veränderung des ט in כ zu beseitigen vermeinen.

Weg von 28 Tagen nach den Bergen **Nisbun's**[1]), das der **Gosan** durchströmt, und dort leben Männer aus Jisrael im Lande Paras,

---

[1]) Die geographische Feststellung der von Benjamin in diesem Abschnitt genannten Ortschaften ist allerdings nicht leicht, zumal der Reisende diese Gegenden wohl nicht selbst besucht hat und auf die Berichte Anderer angewiesen war. Er sucht sich dann unbekannte Namen durch bekannte und ähnlich klingende zu verdeutlichen, unbekümmert in welchem, oder ob sie überhaupt in einigem Verhältniss zu einander stehen. So nennt er schlechtweg den Fluss bei Nishun **Gosan**, offenbar in Erinnerung der Bibelstelle; und begeht noch andere derartige Vertauschungen. Wenn nun auch Benjamin solche Irrthümer sich zu Schulden kommen lässt, so darf sein Erklärer sie nicht durch unbegründete Conjecturen vermehren, wie Herr **Asher** (in „The itinerary of Rabbi Benjamin of Tudela. Translated and edited by A. Asher. London and Berlin 1840) dies thut, indem er z. B für Nisbun, ניסבון (p. 85) נְּסִבִין lesen möchte und Gosan, גוזן, durch Kisil Osein übersetzt etc. Dass Juden damals noch in grösseren Gemeinschaften zusammenlebten, erhellt aus den verschiedenartigsten Zeugnissen; im Innern von Afrika und von Asien bestanden viele ansehnliche jüdische Gemeinden, der Khasarenkönig war jüdischen Glaubens, und über alle orientalischen Juden stand **das Haupt der Gefangenschaft** aus dem Geschlechte David's am Khalifenhofe zu Bagdad. Die furchtbaren Metzeleien, welche die Mongolen angerichtet, mögen auch manche jüdische Colonieen zerstört haben. Unsere Erzählung versetzt uns nach Binnen-Asien, in die Nähe von Samarkand, wo die Kofar al Turak unter Zelten sich lagern. Der Feldzug des Perserkönigs ist geschichtlich nachweisbar, obschon die Ansicht d'Ohsson's von der Wahrheit abweicht. Die Juden von Nisbon führen Krieg mit dem Lande Kusch; wir müssen demnach, um unserer Ansicht nicht untreu zu werden, Nisbon oder Nisbur (Bergeron in seiner Ausgabe des Benjamin hat immer Nisbon) in der Nähe von Samarkand, und bei Nisbon eine Kusch benannte Gegend suchen. Abulfeda kommt uns hier zu Hülfe; in seiner Beschreibung von Khorasmien und Mavaralnahr heisst es nämlich: „Und Nekhscheb ist ihr Name, arabisirt heisst sie aber Nesef. Es sagte Ibn Chaukal: Diese Stadt ist in einer Ebene gelegen, und die Berge sind von ihr in der Richtung von Kesch ungefähr 2 Tage entfernt. Er sagte ferner: Zwischen Nesef und dem Dschichun liegt eine Wüste, und der Fluss, welcher die Stadt durchströmt, bildet sich aus den Wassern von Kesch und ist in einige Canäle getheilt. Das ganze Gebiet Nekhscheb ist sehr fruchtbar. Und es sagte el Mohaleby: Nekhscheb ist sehr wasserreich und fruchtbar und an den Gränzen von Mawaralnahr erbaut. Ibn Chaukal sagte: Kesch ist eine Stadt jenseits des Flusses und ungefähr 3 Parasangen gross; das Gebiet von Kesch ist ca. 4 Tagereisen ausgedehnt; und es sagte der Verfasser von El Asizi: Kesch's Vorstadt ist prächtiger, als die Vorstädte von Samarqand."

ونخشب هو اسمها فلما عربت قيل لها نسف قال ابن حوكل وهي مدينة في
مستو من الارض والجبال منها على نحو مرحلتين مما يلي كش قال وبين نسف
وبين جيحون مفازة ولها نهر يجري في المدينة وهو مجتمع مياه كش وينقطع
في بعض السنة والغالب على نخشب الخصب وقال المهلبي نخشب كثيرة
الما والثمار وهي بنية من اطراف بلاد ماورا النهر . . قال ابن حوكل وكش
مدينة وراء النهر وقدرها ثلث فرسخ في مثله . . وقال ابن حوكل عمل كش اربعة
ايام في نحوها قال في العزيزي ولمدينة كش رستاق جليل من رساتيق سمرقند.

wozu sie gehören und berichten: In den Städten Nisbun's wohnen 4 Stämme [1]) Jisrael's, der Stamm Dan, und der Stamm Sebulon und der Stamm Ascher und der Stamm Naftali, aus der ersten Verbannung, die Schalmaneser, König Aschur's, in die Verbannung führte, wie geschrieben stehet: Und er führte sie weg nach Lachlach und Chabor, den Bergen von Gosan, den Bergen Madai's. Und ihr Land erstreckt sich 20 Tage, und sie haben Städte und Dörfer in den Bergen, die auf der einen Seite der Gosan umfliesst. Und es liegt nicht auf ihnen das Joch der Völker, sondern ein Fürst herrscht über sie und sein Name ist Rabbi Josef Amarkla Hallewi. Und unter ihnen sind Schüler der Weisen, und Säer und Schnitter (Ackerbauer) und sie ziehen in den Krieg gegen das Land Kusch auf dem Wege der Wüste. Aber im Bündniss stehen sie mit den Kofar al Turak [2]),

---

Nisbun ist demnach Nesef; Kusch, Kesch und der Gosan, der Gihon; vergl. „Géographie d'Edrisi par P. Amédée Jaubert", 1 T. p. 484 u. 85 und Benjamin p. 119.

[1]) In Herrn Asher's Ausgabe p. 129 steht merkwürdiger Weise „by four tribes of Israël, viz. the tribe of Dan, that of S'bulun and that of Naphtali, being part" und p. פג: אַרְבָּעָה שְׁבָטִים מִיִּשְׂרָאֵל שֵׁבֶט דָּן וְשֵׁבֶט זְבוּלֻן וְשֵׁבֶט נַפְתָּלִי הַגּוֹלָה וגם, er spricht von vier Stämmen und nennt nur drei, und selbst in den Noten entgeht ihm dieser Umstand. Die von ihm als ungenau aufgeführte Ausgabe von Const. l'Empereur hat aber vor Naftali וְשֵׁבֶט אָשֵׁר, und in dem von Bergeron herausgegebenen „Voyages faits principalement en Asie dans les XII, XIII, XIV et XV siècles, Paris 1735" heisst es, Voyage de Benjamin p. 48. „On raporte qu'il y a quatre Tribus d'Israel ... savoir Dan, Zabulon, Asser et Nepthali etc.

[2]) Kofar al Turak, die ungläubigen Türken. Zu dieser Stelle macht Herr Asher folgende Anmerkung; 2. Band p. 172, „Caphar Tarac, a term which frequently occurs in this portion of our text, as an epithet applied to the Ghuzes, is also used by Hartman, in his translation of Edrisi and has been rendered by Mr. Jaubert (Edrisi I, p. 181) turcs infidèles. Hammer states that 2000 families of this race, embraced Mohamedanism in 960 and were called Turcmans, i. e. Turcman, believing, or converted turcs, in contradiction to their unconverted brethren, who bear the name of infidel turks in our author's narrative and in Edrisi, from which author we extract the following paragraphs, as throwing probably some light on the scene alluded to by our author in his narrative of the expedition of Sangar." Wie Herr Asher Herrn Jaubert, den berühmten Herausgeber der Geographie von Edrisi, für seine Behauptungen anführen kann, ist mir völlig unverständlich. Es heisst dort p. 181: „Cachmir قشمير est comptée au nombre des villes les plus célèbres. Ses habitants sont en guerre avec les Turks infidèles (la version latine porte Cafar tarac ce qui ne présente aucun sens), et ils éprouvent souvent du dommage de la part des Turks Khizildjis الترك الخزلجية"; eine Stelle, welche ausser allem Zusammenhange zu den Gusen steht; wenn das Citat nur beweisen sollte, dass Kofar al Turak (nicht Caphar tarac) Ungläubige Türken heisst, wäre es sonderbar Edrisi als Beleg zu citiren, wo jedes arabische Lexicon bessern Aufschluss giebt; ebenso unpassend ist die Verweisung auf Edrisi p. 208, 209, denn auch dort ist von den Gusen nicht die Rede. „The following

die da anbeten den Wind und sich lagern in der Wüste. Und dieses Volk isst nicht Brot, und trinkt nicht Wein, sondern verzehrt rohes

---

note which has been kindly furnished by his excelleny Baron d'Ohsson, the celebrated author of the history of the Mongols, will throw much light on the history, of the Ghuz and on the events alluded to by our author:

„Les nomades dont il est fait mention dans le passage cité de Benjamin, sont les Gouzes, dont le vrai nom est Ozouzes, peuple turc, alors payen etc."

Leider muss ich in Abrede stellen, dass die Kofar al Turak Gusen gewesen seien, und Herrn d'Ohsson's Note Licht in der Sache verbreiten könne. Die Gusen waren zwar Türken, aber Muhammedaner. Die Seldschuqenfürsten, welche im 11. Jahrhundert ganz Vorderasien eroberten, sind gusischen Ursprungs, desgleichen die Heere, welche Schyrkuh und seinem Neffen, dem grossen Saladin, zum Besitze Aegyptens verhalfen. Ich habe an keiner Stelle, wo Bar-Hebraeus die Gusen citirt, (p. 234, 238, 239, 241, 243, 244, 246, 250—255, 258, 259, 261, 356 etc.) gefunden, dass er sie Kofar al Turak nennt, und doch kennt er die Bezeichnung Kapher Toroc. Denn in Bar-Hebraei Chronicon (edidit Kirsch, Lipsiae 1788) p. 330 heisst es: „Anno Arabum 536 Chowarazam Schah per legatum regem Hunnorum interiorum, qui ad Moslemismum non reverterunt, ab Arabibus Capher Toroc cognominati, ad bellum contra Soltanum Sangarum, qui fratrem Chovarazami Schah occiderat, excitavit. Contra Hunnos, qui cum 300,000 venerunt, Sangarus 100,000 eduxit et cum iis fluvium Gihonem transiit. Pugna commissa ad internecionem deletus est Sangari exercitus. Cum sex tantum hominibus effugisse et Balacum venisse dicitur. Uxor eius et filia filiae suae in captivitatem abductae sunt cum quattuor millibus aliarum feminarum. Ex his centum millibus ne unus quidem effugit, omnes aut gladio caesi aut in captivitatem abducti sunt." Und im 3. Bande des von Adler, Hafniae 1789, herausgegebenen Abulfeda wird p. 484 und 486 berichtet: „Im Jahre 536 im Monat Mucharram oder Çafar (zwischen dem 5. Aug. und 2. October 1141) ereignete sich die gewaltige Schlacht zwischen den zu den Khita gehörenden Turku el kuffaru und dem Sultan Sandschar. (بين الترك الكفار من الخطا وبين السلطان سنجر) Denn der Khowarezmschah Atsuz, der Sohn des Muchammad, war, nachdem Sandschar ihn geschlagen und den Sohn des Atsuz getödtet, so gegen jenen aufgebracht, dass er den Khita schrieb und sie mit Sehnsucht nach dem Reiche Mavaralnahr (Transoxanien) erfüllte. So strömten diese in furchtbarer Menge herbei und zogen gegen Mavaralnahr. Es ward aber das Heer Sandschar's vernichtet; viele seiner Leute getödtet, und die Gattin Sandschar's gefangen. Als sich so die Moslemin in vollständiger Flucht aufgelöst hatten, griff der Khowarezmschah Atsuz Khorasan an und plünderte den Schatz Sandchar's und die Städte gar sehr. Und die Herrschaft der Khita und der Turku el kuffaru blieb bestehen in Mavaralnahr.

Dieser von den Kofar al Turak unternommene Einfall, der wie Abulfeda und andere orientalische Historiker berichten, die Festsetzung derselben in Transoxanien zur Folge hatte, ist wohl zu unterscheiden von den während der Jahre der Heg. 548—556 (1153—61) ausgeführten Streifzügen der Gusen. Obschon Sandschar auch gegen die Gusen zu Felde zog, gegen sie kämpfte und geschlagen wurde, so war doch diesmal der Ausgang des Gefechts ein viel unheilvollerer; Sandschar ward gefangen und blieb drei Jahre bis 551 (1156) in der Gefangenschaft der Gusen. „Im Jahre 548 im Mucharram (28. März bis 27. April 1153) ward Sultan Sandschar von den türkischen Gusen (الاتراك الغز) geschlagen. Diese gehören zu den moslemi-

Fleisch, wie es ist, ungekocht. Und sie haben keine Nasen, sondern anstatt der Nase zwei kleine Oeffnungen, durch die sie Athem holen. Und sie essen alles Gethier, reines und unreines, doch lieben sie Jisrael.

Vor 26 Jahren kamen sie mit grosser Macht nach Paras und nahmen die Stadt Rai und schlugen sie mit der Schärfe des Schwertes und schleppten alle Beute mit sich und zogen mit dieser den Weg der Wüste. Und lange Zeit war so etwas in Paras nicht gesehen worden. Und als es der König von Paras erfuhr, entbrannte sein Zorn wider sie und er sprach: Nicht in den Tagen meiner Väter zog aus der Wüste wider mich eine Macht wie diese, jetzt will ich gehen und tilgen ihren Namen von der Erde. Und es erging der Ruf durch sein ganzes Reich. Und er sammelte seine gesammte Streitmacht und suchte einen Kundschafter, der ihm weise den Ort ihrer Lagerstätten.

Und es wurde gefunden daselbst ein Mann, und er sprach *zum* König. „Ich will Dir weisen ihren Ort, denn ich bin von ihnen.“ Und der König gelobte ihn reich zu machen, wenn er ihn zurechtweise und diese Sache thue. Sprach zu ihm der König: „Welche Ausgaben müssen wir für diesen Weg und diese grosse Wüste machen? „Sprach er

---

schen Türken (الترك مسلمون) und waren in Mavaraluahr. Als es indessen die Khita beherrschten, vertrieben sie jene. Die Gusen zogen nach Khorassan und blieben eine lange Zeit in dem Gebiete von Balkh. Die Heere Sandschar's wurden vernichtet, der Sultan Sandschar mit einer grossen Anzahl Emire gefangen genommen. Im Jahre 551 (zw. dem 17. Oct. u. 16. Nov. 1156) entfloh Sultan Sandschar, der Sohn des Melekschah aus der Gefangenschaft der Gusen. Im Jahre 552 im Rabi el awwal (12. April bis 12. Mai 1157) starb der Sultan Sandschar“. (S. Abulf. ibid. p. 528, 544, 568; Bar-Hebraei Chronicon, p. 356, „Anno eodem (1469 Graecorum) Sultanus Sangar, filius Malchaschae, filii Aleb Arslani, filii Davudi, obiit, post ex manibus Guzaeorum, a quibus vinctus tenebatur, evaserat.“ Dass nach beiden Kriegen die siegreichen Schaaren weithin Verheerungen anrichteten, braucht wohl nicht besonders bemerkt zu werden, statt anderer Belege verweise ich auf das citirte Capitel aus Otto von Freisingen's Chronik. Was schliesslich die Juden und ihr Verhältniss zu den Kofar al Turak betrifft, so sind wenig historische Beweise für, aber keine gegen die Wahrheit der Angaben Benjamin's zu liefern. Benjamin würde überdies, falls man die Kofar al Turak durch die Gusen erklären wollte, so nicht von der Geschichte des Rabbi Mosche haben berichten können, denn Sandschar lebte nach seiner Flucht nur noch höchstens 7 Monate (vom 17. Oct. 1156 bis 12. Mai 1157;) die Lesart „18“ bei Herrn Asher wäre dann wohl auch als falsch zu verwerfen; darüber dass alle türkischen Horden mit Ausnahme der Khitajer und Tataren um 1050 Muhammedaner wurden, vergl. Abulfedae Annales Mosl. III, p. 121; zum Jahre 435 der Hedschra, 1043 Christi.

zu ihm: Nehmet Brot und Wasser auf 15 Tage, denn nicht werdet Ihr finden irgend welche Lebensmittel, bis dass ihr kommet in ihr Land. „Und so thaten sie und gingen in der Wüste einen Weg von 15 Tagen, aber sie fanden nichts und in ihrer Hand blieb nur sehr wenig, so dass zu sterben begannen Mensch und Vieh, die mit ihnen waren. Da entbot der König den Kundschafter und sprach zu ihm: „Wo sind deine Worte, mit denen du uns versichertest, unsere Feinde aufzufinden?“ Und er hub an und sprach zu ihm: „Ich habe mich auf dem Wege verirrt.“ Da entbrannte sein Zorn und er befahl, ihm abzuschlagen das Haupt. Und der König erliess in seinem Lager den Befehl, dass ein Jeder, welcher noch etwas Proviant besässe, diesen theilen solle mit seinem Nächsten; und so verzehrten sie, was sie bei sich hatten, und auch das Vieh. Sie aber wanderten in der Wüste noch 13 Tage, bis sie gelangten zu den Bergen Nisbun's[1]). Und die Juden wohnten dort. Und sie kamen dorthin und lagerten in den Gärten und Hainen und an den Wasserquellen, die da sind an der Seite des Flusses Gosan. Es war aber gerade die Zeit der Fruchtreife, und sie assen und richteten zu Grunde, aber kein Mensch schritt zu ihnen heraus, doch bemerkten sie auf den Bergen viele Städte und Thürme. Und es befahl der König zweien seiner Knechte zu gehen und zu fragen, was für ein Volk in den Bergen wohne, und hinüberzugehen zu ihnen, auf alle Weise, in Böten, oder schwimmend auf der Fläche des Wassers. Und dort fanden sie eine grosse Brücke und auf ihr Thürme und eine verschlossene Pforte, und jenseits der Brücke eine grosse Stadt. Und sie schrieen vor der Brücke, bis dass

---

[1]) In der Asher'schen Ausgabe steht an ersterer Stelle „Kasbin, כַּסְבִּין“ im hebräischen Text, an der andern in der englischen Uebersetzung und als Conjectur unter dem hebräischen Text; an beiden Orten hat die Ausgabe Constantin l'Empereur's כיסבור und Bergeron Nisbon. Nimmt man an, dass Sandschar von Ispahan aus gegen die Kofar al Turak herangezogen käme, so wäre Kasbin von vorn herein als falsche Lesart zu verwerfen, denn auf dem Wege von Ispahan bis Kasbin sind keine Wüsteneien, sondern gewaltige Gebirgszüge; auch von Merw Schah: der eigentlichen Residenz Sandschar's führte der Weg nach Kasbin nicht durch Sandöden. Von beiden Städten Ispahan und Merw liegt Kasbin im Westen, die Gusen (wollte man, was schon widerlegt ist, die Gusen für die Kofar al Turak halten) kamen überdies aus Osten, aus der Gegend von Balkh. ניסבור oder ניסבון für Nischapur zu erklären, widerstreitet auch den historischen und geographischen Angaben. Die Lage von Nesef entspricht aber vollkommen dem Berichte Benjamin's, denn in der Nähe Nesef's sind Berge, und liegt es nicht unmittelbar am Gihon, sondern in der Nähe der Wasserquellen, die da sind an der Seite des Flusses Gosan; auch wird nirgends das die Stadt durchströmende Wasser Gosan genannt. (Vergl. Benjamin, Asher p. 119, über Gosan.)

kam zu ihnen ein Mann und sie fragte: „Was wünschet ihr, und zu wem gehört ihr?“ Doch sie verstanden es nicht, bevor ein Dolmetscher kam, der ihre Sprache verstand. Und er fragte sie und sie sagten: „Wir sind Knechte des Königs von Paras und sind gekommen zu erfragen, wer ihr seid und wem ihr dienet.“ Redeten sie zu ihnen: „Juden sind wir, kein König und kein Fürst der Völker ist über uns, sondern ein jüdischer Fürst.“ Und sie fragten sie nach den Götzendienern [1]) den Kofar al Turak und sie sprachen: „Sie sind unsere Verbündeten, und jeder, der ihnen übel will, will uns übel.“ Da kehrten zurück diese beiden Männer und berichteten dem König von Paras. Und der König von Paras fürchtete sich gewaltig. Am zweiten Tage aber sandten sie zu ihm, um ihm eine Schlacht anzubieten. Und er erwiederte: „Ich bin nicht gekommen, um mit Euch zu kämpfen, sondern um die Kofar al Turak meine Feinde zu bekämpfen, bin ich gekommen. Wollt ihr aber wider mich streiten, so werde ich meine Rache nehmen und alle Juden in meinem Reiche ausrotten; denn ich weiss wohl, dass ihr an diesem Orte stärker seid, als ich. Thuet mir vielmehr Liebe an, dass ihr nicht wider mich streitet und mich unbelästigt handeln lasset gegen die Kofar al Turak meine Feinde und verkaufet mir Lebensmittel, deren ich für mich und mein Heer bedarf. Und die Juden fassten unter einander den Entschluss, zu willfahren dem Könige von Paras, um der Juden willen, die in seinem Reiche waren. Und er, und sein ganzes Heer betraten ihr Gebiet, und er verweilte daselbst 15 Tage, und sie ehrten ihn sehr. Doch ein Schreiben sandten sie zu den Kofar al Turak, ihren Bundesgenossen, und liessen diese wissen den Vorfall. Und diese alle standen an den Gebirgspässen mit ansehnlicher Macht, alle Bewohner jener Wüste, und als hinauszog der König von Paras, um gegen sie zu kämpfen, da begannen sie auf dem

---

[1]) Voyage de Benjamin bei Bergeron p. 50. Sur les questions qu'on leur fit touchant les adorateurs des vents qui sont des barbares de Turquie, ils répondirent etc. Die Ausgabe des Herrn Asher hat hier übereinstimmend mit Const. l'Empereur p. 133, „Upon inquiries after the Ghuzi, the Caphar Tarac or infidel Turks, the Jews made answer, p. וְשָׁאֲלוּ אוֹתָם עַל דְּבַר הַכּוּמָרִים בְּנֵי גוּץ מִן כּוּפַר :פי אַל תּוּרָךְ והם וגם. Auf diese Stelle stützt sich die Behauptung, dass die Kofar al Turak Gusen gewesen seien; eine Ansicht, welche weder durch die Lesart der meisten Ausgaben unterstützt wird, noch mit den Thatsachen in Einklang gebracht werden kann. Unserer Ansicht nach liegt hier ein corrupter Text vor, die Gusen sind durch die Unwissenheit späterer Abschreiber hineingekommen; vielleicht ist gar, was nach Bergeron's Uebersetzung wahrscheinlich wird, הַכּוּמָרִי בְּנֵי גוּץ, aus dem Vorhergehenden עוֹבְדֵי הָרוּחַ, entstanden.

Wege mit ihm eine Schlacht. Und es zogen die Kofar al Turak aus und schlugen dem Heere von Paras viele Todte, und es entfloh der König von Paras mit wenigen Leuten in sein Land. Ein Reiter aber von seinen Knechten überlistete einen Juden aus diesem Lande, nnd sein Name war Rabbi Mosche, nnd er führte ihn ans dem Lande. Als der Jude nun im Lande Paras war, knechtete jener ihn znm Sklaven. Da aber eines Tages die Bogenspanner kamen, nm vor dem Könige zu spielen, fand sich keiner unter Allen, der den Bogen spannen konnte, wie Rabbi Mosche. Erkundigte sich der König durch die Hülfe des Dolmetschers nach ihm, und er erzählte ihm, was ihm begegnet, und wie ihn der Reiter berückt. Da befreite ihn der in Kenntniss gesetzte König nnd kleidete ihn in Gewande von Leinen und Seide und gab ihm Geschenke. Und er sprach zu ihm: „Wenn du dich wenden willst zu unserm Glauben, so will ich dir Gnade erweisen, nnd du sollst werden gewaltig reich und verwalten mein ganzes Haus“. Hub er an und sprach zu ihm: Mein königlicher Herr, nicht kann ich solches thun. Da nahm ihn der König und setzte ihn in das Haus des Rab Schalom ans der Gemeinde Ispahan. Und es gab ihm der Rab seine Tochter zum Weibe. Und dieser Rabbi Mosche hat mir die ganze Geschichte erzählt.“

Haben wir bisher nur Berichte aufgeführt, welche nach unserer Ueberzeugung sich auf den wahren Presbyter beziehen, so wollen wir im Folgenden den Wortlant eines Briefes mittheilen, der zwar nach der allgemeinen Ansicht des Mittelalters vom Presbyter Johannes an die abendländischen Fürsten gerichtet sein sollte, dessen Echtheit wir aber nicht im Entferntesten behaupten wollen. Der in allen kirchlichen Angelegenheiten, mögen sie auf den Orient oder den Occident Bezug haben, ausgezeichnet unterrichtete Albericus[1]) erwähnt in seiner Chronik znm Jahre 1165: „Um diese Zeit sandte der Presbyter Joannes, der Inder König, seine viel Wnnderbares enthaltenden Briefe an verschiedene christliche Herrscher, ins Besondere an Manuel von Constantinopel und Friedrich, den römischen Kaiser.“ Auch an Pabst Alexander III, an Ludwig VII[2]), König von Frankreich, an den König von Portugal sollen ähnliche Schreiben gerichtet worden sein.

[1]) Chronicon Alberici, T. II, p. 345.

[2]) Histoire du grand Genghizcan von Petis de la Croix, Paris 1710, p. 31 f. On voit encore des lettres circulaires écrites de sa part (von Unkkhan, dem angeblichen Presbyter Johannes) à des princes chrétiens pendant le cours de son regne. Il y en a au Pape Alexandre III, au Roy de France, à l'Empereur de Con-

Dieses Dokument, welches seit mehreren Jahrhunderten nur in Auszügen bekannt war, und seit jener langen Zeit von uns zum ersten Male ans Licht gezogen und erklärt wird, ist insofern immer beachtenswerth, als es die Ansicht des Mittelalters über die vielbesprochene Persönlichkeit des Presbyter enthält und zugleich die geographischen, zoologischen und anderweitigen Kenntnisse jener Zeiten darlegt; auch ist es ohne Zweifel von hohem Alter. Nicht allein in Chroniken, sondern auch in manchen Gedichten [1]) ist dieser Brief besprochen oder sogar fast wörtlich in dieselben aufgenommen worden. Folgendermassen soll er gelautet haben:

Johannes Presbyter durch die Allmacht Gottes und die Kraft Unsers Herrn Jesu Christi, König der Könige, Herrscher der Herrscher [2]) wünscht, dass es seinem Freunde Emanuel [3]), Fürsten von Constantinopel, wohl ergehe, und er sich noch fernerhin der Gnade Gottes erfreue.

Man hat Unserer Majestät gemeldet, dass du Unsere Erhabenheit in Liebe verehrest, und die Kunde von Unserer Hoheit zu Dir gekommen sei. Auch haben Wir durch Unsern Schatzmeister erfahren, dass Du gewillt gewesen, Uns einige Kunstsachen und liebliche Gegenstände zu übersenden, damit sich an ihnen Unsere Gerechtigkeit ergötze. Da Ich nun ein Mensch bin, so nehme Ich es gut auf, und Wir übersenden Dir durch Unsern Schatzmeister einiges von Unseren Sachen. Nun aber wollen und verlangen Wir zu wissen, ob Du mit Uns den rechten Glauben habest und in Allem hältst zu Jesu Christo, Unserm Herrn. Denn während Wir wissen, dass Wir Menschen sind, hält Dich Deine Heerde für einen Gott, da Wir doch wissen, dass Du ein Sterblicher und der menschlichen Verderbniss unterworfen bist.

---

stantinople, et même au Roy de Portugal. Elles sont toutes d'un stile fort élevé et leur auteur a prétendu donner à ceux à qui elles sont adressées, l'idée du plus grand prince qui fût alors dans l'Asie. On a eu François une copie de celle qui fut écrite en France au Roy Louis VII père de Philippe Auguste; mais le caractère n'a plus de trois cens ans, et elle commence par ces mots: Prêtre Jean par la grace de Dieu, Roy tout puissant sur tous les Rois chrétiens salut etc..... Mais il n'est pas difficile de voir que cette lettre a été supposée, et qu'elle n'a pas été écrite par Ounghcan.

[1]) In den „Jüngern Titurel, Rittergedicht von Albrecht von Scharffenberg", Ausgabe von Hahn p. 593 ff. ist unser Brief aufgenommen.

[2]) S. Offenbarung Johannis c. 19 v. 16.

[3]) Der Kaiser Manuel Comnenus, Sohn des Kaisers Johannes Comnenus (vom 16. Aug. 1118—April 1143), regierte vom April 1143—Septbr. 1180.

Falls Du irgend etwas, was Frende erregt, entbehren solltest, theile es Uns durch Deinen Schatzmeister und ein Zettelchen von Deiner Liebden mit, und Du wirst es erlangen, vermöge der bekannten Mildthätigkeit Unserer Grossmuth. Empfange in Unserm Namen eine „hyernnca" und benutze sie, wie Wir auch gern Deine Oellampe benutzen, auf dass Wir so gegenseitig Unsere Tugenden stärken nnd befestigen.

Beachte und halte in Ehren Alles, was Uns zugehört. Wenn Du in das Reich Unserer Majestät zu kommen beabsichtigen solltest, so wollen Wir Dich zum Verwalter über Unser so grossartiges nnd angesehenes Haus einsetzen, und Du magst von Unserm Ueberflusse geniessen; von allen Dingen, welche bei Uns reichlich vorhanden sind; wirst Du dann zu den Deinen zurückzukehren wünschen, so wanderst Du heim mit Schätzen reich beladen. Solltest Du begehren, die Grösse und Erhabenheit Unserer Hoheit und die Lande, über die Unser Scepter gebietet, zu erfahren, so vernimm nnd glaube zuversichtlich. Ich, der Presbyter Johannes, der Herr der Herren, übertreffe alle nnter dem Himmel Wandelnden an Tugend, Reichthum nnd Macht. 72 Könige zahlen Uns Tribut [1]). Ich bin ein frommer Christ, und überall vertheidigen nnd stützen Wir durch Spenden die armen Christen, über welche das Reich Unserer Milde waltet. Mit mächtigem Heere, wie es dem Glanze Unserer Majestät geziemt, das Grab des Herrn zu besuchen [2]), die Feinde des Kreuzes Christi zu demüthigen nnd zu

---

[1]) Im ersten Bande der von M. Hanpt und H. Hoffmann herausgegebenen Altdeutschen Blätter, Leipzig 1836, findet sich p. 308 ff, das Fragment einer poetischen Bearbeitnng dieses Briefes in dentscher Sprache.

Es beginnt dort also:

Vnde loben alle die daz vernement.
Wiltn wizzen von miner gewalt,
Die ist groz vnde manicvalt.
Ich heize prister Johan
Vnde bin ein recht gelonbic man
Vñ pflege der cristen allen
Die mit armvte sin bevallen
In al dem lande mines riches
Des sie bedurfen tegeliches
Vñ beschirme sie von vnrechter gewalt:
Daz ist ein dinc daz dv merken salt
Vñ alle die gerichtes walden,
So mvgen sie gotes hnlde behalden.
Ich vnr hoe mit richtvme
Vñ mit werltlichem rume
Alle die nv sint nf der erden,
Ob sie vor mir mochten werden.
Mir sint dienst alle riche schnldic
Vnde ouch sin worden duldic
Sibenzic kvnige vnde zwene:
Daz ist allen herren selzene.
Noch dan habe ich selbe dri lant,
Die sint India genant,
Die mir selbe zv horen.
Der keret eines biz kegen Moren:
An merith stozet daz ander.
Dar inne wonet Alexander
Mit einer schar wider Pornm,
Den kvnic Indorum;

[2]) Vgl. hierzu die citirten Stellen ans Marco Polo p. 5 n. 6, nnd O. v. Freisingen p. 13.

bekriegen und seinen geweihten Namen zu verherrlichen, haben Wir gelobt.

In den drei Indien herrscht Unsere Magnificenz und Unsere Lande erstrecken sich bis zum jenseitigen Indien, wo der Leib des heiligen Apostels Thomas[1]) ruht, dehnen sich gen Sonnenaufgang über die Wüste hinweg und neigen sich abwärts nach dem verödeten Babylon nahe dem Thurme von Babel. 72 Provinzen, von denen nur wenige den Christen gehören, sind Uns dienstbar. Eine Jede hat ihren besondern König, doch alle sind Uns tributpflichtig.

Unser Land ist die Heimath und Wohnstätte der Elephanten, Dromedare, Kamele, Krokodile, Meta collinarum (meta calmarii), Cametennus (caxiatenis), Tinserete, Panther, Waldesel, weissen und rothen Löwen, weissen Bären, weissen Merulen, Cicaden, stummen Greifen, Tiger, Lamien, Hyänen, wilden Pferde, wilden Esel, wilden Ochsen,

De leit Alexander greze net;
Alda bleib Bvnceval, sin ros, tot.
Daz dritte India ist daz verneste lant
Da die apostel wurden gesant:
Die bekarte Bartholomeus,
Der heilige apostolus.
Nech dan get min riche vort
Ven dem esten in das nert
Vñ von dem westen vf die bovme he
Di da stan vf der erden schone so
Da man di svnne alrest gesicht:
Da ist danne me ertriches nicht.
Noch dan get min riche
Gar an svnder sliche
Her wider an daz keldeste lant.
Do Abacnc Danielem vant
Vnder den lewen in der net
Her wider truc als im got gebot
Daz er im nicht schaden muste:
Daz waz in der Babilenien wuste,
Do Babil, der groze man,
Den turm durch homvte began,
Do er den himel irstigen wolde:
Do tet got als er solde
Vnde rach den homut vil starke sa.
Noch ist der turm in minem riche da:
Ich vare dar jerliche
Beteverte herliche
Zv deme grabe do Daniel begraben wart;
Vnd als ich danne vare betevart,
So vare ich mit gewapentem here
Vñ han genvc daz ich mich irwere
Mit strite vnde mit sturme
Dem vreislichem wurme.
In einem minem lande
Sint die allerhande
Di got werden gebot:
Da sint lewen wis uñ rot,
Da sint inne pantyre
Vnde euch vil wunderliche tyre,
Da sint in dem lande
Olbentyer vnde elevande
Vnde allez des wir geren;
Da sint grifo vnde wizen beren

[1]) Die Stätte, wo die Asche des heil. Apostels Thomas ruht, ist bestritten. Einige nennen Edessa, andere, verschiedene Orte Indien's, nach Nangins, Bar-Hebraeus u. a. liegen seine Ueberreste in Edessa. (S. Assemanns 3. 2. p. 33. „Thomas praedicavit Parthis, Medis et Indis et Calaminae interfectus est, eiusque corpus Edessam translatum“), nach Mandeville, p. 12, befindet sich der Leichnam in Calamia, (Marco Polo bei Bergeron p. 139, 141, 155, und Bürck p. 550); die Nazarener behaupten, dass St. Thomas in Indien ermordet und in Meliapura, dem St. Thome, der Europäer begraben sei.

und wilden Menschen, gehörnten Menschen, Einäugigen, Menschen mit Augen vorne und hinten, Centauren, Faune, Satyren, Pygmäen, vierzigellenhohen Gyganten, Cyclopen, und ebenso gearteten Weiber, des Vogels, der Phönix heisst; und beinahe aller unterm Himmel lebenden Thiergattungen [1]).

Wir haben andere Völker, welche sich nur von dem Fleisch der Menschen und der unvernünftigen und vorzeitig geborenen Thiere ernähren und niemals zu sterben fürchten. Und wenn von diesen Je-

Vnde manches des ich nicht en nenne,
Daz onch nimant mac irkenne.
Diz laze wir nv bliben:
Ich wil dir sagen von wiben
Di da sint in minem lant:
Lamige sint sie genant;
Die sint wol gewachsen groz,
Ir brnste sint in gar bloz,
Ir antlitze sint in wol getan,
Pferdes vnze sie han.
Noch sint in minem lande
Lnte einerhande,
Manne wibe vnde kint,
Die sint gehornet als ein riut.
Onch sint in dem lande
Lute die heizen gygande
(Man heizet sie riesen dutschen so):
Der minneste ist vierzic elen ho;
Die sint min stritgeselle
In des selben landes geuelle
Ist ein creature gar wunderlich;
Des menschen hende sint ir hende glich,
Bockes vuze sie han;
Di sin selzenlich getan.
Noch sin in dem lande
Lute einerhande;
Eines dinges die pflegen,
Daz kvmt von ir vorderen wegen:
Wirt ir einer an den ougen blint,
Swaz er beschowet sint,
Daz ist sin eigen al
Vñ erbet vf swen er sal.
Weistu wie ich daz meine?
Er enhat kein onge me dan daz eine.
Ouch sint in dem lande
Lnte einerhande,
Die sint geheisen yclopes;
Von den wenen die heiden des
Daz sie wirken die blicke
Die wir sehen also dicke
Als iz vz mit donren sal:
Vñ daz ist zwar gelogen al.
Ein vogel ist in minem lant,
Fenix ist er genant;
Er hat ein cirkil vm daz houbet,
Dez man doch kvme geloubet;
Er ist als di svnne clar,
Daz ich uch sage daz ist war.
Daz selbe vogelin
Will ane gegaten eine sin.
Dv macht ouch denken licht,
Ez en gesche keinem wicht,
Ez en wolle mit sinem gegaten spilen
Vñ sines geslechtes vorderen zelen:
Daz han ich dir lichte gezalt,
Daz vogelin mac werden alt,
Vnde alse sines alderes gnnc ist,
So get es sitzen an sin genist,
Daz stecket ez an mit eime vuere;
Da zv so tribet sine nature

[1]) Viele dieser Geschöpfe sind das Erzengniss der lebhaften Einbildungskraft der Morgenländer, und von diesen den Enropäern überliefert. Anklänge an nnsere Beschreibnng finden sich zahlreich in Sindbad's Reisen in „1001 Nacht". Berücksichtigung verdient anch besonders die Schilderung Johannes de Plano Carpini. Hans Sachs hat im 4. Buche seiner Gedichte, „eine Historia, Mancherley wundergestalte Menschen, aufs der beschreibung Plinii Secundi", wo Arimaspen, Barimoner, Antropophagen, Ophiogonen, Maiser, Maclier, Pharnacon, Hirpier, Monoscoler, Coromander, Astomer, Pygmeen u. s. m. erwähnt werden.

mand stirbt, verzehren ihn gierig seine Verwandten und Freunde, denn Menschenfleisch zu kanen, behaupten sie, sei die heiligste Verpflichtung[1]). Ihre Namen sind: Gog nnd Magog[2]), Anie (Amin) und Agit (Veger), Azenach (Agenus), Fommeperi, Befari (Defar), Conei Samante, Agrimandri (Agrimandi), Salterei, Armei, Anafragei, Vintefolei, Casbei, Alanei. Diese nnd viele andere Völkerschaften schloss Alexander der Grosse[3]) im Norden zwischen ungemein hohen Bergen ein. Wir führen sie nach Belieben gegen Unsere Feiude, und kein Mensch, kein Thier wird vom Aufgefressen werden verschont, wenn Unsere Majestät einmal die Erlaubniss dazu gegebeu hat[4]). Sind aber Unsere Feinde alle anfgefressen, so führen Wir die Unseren in ihre Heimath zurück. Und nur deshalb führen Wir sie persönlich selbst zurück, weil sie sonst alle Menschen und Thiere auffressen würden. Jene verruchten 15 Nationen werden vor dem Ende der Welt zur Zeit des Antichristen aus den 4 Theilen der Erde hervorbrechen, alle Lager der Heiligen umwandern, und die

---

Daz er al da inne
Zv pulnere verbrinne.
Von dem pulner wechset dar vnder
Ein ander: daz tnt onch daz wnnder.
Ein lant hau ich dan
Da inne mac wip noch man
Gesiechen von vorgiftnisse,
Da en ist di scorpio noch genisse,
Da en ist nicht slange vnder deme grute
Noch die vorchte boser lute.

Idonens ist eiu wazzer genant,
Das vluzet durch eiu heiden laut,
Daz tut manchem mau groz gemach.
Von dem paradise vluzet ein bach,
Daz vlnzet hin in morlant;
Ez teilet sich in mancheu strant
Vber alle die borte gemeine;
Au irme grunde findet mau edele steine;
Smaracht liet an der bach,
Der beste der da werden mach;

(Vgl. Titnrel, Str. 6045 v. 3. Ydon wart der brvnne mit schrift genennet.)

[1]) Von den Tibetanern berichten solche Gräuel viele Schriftsteller des Alterthums und der nenern Zeit. In Hochasien herrscht überdies die merkwürdige Sitte, verkrüppelte nnd vorzeitig geborene Thiere zn verzehren. Vergl. Pen-çao.

[2]) Ueber die Völker Gog und Magog vgl. Appollonins von Tyrns im „Mnsenm für Altdentsche Literatnr nnd Knnst, herausgegeben von Dr. F. H. v. d. Hagen, 1. Band, p. 266 ff.

[3]) Nach einigen Muhammedanischen Gelehrten, hat es zwei Alexander gegeben, „der Aeltere, von dem im Koran die Rede ist, stammte von Sam ab, war ein Zeitgenosse Abraham's, zog mit Alhidhr durch die ganze Welt, um die Quelle des ewigen Lebens zn suchen, nnd ward von Gott beauftragt, die wilden Völker Jagug und Magug hinter eine unzerstörbare Mauer zn sperren, damit sie nicht die übrigen Bewohnor der Erde ausrotteten. Der jüngere Alexander aber war ein Sohn Philipps des Griechen, von den Nachkommen Jafet's nnd Schüler des weisen Aristoteles zn Athen.“ G. Weil, Biblische Legenden der Mnselmänner, p. 95 u. 96.

[4]) Sollte hier vielleicht an die sagenhaften Henschreckenschwärme, die ganze Heere, so die des nnglänbigen Despoten Nimrod, auffrassen, gedacht sein?

grosse Stadt Rom[1]), (welche wir Unserm Sohne, der zuerst geboren wird, geben können mit ganz Italien, Germanien, beiden Gallien, Anglien, Britannien und Schottland. Wir werden ihm auch Hispanien nnd alles Land bis zum Eismeer geben). So kann es nicht wunderbar sein, dass ihre Zahl dem Sande am Meere gleich ist. Nach dem Ausspruche des Propheten werden diese Nationen wegen ihrer abscheulichen Handlnngen beim Gerichte nicht zugegen sein, sondern vom Himmel wird ein Fener herabsteigen, der Zorn Gottes sie dergestalt vernichten, dass von ihnen keine Asche bleiben wird. Unser Land strömt über von Honig, und hat überall Milch im Ueberfluss. In einem unserer Gebiete:

Ist kein schädliches Gift, noch quakt ein schwatzender Frosch je,
Kein Scorpion ist hier, noch schleicht unter Gräsern die Schlange.

Anch könuen hier giftige Thiere weder weilen, noch jemanden verletzen.

Unter den Heiden fliesst durch eine gewisse Provinz ein Strom, der Indns (Ydonns) heisst; dem Paradise entgleitend, breitet er seine Arme in mannigfachen Windungen durch die ganze Provinz. Hier finden sich Smaragde, Saphire, Carfunkel, Topase, Chrysolite, Onichine, Berille, Sardien und viele kostbare Steine.

Hier wächst das Kraut Assidos[2]); trägt jemand dessen Wurzel auf seinem Körper, so entgeht er dem bösen Geiste; zwingt ihn zu sagen: Wer er sei, woher er komme, nnd wie er heisse. Daher wagen auch die unreinen Geister nicht dort jemanden anzufallen.

Da vindet man den karvnnkel,
Daz die nacht nimmer wird so tvnkel
Er en lnchte vber al daz hvs;
Da lit manic tapazins;
Da vindet man den cristolt,
Den sal man setzen in daz golt,
Ob man sin genlezen wil;
Da sint onichene vnde biril;
Da vindet man den amantist
Der gut vor die trunkenheit ist.

Ein crut wechset an der bach,
Daz beste daz iekein man gesach;
Swen der bose geist bestet,
Alz er daz dem menschen gerne tet,
Er sol daz crut graben
Vñ die wnrzel bi im haben,
So ist der tvnel von im veriaget
Vñ tribet in dar zv daz er saget
Wie er heize, wer er sie;
Sus wirt von im mancher vrie

[1]) S. Offenbarung Johannis, c. 20 v. 7—9. „Und wenn 1000 Jahre vollendet sind, wird der Satanas los werden ans seinem Gefängniss, und wird ansgehen, zu verführen die Heiden in den vier Oertern der Erde, den Gog und Magog, sie zu versammeln in einen Streit, welcher Zahl ist wie der Sand am Meer. Und sie traten anf die Breite der Erde nnd nmringeten das Heerlager der Heiligen nnd die geliebte Stadt. Und es fiel das Fener von Gott ans dem Himmel nnd verzehrete sie."

[2]) Titurel, Str. 6047, v. 1. Ein krovt assidiose. wechset bi dem flvmen.

In einem gewissen, Uns gehörigen Lande wächst und sammelt man allen Pfeffer, der für Getreide und Brot, für Leder und Tuch eingetauscht wird. Jenes Land ist aber wie eine mit Rietgras bewachsene Gegend bewaldet nnd wimmelt von Schlangen. Kommt nun der Pfeffer zur Reife, so eilen aus dem Umkreise die Menschen mit Spren, Stroh und dürren Reisern herbei und umschliessen hiermit das Gestrüpp. Sobald der Wind sich erhebt, legen sie innerhalb und ausserhalb des Bnschwerks Feuer an, damit keine Schlange entkomme. Durch den Brand erliegen nun alle Schlangen, mit Ausnahme derjenigen, welche in ihre Schlupfwinkel sich geflüchtet hatten. Wann das Feuer erloschen, betreten Männer und Weiber, Kleine und Grosse mit Heugabeln versehen das Gestrüpp und werfen die gedörrten Schlangen hinaus. So wird der Pfeffer getrocknet und von den dorren Sträuchern gesammelt[1]). Auch darf kein Fremdling erfahren, dass das Bnschwerk am Fusse des Berges Olympus, aus dem eine aller Spezereien Geschmack in sich vereinigende Quelle hervorsprudelt, gelegen ist.

Von Stunde zu Stunde, bei Tag und bei Nacht, ändert sich der Geschmack, und entspringt der Quell kaum drei Tagereisen fern vom Paradise, aus dem Adam vertrieben wurde. Hat Jemand dreimal von jenem Quell gekostet, so wird er an jenem Tage keine Schwäche

---

Die sin wurden nimmer los,
Vnd tete daz selbe crut assirios.
Noch han ich ein lant
Daz wirt alle isr verbrant.
Vbele machtu dez getruwen
Daz man so dicke mvge buwen.
Dsz sage ich dir vil rechte.
Daz lant ist allez puschechte,
Bewachsen mit kurzen struchen
Der man wol mach gebruchen:
Mit pfeffir sint sie gar behangen:
Dar vnder sint natern vnde slangen.
Wenne der pfeffer beginnet zv riefen
Vñ aller menlich wil griefen,
So enturren sie vor den slangen
Den pfeffer auevangen,
So stecken sie an grozen brant,
So rumet daz gewurme dsz lant,
So gant di lute den pfeffer lesen
(Alsus mvz daz dinc gewesen),
So trugen sie in mit einer list
Daz vremden luten nicht zu sagene ist,
So kvment dar die koufman,
Die welschen den pfeffer dan
Mit korne oder mit gewande:
Alsus kvmt der pfeffer vz dem lande.
Olympus ist der berc genant,
In der scrift ist er wol bekant:
Daz kvmt von siner groze.
Der pfeffer wechset an siner woze.
Da selbist ist ein gesprinc,
Der tut wunderliche dinc:
Von mancherhande dingen
Man horet vlizende clingen.
Noch merke was ich dir sage:
Zwelf stvnde sint an dem tage,

[1]) Ueber die Einsammlung des Pfeffers vergleiche Benjamin von Tudela, Asher p. 139; Jordanus p. 49; The voiage and travaile of Sir John Maundevile, Kt.; London 1727, p. 203 und 204. (Die früheren Citate p. 16 und p. 28 waren nach der Ausgabe von Bergeron).

empfinden und so lange er auch leben mag, immer wie ein 30jähriger sich fühlen [1]). Hier sind auch die kleinen **Nudiosi** [2]) (Indiosi) genannten Steine; denjenigen, der sie auf seinem Körper trägt, wird die Sehkraft nie verlassen; ist sie aber geschwächt, so erholt sie sich wieder. Je mehr man die Steinchen betrachtet, um so schärfer wird das Augenlicht, die richtig besprochenen machen die Menschen unsichtbar, verjagen Hass, bewirken Eintracht und vertreiben Missgunst.

In Unserm Gebiete ist ein gewisses **wasserloses Meer**, nur

Also sint in der nacht.
Daz ist ein starke wazzers kracht:
Diser brnnne der wandelt sich
Zv allen stvnden gelich
Vber Nacht vnde tac,
Also dicke gewinnet er anderen smac.
Den so get des brvnnen spranc
Drier tageweide lanc
Vil nahe dem paradyse
Do vmb die vorboten spise
Adam ward vz gestozen
Zv vnsem schaden grozen.
Der sich dar an vlizet
Daz er des brnnnen enpizet
Vastende dri stvnt,
Die wile daz er lebt wirt er gesunt
Vnde blibet alder iare
Als er sie drizec iare.
Steine sint an der vinte,
Der craft ist vil gute:

1) Die Sage über den „Jungelborn" ist den „1001 Nacht" entlehnt, sie findet sich wieder im Titnrel (Signne hat sich in dem Jnngbrunnsn gebadet). Zn nnserer Stelle vergl.: „The Voiage and Travaile of Sir John Manndevile, Kt.", London 1727, p. 204 nnd 205. „Also toward the heed of that Forest, is the Cytee of Polombe. (Wahrscheinlich ist hier an die Stadt Colombo anf Ceylon gedacht; denn auf die indischen Inseln geht dieser Passns; und ist dann ans Polombo oder Alnmbo (bei Odoricns) „Olympus" geworden). And above the Cytee is a grete Monntayne, that also is clept Polombe: and of that Monnt, the Cytee hathe his name. And at the Foot of that Mount, is a fayr Welle and a gret, that hathe odour and savonr of all Spices; and at every honr of the day, he chaungethe his odonr and his savonr dyversely. And whoso drynkethe 3 tymes fasting of that Watre of that Welle, he is hool of alle maner sykenesse, that he hathe. And thei that dnellen there and drynken often of that Welle, thei nevere han Sykenesse, and thei semen alle weys zonge. I have dronken there of 3 or 4 sithes; and zit, methinkethe, I fare the better. Sum men clepen it the Welle of Zonthe: for thei that often drynken there of, semen alls weys Zongly, and lyven with onten Sykenesse. And men seyn, that that Welle comethe ont of Paradys: and therefore it is so vertnous".

2) Nndiosns oder Indiosns, dieses deutet auf Indien, jenes vielleicht daranf, dass er auf dem nackten Körper getragen wnrde. Maundevile berichtet über diese Steine p. 191 n. 192 Folgendes: „And men schalle bere the Dyamaund on his left syde; for the strengthe of here growynge is toward the Northe, that is the left syde of the World; and the left parte of man is, whan he turnethe his Face toward the Est. He that berethe the Diamand npon him, it zevethe him hardynesse and manhode, and it kepethe the Lemes of his Body hole. It zevethe him victorye of his Enemyes, in Plee and in Werre; zif his canse be rightefulle: and it kepethe him that berethe it, in gode Wytt: and it kepetho him fro Straf and Rybt, fro Sorwes and fro Enchauntementes and from Fantasyes and illusions of wykked Spirites".

der Sand bewegt sich, und schwillt wie eine See zu Wogen an; doch stille ist es niemals. Dieses Meer kann Niemand überschreiten, entbehrt es auch des Wassers, so finden sich doch an dem Uns gehörigen Ufertheil verschiedenartige, schmackhafte und sonst nirgend wo anzutreffende Fische vor. Drei Tagereisen von diesem Meere liegen gewisse Berge, aus denen ein steiniger, ebenfalls wasserloser Fluss herabsteigt und unser Land bis zum Sandmeer durchzieht. Sobald er dieses erreicht hat, verschwinden jene Steine und kommen nicht wieder zum Vorschein. So lange der Fluss in Bewegung ist, kann ihn Niemand überschreiten, nur an vier Tagen der Woche ist es möglich.

Zwischen dem Sandmeere und den erwähnten Bergen findet sich

Indyosij sint sie genant.
Swer sie treit an siner hant
Vnde ist im sin gesunt cranc,
Ez erget enpor lanc
Daz er den stein dicke anstare,
Er enwerde grozer hulfe geware:
Ein segen gehoret da zv
Daz man im rechte tv:
Vñ swer in treit in guter hvte,
Der wirt rich an sinne vnde an gute,
Ez sie nacht oder tac,
Daz in niemant gesehen mac.
Den suchen die lantherren
Vnde sich nach im keren,
Vnde wen sie in vz graben,
Sie wollen in immer bi in haben
Vnde pflegen in wol behalden,
Vnde wen sie beginnen alden
Vnde in die craft entget,
So haben sie in bi in stet,
Wan sie wizzen wol sinen site:
Irn gesunt irqnicken sie da mite
Vñ vernnwent irs gesvndes ingent:
Daz ist von eime steine groze tugent.
An eime ende mines landes
Ist ein lant, daz ist vol sandes
Vñ hat wazzers nirgen ein tran.
Ich sage dir ez evnder wan,
Ez wehet mit der vlut
Als ein ander wazzer tut;
Nimmer en wirt ez stille;
Da von, wi gerne man wille,
Da en kan niemant vber kvmen:
Sus getanes ist nicht vernvmen.

Da gegen an der andern siten stat
Ein groz mer, daz hat
Den aller besten visch
Der ie quam vf herren tisch:
Der lebet sunder wazzer,
Von smacke wart nie bäzzer.
Ein wazzer strichet da bi
Vber tageweide dri
An eime ende durch min lant
Vnde vellet an den selben sant:
Nie gesach man so groz vlut gan.
Wazzers hat sie keinen tran,
Daz da vluzet daz sint steine
Vnd groze bloch gemeine.
Da sie vellet in den sant,
Da verswindet sie zv hant
Vnde enwirdet niemant geware
War stoc oder stein hin vare.
Nicht weiz ich wa von ez sie,
In der wochen tage drie
Jo vortage stet ez stille,
So vert vber swer da wille.
Die selben steine die so vlozzen
Haben ein volk beslozzen
Der iudischen geslechte mine,
Der en ist kein die mir nicht dine.
Ejn gebirge ist in dem lande,
Daz meiste daz ieman bekande,
Daz ist bi einer wuste gelegen,
Da mac man nicht wonunge pflegen
Dannen kvmt ein bach gevlozzen,
Der get vnder der erden beslozzen.
Da enmac niemant zv,
Swie gerne er daz tv.

in einer gewissen Ebene ein Quell von seltener Heilkraft; die Christen und, welche es werden wollen, befreit er in folgender Weise von allen sie quälenden Gebrechen: In einem gewissen, gleich einer ehernen Muschel geformten, hohlen Steine steht immer das Wasser vier Zoll hoch. Zwei durch ihre Heiligkeit ehrwürdige Greise bewachen ihn, und fragen zuerst die Ankömlinge, ob sie Christen seien, oder es doch werden wollen; dann, ob sie die Heilung aus ganzem Herzen wünschen. Haben sie dies erklärt, so legen sie ihre Kleider ab nnd betreten die Muschel. Ist ihre Aussage nun wahrheitsgetren gewesen, dann beginnt das Wasser zu steigen und über ihr Haupt sich zu erheben; nach dreimaliger Wiederholung kehrt das Wasser zu seiner gewöhnlichen Höhe zurück, und ein jeder, welcher in die Muschel gegangen, verlässt sie, von jeglicher Krankheit geheilt.

Nahe der Wüste rieselt zwischen nnwirthbaren Bergen unter der Erde ein Bächlein, zu dem man nur durch Zufall gelangen kann [1].

Swer des gewarten mac
Beide nacht vnde tac
Daz im gelncke wider vare,
Er wirt des schire geware.
Er wart ez vlizecliche,
Er wirt da schire riche,
Wen die erde offent sich biwile;
So darf er wol daz er ile:
Swer da welle genesen,
Der sol vnvergezzen wesen,
Wan wirt er dar inne gevangen,
So sint sin tedinge gar ergangen:

[1]) „Auf dieser Insel ist ein Flnss mit sehr angenehmem Trinkwasser. Von der Meeresseite herkommend, strömt er in eine am Fnss einee nnzugänglichen Berges sich befindliche Grotte. Die meisten Steine der Insel bestehen ans reinem, glänzendem Crystall nnd kostbaren Rubinen.... „Ich (Sindbad) band ans Holzstücken ein Boot znsammen, stiess ee in den Flnss nnd setzte mich, mein Vertranen in Golt setzend, auf daeselbe. Schnell trieb es fort, nnd drang von dem Wasser getragen in das Innere des Berges. Sobald ich den Eingang der Grotte passirt, entschwand das Tageslicht. Wohin ich ging, wnsste ich nicht, mich fasete Bestürznng und Angst..... Ich schlief ein; als ich erwachte, fand ich mich am Ufer eines Flnsees; mein Boot war befestigt nnd schwarze Indler nmgaben mich." Les voyages de Sindbad le Marin, Par L. Langlès. Paris 1814, p. 90 ff. — Sindbad erlebte diesen Vorfall auf seiner letzten Reise, wo er nach Ceylon verschlagen wurde. Mandevile berichtet p. 238—40 Folgendes: „Fro this Lond men gon to another Yle, that is clept Silha. In that Yle is a gret Monntayne; and in mydd place of the Mount is a gret Lake in a fnlle faire Pleyne, and there is gret plentee of Watre. And thei of the contree seyn, that Adam and Eve wepten npon that Mount an 100 Zeer, when thei weren dryven ont of Paradys. And that Watre, thei seyn, is of here Teres. And in the botme of that Lake, men fynden many precious Stones and grete Perles. This Watre rennethe, flowynge and ebbynge, be a syde of the Monntayne: and in that Ryver men fynden precions Stones and perles, gret Plentee. And men of that Yle seyn comonnly, that the Serpentes and the wilde Bestes of that Contree ne will not don non harm, ne tonchen with evylle, no strange man, that entrethe into that Coulree, but only to men that ben born of the same Contree".

Denn bisweilen öffnet sich die Erde, und wenn Jemand hingehen will, kann er es thun, doch soll ihn die Erde nicht einschliessen, muss er geschwind wieder fortgehen. Alles, was der Erde entrissen wird, sind kostbare Steine und Gemmen. Jenes Bächlein mündet in einen andern Fluss, den die dortigen Bewohner betreten, und dem sie im Ueberfluss kostbare Steine entnehmen. Indessen wagt es Niemand sie zu verkaufen, bevor er sie Uns gezeigt. Falls Wir sie nun für Unsern Privatgebrauch zurückbehalten wollen, erwerben Wir sie durch Ankauf; geschieht dies aber nicht, so dürfen jene sie verkaufen. Es werden aber die Knaben der dortigen Völkerschaften dergestalt zum Steinesuchen abgerichtet, dass sie nicht selten drei bis vier Tage unter Wasser bleiben.

Ist daz er her vz gerinnet,
Swaz er sandes gewinnet,
Daz ist allez edele gesteine:
Also ist des wazzers grunt gemeine.
Also get das wazzer gut
Allez an einer vlut
Vnde nimt zv stete io
Von den minnern wazzern do.
Von der edelkeit sines sandes
So kvmt daz volk des landes
Vñ piniget sich wie ez dar inne
Des gesteines gewinne:
So sint svmeliche vollen wis,
Von der kintheit gewonen sis
Daz sie in dem wazzer mvgen wesen
Dri tage vnde den stein lesen:
Gewinnen sie sin icht,
Daz enturren sie verkoufen nicht,
Sie enbrengen sie vf minen hof;
Der sal man im achten vrien lof
Waz ez gegelden mvge,
Vñ ist daz ez mir tuge,
So stet ez zv miner gewelde
Daz ich daz halb vergelde,
Vñ ob mir ez nicht geualle,
So kerent sie ez an iren nutz alle.
In dem lande ist ein stat gelegen,[1])
Da mac niemant wonvnge pflegen

[1]) Titurel, Str. 6064, v. 1 u. 2.:

„Da bi ein lant ist kleine · die berge mit dem fevre,
Agremont ich meine, · darinne die salman der wurme tevre";

stimmt überein mit der Angabe eines in hebräischer Sprache verfassten und uns nur in Bruchstücken zugänglichen Schreibens des Presbyter: „Und auch am Ende meines Landes gibt es einen Berg, auf welchem kein Mensch es eine Stunde aushalten kann, so heiss ist er. Niemals komt auf ihn Regen herab und gibt es dort weder Wind noch Kühle". Dann werden die Salamander erwähnt. Marco Polo äussert sich über den Salamander folgendermassen: „Ibi sunt montes, ubi sunt bonae venae de acçaio et andanico, et in ista montanea est una alia vena unde fit salamandra. Salamandra autem non est bestia sicut dicitur quae vivat in igne, sed dicam vobis quomodo fit salamandra..... Modus autem faciendi salamandras est iste, quia illa vena cavatur et stringitur simul, et facit fila sicut lana. Postea pistatur in magnis mortariis et siccatur, postea faciunt eam lavari, et terra quae est ibi appensa cadit et remanent fila sicut lana et ita filatur sicut lana. Et fit inde pannus sive tonaliae, et sunt brunae quando levantur de telario, sed ponendo eas in igne fiunt albissimae sicut nix, et quandocumque sunt sucidae, ponuntur in igne et non comburuntur nec laeduntur, sed fiunt albae sicut nix, et istae sunt salamandrae et aliae sunt fabulae quod sit bestia". Marco Polo, Recueil d. V, T. I, p. 343 et 344. (Polo meint den Asbest.)

Jenseits jenes Steinflusses befinden sich die zehn Stämme der Juden[1]) welche, obschon sie eigene Könige zu haben wähnen, doch Unsere Sklaven und Unserer Erhabenheit tributpflichtig sind.

In einem Unserer Lande, nahe der heissen Zone, sind Würmer, die man in Unserer Sprache Salamander nennt. Diese Würmer können nur im Feuer leben und umgeben sich mit einem Häutchen, wie die Seidenwürmer es thun. Diese Häutchen werden von Unseren Palastdamen verarbeitet, und ans ihnen gewinnen Wir die Kleider nnd Tücher, welche Unsere Erhabenheit tragen. Die Tücher aber werden in lodernden Flammen aufgefrischt nnd gewaschen. An Gold, Silber, Edelsteinen, Thiergattnngen, Volkszahl kommt Uns, nach Unserer Meinung, Niemand gleich. Unter Uns weilt kein Armer; alle Gäste, alle Fremden bewirthen Wir. Weder Diebe noch Ränber, weder Ehebruch noch Geiz finden sich bei Uns. Ein Schmeichler findet bei Uns keine Stätte, Zwietracht kennt man nicht. An Reichthümern haben Unsere Lente Ueberfluss, Wir haben wenige und schlechte Pferde. —

Vor hitze noch gewesen:
Daz sagen die ez han gelesen:
Die ist Pnstatonas genant.
Da bi so habe ich aber ein lant,
Da sint wnrmelin einerhande,
Dia dienent zv minem selbes gewande.
Sie hant ein snlch natnre,
Sie enmngen nicht gewese nz dem vure.
So wirket aller wnrme glich
Sin hvs vmme sich,
Als man wol mac mërken
An den wnrmen die da side wirken.
Einer wirket als der ander:
In vnser sprache heiset her salomander.
Als die daz han gespvnnen,
So sint da vrowen die daz kvnnen;
Die nemen daz werc zvhant
Vñ machen mir da von gewant.
Daz gewant mac man gewaschen nicht,
Ob ez eine not geschicht,

[1]) Ueber die früheren Ansichten in Betreff der zehn jüdischen Stämme vergleiche ansser anderen anch „Itinera mnndi, autore Abrahamo Peritsol"; wie wnnderlich viele mittelalterlichen Schriftsteller über das Verbleiben der zehn Stämme nrtheilen, zeigt sich darin, dass die nnter Tschingyzkhan's Führnng hereinbrechenden Mongolen, anfänglich für die Nachkommen jener zehn Stämme gehalten wnrden..... „Seqnenti die venimns ad Portam Ferream, qnam Alexander Macedo fecit, et est civitas cnins extremitas orientalis est snper ripam maris.... Infra illam civitatem solebat terra esse sicnt paradisns. Hinc ad dnos dies invenimns aliam civitatem, nomine Samaron, in qna erant mnlti Judei; et cum transissemus illam, vidimns mnros descendentes de montihus nsqne ad mare.... In crastino transivimns per vallem qnamdam, in qna apparebant fundamenta mnrorum de nno monte ad alinm, et par snmmitates montinm nnlla erat via. Ista solebant esse clanstra Alexandri, feras gentes cohibentia.... Alia snnt claustra in qnihns sunt Jndei, de qnibus nichil certnm potni addiscere, tamen per omnes civitates Persidis sunt mnlti Judei". Itinerarinm Willelmi de Rnbruk, p. 381 nnd 382. Siehe ansserdem: „The Voiage and Travaile of Sir John Manndevile", p. 321—324.

Wenn Wir gegen Unsere Feinde in den Krieg ziehen, so lassen Wir statt der Fahnen 14(13) goldene mit kostbaren Gemmen geschmückte Kreuze vor Uns in Wagen hertragen, einem jeden folgen 10,000 Ritter und 100,000 bewaffnete Fusssoldaten, diejenigen, welche dem Gepäck, den Wagen, dem Proviant beigeordnet sind, nicht miteingerechnet.

Wenn Wir einfach ausreiten, geht uns ein hölzernes, weder durch Malerei, noch Gold, noch Edelsteine geziertes Kreuz vorauf, damit Wir stets der Leiden Unseres Herrn Jesu Christi eingedenk seien, ferner eine mit Erde angefüllte goldene Schale, als Mahnung, dass Unser Fleisch zu seinem Ursprunge, zur Erde, zurückkehren wird; ausserdem noch ein silbernes Gefäss voll von Gold, zum Zeichen für Alle, dass Wir der Herren Herr sind.

Alle Reichthümer, die auf der Welt (in Indien) existiren, besitzt im Uebermasse Unsere Magnificenz. Bei Uns lügt Keiner, und kann Keiner lügen; denn hat Jemand wissentlich eine Lüge ausgesprochen, so stirbt er zur Stund, d. h. er wird bei Uns für todt angesehen; man gedenkt seiner nicht mehr vor Uns, und wird er auch ferner nicht von

Ez en sie in eime grozen vure:
Daz ist dez wnrmes natnre.
Vische han ich so gute
Daz msn mit irme blnte
Die schonsten pnrpnre verwen mach
Die mannes ouge ie gesach.
Golt vñ silber kan ich eine
Vnde da zv edel gesteine
Mer dan alle herren,
Vñ swsz da horet zv den eren
Von so herlichem spile,
Des hsn ich alsv vile.
Vrse en han ich kein kvre;
Mer anders han ich da vnre,
Dromedsrie vnde elefende:
Der enweiz ich zal noch ende.
Dar abe ist sv aprechen nicht
Waz in gutes von mir geschicht
Die da suchen die gnade min,
Es sie gast oder pilgerin,
An den di not wil gewalden,
Die sint von mir wol gehalden.
Min vrido ist also vast,
Mir enkvmt nicht so vremder gast
Er enmvge mit vride wandern.
Do enronbet nieman den andern,
Do endarf onch niemant sorgen
Von dem abent an den morgen
Wem er sin gnt benele,
Da ist niemant der im daz stele.
Des siten phlege wir nicht,
Des anderen onch geschicht,
Daz man mit lnge vil belose:
Das ist ein laster bose.
Ich gestates mannen noch wiben
Daz sie in minem lande arm bliben,
Wan do en ist niemant so rich
Der so vil volkes habe so ich.
Wen ich orlougen sal,
So han ich nechtendes volkes vber al
Drizic kvnicriche schar.
Swo ich mit in hin var,

[1]) Im hebräischen Frsgment heisst es: „Aber anch ein Gefäss voll von Edelsteinen (geht vor mir), um ansndenten, dass ich der grösste Fürst (princeps) der Welt bin: להודיע שאני פרנסיק גדול שבעולם; das Wort „princeps“ scheint unwiderleglich daranf hinzndeuten, dass die Qnelle des hebräischen Schreibens eine lateinische oder byzantinische (πρίγκιψ) gewesen.

Uns geehrt[1]). Wir sind Alle der Wahrheit beflissen und lieben Uns gegenseitig. Kein Laster herrscht bei Uns. Jedes Jahr wallfahrten Wir mit Heeresmacht nach dem Leichnam des heiligen Propheten

So gan vor mir drizic wagene,
Die pflegen nicht anders zv tragene,
Wen vf ieclichem stet ein mast,
Die ist hoe vnde vast,
Cruce sint dar vf gesat;
An jeclichem ein vane stat;
Der cruce sint vire vnd sint grot.
Vñ durchslagen mit golde rot:
Daz beste gesteine daz man hat
Ist daz in den crucen stat;
So hat aller cruze glich
Zehntusent ritter vmme sich
Vñ vechtendes volkes hvndert tusent
Die alle vrume lute sint:
Nv sich welch ein her daz si.
Noch ist ein volk dabi
Di der wagena pflegen mit spise:
Der kan ich kein zal bewise.
Als ich anders sol vz varen
An stritenden scharen,
So ist ein cruce von holze dar,
An dem ist nicht silber noch golt gar
Noch varwe noch gesteine,
Merke daz bloze hola aleine,
Daz tu ich zv vuren vor mich
Daz ich gemanet si stetelich
Daz got durch vns di marter an gienc
Do man in an ein cruce hienc.
So vuret man vor den ongen min
Ein erliche sehrin,
Geslagen golt ist dar inne,
Dar vf ist die erde gevult mit sinne,
Vñ swemme ich golt geshe,
Daz lop der eren gote ich jho
Vnde denke war zv ich sal werden:
So sehe ich vf die erden.
Noch vuret man vor mir ein vaz,
Von rotim golde geworcht ist daz:
Da merke ich bi
Daz ich der aller herre si
Die da herren sint genant
Vber cristen vnde vber heiden lant.

Mir sagent mine geste
Sie gesehen burge nie so veste.
Der apostolus Thomas
Buwete zv Gundofforo ein palas,
In dem selben lande
Do in crist hin sande.
Von werke waz ez wunderlich.
Eines han ich im gelich
Von dachen vnde von wenden
Vnde an allen sinen enden,
Von venstern vñ von graten
Vnde von erlichen kemenatan,
Von zirheit vnd von gemache.
Nu horet von deme dache:
Vil ebene ist ea gedecket,
Do wirt nimmer me an gestecket
Von keines vneres craft
Noch dan do man ez hette gedacht
Daz man ez burnen worde.
Dar vffe sten zwen appele von golde:
In ieclichem sten zwene sterne,
Di sint karvnnke berne
Die daz ertriche baben mach:
So schinet daz golt vf daz dach
Vñ enist di nacht nimmer so tvnkel
Sie vberluchte der karvnnkel:
Die stan vf zwen enden der zinnen
Vñ machen sines weges versinnen,
Des er lichte wurde irre so,
Entete daz selbe gestirne do.
Do sint die balken wol geleit
Vñ ouch dia sparren mit wishait.
Von holcze sint sie wol bewart.
Daz holcz hat al sulche art
Daz ea wirt zv wisem beine,
Glich hart einem steine.
Man saget ea burne starke.
Von sulchem holze was ouch die arke
Die die sintvlut treip,
Da Noe inne bilibe bleip
Vñ er mit anderen da genaa.
Nv horet vort von dem palas.

[1]) Die mittelalterlichen Schilderungen über die Inder lauten meistens so günstig, vgl. u. a. Marco Polo.

Daniel[1]), der beim verödeten Babylon sich befindet, und Alle sind wegen der Bestien und Schlangen, die „Densentes“ (denterses) heissen,

---

Groze pforten sten dar an.
Die luto sint des gewan
Daz in die pforten offen stant
Vnde allesamt dadurch gant.
Die pforten sint wite vnde ho
Vñ sint geworcht von sardino,
Gemachet sint sie vorne
Von cerastis horne.
Da mac niemant durch die tur
Stille varen hin vur
Mit vergiftnisse hin var,
Man werdes an der pforten gewar.

Da sint die venstere alle
Von wisem cristalle.
Min tafele vf der ich
Selbe ezze tegelich,
Die ist ein smarac gut
Der craft versuchunge man dicke tut.
Dar vnder stan zwene schragen
Die die tafel uf tragen;
Die sint von amantist:
Daz ist durch di list,
Swer zv der tafelen sitze,
Daz im icht verterbe sine witze.

[1]) Wenn man den Berichten Benjamin's von Tudela trauen darf, liegt dieser Angabe ein Irrthum zu Grunde. In der Nähe von Babylon befindet sich nämlich nicht das Grab des Propheten Daniel, sondern eine von ihm erbaute Synagoge; das Grab liegt in Susa: ומשם (von Bagdad) יום לבבל היא בבל הקדמונה החרבה והיא מהלך שלשים מילין ברחבותיה ועדין ארמון נבוכדנצר שם הרב ויראים בני אדם ליכנס בו מפני הנחשים והעקרבים שיש בתוכו וקרוב משם עשרים מיל יושבים עשרים אלפים מישראל מתפללין בכנסיות ועליית דניאל עליו השלום היא הקדומה שבנה דניאל והיא בנויה אבני גזית ולבנים. Babylon liegt verödet da und wimmelt von Scorpionen und Schlangen. — Das Grab des Daniel zu Susa gab Anlass zu vielen Streitigkeiten unter der dortigen Bevölkerung. Der Ulai durchfliesst nämlich die Stadt, und seine beiden Ufer verbindet eine Brücke; auf der einen Seite wohnten die Juden, auf der andern die Muhammedaner. Da sich nun an das Grab des Propheten das Gedeihen und Wohlergehen der es Besitzenden knüpfen sollte, so verlangten beide Stadttheile, dass es in ihrer Mitte errichtet würde. Nach langer Fehde einigte man sich endlich dahin, dass der Sarg ein Jahr in dem einen, das andere in dem andern Reviere sich befinden sollte. Dies dauerte bis Sultan Sandschar verordnete, dass der Sarg Daniels in einen gläsernen Kasten gestellt und an Eisenketten mitten auf der Brücke aufgehängt würde. Um den Propheten noch mehr zu ehren, durfte Niemand innerhalb einer Meile von seinem Sarge im Flusse fischen. (Benjamin, Asher p. 106 n. 117), das Itinerarium Bernardi Sapientis, p. 79t, im 4ten Bande des „Recueil de la société de Géographie“ sagt: „Ceterum, dum exivimus ab Jerusalem, transeuntes ad Bethleem, a loco nativitatis Domini, qui fuit VIto miliario, ostensus est campus in quo laborabat Abbacuc, quando angelus Domini jussit eum prandium ferre in Babilonem Danieli, que est ad meridiem, ubi regnavit Nabugodonosor, quam nunc serpentes ac bestie inhabitant“. (S. p. 28.) Die jüdische Version des Briefes hat hier sonderbarerweise statt des Propheten Daniel, König Daniel. „Jedes Jahr gehe ich den grossen König, den König Daniel der Juden, zu besuchen, er ist ein wenig entfernt von meinem Lande, und es ziehen dann in meiner Gesellschaft 10,000 Bewaffnete und 200,000 Fussgänger und die 1000 Reiter die heiligen, welche beständig für mich beten; (בכל שנה אני הולך לראות המלך הגדול מלך דניאל היהודי") vielleicht ist nach dieser Ausdrucksweise der Presbyter schon nach Afrika verlegt, und der König Daniel auf den jüdischen König in Abyssinien zu beziehen.

bewaffnet. Bei Uns fängt man **Fische, deren Blut purpurn färbt.** Wir besitzen viele Festungen, ausgezeichnet tapfere und missgestaltete Völkerschaften; Wir gebieten sogar den Amazonen und Brahmanen. Der **Palast**, in dem Unsere Vorzüglichkeit residirt, ist nach dem Vorbilde des Schlosses erbaut, das der Apostel Thomas dem indischen Könige **Gundoforus**[1]) errichtete, er gleicht ihm gänzlich in der Einrichtung und sonstigen Structur. Die Decke indessen, das Gebälk und der Architrab sind aus Sethymholz[2]), das Dach des Palastes hingegen aus Ebenholz, auf dass es nicht verbrennen kann. Ueber dem Giebel des Palastes befinden sich auf den äussersten Punkten zwei goldene Aepfel, und in jedem zwei Karfunkel, damit das Gold am Tage, die Karfunkel Nachts leuchten mögen. Die grösseren Pforten des Palastes sind aus Sardin mit Einmischung vom Horne der Hornschlange (cerastes)[3]), damit sich Keiner mit Gift einschleichen könne; die übrigen hingegen aus Ebenholz. Die Fenster sind aus Crystall; die Tische an denen Unser Hof speist,

---

Die tische miues gesindes,
Als dv noch wol bevindes
Daz ich note llegen wolde,
Die sint vou clarem golde
Vñ die schraken von elefandes beine:
Baz gemachet wnrden nie keine.
Min gesinde ist manicvalt,
Zehu drizic tusent gezalt.
Der geste weiz ich keine zal:
Der pfliget man wol vber al
Daz des uimmer wirt ein clage
Von niemande an keime tage.
Min kemenate die ist wnnneclich,
Von gntem gesmide vil rich,
Daz ie mannes ongen gesan.
Die gymmen die da inue stau,
Die sin alle vz gelesen:
Bezzere mngen nicht gewesen.
Dar inne stet ouch onichil,
Onch sten do vier corinll,
Vnd ist ein ieclich onichil
Also groz als der cornil.
Des selben onichils ist die craft,
Er machet minne vñ vruntschaft.
Wir haben die schonstsn vrowen
Die man le mochte schowen.
Die enkvmen uns nlcht nare
Wan zv vier ziteu iu dem iare:
Daz ist dnrch daz getsn
Daz sie gebnrt vou vns han.
Ejn hof lit vor minem sal,
Der ist gemnrt vber al:
Da ge ich denne schowen
Wie sich die kempfen howen

(ein Blatt im Manuscript ausgerissen, die Fortsetzung des Gedichts folgt p. 47).

[1]) Der Vater des fabelhaften Helden Ogier, der auch Indien und das Pfefferlaud dnrchsogen, heisst Gottfrid, vielleicht steht er in Beziehung zu nnserer Stelle.

[2]) Sethymholz: עֲצֵי שִׁטִּים, kommt hänfig in der Bibel vor; die שִׁטָּה entspricht der Acacie.

[3]) „Cerastes, ae. m. κεράστης, serpens dictns a κέρας, cornn, qnia gemina, et saepe etiam qnadrigemina in capite velnt cornicnla habet; uon tamen illa dura, ut cornntis qnadrupedibus, sed corporea, ut Plin. appellat 11, 37, 45; hoc est carnea, vel cartilaginosa, quornm motn, occultato sub arenis cetero corpore, illectas aves velnti esca perimit, nt idem Plin. 8, 23, 35 docet". Forcellini, lexicon totius latinitatis; Schueebergae p. 431.

theils aus Gold, theils aus Amethyst, die die Tische tragenden Säulen theils aus Elfenbein, theils aus Amethyst. Vor Unserm Palaste ist ein Hofraum, in dem Unsere Gerechtigkeit die Dnellanten zu beobachten pflegt. Der Estrich ist aus Onichin, damit durch den Einfluss der Steine der Muth der Kämpfenden wachse. In dem erwähnten Palast wird des Nachts kein Anderes als aus Balsam sich nährendes Licht gebrannt. Das Gemach, in dem Unsere Vorzüglichkeit ruht, ist in bewundernngswürdiger Weise mit Gold, Silber und allen Steinarten geschmückt, wenn aber irgendwo ein Onichin als Verzierung angebracht ist, so sind rings um ihn vier gleichgrosse „Cornicul" angebracht, deren Einfluss alles Störende beseitigt. In derselben Kammer brennt auch stets Balsam. Unser Bett ist aus Keuschheitsgründen aus Saphyr. Wir haben die schönsten Frauen, doch nur viermal im Jahre kommen sie zu Uns, um Söhne zu zeugen, und wenn sie von Uns, wie Bethsabe von David, die Weihe erlangt haben, kehren sie, eine jede an ihre Stelle zurück [1]).

An Unserm Tische speisen, ausser den zufällig Kommenden, täglich 30,000 Menschen, und alle erhalten aus Unserer Kammer Geschenke, seien es Pferde, seien es andere Dinge. Dieser Tisch ist vom kostbarsten Smaragd, vier Amethystsäulen stützen ihn, die Macht des Steines hindert, dass Jemand am Tische sich berausche.

Vor dem Palaste in der Nähe des Ringplatzes steht ein Spiegel [2])

---

[1]) 2 Sam., c. 11 v. 3 u. 4: וישלח דוד וידרש לאשה ויאמר הלוא־זאת בת־שבע בת־אליעם אשת אוריה החתי : וישלח דוד מלאכים ויקחה ותבוא אליו וישכב עמה והיא מתקדשת מטמאתה ותשב אל־ביתה "מתקדשה" ist dnrch sanctificata wiedergegeben. Was die Verheirathnng nestorianischer Geistlichen betrifft, so mag nur angeführt werden, dass die Ehe der clerici 499 durch eine Synode erlaubt wurde; der Reisende Rubruquis äussert sich ausserdem tadelnd über die bei den Nestorianern übliche Bigamie. Assemanus, T. III, II, p. 80.

[2]) Vergl. Titurel, Str. 6120—6129, p. 602; ferner Benjamin von Tudela über den hohen Thurm zu Alexandria, auf dessen Spitze ein Spiegel stand, vermittelst welchen man das Herannahen feindlicher Schiffe schon in einer Entfernung von funfzig Tagen gewahren konnte. Ein Grieche zertrümmerte ihn später durch List, seitdem konnten christliche Fahrzeuge nach Alexandrien gelangen und in den dortigen Gewässern sich Geltung verschaffen. (Bei Asher, p. 155). S im Parcival, den Spiegel auf Chateau-Merveille; vergl. ferner den Weltenspiegel des Kai Khosru u. a. ähnliche Sagen. Im Itinerarius Joannis de Hese heisst es: „Est ibi (im Palaste des Presbyter) etiam speculum continens tres lapides preciosos, quorum unus acuit visum, alter sensum, tercius experientiam, ad quod sunt electi quattuor doctores qui intuendo ipsum omnia sciunt que fiunt in mundo ut dicitur".

von kostbarer Grösse, zu ihm hinauf führen fünfundzwanzig Stufen; die theils aus porphyretischem Marmor, theils aus serpentin Alabaster sind; vom dritten Theile unterhalb bis zum dritten Theile oberhalb aber aus Crystall, Jaspis, Smaragd und Sardonyx; der obere Theil aus Amethyst, Jaspis und Panthera[1]). Der Spiegel ruht auf einer Säule, auf der Basis sind zwei Säulen, auf dieser eine andere Basis, auf der vier Säulen, auf dieser wieder eine andere Basis, auf der sechszehn Säulen, auf diesem eine andere Basis, auf der einhundertachtundzwanzig Säulen. Diese Säulen und Basen führen zum Spiegel hinauf und ebensoviele führen hinab. Auf einer Seite steigen wir hinan, auf der andern hinab. Die Säulen und Basen sind aber von derselben Steinart, wie die zu ihnen leitenden Stufen. Auf der Spitze der höchsten Säule steht der gefeite Spiegel. Alle Anschläge und Alles, was in den anliegenden und Uns unterworfenen Provinzen sowohl für, als gegen Uns ersonnen wird, können die Beschauer auf's Deutlichste sehen und erkennen. 3000 Bewaffnete hüten ihn bei Tag und bei Nacht, damit er nicht zerbrochen oder herab geschleudert werde.

Jeden Monat bedienen Uns sieben[2]) Könige, ein jeder nach seiner Reihe, zweiundsechszig (fünfundsechszig) Herzoge, zweihundertfünfundsechszig (dreihundertfünfundsechszig) Grafen und Marquis, diejenigen, welche zu verschiedenen Diensten verwandt werden, nicht mit eingerechnet[3]). Täglich speisen an Unserm Tisch zwölf Erzbischöfe auf Unserer rechten Seite, zwanzig Bischöfe auf der linken, ausser dem Patriarchen des heiligen Thomas[4]),

[1]) Ueber die 12 Edelsteine siehe Exodus c. 28 v. 17—20. Die erste Riege sei ein Sarder, Topaser, Smaragd; die andere ein Rubin, Saphir, Demant; die dritte ein Lynkurer, Achat, Amethyst. Die vierte ein Türkis, Onyx, Jaspis; Exod. c. 39 v. 10 bis 13; Offenbarung Johannis c. 21 v. 19 u. 20.

[2]) Vielleicht Anspielung auf die sieben Kurfürsten des deutschen Reiches, oder auf die sieben Fürsten Persiens und Mediens am Hofe des Ahasver, Ester c. 1 v. 14. Bei Manndevile heisst es: „And with theise Kynges serven alle weys 72 Dukes and 360 Erles".

[3]) Titurel, p. 603, Str. 6130:

Siben kunige im dienent · zv tische tegelichen.
Mit ir ampt vngesienent · der hohsten pflegen sie gewalticlichen.
Hertzogen viertzic graven wert dri hundert.
Die ritter da vil der ampt sint pflegende · iegelicher vz gesundert.

[4]) Der Patriarchensitz der Nestorianer war Bagdad, in Samarkand wohnte ein Metropolitan, in Susa ein Bischof. Archipapa „primus Presbyterorum apud Graecos", wohl dasselbe, wie Protopapa (πρωτοπαπᾶς; πρῶτος τῶν πρεσβυτέρων). S. Du Cange, Glossarium. Sarmogant vielleicht Samarkand. Den Praelaten des Königs von Polombo nennt Manndevile p. 206 „Archiprotopapaton".

dem sarmogenischen Protopapa und dem Archipapa von Susa, wo der Thron Unseres Ruhmes und der kaiserliche Palast sich befindet[1]). Ein Jeder von ihnen weicht einen Monat lang, wenn ihn die Reihe trifft, nicht von Unserer Seite; Aebte bedienen uns in Unserer Capelle nach der Zahl der Tage im Jahre, allmonatlich kehren sie zu ihren eigenen Stellungen zurück, und für diese treffen eben so viel andere an den Kalenden des Monats zum Dienste der Capelle ein. Auch haben Wir einen andern zwar nicht längern oder breitern, aber schönern und erhabenern Palast, der, bevor Wir geboren, nach einer Unserm Vater im Schlafe gewordenen Offenbarung, errichtet wurde[2]). Ob der Heiligkeit und Gerechtigkeit, die von ihm ausgingen, ward er Gottgleicher (Quasi Deus) genannt und ihm im Schlafe verkündet[3]): „O Gottgleicher erhebe Dich, errichte einen Palast Deinem

---

[1]) Diese Stelle zeigt deutlich, wie wenig historischen Werth die Angaben des Briefes haben. Denn Susa war im Mittelalter eine in Ruinen liegende Stadt. Wie schon früher bei der Erwähnung Batscheba's bemerkt worden, so scheint auch dieser Passus auf biblischer Grundlage zu ruhen. Die Residenz des persischen Königs „Achaschwerosch, der da herrschte von Hodn bis Kusch (von Indien bis Aethiopien) über hundert nnd sieben und zwanzig Landschaften", war in der Bnrg Schuschan. Dies Schnschan (Susa) aber lag zur Zeit Benjamin's von Tudela in Trümmern; doch waren noch prächtige Ueberreste vom ehemaligen Schlosse des persischen Königs vorhanden. Jene Gegenden standen damals nnter der Herrschaft der Seldschuqen, nnd kein anderer Fürst gebot über Susa als der Sultan Sandschar. Nach dem Itinerarius Joannis de Hese wäre Edessa die Stadt, in welcher der Presbyter zn verweilen pflegte, „Edissam nbi presbyter Joannes moratnr". Beide Angaben sind nnbegründet nnd erfunden.

[2]) Ueber diesen Palast findet sich von nnseren Quellen eine genauere Schilderung nur im Titurel p. 604 ff.

[3]) Man hat den im Briefe erwähnten Palast oder Tempel später mit dem Tempel des Grals in Verbindung gebracht, der im Gebiete des Presbyter erbant werden sollte. Der Stein der Kaba ist von einigen für den Gral gehalten worden. Merkwürdigerweise hat die arabische Sage von dem Bau der Kaba manche Aehnlichkeit mit dieser Stelle. Herr G Weil erzählt in den „Legenden der Muselmänner" p. 93: „Als Abraham hundert und zehn Jahre alt war, ertheilte ihm Gott im Tranm den Befehl, der Sakina zu folgen, das ist nämlich ein Zephyr mit zwei Köpfen nnd zwei Flügeln. Abraham folgte diesem Befehle nnd zog dem Winde nach, der sich in Mekka, auf der Stelle, wo noch jetzt der Tempel steht, in eine Wolke verwandelte. Eine Stimme rief ihm dann zu: baue einen Tempel auf dem Platze, wo die Wolke ruht! Abraham fing an aufzugraben und fand noch die Grundsteine Adam's, dann liess er sich von Ismail die Steine zutragen. Den schwarzen Stein aber, welcher seit der Sündflnt wieder im Himmel, oder nach der Meinung anderer Gelehrten, im Berge Abn Kubeis verborgen war, brachte ihm der Engel Gabriel. Dieser Stein war damals noch so weiss und strahlend, dass er des Nachts das heilige Gebiet, das zu Mekka gehörte, beleuchtete". Vielleicht steht der prächtige nach dem Vorbilde der Kaba erbaute, wunderbare Tempel

zukünftigen Sohne, der aller Irdischen König und der gesammten Erde Herren Herr werden wird. Von Gott soll ihm zur Verherrlichung des Palastes noch die Gnade geschenkt werden, dass an dem Tage, wo er ihn betritt, Niemand erkranken, Niemand hungern, Niemand dort stehend sterben wird".

Im Palaste entspringt auch ein über alle Begriffe würziger und duftender Born; der den Palast nie verlassend, von einer Ecke desselben zur entgegengesetzten fliesst, hier nimmt ihn die Erde auf, unter ihr kehrt er zu seiner Quelle zurück; gerade so wie die Sonne von Westen nach Osten zurückkehrt. In dem Munde eines jeden ihn Kostenden schmeckt er nach dem, was derselbe zu essen oder zu trinken gewünscht. Er erfüllt den Palast mit solchem Duft, als ob dort alle Arten wohlriechender Balsame und Salben entsprössen. Kostet man von dieser Quelle drei Jahre, sechs Monate, drei Wochen, drei Tage und drei Stunden hindurch, jeden Tag nüchtern, dergestalt, dass man vor und nach der Stunde, und zwischen dem Anfang und Ende jener drei Stunden ihn gekostet, so wird man vor dreihundert Jahren drei Monaten drei Wochen drei Tage und drei Stunden nicht sterben und sich immer im schönsten Jugendalter befinden [1]). Wer dann so lange gelebt, ruft am letzten Tage der erwähnten Zeit seine Nachbaren und Freunde zusammen und redet sie also an: „Liebste Freunde und Blutsverwandte, bald werde ich sterben, schliesset gütigst über mir das Grab und betet für mich". Nach diesen Worten betritt er sogleich das Grab, nimmt Abschied von seiner Umgebung und legt sich gleichsam wie zum Schlafe nieder [2]). Und damit die Prophezeiung sich bewahrheite, über-

---

des Salomo ebenfalls in Beziehung zu diesem Palast; vergleiche auch im Buch Ester, c. 1, die Beschreibung der persischen Königsburg.

[1]) S. „Museum für Altdeutsche Literatur und Kunst", I Band p. 541. „Trinkt man in dem Mai, vor Aufgang der Sonne, von diesem Brunnen, dreimal, ehe man etwas isst, so lebt man in Gesundheit dreihundert und drei Jahre, drei Monate, drei Wochen und drei Tage, (S. Offenbarung Johannis, c. 22 v. 1).

[2]) Bei Balka erschien der arabischen Tradition gemäss, der Engel Gabriel und forderte Moses auf, ihm mit Aron und seinen Söhnen nach einem hohen Berge zu folgen. Auf seinem Gipfel stand in einer Höhle ein Sarg mit der Inschrift: „Ich bin für denjenigen, der zu mir passt". Moses wollte sich zuerst hineinlegen, aber seine Füsse hingen heraus; da legte sich Aron hinein, und er war ihm wie angemessen. Gabriel führte dann Moses und Arons Söhne wieder zur Höhle hinaus. Dann ging er noch einmal hinein, um Aron, dessen Seele inzwischen der Todesengel genommen hatte, zu waschen und durch das Todtengebet zu segnen". G. Weil, Biblische Legenden d. M., p. 185 u. 190. Indessen entstammt unsere Stelle nicht dieser Sage, sondern

antwortet er zur Stund dem Schöpfer seine Seele. Die Anwesenden aber weinen in üblicher Weise über den Leichnam des Geliebten, schliessen das Grab, empfehlen ihn dem Herrn und entfernen sich.

Am Morgen war der Gottgleiche, mein Vater, über die gewaltige Erscheinung sehr bestürzt und erregt. Und während er in Gedanken über die erhabene Stimme sich bekümmerte, hörte er und alle um ihn eine Stimme redend: „O Gottgleicher, vollführe, was Dir befohlen, zaudere nicht, und wie es Dir verkündet, wird Alles eintreffen". Bei dieser Stimme tröstete sich mein Vater und begann sogleich den Palast zu errichten. Seine Grundlage und Mauern bilden Edelsteine, das beste reine Gold dient als Cement. Sein Himmel oder sein Dach besteht aus den klarsten Saphiren, hie und da untermischt mit den glänzendsten Topasen, die Saphire stellen den heitern Himmel, die Topase, die zur innern Erleuchtung des Palastes dienenden Sterne dar. Der Estrich besteht aus grossen Cristallplatten. Kammern oder sonstige Abtheilungen giebt es im Palaste nicht, sondern nur aus lauterm Golde gebildete, nadelförmige Säulen. An den Wänden sind im Innern des Palastes Candelaber angebracht, in jeder Ecke zwischen ihnen zwei „Reliqua". Jede Säule ist sechszig Ellen hoch [1]); soviel fünf Männer um-

---

dem Mythus, welcher sich an das Grab des vielfach mit dem Presbyter Johannes von Ephesus verwechselten Apostels Johannes knüpft. Im 2ten Theile des Tom. III, der „Sancti Augustini Hipponensis episcopi operum", Venetiis 1729, pag. 819 und 820 heisst es: „Sed tamen, ut dicere coeperam, si quidam Moysen mortuum negant, quem Scriptura ipsa, ubi sepulcrum ejus nusquam inveniri legimus, mortuum tamen esse sine ulla ambiguitate testatur: quanto magis Joannes ex istorum occasione verborum ubi Dominus ait, „Sic eum volo manere donec venio", creditur vivus dormire sub terra? Quem tradunt etiam (quod in quibusdam Scripturis quamvis apocryphis reperitur) quando sibi fieri jussit sepulcrum, incolumem fuisse praesentem; eoque effosso et diligentissime praeparato, ibi se tamquam in lectulo collocasse, statimque eum esse defunctum; ut autem isti putant, qui haec verba Domini sic intelligunt, non defunctum, sed defuncto similem cubuisse; et cum mortuus putaretur, sepultum fuisse dormientem; et donec Christus veniat sic manere, suamque vitam scaturigene pulveris indicare: qui pulvis creditur, ut ab imo ad superficiem tumuli adscedat, flatu quiescentis impelli". Vgl. Maundevile p. 27.

[1]) Titurel p. 605, Str. 6150, v. 2:

Danne fvuftzic pfilers · swaz manne vier mit armen vmbe schriten.
Mvgen daz hat ieglich svl mit grozze.
Vil edler gimme riche · sint sie gar vnd gar armvt blozze.
Die inner svl gespitzet · von erden vf geliche.
Vf iegelicher sitzet · ein carfvnkel gar von liehte riche.
In der groez als die sol ist vnden.
Daz sie dem estriche gebent lieht an irrekeit gebunden.

spannen können, beträgt ihre Breite, und eine jede hat auf ihrer Spitze einen Karfunkel, der so gross ist, wie ein Weinkrug. Auf Deine Frage, weshalb die Säulen wie Nadeln spitz sind, lautet die Antwort, dass der Estrich und der ganze Palast nicht so, wie es geschieht, von dem Glanze der Karfunkel erleuchtet werden könnten, falls die Säulen oben so breit wären, wie unten. Und fragst Du, ob es dort hell ist, so kann man erwiedern, dass daselbst eine derartige Helligkeit herrscht, dass nichts so klein, nichts so fein auf dem Estrich sich befinden mag, ohne sogleich bemerkt zu werden. Kein Fenster ist an ihm, doch vermag der Glanz des reinsten Himmels und der leuchtendsten Sonne in keiner Weise die Klarheit der Karfunkel und übrigen kostbaren Steine zu verdunkeln. An ihm ist eine mit Gold umwundene Thür vom reinsten Crystalle. Diese Pforte liegt nach Osten, ist einhundertunddreissig Ellen hoch, und öffnet und schliesst sich von selbst, wenn Unsere Vorzüglichkeit sich nach dem Palaste begibt. Betreten ihn aber andere Menschen, so schliessen und öffnen die Pförtner. So lange

---

Hiemit so sint gebende · vber al die karfunkel.
Daz lieht von hohe swebende · ninder stat vber al ist so tvnkel.
Man fvnd ein har daz inngem bart entriset.
Swer dise wunne ist sehende · der went zv hant er sie geparadiset.
Viertzic klafter hohe · so hant die sol gemeine.

Ein capelle dar uffe stat
Die vier vnd sechzic sule entphat;
Dar uffe ist ein capelle geleit
Die aber vier vnde sechzic sule treit.
Ein capelle dar uffe stat
Die zwu vnd drizic vnze entphat;
Dar uffe ist ein capelle geleit
Die sechzic sule treit;
Ein capelle dar uffe stat.
Die achte sule entphat;
Dar uffe ist ein capelle geleit
Die vier sule treit;
Ein capelle dar uffe stat
Die zwu sule entphat;
Ein capelle ist dar uf geleit
Die eine sule treit;
Vf deme selben steine
Stet der spigel den ich meine:
Da mac nieman kvmen zv
Der keinen schaden tv,
Wen da tac vñ nacht vmme varn.
Dri tusent man die daz bewarn.

Iz sint in minem dienste
Siben kvnige zv mineste,
Herzogen zwene vñ sechzic dar zv
Die min warten spate vnde vru.
Daz dienst wandelt sich
Alle mane gelich:
Als ein man ist vorgan,
Daz dienst die andere anevan.
Als dicke als ich ge ezzen,
So sint bi mir gesezzen
Die patriarchen vñ sente Thoma
Vñ zwelf erzebischone dar na.
Der mir zv der linken hant nehest ist,
Daz ist der erzeprister von Susis:
Daz kvmt daz die stat ist schone
Von der zirheit an minem trone
Vnde von minem kuniclichem sal,
Der ist gezieret vberal.
So sitzt nehest zur linken hant
Der pfaffe von Sermegant;
Dar nach zwelf bischoue.
Ez stet nimmer an minem houe

wir in der Provinz Brichbrich [1]), wo jener Palast sich befindet, weilen, gehen wir jeden Tag in denselben, um aus der Quelle zu trinken, Wenn Wir aber fortreiten, lassen Wir Uns, wohin Wir auch gehen mögen, von jenem Brunnen Wasser nachtragen und kosten jeden Tag nüchtern von ihm, wie es meinem Vater im Traum anbefohlen worden. An Unserm Geburtstage begeben Wir Uns mit Unserm ganzen Hof in den Palast. Und so oft Wir gekrönt werden, trinken Wir daselbst so lange aus dem Brunnen. als Wir dort gegessen haben könnten, und verlassen ihn so froh und so satt, als ob Wir Uns an allen Speisen ergötzt hätten [2]).

Wenn Du ferner fragst, warum sich Unsere Vorzüglichkeit mit keinem würdigern und ausgezeichnetern Namen als mit dem des Presbyterats benennen lässt, zumal Uns der Schöpfer Aller zum Mächtigsten und Glorreichsten über sämmtliche Sterbliche eingesetzt hat, so soll sich hierüber Deine Klugheit nicht verwundern; Wir haben nämlich an Unserm Hofe viele Ministeriale von höherm geistlichen Titel und Amte und angesehenerer Stellung beim Gottesdienste als Wir.

Daz ich wizze des gesindes min
Ein zal oder des endes schin.
Die da hvten miner capellen,
Daz sint abten von den cellen
Die dienent alle dare
Den bischouen von dem altare.
Als sie ir dienst han getan,
So suln die andern dar zv gan.
Wol weiz ich eine sache,
Wnnder ist daz wir icht die mache
Nach miner grozen gewalt
Vnde miner tugende manicvalt
Dar zv von dem richtume
Warumme ich mich prister nume.
Alle ammecht in minem houe
Habent kvnige vnd bischone,
Marschalke vnd truchtseser,
Schenke vnd kemerer,
Alle kan sie vursten namen;
Dar vmme darf ich mich nicht schamen
Daz ich ein kvnic geheisen bin,
Wen kvnige sin die knechte min:
Min riche daz ist ouch so groz,
Kein kvnic ist min genoz.
An einer siten ist mir bescheiden
Zwn vñ zwenzic hvndert tageweiden.—
Swenne daz mac gesin
Daz man zele des meres grin
Vnde des hymeles gestirne gar,
Vnde er daz wizze svnder var,
Der mac vermezzen sich des wol
Daz er daz getrnwen sol
Daz prister Jan in sinem brine sprach,
Vnde volleclichen er daz iach
Durch die vmmaz die groz was,
Wie daz sie waz vmme daz
Des getroste ich mich gar licht,
Wan die sele hat des kein·pflicht.
Nv helf vns got der riche
Zv den frenden ewicliche,
Vñ hebet al mit schalle
Vñ sprechet amen alle.

[1]) Brichbrich.(?) Manndevile nennt p 327 nnd 334 ausser Susa noch die Stadt Nysa in „Pentexoire" (vielleicht Pentschab?) als Residenz des Presbyter Johannes.

[2]) Jehnda Hedessi erwähnt in der Mitte des zwölften Jahrhunderts einer Heilquelle bei Balkh, zu der von allen Seiten Menschen herbeiströmten. Der König Sandschar hatte grossen Gewinnst durch die Abgaben, welche er aus der Benutung zog.

Denn Unser Truchsess ist Primas[1]) (Patriarch) und König, Unser Mundschenk Erzbischof und König, Unser Kämmerer Bischof und König, Unser Marschall König und Abt. Deshalb hat es Unsere Hoheit nicht für passend gehalten, sich mit derartigen Namen und Titeln, von denen Unser Hof so voll ist, zu benennen, und aus Demuth es vorgezogen, sich mit einem geringern Namen und niedern Range zu bezeichnen. Nach einer Seite erstreckt sich Unser Reich vier Monate; wie weit sich Unsere Herrschaft nach der andern Richtung ausdehnt,

[1]) Hier sind vier Würden angeführt, die an die Erzämter des deutschen Reichs erinnern könnten. Manndevile, der von p 329—336 diesen Brief im englischen Auszuge gibt, hat sieben Aemter. „The on is Mayster of his Honshold, another is his Chamberleyn, another servethe him of a Dyssche, another of the Cuppe, another is Styward, another is Mareschalle, another is Prynce of his Armes". Bei dieser Gelegenheit mag es wohl am Platze sein, die Schilderung, welche Manndevile von der Macht des Presbyter entwirft, wiederzugeben: „This Emperour Prestre John holt fulle gret Lond, and hathe many fulle noble Cytees and gode Townes in his Royalme, and many grete dyverse Yles and large. For alle the Contree of Inde is devysed in Yles, for the grete Flodes, that comen from Paradys, that departen alle the Lond in many parties. And also in the See, he hathe fulle manye Yles. And the beste Cytee in the Yle of Pentexoire is Nyse, that is a fulle Ryalle Cytee and a noble, and fulle riche". Wir übergehen nun die Sagen über die Diamantfelsen, welche das Eisen aus den in ihre Nähe kommenden Schiffen ziehen, und letztere so dem Untergang weihen, überschlagen das von p. 329—336 sich hinziehende Schreiben des Presbyter, das aber nicht in Briefform gebracht ist; die dem Marco Polo entnommene Schilderung des Alten vom Berge, der bei Manndevile auf einer dem Presbyter gehörigen Insel wohnt, ferner die Beschreibung der Teufelschlucht und anderer im Reiche des Johannes sich findenden Wunder, und wollen nur die Stelle anführen, welche Aufschluss über seinen Namen geben soll (p 362 und 363): „Many othere Yles there ben in the Lond of Prestre John, and many grete Merveyles, that weren to long to tellen alle, bothe of his Ricchesse, and of his Noblesse, and of the gret plentee also of precious Stones, that he hathe. I trowe that zee knowe wel y now, and have herd seye, wherefore this Emperour is clept Prestre John. But nathales for hem that knowen not, i schalle seye zou the cause. It was somtyme an Emperour there, that was a worthi and a fulle noble Prynce, that hadde Cristene Knyghtes in his companye, as he hathe that is now. So it befelle, that he hadde gret list for to see the Service in the Chirche, among Cristenmen. And than dured Cristendom bezonde the See, alle Turkye, Surrye, Tartarie, Jerusalem, Palestyne, Arabye, Halappee, and alle the Lond of Egypte. So it befelle, that this Emperour cam, with a Cristene Knyght with him, into a Chirche in Egypt: and it was the Saterday in Wyttson woke. And the Bishop made ordres. And he beheld and listend the servyse fulle tentyfly: And he askede the Cristene Knyght, what men of Degree thei scholden ben, that the Prelate had before him. And the Knyght answerde and seyde, that thei scholde ben Prestes. And than the Emperour seyde, that he wolde no longer ben clept Kyng ne Emperour, but Preest: and that he wolde have the name of the first Preest, that wente out of the Chirche; and his name was John. And so evere more sithens, he is clept Prestre John".

kann Niemand wissen. Wenn Du die Sterne am Himmel und den Sand am Meere zu zählen vermagst, bestimme auch Unser Reich und Unsere Macht. —

Da man bisher das obige Schreiben des Presbyter mit dem unten stehenden Briefe des Pabstes in Verbindung gebracht, ja diesen zuweilen als Antwort auf jenes angesehen hat, so folge jetzt der an den Presbyter vom Pabste Alexander III [1]) gerichtete Brief, der in deutscher Sprache also lautet:

Der Bischof Alexander, der Knecht der Knechte Gottes, entbietet dem theuersten Sohne in Christo, dem berühmten und herrlichen Königė der Inder, dem hochheiligen Priester, seinen Gruss und apostolischen Segen.

Der apostolische Stuhl, auf dem Wir ohne Unser Verdienst sitzen, ist das Haupt und der Meister aller an Christum Glaubenden, wie der Herr mit seinen Worten an den heiligen Petrus bezeugt hat: „Du bist Petrus, und auf diesem Felsen werde ich meine Kirche erbauen“. Diesen Fels, der nach der Verheissung allen Stürmen und Unwettern

---

[1]) Annales Ecclesiastici anctore Caesare Baronio Sorano; Lucae 1746 cum critice Pagii tom. XIX, p. 450. Pagius, A num. XXXII ad XXXVI. „Cum Alexander III. adhuc Venetiis ageret, accepit epistolam a Joanne Indorum Rege, vulgo Presbytero vel Pretejanne appellato, occasione adventus Philippi medici sui, qui ad partes illas peregrinatus fuerat. Hic enim cum vidisset fidem Christianam, quam populi illi amplectebantur, cum Romana in omnibus consentientem non esse, id Joanni Imperatori significavit, qui veritatis discendae cupidus per eundem in Italiam remeantem scripsit ad Alexandrum III literas, quae quidem periere, sed quarum mentionem facit idem Pontifex in suis ad illum Imperatorem literis, recitatis a Baronio ex Hovedeno in part. posteriori pag. 581 in quibus legitur: datae Venetiae in Rivo alto quinto Kalend. Octobris, ideoque hoc anno, non vero anno MCXXIX, quo eas, licet mutilas, refert Radulphus de Diceto pag. 608, aut anno MCLXXXI quo eas summarie exhibet Matthaeus Paris. Radulphus illas his verbis incipit: Alexander Papa Charissimo in Christo filio Presbytero Joanni, illustri et magnifico Indorum regi, uti etiam habet Joannes Brompton in Chron. ad hunc Christi annum, ubi eas integras producit Hovedenus vero: Charissimo in Christo filio illustri et magnifico Indorum Regi, Sacerdotum sanctissimo (unser Text). Verum haec ultima verba a quopiam sciolo inserta fuisse in exemplar, quo usus est Hovedonus, non videtur dubitandum, cum desinit etiam in exemplari lecto a Matthaeo Parisio“. Das Chronicon Alberici Tom. 2, p. 355 setzt den Brief fälschlich in das Jahr 1170; „Inveniuntur quaedam Papae Alexandri literae quas misit presbytero Joanni superius memorato, per quendam episcopum Philippum ab eodem Papa ordinatum, et de fide et moribus sanctae Romanae ecclesiae diligenter instructum, qui Philippus ab eodem Presbytero Joanne missus fuerat ad Papam Romanum“; vgl. auch Regesta Pontificum Romanorum ed. Philippus Jaffé, Berlin 1851, p. 775, zum 27. Sept. 1177.

widerstehen sollte, hat Christns znr Grundlage der Kirche erkoren. So hat denn der heilige Petrns, anf dem Er seine Kirche gegründet, nicht unverdient vor den übrigen Aposteln ganz besonders nnd vorzugsweise die Macht zu binden nnd zn lösen erhalten. Und zu ihm hat der Herr gesprochen: „Dir übergebe ich die Schlüssel des himmlischen Reichs, nnd die Pforten der Hölle vermögen Nichts wider sie; was dn gebnnden auf der Erde, bleibt auch gebunden im Himmel, nnd was dn gelöset anf der Erde, bleibt anch gelöset im Himmel".

Schon unlängst haben Wir durch mannigfache Berichterstatter und durch das Volksgerede vernommen, dass Dn, dieweil Du Dich znm Christenthnm bekennest, unablässig fromme Werke thnest, und auf gottgefällige Dinge Dein Augenmerk richtest. So hat auch Unser geliebter Sohn, der Magister Philippns, Unser Leibarzt und Frennd, welcher über Deine frommen Absichten nnd Entwürfe mit angesehenen und ehrenwerthen Männern Deines Reiches in jenen Gegenden sich nnterhalten zn haben behauptet, wie ein besonnener und zuverlässiger, nmsichtiger nnd kluger Mann Uns fortwährend und angelegentlich erzählt: Er habe von ihnen deutlich gehört, dass die catholische nnd apostolische Disciplin zu erlernen, Dein Wille und Deine Absicht sei. Einer Deiner heissesten Wünsche sei daranf gerichtet, dass Du nnd die Deiner Erhabenheit anvertrauten Lande niemals etwas an Eurem Glauben bemerken möchten, was wider die Lehre des apostolischen Stuhls verstosse, nnd mit ihr im Missklang stehe. Und hierüber theilen Wir mit Dir, o innigst geliebter Sohn, die herzlichste Freude; Ihm aber, der jede Gabe ertheilt, haben Wir unbeschreiblich gedankt, zu Gelübden noch Gelübde, nnd zu Gebeten noch Gebete fügend, auf dass Er, der Dir den Namen des Christenthums anzunehmen gestattet hat, Deinen Sinn mit seiner nnaussprechlichen Liebe erleuchte; da Dn durchaus zn erfahren wünschest, was vor allen Glaubenssätzen die christliche Religion beobachten soll. Denn der kann in Wahrheit vom christlichen Glaubensbekenntniss kein Heil hoffen, welcher mit dem Bekenntniss wohl den Worten, aber nicht der That nach übereinstimmt. Auch hilft es Niemandem, für einen Christen zu gelten, wenn er anders bei sich denkt, als die catholische nnd apostolische Disciplin verlangt; nach dem, was der Herr im Evangelio sagt: „Nicht Jeder, der zn mir spricht: Herr, Herr, geht ein in das himmlische Reich, sondern derjenige, welcher den Willen meines Vaters, der im Himmel ist, thut". So gereicht es denn Deiner Trefflichkeit sehr zur Empfehlung, dass Dn, wie der klnge Magister Philippus von den

Deinen vernommen zu haben behauptet, sehnlichst darnach trachtest eine Kirche und einen jerusalemitanischen Altar in Deiner Stadt zu haben, wo erfahrene Männer aus Deinem Reiche verweilen und in die apostolische Disciplin tiefer eingeweiht werden können; damit Du und Deine Unterthanen durch diese die Lehre empfangen und bewahren. Wir indessen, die trotz unzulänglichem Verdienst auf den Sessel des heiligen Petrus erhoben sind, und Uns nach den Worten des Apostels als Schuldner gegen Weise und Thoren, Reiche und Arme erkennen, sind um Dein und der Deinigen Wohlergehen eifrig besorgt und wollen Euch bereitwillig von jenen Sätzen, in welchen Ihr vom christlichen und catholischen Glauben abirret, wie es sich auch für Unser Herrscheramt geziemt, abmahnen. Denn der Herr selbst hat zum heiligen Petrus, den er zum Ersten aller Apostel eingesetzt, gesprochen: „Und Du einmal bekehrt, stärke Deine Brüder“.

Wie bedenklich und schwierig es auch erscheinen mag, bei so zahlreichen Beschwerden und so mannigfachen Gefahren der an weiten und unbekannten Küsten vorüberführenden Reise, von Unserer Seite Jemanden Dir zuzusenden, so schicken Wir doch, nachdem Wir Unsere Berufspflichten geprüft und Deine Pläne und Absichten erwogen haben, den obengenannten Philippus, Unsern Leibarzt und Vertrauten, einen zuverlässigen, umsichtigen und besonnenen Mann an Deine Hoheit, Unser Vertrauen in Christum setzend. Falls Du nun bei Deinem Vorsatze und Streben, die Du, wie Wir erfahren, durch göttliche Eingebung gefasst hast, beharrest; so brauchst Du in Betreff der christlichen Glaubenssätze, in welchen Du und die Deinigen von Uns abweichen, da Du in Bälde durch Gottes Gnade belehrt wirst, nichts weiter zu fürchten, was Dein und der Deinigen Heil wegen des Irrthums hindern, oder an Euch den christlichen Namen verdunkeln könnte. Wir ersuchen daher Deine königliche Hoheit, Wir mahnen und ermahnen Dich beim Herrn, dass Du jenen Philippus aus Ehrfurcht vor dem heiligen Petrus und vor Uns, wie einen rechtschaffenen, zuverlässigen, besonnenen und von Unserer Seite kommenden Mann mit schuldigem Wohlwollen aufnehmen, und ehrerbietig und demüthig behandeln mögest. Und wenn es Dein Wille und Deine Absicht, wie es auch sein muss, ist, über diese Punkte, welche Dir derselbige Philippus von Unserer Seite vorlegen wird, die apostolische Disciplin zu erlernen, so höre ihm aufmerksam zu und suche ihn zu verstehen, und entsende an Uns ehrenwerthe Männer und mit Deinem Siegel gesiegelte Briefe, durch die Wir Dein Vorhaben und Dein Verlangen

völlig erfahren können. Je herrlicher und grossherziger Du Dich benimmst, und je weniger Du wegen Deines Reichthums und Deiner Macht Dich aufblähest, um so bereitwilliger wollen Wir Deine Wünsche sowohl in Betreff der Einräumung einer Kirche in Rom, als auch wegen der Uebertragung von Altaren in der Kirche des heiligen Petrus und Paulus und in der Grabeskirche des Herrn zu Jerusalem und in Bezug auf andere Dinge, welche Du auf passende Weise erbittest, annehmen und um so geneigter erhören. Wir wollen nämlich Dein hierauf bezügliches, vieler Empfehlung werthes Verlangen auf alle Weise, so weit Gott Uns hilft, fördern, und Deine und der Deinigen Seelen dem Herrn gewinnen. —

Gegeben auf dem Rialto in Venedig, den siebenundzwanzigsten September [1]).

Aus dem Wortlaute dieses päbstlichen Briefes erhellt, dass Alexander III. wiederholt durch allgemein verbreitete Gerüchte von einem asiatischen, christlichen König gehört, dass sein aus Asien zurückgekehrter Leibarzt Philippus ihm über denselben nähern Aufschluss gegeben und eine Gesandschaft in jene Gegend zu senden, angerathen habe; von einem an den Pabst gerichteten Schreiben des Presbyter, auf das Alexander antwortet, ist dagegen nirgend die Rede. In dem von uns verdeutschten Briefe wird der Adressat überdies stets Rex Indorum und nie Presbyter Johannes genannt. Der zweite Satz vor dem Schlusse lässt aber vermuthen, dass dem Pabst grosssprecherische Reden oder vielleicht gar im Namen des Presbyter abgefasste Berichte mitgetheilt worden seien.

Das Schreiben des Presbyter für ächt halten zu wollen, wäre zwar

[1]) Zu dem Sendschreiben Alexander III. macht Baronius den Zusatz: „Huiusque litterae Alexandri Papae datae ad Indorum regem per magistrum Philippum, internuntium. Quae autem secuta sint ista, nos latet, nisi quod sive ab ipso Alexandro Papa sive ab aliis eiusdem sedis Apostolicae Pontificibus constat Aethiopibus istis regni Pretejanni, Abyssinis dictis, datum Ecclesiam S. Stephani protomartyris una cum suis habitationibus, sitam post absidem basilicae S. Petri, quam in hanc usque possident diem“. Baronius irrt sich hier, er verwechselt den damaligen Rex Indorum mit dem später für den Presbyter Johannes gehaltenen Könige der Abyssinier, der allerdings in Rom eine Kirche besass. Auch bemerkt Pagius zu dieser Anmerkung des Baronius sehr mit Recht: „Verum, uti iam indicavimus, Alexander III. in epistola ad Presbyterum Joannem data, quando loquitur de suis, non Aethiopes, seu Abyssinos, sed Sinensis seu populos regni Tenduc aut Tanchut intelligit. Ea porro ecclesia hoc tempore ab aliis possessa; cum nulli Abyssini seu Aethiopes nunc Romae morentur“.

unrichtig, obgleich sich nicht in Abrede stellen lässt, dass um die Mitte des zwölften Jahrhunderts ein derartiger Brief an Emanuel Comnenus, an Friedrich Barbarossa und an andere europäische Fürsten gelangte. Nur dass derselbe vom Presbyter Johannes verfasst worden sei, leugnen wir auf das Entschiedenste. Denn wie kann ein Fürst Susa als Hauptstadt seines Reiches bezeichnen, das damals verödet lag und historisch nachweisbar anderen Herrschern, in diesem Falle den Seldschucken, unterthan war? Mit welchem Rechte können jährliche pomphafte Wallfahrtszüge erwähnt werden, wenn sie niemals stattfanden? Die vielfachen Citate aus dem alten und neuen Testament und die ganze Richtung des Briefes deuten darauf hin, dass der Verfasser ein Christ, die Priesterehe und Vielweiberei können die Vermuthung rechtfertigen, dass er ein Nestorianer gewesen sei.

Das Sendschreiben ist augenscheinlich ein aus den seltsamsten und heterogensten Bestandtheilen zusammengesetztes Schriftstück, dessen Inhalt schon auf die verschiedenartigsten Quellen hinweist. Die sonderbare Geistesrichtung des Mittelalters, die unbeschreibliche mit einem schwärmerischen Hang für das Abenteuerliche verbundene Leichtgläubigkeit, erklären sowohl seine Entstehung, als auch das erstaunliche Interesse, welches er hervorrief. Durch die Kreuzzüge war der Westen in engere Beziehungen mit dem Orient getreten, die Thaten der Kreuzfahrer hatten die Erinnerung an frühere Kriege im Osten wieder wachgerufen. Die Feldzüge Alexander des Grossen im Orient, die Abenteuer, die er zu bestehen hatte, und die Wunder, die er sah und in Briefen nach Hause berichtete, hatten den macedonischen Helden durch die dem Pseudo Callisthenes[1]) entlehnten Bearbeitungen und Uebertragungen schon längst zum Günstling der Volkssage erhoben[2]).

[1]) Siehe: Pseudo-Callisthenes in Arriani anabasis et indica.. emendavit.. Fr. Dübner. Reliqua Arriani et scriptorum de rebus Alexandri M. fragmenta collegit, Pseudo Callisthenis historiam fabulosam . .edidit, itinerarium Alexandri et indices adjecit Carolus Müller. Parisiis, 1846. Itinerarium Alexandri ad Constantinum Augustum ..item Julii Valerii Res Gestae Alexandri Macedonis translatae ex Aesopo Graeco .. edente .. Angelo Maio, Mediolani, 1817. Alexanders „Epistola de situ et mirabilibus Indiae; Alexander, Gedicht vom Pfaffen Lamprecht, herausgegeben von Dr. Heinrich Weismann.“ Pseudocallisthenes, Forschungen zur Kritik und Geschichte der ältern Aufzeichnung der Alexandersage von Julius Zacher, Halle, 1867.

[2]) Chaucer (herausg. von John Urry, p. 165, v. 656) sagt über die Verbreitung der Alexandersage:

Alisaundres storie is so commune
that everie wight that hath discrecioune
hath herde somewhat or al of his fortune.

Alexander der Grosse vereinigte in seiner Person alle Eigenschaften, welche ihn zum Ideal des Mittelalters stempeln konnten. Seine Tapferkeit, seine Grossmuth, sein galantes und ehrerbietiges Benehmen gegen das weibliche Geschlecht und vielleicht auch die gelegentlichen Ausbrüche seiner Rohheit gewannen ihm damals alle Herzen, denn er repräsentirte gewissermassen das Ritterthum des alten Griechenlands. Aus diesem Grunde fanden auch die Erzählungen seiner glorreichen Thaten solchen Anklang. Die dem Pseudo-Callisthenes entlehnten Res gestae Alexandri des Julius Valerius, das Itinerarium Alexandri, die weit spätere aber vielfach übersetzte lateinische vom Archipresbyter Leo herrührende Bearbeitung und andere ähnliche Schriften wurden allgemein gelesen. Wie sich Alexander durch seine Eroberungen zum Beherrscher der alten griechischen Welt in Europa, Asien und Afrika emporgeschwungen, durch seine Feldzüge nicht weniger als durch sein staatsmännisches Verfahren die verschiedenartigsten Völker mit einander bekannt gemacht und dem starren, beschränkten Nationalstolze einen empfindlichen Stoss versetzt hatte, so wurde er, der Schöpfer des Cosmopolitenthums, der erste Held, in dessen Lob die ganze Welt, der Westen wie der Osten, der Sieger wie der Besiegte übereinstimmten. Persische, alexandrinische, hebräische, arabische und andere orientalische Schriftsteller und Dichter verkündeten in eben so begeisterter Weise seinen Ruhm als Griechen, Römer, Deutsche, Franzosen, Engländer, u. a. m.

In dem Momente aber da die Begeisterung für Alexander einen so hohen Grad erreichte, verbreitete sich im Westen die Kunde von einem neuen Weltbezwinger, der wie Alexander den mächtigen Gebieter der Perser und Meder unterjocht hatte.

Als so auf einmal, unvermuthet ein anderer grosser Eroberer im Orient erschien, der den gefürchteten muhammedanischen bisher unbesiegten Beherrscher Persiens in einer gewaltigen Schlacht gänzlich vernichtete[1]), wie kann man sich wundern, wenn sich die Sage jenes Helden bemächtigte und auf den sogenannten Priester Johann von Indien die wunderbaren Thaten und Abenteuer Alexanders, des Unterwerfers und Königs von Indien übertrug. Ein derartiges Verfahren war im Mittelalter keine Seltenheit, wie sich auch aus dem Folgenden ergeben wird. Die allgemeine Beliebtheit der Alexandersage erklärt aber die schnelle Verbreitung und den grossen Beifall, welche dem Briefe des Presbyter Johannnes zu Theil wurden.

[1]) Siehe die Chronik Ibn el Athir's in der Ausgabe Tornberg's über den Sieg des Kurkhan (oder Kukhan) des sogenannten Presbyter Johannes, pag. 108 ff.

Das Reich Alexanders erstreckt sich über die weitesten Länderstrecken, die von seltsamen Menschen und Thieren bewohnt und an Wunder und Kostbarkeiten reich sind. So kommt er denn auch mit Menschenfressern und den barbarischen Völkern Gog und Magog zusammen, die wir im Briefe des Presbyter erwähnt finden. Die Beschreibung derselben ist dem Pseudocallisthenes entlehnt[1]). Dort wird auch das Einsammeln des Pfeffers beschrieben[2]), und der nur an drei Tagen fliessende Sandfluss[3]). In einer Provinz des Presbyter ist Alles, was der Erde entrissen wird kostbares Gestein, dasselbe ist in dem finstern und sonnenlosen Lande, durch das Alexander zieht, der Fall[4]). Die Beschreibung des Palastes der Kandake und des Tempels in Heliopolis erinnert an den vom Presbyter erbanten Palast[5]).

In der Reise des Johannes de Plano Carpini wird dem indischen Könige dem Presbyter Johannes, eine Kriegslist zugeschrieben, welche derjenigen sehr ähnelt, durch welche Alexander den Porus besiegte.

---

1) Siehe Seite 29 und 30; Pseudocallisthenes, Lib. III. Cap. 29: *"Ετι εὗρον ἐκεῖ ἔθνη πολλὰ ἐσθίοντα σάρκας ἀνθρώπων καὶ πίνοντας αἷμα ζώων (καὶ θηρίων) ὥσπερ ὕδωρ· τοὺς γὰρ νεκροὺς αὐτῶν οὐκ ἔθαπτον ἀλλὰ ἤσθιον.... Εἰσὶ δὲ οἱ τούτων βασιλεῖς κβ', καὶ κατεδίωξα ὀπίσω αὐτῶν ἐν δυνάμει ἄχρις ἂν ἐνίσχυσαν ἐν τοῖς δυσὶν ὄρεσι τοῖς μεγάλοις, ὧν ἡ προσηγορία οἱ Μαζοὶ τοῦ Βορρᾶ, καὶ οὐκ ἔστιν εἴσοδος οὔτε ἔξοδος ἑτέρα τῶν μεγάλων ἐκείνων ὀρέων· ὑπερβάλλουσι γὰρ εἰς ὕψος, τὰς τοῦ οὐρανοῦ ὀρέων..... Εἴκοσι δύο βασιλεῖς ἔκλεισα ἐκεῖ.. Καὶ ἔστι τὰ ὀνόματα τῶν ἐθνων Μάγωγ, Κυνεκέφαλοι, Νοῦνοι, Φονοκεράτοι, Συριασοροὶ, "Ιωνες, Καταμούγοροι, 'Ιμαντόποδες, Καμπύνες, Σαμάνδρεις, 'Ιππέεις, 'Επαμβόροι.«* Im 26 Cap. heissen die Völkerschaften: *Γὼθ, Μαγὼθ, 'Ανουγοὶ, 'Εγεῖς, 'Εξενὰχ, Διφάρ, Φωτιναῖοι, Φαριζαῖοι, Ζαρμαντιανοὶ, Χαλόνιοι, 'Αγριμάρδοι, 'Ανούφαγοι, Θαρβαῖοι, 'Αλανεῖς, Φισολονικαῖοι, Σαλτάριοι καὶ οἱ ἕτεροι. Ταῦτα ἦσαν τὰ ἔθνη, ἃ καθειστήκασιν ἔνδον τῶν πυλῶν ὥνπερ ἔπηξεν 'Αλέξανδρος ὁ βασιλεὺς διὰ τὴν τούτων ἀκαθαρσίαν· ἤσθιον: μυσαρὰ καὶ κίβδηλα, κύνας, μῦας, ὄφεις, νεκρῶν σάρκας, ἔμβρυά τε τὰ οὐ τελείως γεννηθέντα, ὁμοίως καὶ τοὺς νεκροὺς αὐτῶν ἤσθιον.* Vergl. S. 169.

2) Siehe Seite 32; Pseudocallisthenes, Lib. III. Cap. 8.

3) Siehe Seite 34; Pseudocallisthenes, Lib. II. Cap. 30: *Καθίσας οὖν παρὰ τὴν ὄχθην ὁ 'Αλέξανδρος ἐκεῖθεν τὸ φοσάτον εἶπεν ἐμπαγῆναι. Τούτου δὲ γενομένου ὡς διενοεῖτο ὁ 'Αλέξανδρος τὴν τοῦ ποταμοῦ διάβασιν, ἐξαίφνης τὸ ὕδωρ ἐξηράνθη, καὶ ἀντὶ ὕδατος ἄμμος ἐρρύη.... "Ον διαβὰς 'Αμμόρροον ποταμὸν τοῦτον ἐκάλεσε. τρεῖς γὰρ ἡμερὰς ὕδωρ ἦν ῥέον καὶ τρεῖς ἄμμον.* Ueber den Sabbation siehe Flavius Josephus de bello Judaico, Lib. VII. Cap. 5; ferner die Travels of Rabbi Petachia, of Ratisbon, translated by Dr. A. Benish, Seite 56 und 57.

4) Siehe Seite 36; Pseudocallisthenes Lib. II. Cap. 39 41: *'Ο δὲ γέρων παρήγγειλε τοῖς υἱοῖς αὐτοῦ ὅτι δ'ἂν εὕρωσι μετὰ τὸ εἰσελθεῖν ἐπὶ τῆς γῆς κείμενον, τοῦτο συνάγειν καὶ βάλλειν ἐν τοῖς μαρσίποις αὐτῶν... 'Ο δὲ 'Αλέξανδρος... ἐκέλευσεν 'Αντιόχῳ τοῖς στρατιώταις ἐπισημῆναι: "Εκαστος ὃ βούλεται τῶν ὧδε ἀράτω, εἴτε λίθον εἴτε πηλὸν ἢ καὶ ξύλον.« Καὶ τοῖς μὲν ἔδοξε τοῦτο ποιεῖν, τοῖς δὲ λῆρος ἐδόκει τὸ ῥῆμα τοῦ 'Αλεξάνδρου... "Οτε οὖν ἐξῆλθον εἰς τὸ φῶς ἔνθα ἦσαν οἱ ἕτεροι στρατιῶται, καὶ ἀλλήλους θεασάμενοι εὗρον μαργαρίτας καὶ λίθους τιμῆς ἀξίους.*

5) Siehe Pseudocallisthenes, Lib. III. Cap. 22 und Cap. 28.

Weil sich indessen die Erzählung des Johannes de Plano Carpini möglicherweise auf eine historische Thatsache beziehen kann, so haben wir dieselbe auf Seite 93 und 94 erwähnt[1]).

Auch ist es sonderbar, dass Susa vom Presbyter als seine Residenz bezeichnet wird, wenn man bedenkt, dass es, wie schon erwähnt, damals verödet lag, dagegen in früheren Zeiten die Schatzkammer und Hauptstadt der persischen Könige gewesen, und von Alexander durch seine Vermählung mit Statira und andere Festlichkeiten verherrlicht worden war.

In der frühern Ausgabe dieses Werkes war das Sindbadbuch als die Hauptquelle des Briefes bezeichnet worden. Diese Annahme lässt sich wohl nicht mehr aufrecht erhalten, obwohl jenes Buch mit der Epistel Vieles gemeinsam hat und auch mit dem Pseudocallisthenes in Beziehung steht. So berichten auch beide, Pseudo-Callisthenes und Sindbad, z. B. von dem mächtigen Könige in Ceylon[2]).

---

[1]) Siehe Pseudocallisthenes, Lib. III. Cap. 3, Julii Valerii res gestae Alexandri Macedonis Lib. III., Cap. X., das Schahnameh in Görres Heldenbuch von Iran, Band 2, S. 379; Mirkhond B. I. S. 196 das Alexanderlied des Pfaffen Lamprecht, Vers 4233—4290, der jüngere Titurel, herausgegeben von K. A. Hahn, p. 598 ff., Historia Alexandri magni regis macedonie de preliis: Quomodo Alexander pugnauit cum Poro rege indorum. Alexander autem ascendens equum suum bucifallum ante omnes milites suos astabat armatus. Iussitque medis et persis vt primum pugne periculum attemptarent. Ipse vero cum macedonibus et grecis stabat in occursum solicite preparatus. Perse vero ab elephantibus ledebantur, quia nullatenus audebant hostibus appropinquare. Cum igitur alexander de elephantibus sapientius cogitasset fecit statuas ereas fabricari et in eas fecit ignem mitti vt feruorem redderent et implerit eas carbonibus ignitis ne earum calor vllo modo tepesceret. Fecitque currum ferreum fabricari qui sustinere eas et ante elephantes eas deferri cepit. Has cum vidissent elephantes existimantes eas homines esse extendebant promuscides suas vt eos more solito occuparent. Statimque ex calore nimio vrebantur. Reuertentesque retro nullo modo venerunt ad pugnam. Et cum videbant homines armatos fugiebant ne inciderent eorum promuscides prout statua faciebant. Videns itaque Porus turbatus est valde. Perse vero cum sagittis et comptis facientes impetum super indos prosternebant eos. Ueber die Wahrheitsliebe der Indier (p. 38) s. ebendaselbst den Brief des Didimus.

[2]) Siehe Pseudocallisthenes, Lib. III., Cap. 7 und 8: Ἐν ταύτῃ, δὲ τῇ νήσῳ (Ταπροβάνῃ) καὶ ὁ μέγας βασιλεὺς κατῴκειτο τῶν Ἰνδῶν, ᾧ πάντες οἱ βασιλίσκοι τῆς χώρας ἐκείνης ὑπέκειντο ὡς σατράπαι. Vergl. den Brief des Königs von Indien in der sechsten Reise Sindbads, die Beschreibung der Macht dieses Herrschers, in der es heisst: So oft er reitet, begleiten ihn tausend Reiter, in Gold und Seide gekleidet, und so oft er aufbricht, ruft ein Mann vor ihm aus und spricht: „Dies ist der weltberühmte König, der Erhabene, der Sultan, und er preist ihn in den Weisen, welche wir erwähnt haben, und am Ende seiner Lobeserhebung spricht er: Dies ist der König der Krone, dem kein König gleicht, nicht Suleyman und nicht der Maharadscha." Darauf verstummt er, und der, welcher hinter ihm steht, ruft aus: „er wird sterben", und abermals: „er wird sterben", und abermals: „er wird sterben"; und dann ruft der Andere: „Lob sei dem Lebendigen, der nicht stirbt". Siehe S. 38.

Wie nun der Brief des Presbyter erfunden, so sind auch alle übrigen Angaben und Berichte, welche den Presbyter als Gebieter von Indien hinstellen, nicht auf Korkhan zu beziehen. Nur einige Erzählungen weniger Reisenden, welche an Ort und Stelle Nachrichten einziehen konnten, enthalten neben Unrichtigem die Wahrheit, vor allen die des Franciscaners Willelmus de Rubruk [1]), welche also lautet:

„Zu der Zeit als die Franken Antiochia eroberten, existirte in jenen nördlichen Regionen ein Fürst Coirchan [2]) genannt. Coir ist Eigenname, Chan, Titel und bezeichnet einen Wahrsager [3]), denn alle Wahrsager nennen sie Chan. Daher heissen ihre Fürsten Chan, denn ihnen liegt ob, das Volksregiment durch Augurien zu führen. Auch liest man in der Geschichte Antiochia's, dass die Türken an Coirchan um Hülfe gegen die Franken sandten; die Türken sind nämlich eben-

---

[1]) „Ce voyageur, nommé Guillaume de Rubruk, de Rubruck, de Rubruc, Rubroc, Risbrouc, Risbroucke, Ruysbrok, Ruysbroek, Risbrucke, Ruysbrocke et plus communément de Rubruquis, naquit dans le Brabant à une époque que nous ne saurions préciser. Il entra, nous ne savons à quel âge, dans l'ordre de Saint-François, et reçut, en 1253, de Louis IX., roi de France, l'ordre de se rendre en Tartarie, auprès du grand Khan, dont un neveu passait alors, en Occident, pour avoir embrassé le christianisme. „Recueil de voyages et de mémoires", Tome IV., p. 205 und 206.

[2]) Nachdem unsere Ansicht über Coirchan schon gefasst war, bekamen wir durch Zufall den 4ten Band des von der französischen geographischen Gesellschaft herausgegebenen „Recueil de voyages et de mémoires" in die Hände und sahen, dass Herr D'Avezac in seiner ausgezeichneten „Notice sur les anciens voyages de Tartarie en général, et sur celui de Jean du Plan de Carpin en particulier", schon früher auf dieselbe Vermuthung gekommen ist, sie jedoch nicht weiter ausgeführt hat, so dass trotz dieser Uebereinstimmung in der Grundidee, unsere Arbeit die Priorität der Erklärung beanspruchen darf. Es ist sehr zu bedauern, dass die vortreffliche Arbeit des Herrn d'Avezac so wenig bei uns in Deutschland gekannt wird. Wir wurden zu unseren Conjecturen durch die von Bergeron edirten mittelalterlichen Reisenden veranlasst; dort findet sich nämlich „Coir Can", und „Catais la noire, où étoit le Prêtre Jean" p. 18 und 19), statt des in der Ausgabe des Rubruquis vorkommenden „Cou-Cham, ou Ken Cham", p. 35.

Nach orientalischen Quellen hatten wir schon für Konchan, Korchan setzen wollen, die Lesart des Mönches Bacon bestätigte diese Meinung, denn Bacon hatte den Bericht des Rubruquis excerpirt, zudem war in dem Citat des Gerardus Mercator „Coir chan" ebenfalls enthalten. — Unserer Verdeutschung liegt der lateinische Text jenes Recueil zu Grunde, welche Sammlung wir auch in der Folge häufiger benutzt haben.

[3]) „Divinationibus, auguriis, aruspiciis, veneficiis, incantationibus multum intendunt. Et cum a daemonibus eis respondetur credunt quod Deus ipsis loquatur: quem deum vocant Itoga; sed Comani Kam ipsum appellant". Johannes de P. C. p. 626. Die Missionaire des Mittelalters haben beinahe durchgehend Kam, Priester, mit Khan, Fürst, verwechselt und beides mit m geschrieben. Noch heutigen Tages heissen die Schamanen „Kame". Letzteres Wort „Qam" قام, ist daher mit Qaan, قاان, oder Khan, خان, vertauscht.

falls aus diesen Gegenden hergekommen. Dieser Coirchan war Caracatai[1]), Cara bedeutet schwarz, und Catai ist der Name eines Volkes;

---

[1]) „Paucis diebus post hoc intravimus alpes, in quibus solebant habitare Caracatai, et invenimus ibi magnum fluvium, quem oportuit nos transire navigio. Post hoc intravimus quamdam vallem, ubi vidimus castrum quoddam destructum, cuius muri non erant nisi de luto, et terra colebatur ibi. Et post hoc invenimus quamdam bonam villam, que dictur Equius, in qua erant Saraceni loquentes persicum. Longissime tamen erant a Perside. Sequenti die, transgressis illis alpibus que dependebant a magnis montibus qui erant ad meridiem, ingressi sumus pulcherimam planiciem, habentem montes altos a dextris, et quoddam mare a sinistris, sive quemdam lacum qui durat XXV dietas (XV dietis) in circuitu. Et illa planicies tota irrigatur ad libitum aquis descendentibus de montibus, que omnes recipiuntur in illud mare. In estate redivimus ad latus aquilonare illius maris, ubi similiter erant magni montes. In planicie predicta solebant esse multe valle, sed pro maiori parte omnes erant destructe, ut pascerent ibi Tartari, quia optima pascua erant ibi. Invenimus ibi unam magnam villam nomine Cailac, in qua erat forum, et frequentabant eam multi mercatores. In illa quievimus XII (XV) diebus, expectantes quemdam scriptorem Baatu, qui debebat esse socius ducis nostri in negociis expediendis in curia Mangu. Terra illa solabat dici Orgonum (Organum, Argonum), et solebant habere proprium ydioma, et propriam literam". Rubruquis; Recueil de voyages p. 280—282. „In terra Yeka-Mougal fuit quidam qui vocabatur Chingis; iste incepit esse robustus vanator coram domino: didicit enim homines furari, rapere praedam. Ibat autem ad alias tarras, at quoscumque poterat capere et sibi associare, non dimittebat: homines autem suae gentis ad se inclinavit, qui tanquam ducam ipsum sequebantur ad omnia malefacta. Hic autem incepit pugnare cum Su-Mougal sive Tartaris, postquam plures homines aggregaverat sibi, et interfecit ducem eorum, et multo bello sibi omnes Tartaros subjugavit et in suam servitutem recepit ac redegit. Post haec, cum omnibus istis, pugnavit cum Merkitis qui erant positi iuxta terram Tartarorum, quos etiam sibi bello subjecit. Inde procedens pugnavit contra Mecritas, et etiam illos devicit. Andientes itaque Naimani quod Chingis erat taliter elevatus, indignati fuerunt multum: ipsi enim habuerant imperatorem qui fuerat strenuus valde, cui dabant tributum omnes nationes praedictae: quo debitum nuum universae caruis exsolvente, filii ejus successerunt loco illius; sed juvenes erant et stulti, et populum nesciebant tenere; sed ab invicem divisi erant et scissi: unde medio tempore Chingis predictus erat taliter exaltatus, nihilominus tamen faciebant insultum super terras superius annotatas, et viros et mulieres et pueros occidabant, et capiebant praedam eorum. Chingis hoc audiens, omnes sibi subjectos homines congregavit; Naimani etiam et Kara Kitai, id est nigri Kitai, ax adverso plurimi in quandam vallam stictam inter duos montes, per quam nos euntes ad Imperatorem aorum transivimus, similiter convenerunt; et commissum est praelium, in quo Naimani et Kara Kitai a Mongalis sunt devicti et maior pars eorum fuit occisa, et alii qui evadere non potuerunt in servitutem redacti sunt. In terra autem praedictorum Kara-Kitaeorum Occodaycan filius Chingiscan, postquam positus fuit imperator, quandam civitatem aedificavit, quam Omyl appellavit: prope quam ad meridiem est quoddam desertum magnum". (Johannes de Plano Carpini, Recueil, t. 4, p. 646 ff.). Sehr zu beachten ist, dass Johannes die ersten Kämpfe des Tschingyakhan kennt, aber weder Unkkhan nennt, noch bei diesen Kriegen des „Presbyter Johannes" erwähnt, er kennt das Histo-

woher Caracatai gleich Schwarzcatai ist. Und dies sagen sie zur Unterscheidung von den anderen Catai, die im Osten längs des Oceans wohnen, und werde ich von diesen euch noch später berichten. Jene Catai hausten innerhalb gewisser Berge, durch die ich gewandert bin, und in einer Ebene inmitten der Berge lebte einst ein angesehener nestorianischer Hirt, der über ein nestorianisches, Nayman genanntes Volk herrschte. Als Coirchan gestorben, erhob sich dieser Nestorianer zum König und die Nestorianer nannten ihn König Johannes[1]) und erzählten von ihm zehnmal mehr, als die Wahrheit zulässt. Die dortigen Nestorianer treiben es nun einmal so, um Nichts erheben sie grosses Geschrei, so haben sie auch das Gerücht verbreitet, dass Sartach, Manguchan und Kenchan Christen seien, nur weil diese den Christen grössere Ehre erwiesen, als den übrigen Völkern; und doch sind sie in Wahrheit keine Christen. So entstand auch jenes grosse Gerede über den König Johannes, ich durchzog seine Weideplätze, doch wusste Niemand etwas von ihm, einige Nestorianer ausgenommen. In seinen Weiden wohnt Kenchan, an dessen Hof Bruder Andreas gewesen ist, und habe auch ich ihn bei meiner Rückreise passirt. Dieser Johannes hatte einen Bruder, einen mächtigen Hirten Namens Unc, welcher jenseits der Berge jener Caracatai, drei Wochen von seinem Bruder entfernt, wohnte. Er gebot über einen Flecken

---

rische ziemlich genau, der Presbyter erscheint ihm dagegen nur im Gewande der Sage; wovon noch später. Zur Verdentlichung der geographischen Angaben unserer Reisenden, möge eine ungefähre Bestimmung der asiatischen Länder, welche hier genannt werden, folgen. Das Reich der Qarakhitay erstreckte sich in seiner Blüthezeit von Bukhara und Samarkand im Westen bis an die grosse Wüste Gobi (Schamo). Die Ostgränze bildete Tangut (das Gebiet der Hiadynastie). Die Längenausdehnung betrug demnach ça. 30 Grade, vom 80—110. Grade östlicher Länge von Ferro; im Norden reichte es bis an den Ulugtag, den grossen und kleinen Altai; im Süden bis nach Badakhschan und dem Muztag; also ungefähr vom 35. bis 48. Grade nördlicher Breite. Die Nordostprovinz von Qarakhitay war das Land der Uiguren, das „Organum, Orgonum, Argonum" des Rubruquis, welches aber nicht so heisst „quia (die Uiguren) solebant esse optimi cithariste, sive organiste, ut dicebatur michi", (p. 282). An diese stiessen im Nordosten das Volk der Nayman, welches sich zwischen dem 100. und 110. Grade o. L. ausdehnte; an dieses wieder im Osten die Kerait an der Quelle des Orchon und der Tula, und im Nordosten die Merkit, an beide östlich die Mongol und an diese dann nochmals im Osten die Dschelair und Tatar.

[1]) „Post hoc intravimus planiciem illam in qua erat curia Keucan (Kencham), que solebat esse terra Naiman, qui erant proprii homines ipsius Presbiteri Johannis". Rubruquis ibid. p. 295.

Caracarum[1]), unter seinen Befehlen stand das Volk Crit und Merkit, die nestorianische Christen waren. Ihr Fürst hatte indessen den christliche Glauben abgelegt, war Götzendiener geworden, und hatte um sich heidnische Priester. Dies sind alles Teufelsbeschwörer und Zauberer. Jenseits seiner Weiden lagen in einer Entfernung von zehn bis funfzehn Tagen die Weideplätze der Moal, die, äusserst arme Leute, keinen Häuptling, kein Gesetz hatten; nur Schicksalssprüche und Weissagungen, denen alle Mensohen aus dortiger Gegend anhängen, besassen sie. Und in der Nähe dieser Moal wohnten andere eben so arme Leute, Tartar genannt.

Der König Johannes war ohne Erben gestorben; da ward sein Bruder Unc reich und liess sich Chan nennen, und sein Zugvieh und seine Heerden wurden bis an die Gränze der Moal geschickt.

Zur selbigen Zeit befand sich unter den Moal ein gewisser Chingis, seines Zeichens nach ein Schmidt[2]), der so viel er konnte, die Heerden

---

[1]) „Sed aquae et rivi ibidem sunt pauci, flumina vero rarissima: unde ibidem villae non sunt, nec aliquae civitates, excepta una quae dicitur satis bona, quae Caracaron nominatur; nos autem non vidimus illam, sed fuimus prope ad dimidiam dietam cum apud Syram ordam essemus, quae curia maior est Imperatoris eorum". (Johannes de P. C., p. 608.) „Et ipsa Caracarum est quasi iu territorio eorum, et tota terra regis sive Presbiteri Johannis, et Unc, fratris ejus, circa terras eorum.... De civitate Caracarou noveritis quod, excluso palatio ipsius Chan, non est ita bona sicut burgus Saneti Dyonisii, et monasterium Sancti Dyonisii iu decuplo valet plus illo palatio. Ibi sunt duo vici; unus Sarracenorum in quo sunt nundine, et multi mercatores confluunt ibi propter curiam, que semper est prope illam, et propter multitudinem nunciorum; alius est vicus Cataiauorum, qui omnes sunt artifices. Extra istos vicos sunt magna palatia, que sunt scriptorum curie. Sunt ibi duodecim ydolatrie diversarum nationum, due machummerie in quibus clamatur rex Machometi, una ecclesia cristianorum iu extremitate ville. Villa clausa est muro luteo, et habet IV portas". Rubruquis, Recueil, T. IV, p. 288, 345 und 346. Ueber die Lage der Stadt herrschte unter den Gelehrten verschiedene Ansicht: siehe u. a. „Recherches sur la ville de Kara Korum par M. Abel Remusat. Mémoires de l'Institut, Académie des Inscriptious et belles lettres 1824"; auf dem neuen Stieler-schen Atlas liegen die Ruinen der ehemaligen Residenz im 120sten Grade östlicher Länge von Ferro, am linken Ufer des Orchon.

[2]) „Il y eut autrefois plusieurs especes de Tartares, qui étoient apelées communement Moglos: ils se multiplierent si fort, qu'il s'en forma sept nations principales; et qui étoient parmi eux en plus grande estime. La premiere de ces nations est nommée Tatar (Tartar bei Maundevile p. 268); qui a pris son nom de la Province, où ils demeuroient au commencement: la seconde se nomme Tangot (Tanghot b. M.); la troisieme Cnuiat (Enrache b. M.); la quatrieme Ialair (Valair b. M.) la cinquieme Sonich (Semoche b. M.); la sixieme Monghi (Megly b. M.); et la septieme Tebeth (Coboghe b. M.). (Sanutus hat 3. Enrath und 5. Sonit, p. 243).

Lors que ces sept nations de Tartares, vivoient sous l'obeissauce de leurs voi-

des Uncchan bestahl, dergestalt, dass sich die Hirten bei Unc ihrem Herrn beschwerten. Der sammelte sogleich ein Heer und ritt hinein in das Land der Moal, um Chingis zu fangen; doch dieser war zu den Tartaren entflohen und hielt sich dort verborgen. Darauf kehrte Unc mit vieler den Moal und Tartaren abgenommenen Beute heim. Nun sprach Chingis zu den Tartaren und Moal also: „Weil wir keinen Führer haben, unterdrücken uns unsere Nachbaren“; und die Tartaren und Moal machten ihn zu ihrem Führer und Häuptling. Da sammelte er heimlich ein Heer, stürzte sich auf Unc und besiegte ihn, und jener floh nach Cataja. Dort ward aber seine Tochter gefangen, die Chingis einem seiner Söhne[1]) zum Weibe gab, von welchem jene den jetzt regierenden Mangu gebar. Dann sandte Chingis überall die Tartaren voran; daher verbreitete sich ihr Name, denn aller Orten ward gerufen: „Seht, die Tartaren kommen“. Indessen sind sie durch die häufigen Kriege beinahe sämmtlich vernichtet. Nun wollen die

---

sins; il arriva qu'un certain vieux homme pauvre, serrurier de son metier, eut une vision en songe, à savoir un soldat, tout blanc, et armé, monté sur un cheval blanc; qui l'apela pour son nom et lui dit: Changius, c'est la volonté du Dieu Immortel, que tu sois le conducteur des Tartares; et que tu regnes sur les sept nations de Moglorsi: et qu'elles soient delivrés par ton ministere de la servitude de leurs voisins, où ils vivent depuis trop longtems: ils domineront à leur tour sur leurs voisins, et ceux à qui ils paioient trihut, le leur paieront“. Histoire orientale de Haiton *bei* Bergeron p. 27; Maundevile p. 268 ff. Die Sage, dass Tschingyzkhan ein Schmidt gewesen, findet sich häufiger; zu ihrer Erklärung erinnere man sich des Bergbaus, den die Mongolen trieben, wie sie sich auch nach ihrer eigenen Tradition aus den Irganah-Qon Bergen durch Minenanlagen und Erzschmelzen den Durchgang nach Mongolistan eröffneten. Der frühere Name des Tschingyzkhan Temudschyn oder Temurdschyn steht mit dieser Sage in Verbindung. Temudschyn soll das beste Eisen bedeuten (s. D'Ohsson, Hist. des M., T. I p. 36), während die bessere Lesart „Temurdschyn“ oder Temurdschy noch heute im Türkischen Schmidt ist. (تمرجى und دمرجى, temirdschy und demirdschy). Merkwürdigerweise hat die syrische Chronik des Bar-Hebraeus stets Temurschyn (ܛܡܘܪܫܝܢ), die arabische hingegen Temudschyn (تموجين). Auch das mongolische Wort für „Freiherr“ Tarkhan zeigt ursprünglich einen geschickten Künstler an. Der Name des berühmten Eroberers Timur (Tamerlan) bedeutet ebenfalls Eisen“.

[1]) Tulykhan ist gemeint. „Alterius autem filii Chingiscan, cuius nomen ignoramus, filiorum nomina sunt haec: unus vocatur Mengu, cuius mater est Seroctan“. (Johannes de P. C. p. 666). Sijurqnqteny Byky war indessen nicht die Tochter des Unk, sondern seines Bruders Kehbeday, Dschakembu (grosser Emir) beigenannt. Des Tuly und der Sijurqnqteny Söhne waren Mangu, Qublay, Hulaku und Ariqhuka.

Moal deren Namen vertilgen und den ihrigen erheben [1]). Das Land, in welchem sie zuerst gewesen, und wo noch jetzt der Hof des Chingischan ist, heisst Onankerule [2]). Da jedoch Caracarnm die Gegend ist, um welche ihre erste Erwerbung stattfand, so halten sie diese Stadt für den königlichen Sitz nnd erwählen alldort ibren Chan. —

Der Bericht des Franziscanermönchs Rnbruqnis zeigt deutlich, wie die Sage vom Presbyter Johannes von Korkhan durch das Medinm des Naymanfürsten anf Unkkhan, den Keraitenhänptling, überging. Wollte man aus der Erzählung des Rubrnquis den Schlnss ziehen, dass es vor dem Fürsten der Nayman keinen Presbyter Johannes gegeben habe, so würden dem die Angaben Otto's von Freisingen und anderer Chronisten des zwölften Jahrhunderts widersprechen. Auch darin irrt Rubruqnis, dass er Unkkhan als Nachfolger des Prinzen der Nayman bezeichnet, denn letzterer überlebte erstern um viele Jahre [3]).

Nichtsdestoweniger darf nnser Reisende den Fürsten der Nayman Presbyter Johannes nennen, denn dieser war der Thronfolger seines Schwiegervaters, des Korkhan, des wahren Presbyter. Qara Khitay [4]), das Land des Priesters Johannes, war schon vor dem Anftreten Tschingyzkhan's durch vielfache Aufstände und Kriege verödet nnd entvölkert worden. Die verheerenden Raubzüge der Mongolen hatten die Erinnerung an die früheren Beherrscber Qarakhitay's ansgelöscht; so dass

---

[1]) Die Tartaren bildeten in den Eroberungszügen des Tschingyzkhan meistens den Vortrab. Nach dsr mongolischen Sage waren Mognl (مغول) nnd Tatar (تاتار) Zwillingsbrüder nnd Söhne des Alündschy Khan; von ersterm stammte der sagenhafte Ognr- oder Oguz-khan (in den lithographirten Ausgaben des Mirkhond stets اغور خان), der in seinen fabelhaften Feldzügen znweilen an den Oger, Ogier des Abendlandes erinnert. Ursprünglich soll Mognl „traurig" oder einen „tranrigen Menschen" bedentet haben, später aber als die Mongolen zn Ansehen gelangten, stand es für „tapfer, trefflich".

[2]) Onankerule (Mancherule) ist in der That das Stammland der Mongolen, insofern als dnrch diesen Namen die beiden Flüsse ihrer Heimath der Onon nnd der Kerulsn bezeichnet werden. Zwischen jenen Gewässern lagen die Weideplätze Tschingyzkhan's und seiner Vorfahren Derselben Ansicht über den Namen Onankerule ist auch Fischer; „Recherches sur la Sibirie", p. 49.

[3]) Unkkhan verlor sein Leben 1203, Knschlnk, der Fürst der Nayman nnd Nachfolger des Korkhan ward 1218 getödtet.

[4]) Vergl. Bergeron: „Observations dn Moine Bacon", p. 17 nnd 18: Et cette terre Cataya la noirs (Cara Cataya) a appartenuë an Prêtre Jean, qu'on appelloit autrement Roi Jean, de qui l'on a debité tant de fables.... Colr Can regnoit en cette terre..., Cataya la noire, où étoit le Prêtre Jean".

Rubruquis nur von wenigen in der Landesgeschichte Unterrichteten über das Verbleiben des Presbyter etwas erfuhr. Auf die Nachfragen, welche die Missionaire in Bezug auf ihn an die heidnische und muhammedanische Bevölkerung richteten, war ein günstiger Bescheid um so weniger zu erwarten, als diese kein wahres Interesse für einen christlichen König hegte und also sein Andenken kaum lange bewahrte. Die Verwechslung des Korkhan mit Unkkhan lässt sich somit leicht erklären; sie entstand aus der vollständigen Vernichtung aller ehemaligen Institutionen und wurde begünstigt durch eine entfernte Namensähnlichkeit beider Fürsten und der von ihnen beherrschten Völker, der Qarakhitay und der Kerait. Hierzu kam noch, dass die Stellung, welche Unkkhan den Mongolen gegenüber eingenommen hatte, die Erinnerung an ihn erhalten musste. Unkkhan war der erste mächtige Hordenführer, welcher dem Andringen des kühnen Tschingyzkhan erliegend, diesem den Weg zu weiteren Eroberungen öffnete. Die Residenz der ersten Grosskhane lag in unmittelbarer Nähe vom Stammsitze des Keraitenhäuptlings, und einige der mächtigsten Mongolenkaiser wie Manguqaan, Qublayqaan, Hulaku und Ariqbuka entstammten mütterlicher Seits dem Geschlechte des Unkkhan. Vincentius Bellovacensis[1]), Wilhelmus Nangius[2]), Marinus Sanutus[3]), Bar-Hebraeus, Marco Polo u. a. haben dann auch

[1]) Vincentii Bellovacensis Speculum Historiale, Venetiis 1494, p. 391, L. XXIX c. LXIX.

[2]) „Tartari, post occisionem David domini sui Indiae regis tunc primum exierunt in populorum destructionem". S. Chronique latine de Guillaume de Naugis de 1113 à 1300 par H. Géraud, Paris 1843, p. 119; zum Jahre 1202.

[3]) „Prioribus temporibus illis denominabantur Indi, eis confinas. Cumque Indis imperaret David, quondam Johannis presbyteri dominatoris et Regis Indiae filius et a Tartaris solita quaereret tributa, imponeretque novas angarias, Tartari iam elati, deliberant an simpliciter obedire debeant, an quoquam possent modo resistere. Consuluit igitur Cyngis ut tributum non solvant, ut rectores et officiales Indos cunctos interimant; ut contra Indorum Regem, unanimiter et subito omnes insurgant.... Rex itaque David eorum adventum audiens, et improvisus cernens se non posse resistere, dum ab una exercitus parte fugit, ab alia opprimitur, et cum tota familia, excepta unica eius filia, membratim truncatur, quam quidem filiam, Cyngis Chaam uxorem accepit". Marini Sanuti Torselli Secreta p. 234.... „Dixerunt etiam quod iidem Tartari prius debellaverunt filium Johannis presbyteri Regis Indiae, ipsumque cum exercitu suo peremarunt in ore gladii.... Dixerunt etiam quod iste qui nunc agit in sceptris habuit matrem nomine Quiothay Christianam Regis Indiae, qui presbyter Johannes vocabatur filiam".... Historiae Francorum Scriptores ed. Duchesne, Parisii 1649, T. V, p. 349. Willelmus Monachus setzt im „Chronicon Egmondanum" die Niederlage

Unkkhan mit dem Presbyter identificirt, und zuweilen gar statt des Presbyter Johannes seinen angeblichen Sohn David als Opfer der mon-

---

des Presbyter Johannes fälschlich in das Jahr 1194. „Hoc tempore Tartarorum Dominium, sicut a plerisque traditur, initium habuit. Hi enim sub montibus Indiae in regione dicta Tartara constituti Dominum suum Regem Indiae David, filium Johannis presbyteri, occidentes ad aliarum terrarum depopulationem processerunt". Ant. Matthaei „Analecta veteris aevi", Tom. II, p. 481. Vergleiche mit diesen Citaten, was der Prior Philippus in seinem bei Albericus unter dem Jahre 1237 stehenden Briefe berichtet; (Tom. 2, p. 564). „Erant enim hoc tempore Tartari quidam, populus barbarus sub potestate Presbyteri Johannis constitutus, quos cum presbyter Johannes in bello, quod habuit contra Medos et Persas, in adjutorium suum advocasset, et eos in forteritiis et munitionibus locasset, illi videntes se esse fortiores presbyterum Johannem occiderunt, et terram eius ex magna parte occupaverunt, Regem unum super se statuentes, quasi ipse esset presbyter Johannes, et ex tunc multa mala fecerunt in terra".

In den bisher angeführten Auszügen ist der Presbyter Johannes oder sein Sohn David identisch mit dem Keraitenfürsten Unkkhan, in den nun folgenden muss dagegen der König David „quem vulgus Presbyterum Johannem appellat", durch Tschingyzkhan und „Rex David, vel eius ut quidam dicebant filius", durch Dschudschy, des Mongolenkaisers Erstgeborenen erklärt werden. Die betreffenden Stellen finden sich in dem „Spicilegium sive Collectio veterum aliquot scriptorum qui in Galliae Bibliothecis delituerant: olim editum opera ac studio D. Lucae d'Achery.... Nova editio per Ludovicum Franciscum Joseph De la Barre, Tornacensem".... Parisiis MDCCXXIII, Tom. III, p. 591; und in dem „Chronicon Alberici", Tom. II, p. 508, und lauten: „Cum igitur quatuor munitiones haberemus in Aegypto, Damiatam scilicet, Theranis et Toronum in sabulo, et castrum Buttivant in lacu amplissimo, nostrorum statu semper in melius crescente, inimicorum conditio vergens ad occasum in deterius profluebat; praesertim cum inter se Sarraceni pugnam et dissensiones haberent, Rex Damasci Coradinus, qui castrum Peregrinum obsederat, cum magna confusione multis ex suis interemptis recessisset. Frater eius, dictus Seraph, audiens Regem Indorum David terram suam invasisse, a partibus nostris cum exercitu suo coactus est recedere. Hic autem Rex David, vir potentissimus, et in armis miles strenuus, callidus ingenio, et victoriosissimus in proelio, quem Dominus in diebus nostris suscitavit ut esset malleus paganorum, et perfidi Machometi pestiferae traditionis, et execrabilis legis exterminator est, quem vulgus Presbyterum Joannem appellat: qui cum Fratrum suorum minimus esset, sicuti de sancto Rege Israël David Propheta legimus, omnibus praepositus est, et in Regem divinitus coronatus. Quam mirabiliter autem Dominus ipsum his diebus promoverit, et eius opera magnificaverit, gressus illius dirigens, et populos innumeros, gentes, tribus et linguas ejus ditioni subjiciens, ex transcripto chartae subsequentis patebit, quam de arabico in latinum per fideles interpretes, prout melius potuimus, transferre procuravimus. Habet autem Rex David tres exercitus: quorum unum misit in terram Colaph fratris Soldani Aegyptii, alium misit in Baldach, tertium misit versus Mansam, quae prisco nomine Ninive nuncupatur. Et jam non distat ab Antiochia nisi per XV dietas, festinans venire usque ad terram promissionis, ut visitet sepulchrum Domini et reaedificet civitatem sactam. Prius tamen proposuit Domino concedente, subjugare nomini Christiano terram Soldani

golischen Eroberungslust bezeichnet. So erzählt Vincentius in seinem Speculum Historiale: „Im Jahre des Herrn 1202 eröffneten nach

---

Iconiensis, Calaphism, Damascum, et omnes regiones interjacentes, ut nec unum post se relinquat adversarium". (J. Episcopi Acconensis Epistola ad Honorium III, Papam. An. MCCXIX, Spicilegium Tom. III, p. 591 und 592).

Um 1218 belagerten die Franken Damiette, eroberten die Stadt und hielten sich einige Zeit in derselben (von 1219—1221). Die Feinde, mit denen sie zu kämpfen hatten, waren die Eyubidon, deren Macht Schyrkuh begründet, und die sein Neffe Saladin (Çelach el dyn) zur höchsten Blüthe erhoben hatte. Die Fürsten Corsdinus und Seraph [Malik el Moatam Scharf el dyn, Sultan von Damascus, und Malik el Aschraf, damals im Besitze von Chaleb (Colaph)], sind die Söhne Malik el Adel's und Neffen Saladin's. Als Malik el Adel am 29. September 1218 gestorben war, empörten sich bei dieser Kunde die Truppen des vor Damiette lagernden Sultan von Aegypten, Malik el Kamil, und zwangen ihren Feldherrn, den Kampf gegen die Franken zeitweilig einzustellen. Malik el Aschraf und Malik el Moatam eilten aber bald darauf zum Beistand ihres Bruders herbei und verhalfen ihm wieder zum Besitze von Damiette.

Während so die Christen gerade mit grösserm Glücke gegen die Muhammedaner kämpften, erwuchs letzteren im Osten ein furchtbarer Feind, welcher alle moslemischen Reiche in Asien vernichtete. Dies war Tschingyzkhan. Um dieselbe Zeit nämlich, als vor Damiette der Krieg wüthete, ward der ehemals so gewaltige Schah von Khowarezm, Ala el dyn Muchammad, von den mongolischen Horden aus seiner Herrschaft vertrieben und fand nach vielem Hin- und Herflüchten auf einer wüsten Insel im kaspischen Meere den Tod. Während die Heere Tschingyzkhan's in Qarakhitay den unterdrückten Muhammedanern zu einer bessern Stellung verhalfen, wurden letztere, weil sie in den Staaten Muchammad's die heftigsten Gegner der Mongolen gewesen, auf's Härteste misshandelt und in ihren Religionsübungen gehindert. So schlenderte der Grosskhan in der Hauptmosche zu Bokhara den Qoran unter die Hufe der Rosse. Alle muhammedanischen Geschichtsschreibor klagen über die für den Islam so betrübenden Zustände jener Zeit. Zwar drangen die Mongolen damals noch nicht bis Chaleb, Bagdad und Moçul vor, doch wurden derartige Befürchtungen schon laut, und wenn auch Tschingyzkhan nach den genannten Gegenden seine Heere nicht sandte, so hatte er nichtsdestoweniger seine Schaaren in drei Armeen getheilt, welche unter der Führung des Dschudschy (seines Erstgebornen), des Oktay und Dschagatay (seiner dann folgenden Söhne) und seiner eigenen Leitung (bei diesem Truppentheil befand sich auch sein vierter Sohn Tuly) unaufhörlich mit kriegerischen Expeditionen beschäftigt waren. Als die Mongolen ihre Eroberungen begannen, schmeichelte man sich in Europa allgemein mit der Hoffnung, dass sie Christen seien; doch bald wurde man auf furchtbare Weise enttäuscht. Von jener freudigen Stimmung zeugt auch unser Bericht.

Albericus fährt, nachdem er das Sendschreiben an Honorius III erwähnt hat, fort: „In isto quoque anno (MCCXXI) nunciatum est in Francis, quod idem Rex David vel ejus ut quidam dicebant filius jam venerat in Comanism, quae est ultra Hungariam et in partes Russiae, ubi quasdam terras incredulorum destruxit, et maxime Comanorum, et habuit ibi fortissimum bellum per menses quinque". (Chronicon Alberici T. 2, p. 508). Dieser Feldzug wurde von Dschudschy 1221 unternommen.

einigen Angaben die Tartaren ihre völkervernichtenden Züge. Sie waren bisher in der an Indien gränzenden Tartarei sesshaft gewesen, hatten sich dann gegen ihren Herrn, den König David, den

Was nun den Namen „Rex David" betrifft, so haben wir folgenden Versuch ihn zu erklären, vorgefunden. „Anno domini MCCXXII de terra Persarum exercitus magnus valde et fortia egressus de finibus suis, per adiacentes sibi provincias transitum fecit, qui dicebantur fuisse homines magnae proceritatis et staturae horribilis quod tamen non credimus. Si qua de caussa egressi fuerint, vel quid egerint, ignoramus, in breve reversi sunt ad propria. Dicebant tamen quidam, quod versus Coloniam vellent ire et tres magos de gente eorum natos ibidem accipere. Unum tamen scimus, quod Judaeorum gens super eodem rumore ingenti laetitia exsultabant, et vehementer sibi applaudebant, nescio quid de futura libertate sua ex hoc pervenire sibi sperantes, unde et regem multitudinis illius filium David appellabant". (Auctoris incerti fragmentum Historicum, M. Alberti Argentinensis Chronico in manuscriptis Codicibus praefixum; im 2. Bande der „Germaniae Historicorum illustrium", Frankfurt 1585, p. 89). Wie wenig man auch dieser Auslegung beistimmen mag, so zeigt sie doch zur Genüge, dass man schon in damaliger Zeit über den Namen „König David" stutzig zu werden anfing, und ihn zu erklären versuchte. Unser Verfahren in der Anmerkung über die heiligen drei Könige, wollen wir hier wiederholen. Wenn nämlich sowohl der besiegte Fürst (siehe Vincentius Bellovacensis u. a. m.), als der siegreiche (vergl. Albericus etc.) denselben Titel „Rex David" führen darf, so ist es wahrscheinlich, dass diese Bezeichnung entweder eine dynastische Würde, wie Pharao, ausdrücken, oder das Land, über welches der König herrscht, anzeigen soll, wie z. B. Rex Bohemiae. Letztere Annahme halten wir in diesem Falle für die richtige.

Ein Theil jenes weiten, umfassenden Ländercomplexes, über welche Tschingyzkhan gebot, ward im Mittelalter Tibet, von wo der schönste Moschus kam, genannt. Nach Tibet versetzte man später fälschlich den Unkkhan und auch in früherer Zeit, wo die geographische Kenntniss Asien's noch mehr im Argen lagen, als heut zu Tage, hielt man Tibet für das Reich des Presbyter Johannes, weil man dem Mongolenkaiser einen furchtbaren Gegner gegenüber zu stellen für nöthig hielt, und die vagen Vorstellungen, welche man sich über Tibet gebildet, einen König von Tibet als ebenbürtigen Feind erscheinen liessen. Nach mittelalterlicher, von uns schon mitgetheilter Ansicht, gehörte aber Tibet zu Indien. Als Besieger des Königs von Tibet und nachmaliger Beherrscher des Landes passte auf Tschingyzkhan ebenfalls dieser Titel. Und in der That erzählt Bar-Hebraeus in seiner Geschichte der Dynastieen; es sei nach der Besiegung Unkkhan's vor Temudschyn ein begeisterter Mongole erschienen, der wenig bekleidet und unbeschuht mitten im Winter durch Wüsten und Gebirge die Reise zum Khan unternommen hatte. Er redete Temudschyn also an: „Gott hat zu mir gesprochen, ich habe Temudschyn und seinen Nachkommen die ganze Erde gegeben und nenne ihn Tschingyzkhan". Und es nannte ihn Tschingyzkhan der Schutzgeist von Tibet (فسماه جنكزخان تبت تنكرى). Nun ist allerdings dieser Ausdruck „فسماه جنكزخان تبت تنكرى" doppelsinnig; denn er könnte eben so gut zu erklären sein: Und er (der Mönch) nannte ihn „Tschingyzkhan Tubut Tangry"; was für unsere Auslegung noch besser passte; die syrische Abfassung leidet aber auch an derselben Unklarheit, weil

Sohn des Presbyter Johannes, des ehemaligen Beherrschers und Kaisers von Indien, verschworen und ihn durch List getödtet. In früheren Jahren war die Tartarei nämlich dem Könige von Indien unterthan gewesen und hatte ihm bis zu jener Zeit gutwillig und ruhig den schuldigen Tribut gezahlt. Da nun der obenerwähnte König von ihnen die übliche Steuer einforderte und überdies noch einige Waffenleistungen und Frohndienste verlangte, so beriethen sich mehrere, (darüber klagend, dass die Hand ihres Herrn zu schwer auf ihnen laste), ob sie ihm einfach gehorchen, oder nach Kräften Widerstand leisten sollten. Endlich gab einer von ihnen, Cingischan genannt, der einsichtsvoller

---

der Satz: „Und diesen Mann nennen die Tartaren „Tubut Tangry“ (ܘܠܗ ܠܓܒܪܐ ܩܪܝܢ ܛܛܪ̈ܝܐ ܛܘܒܘܬ ܬܢܓܪܝ), sich sowohl auf Temudschyn, als auf den mongolischen Heiligen, beziehen kann. So viel aber steht fest, dass (will man nun dem ersten oder dem andern den Titel „Tubut Tangry, Schutzgeist von Tibet“ zukommen lassen) Tschingyzkhan, als Schutzgeist von Tibet selbst, oder als Günstling dieses Wesens, zu dem Lande Tibet in Beziehung steht. Der Umstand aber, dass Bar-Hebraeus den „Tubut Tangry“ nach der Besiegung des Unkkhan mit Tschingyzkhan in Verbindung bringt, ist um so wichtiger, weil auch durch die falschen Berichte des syrischen Primas und seiner Glaubensgenossen der wahre Presbyter Johannes, der Korkhan der Qarakhitay, vor dem falschen, dem Keraitenhäuptling Unkkhan damals gänzlich zurücktrat. Denn aus der oben mitgetheilten Erzählung des Mönches Rubruquis lässt sich noch deutlich nachweisen, wie allmählich der Korkhan aus der Geschichte verschwand; zu den Zeiten des Bar-Hebraens und des Marco Polo war er schon völlig vergessen. Wir glauben nach dieser Auseinandersetzung nicht irre zu gehen, wenn wir in dem „David“ in „rex David“ das Land Tibet erkennen wollen und den vielgenannten König David für Nichts Anderes, als den „König von Tibet“ halten. — Der Uebergang aus Tubut in David ist nicht allzu schwierig, der Grundcharakter der Consonanten in beiden Worten ist derselbe, und die Aussprache des hebräischen „â“, Kamez, bei den Syrern unserm dumpfen „o“ entsprechend. —

Wie Bar-Hebraeus zu „Tubut Tangry“ gekommen, lässt sich aus den uns erhaltenen persischen Berichten nachweisen. Das Land „Tubut“ ist durch Verwechslung mit dem Worte „But“ entstanden. Mirkhond erzählt in seinem „Garten der Lust“: „Und bei jenem Feste (dem Kurultay oder mongolischen Reichstage) erschien eine zu den mongolischen Mönchen gehörende Person, die sie „But Tyngry“ nennen, etc.: ودر آن بزم شخصی از متعبدان مغول که اورا بت تینکری می کفتند حاضر کشت. Dieser Einsiedler ertheilte Temudschyn den Namen Tschingyzkhan und proclamirte ihn als Herrscher. Vgl. hierzu Abulgasi, p. 194. „Ce qu'il y eut de particulier en cette solemnité, c'est qu'un certain Cokza surnommé l'Image de Dieu, fils du premier lit de Menglik-Iska issu de la Tribu des Cunacbmara beau pere de Zingis Chan, vint trouver ce Prince appellé jusque là Tamuzin, et luy declara“ etc.

und bejahrter zu sein schien, den Rath, dass sie dem königlichen Befehle sich widersetzen und alle vereint gegen den König sich erheben und ihn und die Seinigen, wo man sie fände, tödten sollten. Da diesem Vorschlage Alle beistimmten, so wählten sie Cingis und seine Nachkommen zu ihren Fürsten, schwnren auf immer Gehorsam nnd haben ihn bis heute bewahrt. Der König David erfuhr unvermnthet ihre Ankunft nnd vermochte keinen Widerstand zu leisten; als er nämlich einer Heeresabtheilnng entfliehen wollte, wnrde er von der andern eingeholt, überwältigt und mit seiner ganzen Familie, eine Tochter[1]) (welche Chingischan zum Weibe nahm und Söhne mit ihr, wie man berichtet, erzeugte), ansgenommen, niedergemacht". —

Die Erzählung Marco Polo's[2]) über das erste Auftreten des grossen Mongolenführers nnd sein Verhältniss zum Unkkhan lautet verdeutscht ungefähr also[3]): „Die Stadt Caracoron fasst drei Meilen im Umfange, und war der erste Ort, den die Tartaren, nachdem sie ihr Gebiet verlassen hatten, einnahmen. Ich will Euch nun von den Thaten der Tartaren, wie sie die Herrschaft errangen und sich über die ganze Welt verbreiteten, erzählen. Es verhält sich wirklich so, dass die Tartaren im Norden zwischen Georgia[4]) und Bargu wohnten,

---

[1]) Vergleiche hierzu des Bar-Hebraeus arabisches Chronicon, lat. p. 285 und arab. p. 435. Nach Rubruquis giebt Tschingyzkhau die gefangene Prinzessin einem seiner Söhne zum Weibe; hiermit stimmt auch die Angabe des Ricold de Monte Croce. (Lhystoire merveillense du graud chan, folio 39): „Finablement après plusieurs remontrauces que lenr fist leur nouvean seigneur, le grand caau nommé Canguis, s'ordonnèrent Tartres en trois batailles. L'une alla avec le grant caau et occupérent le grand royaulme de Cathay jusques à la fin de Medie et tuèrent le Prebstre Jehau, et le fils du grand caau priut a femme la fille de Prebstre Jehan". Recueil, T. IV, p. 555.

[2]) Marco Polo lebte von ça. 1254 bis ça. 1324; die Abfassung der Reisebeschreibung ward 1298 vollendet.

[3]) Bei dieser Uebersetzung ist die im ersten Baude des „Recueil de voyages et de mémoires" sich findende altfrauzösische und lateinische Abfassung der Reisebeschreibung zu Grnnde gelegt, pag. 61—64, 74, 119—121, 246, 248, 346—349, 358, 359, 392—394 und 482—484.

[4]) „Il fui voir que les Tartars demoroient en tramontaine entre Ciorcia (Siorcia, Cicorcia, Fuclorcia, Giorgia, Giorza, Georgia), et en cel contrée es grant plaingnes que ne avoit abitasion con de cités et de caustiaus", p. 61; „In tramontana inter Georgiam et illas contractas, quia est magna planities et magna plagia ubi non est aliqua habitatio civitatnm nec castrorum", p. 346, des ersten Bandes des „Recueil de la société de géographie". Marsden hat p. 189 u. 190 „They dwelt in the northern conntries of Jorza and Bargu, bnt without fixed babitations, that is, without towus or fortified places" und Note 363, p. 191 meint Marsden „The exact situation

denn es ist eine grosse Ebene nnd weite Fläche, wo weder Städte noch Burgen sind, doch gute Weiden und viele Wasser sich befinden. Sie hatten keinen eigenen Herrn, sondern zahlten dem Priester Johann[1]) Tribnt. Ueber die Grösse des Priesters Johann, der mit seinem Eigennamen Unchan[2]) hiess, sprach die ganze Welt; von je zehn Stück Vieh gaben ihm die Tartaren immer eines. Nun traf es sich aber, dass die Tartaren immer zahlreicher wurden. Als der Priester Johann indessen bemerkte, dass sie sich mehrten, fürchtete er sich nnd überlegte, wie er ihnen schaden könne. Er beschloss, sie im Lande zu vertheilen nnd sandte hierzu seine Barone. Die Tartaren erfuhren gleichwohl, was der Priester Johann ihnen anthun wollte, — sie nämlich zu trennen und in verschiedene Länder zu zerstreuen — drob wnrden sie sehr betrübt, hielten nnter einander Rath über das, was sie thun sollten und beschlossen hinzuwandern, wo ihnen der Priester Johann weder schaden noch lästig fallen könne. So zogen sie alle zugleich fort, gingen durch weite Wüsten nach Norden hin, dass der Priester Johann ihnen kein Leid anzuthun vermochte. Dort empörten sie sich gegen ihn, zahlten ihm weder Abgaben noch Steuern und blieben also lange Zeit.

---

of the plains of Giorza, Jorza, or Jorja and Bargn cannot be determined". Marco Polo mag hier an Georgien gedacht haben, nnd ist diese Gränzbestimmung in damaliger Zeit nicht nnrichtig. Rnbruqnis erzählt p. 265: „Habet enim mare Caspium montes Caspios et Persidem a meridie, montes vero Mnliech, hoc est Axasinornm, ad orientem, qni contiguantur cum montibus Caspiis; ad aquilonem vero habet illam solitndinem in quo modo sunt Tartari.... Ad occidentem vero habet montes Alanornm, et Lesgi, et Portam Ferream et montes Georgianorum". Was nnn Bargn. welches sich an dieser Stelle in unserer Angabe nicht vorfindet, betrifft, so müsste man es, da Georgien im änssersten Westen liegt, im Osten aufsnchen. Und hier findet sich wirklich in den Namen deş Ortes Bargusinsk und des Flnsses Bargnsinska das Wort Bargn entbalten, und heisst auch auf einigen Karten die Gegend an der Ostseite des Baikalsees „Bargu"; falls also Marco Polo mit seiner Angabe die Gränzen, binnen welchen die Mongolen umherstreiften, bestimmen wollte, so träfe nnsere Auslegnng zn. Doch giebt es noch eine andere Erklärungsweise, wenn man nnter Ciorcia das Stammland der Tschurtschen welche znr Zeit Tschingyzkhans Nordchina beherrschten, verstehen will. Hierzu nöthigt beinahe die Angabe, dass sich nach der Besiegnng Nayan's, dessen vier Provinzen „la primer fu Ciorcia, l'antre Zanli, la terce Barscol, la qnarte Sichintingni" (Recneil, T. I, p. 85), dem Knblayqaan unterworfen hätten; in diesem Falle bezeichneten Ciorcia nnd Bargn die Ost- nnd Westgränzen der eigentlichen Heimath der Mongolen.

[1]) Im lateinischen Text steht für Presbyter Johannes „Prestus Johannes", im altfranzösischen „Prestre Johan".

[2]) Unchan oder Umcan und Unecan, sind die Lesarten des „Recueil d. V."

Es begab sich aber, dass die Tartaren um das Jahr 1187[1]) sich einen König, der Cinghis[2]) hiess, erwählten. Dies war ein Mann von grosser Tapferkeit, vielem Verstande und strenger Rechtlichkeit. Als er zum König ernannt war, strömten alle Tartaren, die in der Welt waren, zu ihm und erkannten ihn als ihren Herrn. Und Cinghis Kaan[3]) verwaltete die Regierung gut und kräftig; es

---

[1]) Bergeron hat übereinstimmend mit unserer Lesart 1187; Marsden und Bürck schreiben beide 1162; wenn erstere Angabe ungenau ist, so ist letztere geradezu falsch, und vielleicht erst durch Wegfall von XXV aus MCLXXXVII entstanden. Das Geburtsjahr Tchingyzkhan's schwankt zwischen 1145 und 1162. „It is related that this child (Tschingyzkhan) was born on the 9th of Zi Huj, 540 Hejri (A. D. 1145), in the Turkish year called The Boar; and some say he was born on the 20th of Zikad, in the Tungooz-eel, 549 Hejri (A. D. 1154): „The Shajrat ul Atrak", by Col. Miles, London 1838, p. 63; für die letztere Zeitbestimmung ist Mirkhond im fünften Buche der روضة الصفا (ولادتش عشرين ذى قعده سنه تسع واربعين وخمسمايه بود موافق تنكوز ييل) ebenso Pétis de la Croix „Histoire du grand Genghizcan", p. 17. Dagegen fixirt der Missionair Gaubil in seiner „Histoire de Gentchiscan et de toute la dynastie des Mangons" p. 2, das Geburtsjahr auf 1162; mit ihm stimmen überein, „Histoire générale des Huns", par M. De Guignes, Paris 1757, Tome III, p. 10 (für 1162 hat De Guignes am Rande 1163), Abulgasi, p. 156 und die Geschichte der Ostmongolen, von J. J. Schmidt, p. 63.

Da nun viele Geschichtsschreiber den Beginn der Herrschaft des Tschingyzkhan in sein vierzigstes Lebensjahr setzen, so träfe Marco Polo's Bestimmung mit der ersten Annahme, welcher das Jahr 1145 zu Grunde liegt, ungefähr überein. Ob diese Angabe richtig oder unrichtig ist, ist eine andere Frage, doch darf man Marco Polo nicht geradezu der Ungenauigkeit zeihen, wie Marsden, p. 196, und der ihm stets folgende Bürck, p. 201, gethan, zumal ihre Lesart nicht feststand. In der von J. J. Schmidt herausgegebenen „Geschichte der Ostmongolen" heisst es sogar: „Im Ki-Hennen-Jahre (1189), da der Fürstensohn Temudschyn 28 Jahr alt war, wurde er auf der Grasfläche am Fluss Kerulen von den Arulad als Chaghan anerkannt". Zwar sind fast alle Zeitangaben der mongolischen Chronik falsch, doch beweist unser Citat, dass die heimische Tradition das Auftreten Tschingyzkhans in frühere Zeit setzt. —

[2]) „Cinchin (kan), Cinghins, Cinghis, Cinchis, Cinchins, Cinchu, Cingins, Cingin, Cingnins, Singuins, Chinghins, Chingin, Gingnins, Cinginns, Cingnys, Cinghym, Cynghi, Chinchis, Cingis" sind die verschiedenen Lesarten bei Marco Polo; das italiänische „C" entspricht dem deutschen Laut „Tsch", so dass Marco Polo den Namen des Tschingyzkhan ziemlich richtig wiedergiebt.

[3]) Vor der Besiegung des Unkkhan hiess Tschingyzkhan nach dem von seinem Vater unterworfenen Fürsten der Su-Mogul, Temudschyn. Erst nach der Vernichtung des Keraitenhäuptlings führte er den Namen, unter dem er in der Welt berühmt geworden ist. Abulgasi, p. 194 und 195, meint: „Le mot Zin en langue Mogule veut dire grand, et la terminaison gis faisant le superlatif, Zingis veut dire le plus grand". Eine andere Erklärung des Wortes „Tschingyz" findet sich in den ostasiatischen Berichten. In der „Geschichte der Ostmongolen" von J. J.

kam aber zu ihm eine solche Menge Tartaren, dass man es kaum glauben möchte. Da nnn Cinghis das viele Volk gewahrte, begann er mit ihm fremde Länder zu erobern und knechtete binnen kurzer Zeit wohl acht Provinzen. Die Leute, welche er gefangen nahm, beschädigte und beraubte er jedoch nicht, sondern führte sie alle, (nachdem er zuverlässige Herren und Aufseher in jene Länder eingesetzt), auf neuen Kriegszügen gegen andere Provinzen mit sich. Dergestalt unterjochte er viele Nationen, und alle zogen, seine Herzensgüte bemerkend, gern mit ihm. — Dann sandte er seine Boten an den Priester Johann und erbat sich dessen Tochter zum Weibe [1]). Als der Priester Johann aber erfuhr, dass Cinghis seine Tochter zum Weibe begehre, hielt er dies für eine grosse Schmach und sprach: „Wahrlich dieser Cinghis ist unverschämt genug, meine Tochter znm Weibe zu verlangen, er weiss wohl nicht, dass er Mein Knecht ist? Kehret demnach heim und meldet ihm, dass Ich ihn, als Verräther gegen seinen Herrn, tödten werde". Den Gesandten befahl er seinen Hof und sein ganzes Reich sofort zu verlassen und niemals wieder zu kommen. Die machten sich gleich auf den Weg und meldeten jenem Alles, was ihnen der Priester Johann gesagt, der Ordnung gemäss. Sobald Cinghis Kaan die grobe Antwort des Priesters Johann vernommen, barst er beinahe vor Aerger, er war nämlich ein gar mächtiger Herr, nnd sprach im Zorne: „Theuer soll der mir seine Grobheit bezahlen, bald werde ich ihn fühlen lassen, ob ich sein Sclave bin oder nicht". Cinghis sammelte nun ein so grosses Heer, wie jene Lande

Schmidt heisst es p. 71: „Da der Fürstensohn Temudschin 28 Jahr alt war (1189), wurde er als Chaghan anerkannt. Vor diesem Tage liess sich, drei Morgen nach einander, ein fünffarbiger Vogel in Lerchengestalt anf einem viereckigen Steine vor dem Hause nieder, nnd rief Tschinggis Tschinggis. Daher erhielt Temudschin seinen mittleren Namen Sentu Bogda Tschinggis Chaghan, nnter welchem er in allen Gegenden berühmt wurde". Der Missionair Gaubil erzählt auf p. 12 seiner „Histoire de Gentchiscan", dass sich im zwölften Monate (1206) die Prinzen der Familie Temudschyns, die abhängigen Hordenführer nnd die vornehmsten Generale au der Quelle des Onon versammelten, die in neun Abtheilungen aufgestellten Truppen erhoben ihre neun weissen Standarten und proclamirten Temudschyn als Tschingkisse Kohan. Nach einer Anmerkung des Herausgebers der „Histoire générale de la Chine", T. 9, p. 41, wäre: „Tchinkis le son imitatif du cri d'un oiseau céleste que personne n'a jamais vu, mais qui présage le plus grand bonheur lorsqu'il paroit".

[1]) „Après cette victoire (über die Nayman) Témontchin fit demander à Onanghan sa fille Serpetchon en mariage pour Tchoutchi, son fils ainé. Onanghan la lui refusa". Histoire générale de la Chine, traduite par le feu Père Joseph-Anne-Marie de Moyriac de Mailla; Paris 1778, Tome IX, p. 27.

nie gesehen; dann liess er dem Priester Johann melden, er solle auf seine Vertheidigung bedacht sein. Der Priester Johann freute sich darob gewaltig, that sein Möglichstes und sagte: er würde Cinghis fangen und tödten; auch spottete er seiner; denn er glaubte nicht, dass jener es wagen würde, ihm entgegenzuziehen. Als Cinghis Kaan sein ganzes Heer geordnet hatte, zog er in eine schöne Ebene, die Tanduc[1]) hiess und nicht weit von den Besitzungen des Priesters Johann entfernt lag. Hier schlug er sein Lager auf. Kaum hatte dies der Priester Johann erfahren, als er mit seinem ganzen Volke, wohl gerüstet, gegen Cinghis rückte.... doch blieb er zwanzig Meilen vom Lager des Cinghis entfernt. So ruhten beide Heere, um sich zum Kampfe zu kräftigen und lagerten in der Ebene Tanduc. Eines Tages liess Cinghis

[1]) Tanduc (Tenduc, Tendut, Senduc, Canduc, Tenduch, Renduc, Stangut), soll seinen Namen der vom Tangkaiser Hiven-tcong um 750 p. Chr. erbauten Stadt Thian-te-Kinn (dem chinesischen Orte Tçung-schen-tschhing, Wächterstadt der Gränzen der Mitte) verdanken. Ihre Lage ist unter dem 40. Grade 38 Minuten nördl. Breite und 7. Grade westl. Länge von Peking. S. Bürck, p. 235. Wenn wir auch diese Angabe auf sich beruhen lassen, so geht doch so viel aus den Berichten Marco Polo's hervor, dass Tanduc von Tangut (welches ursprünglich alle Länder zwischen dem 113. und 123. Grade östl. Länge und dem 33. und 45. Grade nördl. Breite umfasste), entweder zu unterscheiden ist, oder dass Marco Polo dem Lande Tangut (Tanduc) eine Ausdehnung gab, welche sonst nicht nachzuweisen ist. In ersterm Falle liegt Tanduc nördlich von Peking; was wir für richtig halten. Im Verlaufe dieser Arbeit wird sich zeigen, dass Marco Polo berechtigt war, einen Nachkommen des Priesters Johann in dortiger Gegend, d. h. in Tanduc, anzuführen. Indem er hier die Streitigkeiten und Kämpfe Tschingyzkhan's mit Unkkhan schildert, wird er durch das Vorhandensein eines Sprösslings von Johann in Tanduc, verleitet, den Krieg zwischen jenen Khanen auch nach diesem östlichen Gebiet zu übertragen, was völlig ungerechtfertigt ist. Der Streit zwischen beiden Hordenführern wurde fern im Westen bei dem Flusse Tula ausgefochten. Allen Auslegern des Marco Polo scheint bisher entgangen zu sein, dass die Ebene Tanduc niemals das Schlachtfeld zwischen jenen Gegnern hat werden können, dass demnach die Erwähnung eines Nachkommen Johanns in dieser Ostregion den historisch beglaubigten Nachrichten über das Reich des Unkkhan entgegen sei. Man muss daher annehmen, dass für den Keraitenfürsten ein anderer Herrscher als Presbyter Johannes zu substituiren sei, und Marco Polo durch die Identificirung des Unkkhan mit dem Priester Johann seinen eigenen spätern Angaben widerspreche. Die Gegend, welche Marco Polo aber an unserer Stelle meint, ist das Gebiet der Tandschut oder Taydschut, deren Führer Targutaï in steter Feindschaft mit Temudschyn lebte und ihn in seiner Jugend selbst gefangen nahm. Diese Ansicht bestätigt Rubruquis p. 288. „Post istos (den Uiguren) sunt et ipsi Tangut ad orientem inter montes illos, homines fortissimi, qui ceperunt Chingis in bello". Mirkhond schreibt den Namen dieses Stammes in den von uns benutzten Lithographieen stets Tandschut (تندجوت). Vergl. bei uns p. 76.

seine **Astrologen**, **Christen** und **Saracenen**, holen, und befahl ihnen, wer von beiden in der Schlacht siegen würde, ihm zu verkündigen. Da liessen sich die **Christen** ein Rohr bringen, spalteten es in der Mitte, legten beide Theile von einander entfernt hin, bestimmten eine Hälfte dem Cinghis, die andere dem Priester Johann, und schrieben den Namen des Priesters Johann auf ein Rohr und den des Cinghis auf das andere [1]). Nun sprachen sie zum Cinghis: „Dasjenige **Rohr**,

[1]) „**Mémoires du Sire de Joinville**, ou Histoire de Saint Louis, écrite par **Jean Sire de Joinville**, Sénéchal de champagne", in der „Collection complète des „Mémoires relatifs à l'histoire de France"; par **M. Petitot**. Tome II, Paris 1819, p. 333—336. „Et les **Tartarins** leur (aux messagiers du Roy Louis IX.) disdrent la maniere, et premierement de leur naissance. Et disoient qu'ilz estoient venus, nez, et concreez d'une grant berrie de sablon, là où il ne croissoit nul bien. Et commançoit celle berrie de sable à une roche, qui estoit si grande, et si merveilleusement haute, que nul homme vivant ne la povoit jamais passer, et venoit de devers Orient. Et leur disdrent les Tartarins, que entre celle roche et autres roches, qui estoit vers la fin du monde, estoient enclos les peuples de **Got** et **Magot**, qui devoient venir en la fin du monde avecques l'Antecrist, quant il viendra pour tout destruire. Et de celle berrie venoit le peuple des **Tartarius**, qui estoient subgetz à **Prebstre-Jehan** d'une part, et à l'empereur de Perse d'autre part; lequel empereur de Perse les joignoit d'un costé de sa terre. Et estoient entre plusieurs autres mescreans, ausquelz pour les souffrir ils rendoient grans trehuz et deniers chascuns ans, et aussi pour le pasturage de leurs bestes, dont ils vivoient seulement. Et disoient les Tartarins, que celui **Prebstre-Jehan**, l'empereur de Perse, et les autres Roys, à qui ilz devoient les ditz trehuz, les avoient en si grant orreur et despit, que quant ilz leur portoient leurs rentes et deniers, ilz ne les vouloient recepvoir devant eulx, mais leur tournoient le dos. Dont advint, que une foiz entre les autres, ung saige homme d'enter'eulx cercha toutes les berries, et alla parler çà et là aux hommes des lieux, et leur remonstra le grand servage en quoy ilz estoient, et à divers seigneurs: en les priant, qu'ils voulsissent trouver façon et maniere, par quelque conseil, qu'ilz peussent sortir du meschief en quoy ils estoient. Et de fait, fist tant celui saige homme, qu'il assembla à certain jour au chief de celle berrie de sable, à l'endroit de la terre de **Prebstre-Jehan**. Et aprés plusieurs remoustrances, que icelui saige homme leur eut faictes, ilz se accorderent à faire quant qu'il vouldroit. Et lui requisdrent, qu'il feist et devisast ce que bon lui sembloit, pour parvenir aux fins de ce qu'il leur disoit. Et il leur dist, qu'ilz ne poveient riens faire s'ilz n'avoient ung roy qui fust maistre et seigneur sur eulx, lequel ilz obeissent et creussent à faire ce qu'il leur commanderoit. Et la maniere de faire leur Roy fut telle: Que de **cinquante-deux generacions** qu'ils estoient de Tartarius, il fist que chacune d'icelles generacions lui apporteroit une sajette, qui seroit signée du seing et nom de sa generacion. Et fut accordé par tout le peuple, que ainsi se feroit, et ainsi fut fait. Puis les cinquante-deux sajettes furent mises devant ung enfant de cinq ans; et de la generacion, de laquelle seroit la sajette que l'enfant leveroit, seroit fait leur Roy. Quant l'enfant eut levé l'une des cinquante-deux sajettes, celui saige homme fist tirer et mettre arriere toutes les autres generacions. Et puis aprés fist eslire de celle ge-

welches sich über das andere erheben wird, bezeichnet den Sieger im Kampfe". Cinghis wünschte aber, es selbst mit anzusehen und befahl, dass sie es ihm, sobald sie könnten, zeigten. Als jene Christen dann den Psalter hielten, einige Verse und Psalme aus dem Psalter lasen, erhob sich das Rohr, auf dem der Name des *Cinghis* geschrieben stand, über das Andere, und Alle die zugegen waren, sahen es. Sobald dies Cinghis bemerkte, ward er sehr vergnügt; denn er sah, dass die Christen wahr sagten; die saracenischen *Astrologen* hatten nämlich Nichts anzufangen gewusst. Am zweiten Tage darauf rüsteten sich beide Parteien zur Schlacht und kämpften tapfer gegen einander. Es geschah aber ein Morden, wie nie zuvor, und beide Theile erlitten grosse Verluste; doch Cinghis Kaan siegte im Treffen, und der *Priester Johann ward getödtet*. An jenem Tage verlor der Priester Johann sein ganzes Land, *Cinghis Kaan* erwarb es; herrschte noch sechs Jahre, und eroberte inzwischen noch viele Provinzen. Da er aber am Schlusse der *sechs Jahre* ein Schloss *Caagu* belagerte,

---

neracion, dont estoit la sajette, que l'enfant avoit levé, cinquante-deux hommes des plus savans et vaillans, qui fussent en toute celle generacion. Et quant ilz furent ainsi esleuz, celui mesme sage homme en estoit l'un des cinquante-deux hommes, qui tous eurent chacun sa sajette à part, signée de son nom. Et en firent lever une à icelui petit enfant de cinq ans: et celui à qui seroit la sajette que l'enfant leveroit, seroit leur roi et gouverneur. Et par sort arriva, que l'enfant leva la sajette d'icelui sage homme, qui ainsi les avoit enseignez. Dont tout le peuple fut moult joieulx, et en menoient tres-grant joie. Et lors il les fist taire, et leur dist: „Seigneurs, si vous voulez que je soie vostre seigneur, vous jurerez par celui qui a fait le ciel et la terre, que vous tiendrez et observerez mes commandemens. Et ainsi le jurerent"...

Et quant il les eut ainsi enseignez et ordonnez, il leur va remonstrer, comment le plus anxien ennemy, qu'ilz eussent, que c'estoit le *Prebstre Jehan*, et comment il les avoit en grant hayne et despit de longtemps. „Et pour ce, fist-il, je vous commande à tous, que demain soiez prestz et appareillez pour lui courir sus. Et s'il advient qu'ilz nous desconfissent, dont Dieu nous gard, chacun face du mieulx qu'il pourra. Aussi si nous les desconfissons, je vous commande, que la chose dure jusques à la fin, et fust jusques à trois jours et trois nuiz, sans que nully ne soit si hardy de mettre la main à nul gaing, mais que à gens occire et mettre à mort. Car aprés que nous aurons bien en victoire de nos ennemis, je vous departiray le gaing si bien et loiaument, que chacun s'en tiendra à paié et content". Et tous se accorderent à ce faire tres-voulentiers. Le landemain venu, ainsi qu'ilz avoient deliberé de faire, ainsi le firent. Et de fait coururent estroitement sur leurs ennemis. Et ainsi que Dieu, qui est tout puissant, voulut, ilz desconfirent leurs ennemis: et tout quant qu'ilz en trouverent en armes deffensables, ilz les tuerent tous. Mais ceulx qu'ilz trouverent portans habiz de religion, et les prebstres, ilz ne les tuerent pas. Et tout l'autre peuple de la terre de Prebstre-Jehan, qui n'estoit en bataille, se rendirent à eulx, et se misdrent en leur subjection".

ward er von einem Pfeile am Knie verwundet und starb an jener Wunde[1]). —

Tanduc ist eine Provinz im Osten, dort sind Städte und Schlösser zur Genüge. Sie stehen unter der Herrschaft des grossen Kaan und stammen her von dem Priester Johann. Die Hauptstadt ist Tanduc, und in jener Provinz weilt ein König aus dem Geschlechte des Priesters Johann; er ist der jetzige Priester Johannes und heisst Gorgion[2]). Er verwaltet das Land für den grossen Kaan, doch nicht das ganze, welches der Priester Johann einst besass, sondern nur einen Theil desselben. Der grosse Kaan hat stets seine Töchter jenen vom Priester Johann abstammenden Königen in die Ehe gegeben[3])....

---

[1]) Tschingyzkhan starb 24 Jahre nach der Besiegung Unkkhan's. Zur Erleichterung des Verständnisses folge hier ein Stammbaum der nächsten Nachkommen Tschingyzkhans:

Tschingyzkhan † 1227

Dschudschykhan	Dschagataykhan	Oktay Qaan		Tulykhan
† 1226	† 1242	1229—1241		† 1232
Ahnherr der Tatarendynastie in Russland	Ahnherr der Fürsten von Transoxanien	Kaynk Qaan 1245—1248	Kaschy	seine Gemahlin Sijurqnqteny Byky
|			|	|
Batukhan			Kaydukhan	
	Mangu Qaan 1251—1259	Qublay Qaan 1260—1294 Stammherr der Mongolen-dynastie in China	Hulaku Stifter des Hauses der Ilkhane von Persien	Ariqbuka

Der Tod des ersten Grosskhan der Mongolen war ein natürlicher; sollte Marco Polo vielleicht an das gewaltsame Ende des Mangnqaan, welches bei dem erfolglosen Sturme auf Ho-tschen 1259 erfolgte, gedacht haben, und auf diese Weise die falsche Angabe entstanden sein? Dies hat Manches für sich, zumal die Regierungszeit des Mangu nur 9 Jahre betrug, und Ho-tschen Namens-Aehnlichkeit mit Caagni (Casgu) hat; auch Mangu der einzige Mongolen-Kaiser war, der vor einer feindlichen Stadt starb.

[2]) Ueber diesen Prinzen Gorgion (Giorge, Jorge, George, Georgina, Giorgio, Giorgie, Georgio) spricht auch Marco's Zeitgenosse der Erzbischof von Peking, Johannes de Monte Corvino, von dem wir hernach einen Brief mittheilen werden.

[3]) „De hoc Cathay recedens et veniens versus occidens quinquaginta dietis per multas civitates et terras, veni versus terram de Pretezoan, de quo non est centesima pars ejus quod quasi pro certo de ipso dicitur. Ejus civitas principalis dicitur Cosan, qua tamen Vicencia melior diceretur, licet ipsa sit sua civitas principalis; multas habet civitates sub se. Et semper pro pacto accipit in uxorem filiam magni Chaam". In der Ausg. v. Venni p. 77, Recueil T. IV, p. 555. Vgl.

Der jetzige Fürst ist der sechste [1]) Herrscher seit dem Priester Johann, und hier liegt der Ort, welchen wir in unserer Heimath Gog und Magog nennen, aber sie heissen ihn Ung und Mungul. In jeder dieser Provinzen ist ein besonderer Stamm, in Ung waren die Gog und in Mungul wohnten die Tartaren [2])....

überdies Manndevile, p. 329: „This Emperour Prestre John takethe alle weys to his Wif, the Doughtrê of the grete Chane: and the gret Chane also in the same wise, the Donghtre of Prestre John. For theise 2 ben the grettest Lordes undir the Firmament".

[1]) Im französischen Texte, p. 75 des „Recueil" steht: „Et cestui Jor — est le soime seingnor depuis le Prestre Johan", im lateinischen, pag 359, fehlt die Zahl. Marsden und Bürck bezeichnen Georg als den vierten Nachfolger des Priesters Johann; dass Marco Polo den Prinzen Georg, den jetzigen Priester Johann „et encore est Prestre Johan" nennt, verdient Berücksichtigung.

[2]) S. Recueil, T. I, p. 75. „Et ce est le leu qe nos appellon de se en ostre païs Gogo et Magogo; mès il l'appellent Ung et Mungul, et en cascune de ceste provence avoit une generasion de jens en Ung estoient les Gog, et en Mungul demoroit les Tartars". Für Ung et Mungul sind Varianten: „Ung et Mngul, Ung Rangng, Vnlg et Mugulg, Mig et Mngil, Ung Mngul, Ung Mungul, Ung Mingul, Nng Mogul". Diese Stelle ist bisher gänzlich unerklärt geblieben. Marsden bemerkt p. 246: „This passage, it must be confessed, is wholly unintelligible as it now stands, and we are to presume that the words of our author have been misunderstood and perverted, although it may be found impracticable to restore them to a consistent sense. His object apparently was to explain the distinction between the two races of which the subjects of Ung-khan consisted, viz. Mungals and Turkis or Turks to whom, in latter times, the general name of Tartars or Tatars is exclusively applied: a distinction which, notwithstanding the marked diversity of language, is rendered obscure from the mixture of tribes under the same government". Herr Bürck, p. 239, hat die Anmerkung Marsden's übersetzt wiedergegeben. (N. 203).

Die Erwähnung der Völker Gog und Magog zeigt, dass Marco Polo jetzt an die Chinesische Mauer gekommen ist. Mit allen umfangreicheren Erdwällen, welche zur Abwehr gegen räuberische Gränznachbaren in Asien errichtet wurden, brachte man jene aus der Bibel herrührenden Namen in Verbindung. Während im Ezechiel, c. 38 und 39, Gog als der Fürst des Volkes Magog bezeichnet wird, sind in der Offenbarung Johannis, c. 20 v. 8, beide als Völker aufgeführt, und als solche seitdem in die occidentalische und orientalische Volkssage übergegangen. Es handelt sich hier demnach nur darum, die Beziehung zwischen Gog und Magog einerseits und Ung und Mungul andererseits festzustellen. Die Chinesische Mauer heisst in der Sprache der Khitajer Ungu, der Volksstamm, welcher dieselbe besetzt hielt, Ungutti, jenseits der Mauer wohnten aber die mongolischen Horden. Entspricht nun Ung dem Gog, so ist es beinahe selbstverständlich, für Mungul „Magog" zu setzen. Die Erklärung der dunkeln Stelle in Marco Polo's Beschreibung lautet demnach: diesseits der Mauer wohnten die Ungutti, jenseits die Mongolen. Die Assonanz in Ung und Mungul entspricht ungefähr der in Gog und Magog, Dschin und Madschin etc. Hierzu vergleiche Abulgasi, p. 117—121 und 196. „Ceux de Kitay ont tiré une grande Muraille pour convrir leur Pays dans la quelle il y a deux Portes de fer pour le pas-

In der grossen Türkei lebt ein mächtiger König Caydu[1]), der Neffe des grossen Kaan, Enkel des Cyachactay, eines leiblichen Bruders des grossen Kaan.... König Caydu sammelte ein mächtiges Reiterheer und zog nach Caracaton, wo der Sohn des grossen Kaan Namens Nomungan und der Sohn des Priesters Johann sich befanden. Auch diese beiden Barone hatten ein beträchtliches Reiterheer. Als nun Caydu sein Volk um sich hatte, machte er sich mit seiner gesammten Streitmacht auf den Weg, ritt ohne Unfall mehrere Tage, bis er nach Caracaton, wo jene beiden Barone waren, ge-

---

sage des Marchands et autres voyageurs; cette Muraille est appellée Sät en Arabe, ce qui veut dire une forteresse, en ancien langage Turc elle est appellée Turk-urga, et en langue du Kitay Ungu.... On appelle Timurchapaï les portes de fer qui sont dans la muraille de Kitay. Les Empereurs de ce Pays engagerent une Tribu Turque toute entiere moyennant des gros gages à leur service, pour faire la garde sur cette muraille et aux portes qui donnent entrée dans l'Empire de Kitay par cette muraille; cette garde y a esté ontretenuë pendant bien des années et à cause des gros gages qu'elle tiroit, on donna à cette Tribu le nom d'Ungutti qui veut dire en langue des Moguls „des gens qui sont à leur aise": Du temps de Zingis-Chan cette Tribu pouvoit avoir 4000 familles sous un Prince appellé Alakus, qui ayant fait alliance avec Zingis-Chan luy facilita beaucoup la conqueste de l'Empire de Kitay car estant venu au devant de luy lorsqu'il se fust approché avec son Armée des frontieres de cet Empire, il luy donna une libre entrée par la Muraille". In der Beschreibung des grossherrlichen Harems werden von Marco Polo die Töchter der Ungut als durch körperliche Schönheit ausgezeichnete Mädchen erwähnt. Diese einem schwierigen Schönheitsexamen unterliegenden Jungfrauen entstammten vermuthlich den von Abulgasi erwähnten Ungutti. (S. Marsden p. 284; Bürck p. 275). D'Ohsson führt in seiner „Histoire des Mongols" T I, p. 84 Note 1, den Abschnitt des Raschyd eldyn über die Ungutti an. D'Osson übersetzt ihn also: „Les empereurs du Khitai avaient confié la garde de ce mur, appellé Ongou par les Mongols et Bourcoura par les Turcs (?), à la horde Ongoute qu'ils stipendiaient" etc.

[1]) Während die Ausgaben von Ramusio, Bergeron, Marsden, Bürck mit dem Abschnitt über die Provinz der Russen das Werk des Venetianers beschliessen, befinden sich in der von der französischen Gesellschaft der Geographie besorgten Edition noch viele Capitel, von p. 246—271 im französischen, und von p. 482—494 im lateinischen Text; vorwiegend historischen Inhalts. In einigen derselben ist nun die Rede von dem im Westen des Reiches Qublay qaan's zu hoher Macht gelangten Kaydukhan, einem Sohne des Kaschy und Enkel des Oktayqaan. Nach der „Histoire des Mongols", par M. le Baron C. D'Ohsson, La Haye et Amsterdam, 1834, Tome II, p. 452 seq. war Numugan, Sohn des Qublayqaan zum Generalgouverneur der Provinz Almalig eingesetzt, 1277 aber in die Gefangenschaft Kaydu's gerathen und erst nach langer Haft wieder entlassen worden. Diesem unglücklichen Zufall hatte der Prinz den Verlust des Thrones, zu dem ihn sein Vater anfänglich bestimmt, zu verdanken. Von einer Mitwirkung eines Nachkommen des Priesters Johann ist in jener Geschichte dieser Ereignisse nicht die Rede. Für Caracaton ist Caracoron Variante.

langte... Es kam zur Schlacht... Der Kampf währte vom Morgen bis zum Abend, und keiner hatte den Andern überwinden können; auf beiden Seiten aber waren viele Verwundete und Todte. Da nun das Gefecht bis zum Sonnenuntergang gedauert hatte, musste Jeder in sein Lager und Zelt, müde und matt, zurückkehren und der Ruhe pflegen. Diese Nacht war ihnen der Schlaf aber sehr willkommen, denn sie hatten am Tage zuvor grosse Strapazen ausstehen müssen. Als indessen der Morgen dämmerte, erkannte der König Caydu, dass Gefahr im Verzuge sei. Er hatte nämlich die Nacht Kunde erhalten, dass der grosse Kaan viele Mannschaft ausgeschickt habe, um ihn zu fangen. Sobald er nun den Tag kommen sah, waffnete er sich und mit ihm sein ganzes Volk; dann kehrten sie, obschon nicht ungerupft, in ihre Heimath zurück". —

Nachdem Marco Polo in seiner anschaulichen und wahrhaften Weise die Stadt Peking und den Haushalt des Grossqaan beschrieben, schildert er die von jener Residenz westwärts liegenden Ortschaften, welche einen Theil des ehemaligen Khitanenreiches ausmachten. Ungefähr zwanzig Meilen ostwärts vom Qaramoran, dem Riesenflusse Hoang-ho, liegt ein schönes Schloss Caytuy, von diesem und seinem Eigenthümer, dem Könige Dor, erzählt Marco Polo folgende Geschichte, in die auch der Presbyter Johannes verwebt ist[1]).

„Wenn man Pianfu verlässt und zwei Tage westwärts weiter zieht, gelangt man zu einer schönen, vom König Dor erbauten und Caytuy genannten Burg. In dieser befindet sich ein prächtiger Palast mit einem herrlichen Saale, und der Saal ist schön bemalt mit den Bildnissen aller Könige, die einst hier weilten. Vom König Dor will ich Euch nun eine hübsche Geschichte, die sich zwischen ihm und dem Priester Johann zutrug, berichten. Ersterer lebte in einer sehr starken Festung, so dass der Priester Johann gegen ihn nichts ausrichten konnte. So führten sie gegen einander fortwährend Krieg, was den Priester Johann gewaltig verdross. Da vermassen sich sieben Knappen

---

[1]) Der historische Kern dieser hübschen Anekdote wird schwerlich zu ermitteln sein. Für Dor haben einige Ausgaben Doc und Darius, auch der Name des Schlosses variirt (Caicui, Caycuy, Caicuy, Caytui, Caycui, Cantuy, Thaigin). Die Erklärung, welche Marsden vom Namen des Königs Dor gibt, ist zu gewagt, er bringt ihn mit dem Dynastieennamen der Kin oder Goldenen zusammen, und hält D'or oder Doro für eine Uebersetzung des asiatischen Wortes für Gold. Für uns geht aus dieser Erzählung nur wieder so viel hervor, dass Marco Polo sich das Reich des Priesters Johann in der Nähe des Hoang-ho gelegen dachte.

des Priesters Johann, den König Dor ihm auf jede Weise zu überliefern; selbst lebendig, wenn er es wünsche. Es meinte aber der Priester Johann, er habe es sehr gerne. Jene Knappen vernahmen es und begaben sich zum König Dor. Sie sagten, sie seien Fremde und gekommen, ihm auf jede Weise, wie er wünsche, zu dienen. Drauf sprach jener, sie seien willkommen, er würde ihnen dienstliche Stellungen und Ehren zutheilen. Nun begannen die sieben Knappen dem Könige Dor sehr eifrig zu dienen, und ihre Dienstleistungen waren dem Könige recht angenehm. Als sie zwei Jahre in Freundschaft bei ihm gewesen waren, standen sie bei ihm in hoher Gunst; denn sie dienten ihm so schön. Der König aber hielt sie wie seine eigenen Söhne; erfahret nun, was die bösen Knappen thaten! Es begab sich nämlich, dass der König mit wenigen Leuten einst spazieren ging. In seiner Begleitung befanden sich auch jene sieben Knappen, denen er wie seinen eigenen Söhnen vertraute. Als sie nun, von jenem obenerwähnten Palaste entfernt, einen Fluss überschritten hatten, bemerkten jene sieben Knappen, dass die Begleitung des Königs zu schwach sei, um ihn vertheidigen zu können. Da legten sie Hand an ihn, zogen ihre Schwerter und drohten, ihn zu tödten, falls er nicht mit ihnen gehen wolle. Der König fragte sie überaus verwundert: „Meine Söhne, was soll dies bedeuten, weshalb thut ihr mir solches an, und wohin soll ich mit Euch gehen?“ Da versetzten jene: „Wir wollen, dass Du Dich mit uns zum Priester Johann, unserm Herrn, begebest“. Als der König Dor diese Rede vernahm, starb er beinahe vor Schrecken und sprach zu ihnen: „Ach, meine lieben Söhne, habe ich euch nicht stets geehrt und wie meine eigenen Kinder behandelt, aus welchem Grunde wollt ihr mich jetzt in die Hände meines Feindes, des Priesters Johann, liefern?“ Doch sie sagten, es müsse so sein, und führten ihn zum Priester Johann. Als der Priester Johann ihn erblickte, freute er sich sehr und sprach zu jenem, er sei nicht willkommen; und jener wusste vor Furcht nicht, was er zu ihm reden solle. Der Priester Johann liess ihn nun sein Vieh hüten und that dies, um ihn zu schmähen und zu erniedrigen. So hütete der König Dor zwei Jahre hindurch das Vieh des Priesters Johann. Als der Priester Johann aber seinen Unmuth gestillt, schonte er den König, liess ihn vor sich bescheiden, that ihm alle erdenkliche Ehre an und sagte zu ihm: „Erkennest Du jetzt, o König, dass Du nicht im Stande bist, gegen Mich Krieg zu führen?“ ... Da antwortete der König Dor: „O Herr, ich habe nun wohl eingesehen, dass ich es nicht vermag; ich habe mich

schlecht gegen Ench benommen, nnd thut dies mir sehr leid". Und der Priester Johann erwiederte: „Ich will Dir nicht mehr Leid nnd Pein anthnn, sondern Dir Gnade und Gunst erweisen". Darauf schenkte er ihm Ross und Reisige, gab ihm eine glänzende Gefolgschaft und erlaubte ihm zu gehen. Da kehrte jener in sein Reich zurück, blieb seitdem sein Frennd und Diener. Solches begegnete dem Könige Dor. — Bis hierher Marco Polo. — Etwa um dieselbe Zeit, da der Venetianer in China am Hofe des Gross Qaan lebte, wirkte dort als Gesandter des Pabstes der später so berühmte Franciscanermönch Johannes de Monte Corvino.

Seitdem Innocenz IV. nämlich zum erstenmale Gesandte an die Mongolenqaane geschickt, dauerten die Beziehungen zwischen dem fernen Osten Asien's nnd den Westländern Europa's so lange das Geschlecht Tschingyzkhan's in China gebot, nnnnterbrochen fort. Unter den Männern, welche die Pähste nach dem Orient sandten, zeichnete sich in hervorragender Weise Johannes de Monte Corvino aus, der zum Orden der Franciscaner gehörend, Zeitgenosse Marco Polo's [1]), und in seinen letzten Lebensjahren Erzbischof von Peking, der Hauptstadt Qublayqaan's, war [2]). Am achten Januar 1305 richtete er von China aus einen Brief nach Rom [3]), der mit Ansnahme des Anfangs

---

[1]) Johannes de Monte Corvino aus Calabrien ward 1247 geboren (in seinem Briefe vom 8. Jannar 1305 sagt er: anm enim annorum quinqnaginta octo) und starb 1330 in Peking; 1308 hatte ihn Clemens V zum Erbischof von Peking ernannt.

[2]) Pabst Nicolaus IV (1288—1294) richtete an Qublayqaan einen eigenhändigen Brief, den Johannes überbrachte. „Volentes igitur votis regiis benigne annuere in hac parte, ac desiderantes admodum, ut ad suscipiendam Christianam fidem, quam praedicta Romana tenet et servat ecclesia, promptus accedas, praesto te offeras, atndiosus occurras, cum sine ipsius comitante suffragio placere Altissimo nemo possit, ecce dilectum filium fratrem Joannem de Monte Corvino cnm eins sociis de ordine Minorum latorem praesentium ad te duximna destinandnm, cum instantia postnlantes, ut ipsum et socios snpradictos benigne habeas commendatos, eis, quorum doctrinae, cum salutis commoda anggerat, te inseparabiliter cnpimus adhaerere, super salnbri commisso illis negotio, quod salutem respicit animarum, Regii favoris anxilium impensurus, ut eius fulti praesidio utilius et efficacins habere se valeant in eodem, tnque a Domino, qui pro minimis grandia recompensat, aeternae beatitudinis praemia consequaris. Datam Reate III Idus Julii anno II°. (1289). Johannes schreibt aus Khanbalyq: „Et ego habeo in cnria sna locum, et viam ordinariam intrandi et sedendi sicut Legatus Domini Papae, et honorat me super omnes alios Praelatos, quocumque nomine censeantur".

[3]) „Nunc autem notifico vobis, quod anno praeterito in principio Jannarii, per qnemdam amicum nostrum, qui fnit ex sociis Domini Kathan Chamis, qui venerat ad enmdem Dominum Chamem, ego misi litteras patri Vicario, et Fratribus

vollständig erhalten ist. Wir geben im Folgenden eine Uebersetzung davon.

„Ich, der Bruder Joannes de Monte Corvino vom Orden der Minoriten-Brüder, verliess im Jahre des Herrn 1291 die persische Stadt Tauris, zog nach Indien und blieb im Lande Indien dreizehn Monate an der Kirche des heiligen Apostels Thomas. Dort taufte ich an verschiedenen Orten ungefähr hundert Personen; als Genosse stand mir der Bruder Nicolaus de Pistorio vom Orden der Prediger-brüder zur Seite, welcher daselbst gestorben ist und in derselbigen Kirche begraben liegt. Ich ging dann weiter und kam nach Katan[1]) dem Reiche des Kaisers der Tartaren, welcher Gross Cham heisst. Ihn forderte ich durch einen Brief vom heiligen Vater zur Annahme der catholischen Lehre Unsers Herrn Jesu Christi auf. Nun ist der Gross Cham zwar ein eingefleischter Götzendiener, doch erweist er den Christen viel Gutes, und bin ich schon zwei Jahre bei ihm.

Es haben sich aber gewisse Nestorianer, die sich Christen nennen, von der christlichen Religion aber bedeutend abweichen, in den hiesigen Gegenden so eingenistet[2]), dass sie es nicht dulden, wenn

provinciae Gazariae de statu et conditione mea", heisst es in einem spätern Schreiben des Johannes.

[1]) Katan ist identisch mit Kitan und hiess wie Katai und Kitai im Mittelalter Nordchina.

[2]) Um das bedeutende Ansehen, dessen sich die Nestorianer im Mittelalter in Asien erfreuten, zu vergegenwärtigen, folge hier die Bischofstafel des damascenischen Metropolitan Elias. „Nomina Episcoporum provinciae Patriarchae. Episcopus Cascarae. Episcopus Tirhanae. Episcopus Dair-Heraclii. Episcopus Hirtae. Episcopus Anbarae. Episcopus Senae. Episcopus Ocbarae. Episcopus Radani. Episcopus Napharae. Episcopus Kosrae. Episcopus Badaraiae Bacsaiae: suppressus postea, et ad Episcopatum Cascarae adiunctus. Episcopus Abdasae. Episcopus Buazichae. Nomina Episcoporum provinciae Gandisapor, qui praeses est. Episcopus oppidi Ledau et Susae. Episcopus Huzitarum. Episcopus Tesrae. Episcopus Mahargan-Kadak. Nomina Episcoporum provinciae Nisibis. Episcopus Baladae. Episcopus Bakerdae. Episcopus Arzuni. Provincia Bassorae. Episcopus Destesanae. Episcopus Nahar-al-marah. Provincia Mosul. Episcopus Nuhadrae. Episcopus Bagas. Episcopus Dasenae. Episcopus Ninives. Episcopus Hadathae. Episcopus Badiae. Provincia Beth Garmae. Episcopus Sciaharkadtae. Episcopus Dakukae. Episcopus Buazichae, quae postea ad dioecesim Patriarchae translata est. Episcopus Darabadae. Episcopus Chauigiarae et Lasciumae. Provincia Damasci. Episcopus Alepi. Episcopus Hierusalem. Episcopus Manbegae. Episcopus Mopsuestiae. Episcopus Tarsi et Malatiae. Provincia Raiae. Episcopus Gergianae. Provincia Harae. Episcopus Segestauae. Provincia Maru. Episcopus Dair-Hannes. Episcopus Damaduthae. Episcopus Daabar Sanaise. Provincia Armeniae (ad Nisibenam adiuncta erat tempore Ebediesu). Provincis Kandae (fortasse Samarkandae).

andersgläubige Christen ein auch noch so kleines Bethaus haben, oder eine von der nestorianischen abweichende Lehre verbreiten wollen. In jene Gegenden ist nämlich weder ein Apostel, noch ein apostolischer Schüler gedrungen; daher haben obgedachte Nestorianer mir theils durch eigene, theils durch fremde, mit Geld bestochene Leute, höchst gefährliche Verfolgungen bereitet. So behaupteten sie, ich sei nicht vom heiligen Vater gesandt, sondern ein Hauptspion und Menschenberücker, und führten dann, nach kurzem Zeitverlauf, falsche Zeugen herbei, welche aussagten: ein gewisser Gesandte habe dem Kaiser einen ungeheuren Schatz überbringen sollen, den hätte ich in Indien ermordet und seiner Habseligkeiten beraubt. Auf solche Weise intriguirten sie ungefähr fünf Jahre gegen mich.

Gar häufig wurde ich deshalb vor Gericht, wo schimpflicher Tod mich bedrohte, citirt. Endlich legte durch göttliche Fügung Jemand ein Bekenntniss ab; der Kaiser erkannte meine Unschuld und die Ränke der Feinde, die er sammt ihren Frauen und Kindern in die Verbannung schickte. Ich aber blieb auf dieser Pilgerfahrt elf Jahre hindurch allein, ohne Genossen, bis der alemannische Bruder Arnoldus aus der Provinz Cöln zu mir kam, was nun bald zwei Jahre wird. In der Stadt Cambaliech, der Hauptresidenz des Königs, habe ich eine Kirche erbaut und vor sechs Jahren beendet. Ebendaselbst errichtete

---

Episcopi subiecti Metropolitae Persidis. Episcopus Sciraz. Episcopus Astachar. Episcopus Sapor. Episcopus Caramaniae. Episcopus Drangerdae. Episcopus Siran. Episcopus Marmadit. Episcopus Socotorae. Provincia Bardaae. Sub Metropolita Halavanae. Episcopus Dinur. Episcopus Hamdanae. Episcopus Nahavand. Episcopus Georgianorum". Die Tabula Amri über die Nestorianischen Bischofssitze lautet: „Hi sunt metropolitae Patriarchae Orientis, eorumque sedes. 1. Metropolita Gandisapor, qui primas tenet, et patriarcham ordinat, consentientibus patribus atque fidelibus. 2. Metropolita Nisibis. 3. Metropolita Bassorae. 4. Metropolita Mosul et Athur (hoc est Ninives). 5. Metropolita Arbelae et Hazae (seu Adiabenae). 6. Metropolita Beth Garmae 7. Metropolita Halavanae. 8. Metropolita Persidis. 9. Metropolita Maru. 10. Metropolita Harae. 11. Metropolita Katrabae. 12. Metropolita Sinarum. 13. Metropolita Indiarum. 14. Metropolita Bardaae. 15. Metropolita Damasci. 16. Metropolita Raiae et Tabrestanae. 17. Metropolita Dilumitarum 18. Metropolita Samarkandae. 19. Metropolita Turchistanae. 20. Metropolita Halabae. 21. Metropolita Segestanae (quae sequuntur usque ad unum. 25. ad marginem adnotata sunt). 22. Metropolita Hierusalem. 23. Metropolita Chan-Balek et Phalek. 24. Metropolita Tanchet 25. Metropolita Chasemgarae et Nuachetae". Jos. Sim. Assemani Bibliotheca Orientalis, Tom. II, p. 458—460; Jo. L. Moshemii Hist. Tart. Eccles. Appendix N. I und N. II.

ich auch einen Glockenthurm und stellte drei Glocken in ihm auf. Ungefähr sechstausend Personen, glaube ich, habe ich hier bis zum heutigen Tage getauft, und würde wohl über dreissigtausend getauft haben, wenn die erwähnten Verläumdungen nicht erfunden worden wären; auch jetzt bin ich vielfach mit taufen beschäftigt. Nach und nach habe ich einhundertundfunfzig heidnische sieben- bis elfjährige Knaben getauft, welche noch von keinem Gesetze etwas wussten. Ich taufte sie, unterrichtete sie im Lateinischen und Griechischen nach unserm Ritus, schrieb für sie Psalter nebst dreissig Hymnarien und zwei Breviarien, vermittelst deren elf Knaben schon unsern Gottesdienst verstehen, Chöre und Wochen, wie in den Klöstern geschieht, abhalten; gleichviel, ob ich anwesend bin, oder nicht. Mehrere von ihnen schreiben Psalter und andere passende Sachen. Auch ergötzt sich der regierende Kaiser sehr an ihrem Gesange [1]). Zu allen Stunden lasse ich mit Glocken läuten und verrichte den Gottesdienst im Beisein von Kindern und Säuglingen. Wir singen nach dem Gehör, denn wir besitzen keine Liturgie mit Noten.

Georgius, ein König in hiesiger Gegend, aus der Secte der nestorianischen Christen, welcher dem edlen Geschlechte des berühmten, unter dem Namen „Presbyter Johannes von Indien" bekannten Königs entstammte, schloss sich mir im ersten Jahre meines hiesigen Aufenthaltes an, wurde von mir zur Wahrheit der einzig wahren catholischen Lehre bekehrt [2]), empfing von mir die geringeren Weihen und ministrirte mir im königlichen Gewande beim Gottesdienste. Einige andere Nestorianer beschuldigten ihn daher der Apostasie; doch gewann er einen grossen Theil seines Volkes der wahren catholischen Lehre, erbaute mit königlicher Pracht zu Ehren unsers Gottes, der heiligen Dreieinigkeit und des Pabstes eine schöne Kirche und nannte sie „die römische Kirche". Vor sechs Jahren (1299) ging nun der König Georgius als wahrer Christ zum Herrn ein und liess einen beinahe noch in der Wiege befindlichen, jetzt neun

---

[1]) In einem spätern Briefe erzählt Johannes: „Quando cantamus; Dominus Cham in camera sua potest audire voces nostras... In isto autem anno Domini MCCCV ego incepi alium locum novum coram ostio Domini Chamis, et inter curiam et locum nostrum via sola est, distans per iactum lapidis a porta Domini Chamis".

[2]) „Mastra civitas est Tenduch, et in ista provincia est rex unus qui descendit de Presto Johanne et adhuc est Prestus Johannes et suum nomen est Gorgion (Georgius)", Recueil, Tom. I, p. 358; siehe bei uns p. 76.

Jahre alten Sohn als Erben zurück. Da die ketzerischen Brüder desselben Königs Georgius bei den Irrlehren des Nestorius blieben, überwältigten sie nach des Königs Tode alle diejenigen, welche jener bekehrt hatte, und führten sie zum ehemaligen Schisma zurück. Weil ich mich nun allein befand und vom regierenden Cham mich nicht entfernen konnte, wurde es mir unmöglich, mich nach jener zwanzig Tagereisen [1]) entfernten Kirche zu begeben, nichtsdestoweniger hoffe ich zu Gott, dass ich, falls einige wackere Gehülfen und Mitarbeiter zu mir kommen würden, den Schaden wieder ersetzen kann; denn noch besitze ich die Vollmacht des erwähnten verstorbenen Königs Georgius. Ich muss noch einmal wiederholen, dass ich, wenn jene schändlichen Verläumdungen nicht gewesen wären, einen grossen Erfolg gehabt hätte; vielleicht wäre der regierende Cham getauft worden [2]), wenn zwei oder drei Collegen mich unterstützt hätten. Sollten einige Brüder [3]) zu kommen Lust haben, so bitte ich, dass solche es thun, die einen musterhaften Lebenswandel führen und nicht mit ihren Gewändern prunken wollen.

Was den Weg betrifft, so will ich noch bemerken, dass der durch das Land der Gothen [4]) (des Kaisers der nördlichen Tartaren) führende, der kürzere und sicherere ist; so dass man binnen fünf bis sechs Monaten mit Nachrichten hergelangen kann. Der andere, längere und beschwerlichere Weg ist ausserdem mit zweimaliger Meeresfahrt verbunden, deren eine der Reise von Achon nach der Provinz Provence, die andere der von Achon nach England gleichkommt. Jene Reise wird möglicherweise kaum in zwei Jahren zurückgelegt; zumal der erstere Weg wegen andauernder Kriege seit langer Zeit nicht gemacht worden ist. Daher sind mir seit fast zwölf Jahren

---

[1]) Tendnch oder Tandnc liegt also zwanzig Tagereisen von Peking entfernt.

[2]) Die Wünsche von Johannes wnrden erhört; Pabst Clemens V. sandte ihm sieben Franciscanermönche: Gerardns, Peregrinus, Andreas de Pernslo, Nicolans de Bantra, Petrns de Castello, Andrntins de Assisio nnd Gnillelmus de Franchya; welche ihm zu gleicher Zeit seine Ernennung znm Erabischof von Cambaliech überbrachten.

[3]) Marco Polo erzählt in der Ansgabe von Marsden, p. 276: „From this disconrse (den Qnblayqaan mit den Christen, Jnden, Mnhammedanern nnd Heiden gehabt) it must be evident that if the Pope had sent ont persons dnly qnalified to preach the Gospel, the Grand khan wonld have embraced christianity, for which, it is certainly known, he had a strong predilection".

[4]) Das Land der Gothen erstreckte sich im Norden des schwarzen Meeres; und gehorchte damals dem Tatarenkhane ans dem Stamme des Dschudschy.

keine Nachrichten über die römische Curie, unsern Orden und die Verhältnisse im Westen zugekommen. Schon sind zwei Jahre verflossen, seit ein gewisser lombardischer Wundarzt hierher kam und diese Gegenden mit den unglaublichsten Lästerungen über die römische Kirche, unsern Orden und den Zustand des Westens erfüllte, weshalb ich sehr gern die Wahrheit erfahren möchte. Die Brüder, an welche dieser Brief gelangen wird, bitte ich inständig, dass sie dem heiligen Vater, den Cardinälen und dem am römischen Hofe befindlichen Procurator unsers Ordens seinen Inhalt mittheilen. Den General unsers Ordens ersuche ich um ein Antiphonarium, eine Legenda Sanctorum, ein Graduale und ein Psalterium; und zwar jedes Exemplar mit Noten; denn ich besitze nur noch ein mit kurzen Lectionen versehenes Taschenbrevier und ein kleines Messbuch. Wenn ich ein Exemplar erhalten könnte, werden die erwähnten Knaben es abschreiben. Augenblicklich bin ich gerade mit dem Bau einer andern Kirche beschäftigt, um diese Knaben auf mehrere Orte vertheilen zu können. Ich bin schon in das Greisenalter getreten, doch mehr durch Mühe und Trübsal, als durch die Jahre grau geworden; ich bin nämlich achtundfunfzig Jahre alt. Ich habe die tartarische Sprache und Schrift, d. h. die Volkssprache der Tartaren gehörig gelernt, und das ganze neue Testament und den Psalter in jene Sprache und Schrift schon übertragen und sogar in ihren schönsten Schriftzügen abschreiben lassen. Ich schreibe, lese und predige aller Orten offen über das Zeugniss des Gesetzes Christi[1]. Mit dem erwähnten König Georgius hatte ich (für den Fall, dass er am Leben geblieben wäre) verabredet, den ganzen Gottesdienst ins Lateinische zu übertragen, damit er überall in seinem Gebiete gesungen würde. Auch hielt ich, so lange er lebte, nach dem lateinischen Ritus in seiner Kirche die Messe ab, die Worte des Messcanon und der Präfation in jener Schrift und Sprache lesend. Und der Sohn des genannten Königs heisst nach meinem Namen Joannes, und hoffe ich zu Gott, dass er in die Fusstapfen seines Vaters treten möge.

Nach dem, was ich gehört und gesehen habe, glaube ich, dass kein König, kein Fürst der Welt dem regierenden Cham an Ausdeh-

[1]) Vergl. Jordanus, p. 47. „Et sciatis quod inter idolatras homo secure potest proponere Verbum Domini; nec prohibetur quisque baptizari de idolatris, ubicunque sint per totum orientem, sive sint Tartari, sive Indi, aut alii".

nung des Landes, Menge der Völker und Grösse des Reichthums gleichkomme[1]).

Ende. — Gegeben in der Stadt Cambaliech im Reiche Catan, am achten Januar im Jahre des Herrn 1305.

Nachdem wir somit die auf den Presbyter Johannes bezüglichen Abschnitte den uns zugänglichen mittelalterlichen Reiseberichten entnommen haben, wollen wir uns den Angaben zuwenden, die der Jacobitenprimas Gregorius Bar-Hebraeus[2]) in seiner Chronik macht. Die hohe geistliche Würde, welche der Sohn des jüdischen Arztes Aron bekleidete, hätte ihn jedoch in den Stand setzen können, sich über die Verhältnisse der orientalischen Christen und ihres so viel gepriesenen Beschützers, des Presbyter Johannes, genauere Kenntnisse zu verschaffen, als diejenigen sind, welche wir bei ihm finden.

Während Bar-Hebraeus vor 1202 den Presbyter, (oder wie er ihn nennt den König Johannes) gar nicht erwähnt hat, identificirt er ihn in einem seiner weiter unten verdeutschten, über Tschingyzkhan handelnden Berichte plötzlich mit dem Keraitenführer Unkkhan. Wie wenig der Syrer in der binnenasiatischen Geschichte und in's Besondere über den Presbyter Johannes unterrichtet gewesen war, erhellt unter anderen aus der Behauptung, dass Unkkhan's Gattin, eine heidnische Qarakhitajerin, ihren Gemahl dem Christenthume entfremdet und hierdurch seinen Sturz herbeigeführt habe; während allerdings der letzte Korkhan, welcher aus dem Volke der Nayman stammte, mit einer qarakhitayschen Prinzessin vermählt, aber diese eine Christin und ihr Gatte ein Heide war. Weil aber

---

[1]) Dasselbe wiederholt Johannes in seinem schon citirten Briefe: „De regionibus Orientalibus vobis significo, et praecipue de Imperio Domini Chamis, quod non sit eo maius in mundo". Aehnliches behauptet Maundevile, p. 296: „Undre the Firmament, is not so gret a Lord, ne so myghty, ne so riche as the grete Chane. Nought Prestre Johan, that is Emperour of the highe Ynde, ne the Sowdan of Babyloyne, ne the Emperour of Persye. Alle theise ne ben not in comparisoun to the grete Chane; nouther of Myght, ne of Noblesse, ne of Ryaltee, ne of Richesse". Auch Jordanus sagt p. 58: „De Magno Tartaro, quod audivi a fide dignis narro: scilicet, quod est ditissimus, justissimus, atque largus valde".

[2]) Gregorius Bar-Hebraeus, Abulfaradsch beigenannt, ward 1226 in Malatia (Melitene) geboren; sein Vater hiess Aron und war ein jüdischer Arzt; hiervon stammt der Name „Sohn eines Hebräers" oder Bar-Hebraeus. 1244 flüchtete sich Bar-Hebraeus mit seinen Eltern vor den Tataren nach Antiochia, 1245 ward er Bischof von Guba, einige Zeit darauf Bischof von Chaleb, 1266 endlich Primas der Jacobiten des Orients, und starb er den dreissigsten Juli 1286.

Bar-Hebraeus schon zum Jahre 398 d. H. meldet, dass der türkische (tatarische) Volksstamm der Keryt (Kerait) das Christenthum angenommen habe, so wurden von den späteren Auslegern des Chronisten beide Angaben, die von 398 d. H. und 599 d. H. (1202 Chr.), in Zusammenhang gebracht; und da abendländische Annalisten schon um die Mitte des zwölften Jahrhunderts von einem „Prebyter Johannes" reden, jener erste christliche König der Keryt für den ersten Presbyter Johannes und Unkkhan für seinen Nachfolger gehalten. Obwohl keine historischen Thatsachen diese Ansicht unterstützten, manche ihr sogar widersprachen, ist sie doch seit zweihundert Jahren beinahe unangefochten geblieben. Auf die Chronik des Bar-Hebraeus gestützt, hat später der gelehrte Assemanus die Theorie von den vier Unkkhanen aufgestellt. Assemanus ist darum, weil er nicht alle unsern Gegenstand betreffende und bei Bar-Hebraeus sich vorfindende Bemerkungen in den Kreis seiner Betrachtung gezogen hat, zu seiner irrigen Ansicht gekommen; wir werden dagegen auch die bisher nicht berücksichtigten Stellen der syrischen Chronik in der Uebersetzung aufführen, und es wird sich dann zeigen, dass die bisherige Meinung sich sogar durch die eigenen Angaben des Bar-Hebraeus widerlegen lässt, denn die auf unsern Gegenstand bezüglichen, gehen alle auf die Geschichte eines und desselben hochasiatischen Volkes, nämlich auf die der Khitanen, der Vorfahren der Qarakhitajer, der Stammesgenossen und Unterthanen des Korkhan; die syrische Chronik berichtet nun:

„In demselben Jahre [1]) (398 der Hedschra, 1007 Chr.) bekehrte sich im Osten ein Keryt genannter Stamm der im Binnenlande wohnenden Türken an den Messias und liess sich, nachdem er im Glauben unterwiesen worden war, wegen eines ihrem Könige begegneten Wunders taufen... Damals [2]) richtete Ebedjesus, Metropolit von Merw, einer

---

[1]) Gregorii Abulpharagii sive Bar-Hebraei Chronicon Syriacum edidit Georgius Guilielmus Kirsch; Lipsiae 1788, latine, p. 219; syriace, p. 215. Bibliotheca orientalis Assemani III, II, p, 486.

[2]) „Abulpharagius in Chronico Syriaco" bei Assemanus, T. III, P. II, p. 485; vergl. Bibl. or. Ass. T. III, P. II, p. 484. „Mares quidem in vita Maris Bar-Tobi, qui ab anno 987 ad annum 999 Nestorianis Patriarcha praefuit, antequam de Turcis verba faciat, praemittit, ad eundem Marim Patriarcham ab Ebedjesu, qui Amro teste ex Aspahani Episcopo ad Maruensem Chorasanae Metropolin evectus fuerat, literas missas fuisse, in quibus ajebat.... Turcorum etiam rex quidam Christiana sacra suscepit, quem ducenta millia hominum sequuti sunt. Huius

Stadt Khorasan's, dieses Schreiben an den Catholicus: Der König des Keryta[1]) Volkes, d. h. der im Nordosten wohnenden Binnentürken, war, als er auf einem hohen Berge seines Reiches jagte, und mitten in die Schneeregion vordrang, vom richtigen Wege abgekommen. Schon glaubte er unrettbar verloren zu sein, als er einen Heiligen plötzlich erscheinen sah, welcher ihn also anredete: „Wenn Du an Christum glauben willst, werde ich Dir den Weg weisen, auf dass Du hier nicht umkommest". Da versprach der König, ein Schaaf in der Schaafheerde Christi zu werden. Nun leitete ihn jener und führte ihn auf den richtigen Pfad zurück. Kaum war er in sein Lager gekommen, als er die christlichen Kaufleute, welche dort verweilten, zu sich entbieten liess und sich über ihren Glauben unterhielt. Weil er aber von ihnen hörte, dass der Mensch nur durch die Taufe vollkommen werde, nahm er zwar das Evangelium von ihnen an und huldigt ihm täglich, an mich aber sandte er einen Boten mit der Bitte, entweder selbst zu kommen, oder einen Priester, der ihn taufen solle, zu bestimmen. In Betreff der Fasten hat er mich gefragt: „Wie sollen wir fasten, da wir keine andere Speise haben, als Fleisch und Milch[2]).

rei causa haec fnit: quod scilicet sd venationem die quodam profectus, et viarum anfractibus implicitus, qnum de exitn desperaret, repente pone sequentem virum vidit, qui ab ea difficultste illnm se liberaturum spopondit. Rogatns ut nomen sdiceret: „Ego, inquit, sum Mar Sergius"; praecepitqne, ut Christianus continuo fieret. Snbdidit ut ocnlos clanderet: quibus post paulo apertis, reperit se sno exsrcitui restitutum. Ea re obstupefactus, de Christianorum religione, precandi ritn, et codice legis sciscitari coepit, didicitque „Pater noster qui es in caelis", et „Tibi Domine universorum", et „Sanctus Deus". Datisque qnoque, ut idem Metropolita scribebat, sd ipsum literis, postnlavit, ut se accederet. Vescuntnr autem carnibns et lacte. Construxit ergo Rex iste Tshulam in modum Altaris, Crncemque et Evangelium superimposnit, et sancto Sergio dedicavit: Saxum etiam alligavit, plennmque lacte vasculnm inter Evangelium et Crncem ponehat, recitatisque quas memoria suggerebat precibus, crncis figura signabst, inde ipse unum haustnm suggerebat, seqnebantur caeteri. Qnod et Metropolits, ut illis fieri permitteretur, Patriarcham rogavit, quandoquidem triticum ipsis uon snppetebat. Praecepit tameu Patriarcha, ut triticum parare satsgeret pro Paschatis festo, similiter et vinum usque in Jejunio a carnibus abstinerent, et lacte dnmtaxat vescerentnr. Et quoniam acido lacti assueverant, dulci iu posterum uterentur, ut mores suos mutarsnt".

[1]) Durch die Aehnlichkeit zwischen dem syrischen „h" und „k" ist die falsche Lesart „Berita" in den Text gekommen.

[2]) „Cibi eorum (Tartarorum) sunt omnia quae mandi possunt: comedunt enim canes, lupos, vulpes, et equos; etiam in necessitate carnes humanas manducant.... Abluviones etiam quae egrediuntur de jumentis cum pullis manducant: imo vidimus etiam eos pediculos manducare; dicebant enim: „Numquid eos debeo

Schliesslich erwähnte er noch, dass die Zahl der mit ihm glaubenden Menschen 200,000 betrüge. Hierauf erwiederte der Catholicus dem Metropoliten folgendermassen: Er möge zwei Presbyteri und Diaconi mit Altargefässen hinsenden, welche dort angelangt, die Gläubigen taufen und die christlichen Gebräuche lehren sollten. Während der Fasten des Herrn müssten sie sich des Fleischessens enthalten, er gestatte ihnen dagegen Milch zu trinken, falls die während der Quadragesimalzeit angeordneten Speisen, wie sie behaupteten, in ihrer Gegend nicht vorhanden wären". —

„Im 1325sten Jahre[1]) der Griechen (1007 Christi) wanderten zwei-

---

manducare, cum mei filii carnes manducent et ipsius sanguinem bibunt"? Vidimus etiam ipsos comedere mures: Mensalibus et manutergiis non utuntur. Panem non habent, nec olera, nec legumina, nec aliquid alind nisi carnes; de quibus etiam tam paucas manducant, quod aliae nationes vix inde vivere possent... Lac jumentinum bibunt in maxima quantitate si habent: bibunt etiam ovinum, caprinum, vaccinum, et camelorum. Vinum, cervisiam, et medonem non habent, nisi ab aliis nationibus mittatur, vel donetur eisdem. In hyeme quoque, nisi divites sint, lac jumentinum non habent. Milium quoque cum aqua decoquunt, quod tam tenne faciunt, quod non comedere sed bibere possunt. Et nusquisque ex eis bibit cyphum unum vel duos in mane, et nichil plus in die comedunt; in sero autem unicuique parum de carnibus datur, et brodium de carnibus bibunt. In estate autem, quia tunc habent satis de lacte jumentino, carnes raro manducant, nisi forte donentur eis, aut venatione aliquam bestiam ceperint, sive avem". Johannes de Plano Carpini, Recueil, T. IV, p. 638 ff.

[1]) Bar-Hebraei Chronic., syr. pag. 218; lat. pag. 222. In der 1663 zu Oxford von Ed. Pococke herausgegebenen „Historia compendiosa Dynastiarum authore Gregorio Abul-Pharajio" heisst es (arab. p. 334), lat. p. 220. „Anno 408 egressi Turcae e Sina (الترك من الصين) cum magna hominum multitudine, adeo ut plura illis essent quam trecenties mille tentoria, regionibus quibusdam occupatis spolia et captivos ceperunt, jamque octo dierum itinere a Balasaguno (بالا ساغون) aberant: at audito quantae Togano Chano (طغان خان) copiae essent, reversi sunt in patriam suam. Ille vero eos tribus circiter mensibus insecutus est, donec ipsos assequeretur, securos iam factos ob itineris longitudinem, adorsusque ultra ducenta hominum millia occidit, jumentorumque et vasum, ex auro, et argento opereque Sinensi, copiam, nemini antea visam, cepit". Die Abulfedae Annales Muslemici, edidit D. Adler, Tom. III, p. 45 erwähnen denselben Einfall. „Im Jahre 408 (1017) starb Togan Khan, König von Turkestan (und die Hauptstadt Turkestan's ist Kaschgar). Als nun Togan Khan krank war, zogen die aus Türken und Khitajern zusammengesetzten Heere Cinas (جيوش الصين من الترك والخطا) gegen sein Land" etc.; wie oben. — Es ist höchst auffallend, wie die Angaben der syrischen und arabischen Chronik des Bar-Hebraeus von einander abweichen. Die Namen der Heerführer, die Zahlen der Truppen, sind verschieden und doch ist der Verfasser beider Bücher ein und derselbe, nur war die syrische Chronik mehr für die Glaubensgenossen des Autors, die arabische mehr für Muhammedaner bestimmt.

undzwanzig Stämme von den zinitischen Völkern aus. Allein diejenigen, welche Khata[1]) hiessen, waren 200,000, die übrigen aber, ein Theil 30,0 0, ein anderer Theil 50,000. Als sie nun in das Gebiet der Hunnen eingefallen waren, griff Achmad Bar Aly, Sohn des Qarakhan, Gouverneur von Bukhara, sie an, schlug sie und plünderte ihre Zelte und erbeutete goldene und silberne Geräthe und unzählig viele chinesische Gewänder. Ihre Bogen und Wurfwaffen sollen eine Spanne grösser gewesen sein, als sonst üblich ist".

„In diesem Jahre (438 der Hedschra, 1046 Christi), sandte der nestorianische Metropolit von Samarkand[2]) an den Catholicus einen Brief, welcher auch am Hofe des Khalifen verlesen wurde. „Es habe sich ein gewisses, an Menge den Heuschrecken vergleichbares Volk, den Pass durch das zwischen Tibet und Khotan[3]) liegende Gebirge, von dem alte Geschichtsschreiber sagen, dass ihn Alexander der Grosse versperrt habe, eröffnet. Von dort seien sie weiter gezogen und nach Kaschgar gekommen. Es seien sieben Könige, mit jedem 700,000 Reiter. Der Name ihres Oberkönigs sei Nazrat, das heisst verdolmetscht Herr durch Gottes Befehl. Sie seien schwarz wie die Indier, waschen sich weder ihr Gesicht, noch kämmen sie sich ihr Haar, sondern binden es zusammen wie eine Tiara und bedienen sich dieser Hülle statt eines Helms[4]). Sie seien

---

[1]) Wie oben Berita für Kerita, so steht hier für Bata, Khata; statt 200,000 steht in der lateinischen Uebersetzung von Kirsch 20,000; „quarum ii tantum, qui Bata nominabantur, numerum 20,000 hominum expleverunt, alii 30,000 rursusque alii 50,000 enumeraverunt.

[2]) Die arabische Chronik meldet weder die unter 398 d. H. noch die unter 438 d. H. angeführten Thatsachen; auch Abulfeda gedenkt ihrer nicht. S. Bar-Hebr. Chron., lat. 246, syr. p. 241.

[3]) In der „Bibl. orient. Assemani", T. III, P. II, p. 488 steht „Thebeth et Chutan" (ܬܒܬ ܘܟܘܬܢ), bei Kirsch „Tachtuchutanum" (ܬܟܬ ܘܟܘܬܢ); daran ist wieder die Aehnlichkeit zwischen den syrischen Buchstaben „b" und „k" Schuld; es muss hier „b" sein.

[4]) Diese Beschreibung entspricht den gewöhnlich über die Tataren gemachten Schilderungen. Unreinlichkeit zeichnete diese Völker aus. Dschagatay, der zweite Sohn des Tschingyzkhan verbot sogar im Wasser zu sitzen, die Hände in einem Fluss zu waschen, am Tage in fliessendem Wasser zu baden und dgl. m. „Homines sunt immundi in sumendo cibum et potum, et in aliis factis suis.... Vestes suas etiam non lavant, nec lavari permittunt"; berichtet schon Johannes de Plano Carpini, Recueil, Tom. IV, p. 637 und 640. Ueber ihre Haartracht äussert sich Johannes p. 612 ähnlich wie Bar-Hebraeus. „Super verticem capitis in modum clericorum habent coronas; et ab aure una usque ad aliam, ad latitu-

die trefflichsten Bogenschützen; sie nehmen nur einfache und wenige Nahrung zu sich. Auch ragen sie durch Milde und Gerechtigkeit hervor; ihre Pferde fressen Fleisch"....

„Im Jahre 536[1]) der Araber sandte der Khowarezmschah an den König der Inneren Hunnen, welche, sich nicht zum Islam bekennend, von den Arabern Kafir Turuk genannt werden. Und er lud ihn ein und rief ihn zum Kriege mit dem Sultan Sandgar, weil Sandgar den Bruder des Schah von Khowarezm getödtet hatte. Und als diese Hunnen mit 300,000 Mann heranzogen, da versammelte Sandgar 100,000 Krieger und überschritt den Gichunfluss. Und er traf auf die Hunnen und es wurden seine Anhänger gänzlich geschlagen. Es heisst, dass er mit nur sechs Leuten entfloh und nach der Stadt Balkh kam. Seine Gemahlin und die Tochter seiner Tochter wurde mit 4000 anderen Frauen in die Gefangenschaft abgeführt. Von den 100,000 ist auch nicht ein Einziger dem Schwerte oder der Gefangenschaft entronnen".

Ferner erzählt die Chronik: „Im Jahre der Griechen 1514[2]), der Araber 599 (1202 Christi), da Unkkhan, welcher der christliche König Johannes ist[3]), über einen Keryt genannten Stamm der barbarischen Hunnen herrschte, diente ihm Tschingyzkhan mit unausgesetztem Eifer. Als jener nun die Vorzüge und Dienstbereitheit des letztern bemerkte, beneidete er ihn und fasste den Entschluss ihn mit List zu fangen und zu tödten. Da dies zwei Knaben des Unkkhan erfahren hatten, meldeten sie es listig dem Tschingyz. Sofort setzte

---

dinem trium digitorum, generaliter omnes radunt; quae rasurae coronae praedictae junguntur: super frontem etiam ad latitudinem duorum digitorum similiter omnes radunt; illos autem capillos qui sunt inter coronam et praetaxatam rasuram crescere usque ad supercilia sinunt, et ex utraque parte frontis tondendo plus quam in medio crines faciunt longos; reliquos vero crines permittunt crescere, ut mulieres: de quibus faciunt duas cordas, et ligant unamquamque post aurem".

[1]) S. „Bar-Hebraei Chronicon Syriacum", syr. p. 324, lat. p. 330; Abulfedae Annales Musl. III, p. 485, zum Jahre 536, bei uns p. 21.

[2]) S. „Bar-Hebraei Chronicon syriacum" p. 437 ff.; lat. p. 447 ff.; die arabische Abfassung der Chronik, arab. p. 427, lat. p. 280 ff.

[3]) Hist. Dynastiarum ed. Pocockins, p 427: فى هذا الزمان كان المستولى على قبايل الترك المشارقة اونك خان وهو المسمى ملك يوحنا من القبيلة التى يقال لها كريت وهى طايفة تدين بدين النصرانية ،
Im Syrischen heisst es: ܗܘ ܐܘܢܟ ܚܢ ܕܗܘ ܝܘܚܢܢ ܡܠܟܐ ܟܪܣܛܝܢܐ،

Tschingyz seine Genossen davon in Kenntniss; diese verliessen noch in der Nacht das Lager und verbargen sich im Hinterhalt. Früh am Morgen griff Unkkhan die Zelte der Tataren an, doch fand er Niemand dort. Da stürzte sich auf ihn die Partei des Tschingyz, und sie trafen auf einander bei einer Quelle, die Balschunah[1]) hiess, und die Partei des Tschingyz siegte, die Anhänger des Unkkhan aber wurden geworfen. Noch einigemal wurden Beide handgemein, bis die Partei des Unkkhan gänzlich zu Grunde ging, er selbst getödtet, seine Weiber, Söhne und Töchter in die Gefangenschaft abgeführt wurden[2])…. Doch muss man wissen, dass der König Johannes, der Kerytajer, nicht ohne Grund verstossen wurde, sondern erst dann, als er sein Herz von der Furcht vor Christo, seinem Herrn, der ihn erhöht, abgewandt, und er eine Gattin aus einer der zinischen Nationen, welche Qarakhata hiess, genommen hatte. Weil er die Religion seiner Väter verlassen und fremden Göttern gedient hatte, nahm ihm Gott seine Herrschaft und verlieh sie einem, der besser war als er, und dessen Herz rechtschaffen war vor Gott[3])".

So hätten wir denn die wichtigsten Berichte, welche über den Presbyter Johannes Aufschluss geben, angeführt. Was nämlich Johannes de Plano Carpini, oder spätere Reisende, oder andere mittelalterliche Schriftsteller vom Presbyter ausser den von uns schon besprochenen Angaben melden, gehört nicht in den Bereich unserer Betrachtung. Die wundersame List, durch welche nach Johannes de Plano Carpini der König von Grossindien, der Presbyter Johannes, die Tataren besiegt haben soll, beruht wahrscheinlich auf einem Vorfall, der sich unweit Kandahar in einem Gefechte zwischen dem Sultan Dschelal eldyn und dem mongolischen Feldherrn Kutuktu Noyan 1221 zutrug[4]). Die Mehrzahl der übrigen Erzählungen deutet

---

[1]) Vergl. Mirkhond bei uns S. 111.

[2]) Was hier ausgelassen ist, siehe S. 112.

[3]) In der arabischen Chronik ist weder der Abfall des Unkkhan vom Christenthume, noch seine Gemahlin als heidnische Qarakhitajerin erwähnt; vergl. bei uns p. 61.

[4]) „Alium etiam filium misit (Tschingyzkhan) cum exercitu contra Indos, qui minorem Indiam devicit: hii autem nigri sunt sarraceni, qui Aethiopes nuncupantur. Hic autem exercitus contra christianos qui sunt in India majori ad pugnam processit: quod audiens rex terrae illius, qui vulgo Johannes Presbyter appellabatur, venit contra eos exercitu congregato, et faciens imagines hominum cupreas in sellis posuit super equos, ponens ignem interius, et posuit ho-

dagegen schon auf den africanischen König der Aethiopier hin[1]). —

mines cum follibus post imagines cupreas super equos: et cum multis imaginibus et equis taliter praeparatis venerunt contra praedictos Tartaros ad pugnam; et cum ad locum praelii pervenissent, istos equos unum juxta alium praemiserunt; viri autem qui erant retro, posuerunt nescio quid super ignem qui erat in praedictis imaginibus et cum follibus fortiter sufflaverunt: unde factum est quod ex igne graeco homines comburebantur et equi, et ex fumo aer est denigratus; et tunc super Tartaros jecerunt sagittas, ex quibus multi homines vulnerati fuerunt et interfecti: et sic cum confusione eos de suis finibus ejecerunt; nec unquam audivimus quod ultra ad eos redierint". Johannis de Plano Carpini Antivariensis archiepiscopi Historia Mongolorum", p. 655, 656; im 4. Bande des „Recueil de la société de géographie". Zu diesem Berichte vergleiche „Histoire Genéalogique des Tatars" p. 292—294: „Les Moguls voyant qu'il n'y avoit point de moyen d'eviter la bataille, s'y preparérent avec toute la resolution possible: et Sultan Dsalal udin de son costé ayant confié l'aile gauche de son Armée à Sultan Chan malik, et la droite à un des vieux Generaux de son Pere appellé Sephudin malik, se mit en personne au centre et chargea ou cette disposition les Moguls avec taut de vigueur, qu'aprés un combat fort opiniastre, qui dura depuis le matin jusques bien avant sur le soir, ils furent à la fin contraints de prendre la fuite, et de laisser la plus-part de leurs morts sur le champ de bataille. Kutuktu-noyan se servit en cette bataille d'un stratagesme qui faillit de luy donner la victoire, car ayant ordonné à un Officier de confiance de faire remplir de paille tous les bonnets et manteaux de feutre qu'on pourroit trouver au Camp, et de les ranger un peu en arriere sur les chevaux et chameaux de bagage, comme une sorte de seconde ligne; cet Officier executa ses ordres si à propos, que les ennemis croyant que c'estoit un renfort qui venoit aux Moguls prirent l'espouvante, et alloient s'enfuir laschement, si Sultan Dsalaludin se doutant de la ruse de Kutuktu-noyan ne les eut animé par son exemple et par ses discours, en leur remonstrant que ce n'estoit qu'un stratagesme des Moguls pour leur donner le change. Ce qui ayant ranimé leur courage ils donnerent de nouveau avec tant d'impetuosité sur les Moguls, qu'il ne s'en sauva qu'un fort petit nombre avec les trois Officiers Generaux". Nach unserer Ansicht ist es wahrscheinlich, dass dieser Vorfall dem fabelhaften Berichte des Johannes zu Grunde liegt. Sultan Dschelal eldyn, der Sohn des unglücklichen Khowarezmschah Muchammad, hatte von seinem Vater die Provinzen Gazna, Bamiau, Gur, Bost, Takanabad, Zamizdand und viele indische Gebiete ererbt. Ihn machte Johannes de Plano Carpini zum „Presbyter Johannes". Die List des mongolischen Feldherrn wurde in der Folge dann auch dem Könige der Inder, dem Presbyter Johannes, zugeschrieben. Das Gefecht ereignete sich 1221 nach Chr.

[1]) In den Annales Minorum auctore A. R. P. Luca Waddingo, T. XI, p. 71 und 72, N. XIV und XV, findet sich zum Jahre 1439 folgender Passus: „Supererant adhuc aliae nationes Schismaticae, ad fidei unitatem et Ecclesiae gremium reducendae, praesertim Aethiopes et Indi in remotissimis partibus constituti. Neque hos negligendos judicavit Eugenius.... Absoluta unione Graecorum, statim ablegavit Albertum Sartiensem, adjunctis aliis Fratribus, inter quos frater Baptista de Levanto, postea Vicarius Generalis Observantum, et frater Bartholomaeus del Pelacane Florentinus, datis tomis unionis ad Patriarchas, et Cophtos perferendis,

Wir dürfen demnach jetzt zu dem Abschnitt aus dem Geschichtswerke des persischen Historikers Mirkhond[1]) übergehen, in welchem die Beziehungen Unkkhan's zu Tschingyzkhan erörtert werden.

---

necnon litteris ad Thomam Indorum, et Presbyterum Joannem Aethiopum Imperatores, aliisque gravissimis commissae sibi amplae potestatis in illis partibus, instrumentis. Omnia lectori exhibeo ex ipsis autographis....

Carissimo in Christo filio Thomae, Imperatori Indorum illustri, salutem et Apostolicam benedictionem. „Pertulit saepe ad nos constans fama, tuam Serenitatem, et simul omnes, qui sub tuis regnis sunt constituti, veros esse Christianos; tibi etiam non dubitamus esse notum ipsius fidei fundamenta a principio fuisse instituta apud urbem Romam, in qua quiescunt corpora beatorum Petri et Pauli Apostolorum, residemusque nos Christi Vicarius, in ipsa Apostolica Sede, Ecclesiarum omnium domina et magistra. Quare cupientes, si concesserit Dominus, aliqua scire de his, quae apud tuam Excellentiam fiunt, et ut etiam tu intelligas quid apud Christianos Occidentales fiat, mittimus ad tuam Celsitudinem dilectos filios fratrem Albertum de Sartiano, Ordinis beati Francisci, Commissarium nostrum in partibus Orientalibus, et ejus socios, quos, si forte nequiverit personaliter venire, duxerit destinandos: suntque ipsi omnes viri, utique cum sacra Dei doctrina pleni, tum etiam in timore Domini et ejus viis ambulantes, quibus velit eadem Serenitas tua in dicendis tam circa praedicta, quam etiam circa quaedam secretiora ex parte nostra, fidem credulitatis adhibere plenariam. — Datam Florentiae, anno Incarnationis Dominicae MCCCCXXXIX, V. Kal. Septembris, Pontificatus nostri anno IX.

In eumdem modum: Carissimo filio Presbytero Joanni Imperatori Aethiopum illustri".

In dem Briefe des „Magistri Hospitalarii Jerusalem Carolo Regi Francorum" (Anno MCCCCXLVIII) heisst es: „Insuper Presbyter Joannes Indorum Imperator, ut quidam Sacerdotes Indiani huc Rhodum devecti, per veros interpretes dixerunt, magnam stragem et occisionem Saracenis suis finitimis, et his maxime qni ex stirpe Machometi se ortos praedicant, intulit, ut vix credatur: nam per trium dierum iter passim cadavera occisorum conspiciebantur. Destinavit praeterea Oratorem is Indorum Rex Soldano Babyloniae cum muneribus, sicut mos Orientalium est, ei denuntians nisi ab affligendo Christianos desierit, se bellum pestiferum civitati Mechae, ubi sepulcrum Machometi esse dicitur, Aegypto, Arabiae et Syriae, quae ditioni ipsius Soldani subjectae sunt, illaturum: flumenque Nili totum, qui Aegyptum irrigat, et sine quo nullus illic vivere posset, surrepturum, et iter aliud illi daturum simili pacto minitans". Spicilegium d'Achery, Tom. III p. 777. Die Verwechslung des asiatischen Presbyter Johannes mit dem africanischen König der Abyssinier wurde überdiess durch die Namensähnlichkeit zwischen den Ahkhasen im Kaukasus, welche auch Abasi und Abissini genannt wurden („in Abissinam terram et Georgianorum" heim Albericus zum Jahre 1221), und den Abyssiniern in Africa gefördert.

[1]) Mirkhond (Muchammad Ibn Emyr Khond Schah) ward um 836 oder 837 d. H., 1433—34 Chr. geboren. Schon frühzeitig offenbarte er seine Neigung für das Studium der Geschichte. Am Emir Aly Schya, Vizir des Sultan Abul Gazy Chusein Bahadür, des Gebieters von Khorasan und Mazenderan, eines in Herat residirenden Nachkommen des grossen Timur, erwarb er sich einen mächtigen Beschützer. In dem am Abkhilflusse gelegenen Kloster Khanqah, verschaffte er Mirkhond eine

Kurzgefasste Beschreibung der Erlebnise Tschingyzkhan's bis er zur unumschränkten Gewalt und zur höchsten Macht gelangte.

Zur Zeit des Yesuka Bahadür[1]) und beim Regierungsantritt Tschingyzkhan's waren die mongolischen und tatarischen Stämme[2]) noch nicht einem einzigen Fürsten unterthan und gehorsam. Vielmehr hatte jede einzelne Horde oder zwei zusammen einen besondern Herrscher, und zwischen diesen war fortwährend der Weg der Zwietracht geöffnet und das Schwerdt des Kampfes gezückt. So blieb Tschingyzkhan, dreizehn Jahre[3]) alt, beim Tode seines Vaters zurück. Viele nun, in deren Herzensgrunde Hass nnd Neid das Uebergewicht errungen, betraten offen den Pfad des Streites, ja selbst die Familie Bürlas[4]), welche dem Irdumdschy entstammte, verband sich mit

---

Freistelle. Hier verfasste dieser seinen sieben Bücher umfassenden „Garten der Lust enthaltend die Geschichte der Propheten, Könige nnd Khalifen". (روضة الصفا فى سيرة الانبيا والملوك والخلفا). Als er das Leben des berühmten Schah Rokh niederschrieb, erkrankte er und vollendete diesen Abschnitt im Bett. Bald darauf im Monat Dhulqada 903 d. H (im Jnli 1489) starb Mirkhond.

[1]) Der Name des Vaters des Tschingyzkhan wird verschieden überliefert; bald Pysnka („Pétie de la Croix" schreibt Pesonkai (p. 16) nnd Pisonca (p. 19), bald Myenka, bald Yesnka; „D'Ohsson" hat Yiseugaï Bahsdonr; „Abulgasi" Jessngi-Bsyadnr-Chan; „Schmidt" Jessngei Baghstur; „Pallas" (Sammlnngen historischer Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften, I. Band, p. 26) Jessügä-Baatnr; „The Shajrat nl Atrak" Ynsookai Bahadoor; „Ganbil" Yesonkai. Welche Lesart die richtige ist, wagen wir nicht zn entscheiden, die letztere hat auf jeden Fall die Mehrzahl der Qnellen für sich. Die Anfangsbnchstaben p, m nnd y sind in schlechtpnnktirten arabischen Lithographieen nnd Mannscripten schwer zn nnterscheiden. Nach den Ahnregistern der mnhammedaniechen Mongolen entstammt die Familie Tschingyzkhan's dem Yâfet, Sohn des Noah; die dem Bndhismns treuergebenen Steppenbewohner führen dagegen den Ursprung ihres Kaisergeschlechts anf die Könige von Tibet, die eifrigsn Verehrer und Verbreiter der Lehre des Schakiamuni. Man kann hierans dentlich ersehen, wie der Stammbanm von der Religion beeinflnsst wnrde.

[2]) Ueber die Stammesabtheilungen der Mongolen siehe Raschydeldyn in seiner „Sammlnng der Chroniken" (جامع التواريخ), Johannes de Plano Carpini, den Prinzen Haiton, Marinus Sanntns, Manndevile. Schiltberger's Reise in den Orient, Mirkhond, Khondemir, Abnlgasi, etc. etc.

[3]) In Betreff des Gebnrtsjahres Tschingyzkhan's siehe p. 71.

[4]) Diese Stelle ist ziemlich nnklar. Qarsdschar Noyan, der trene Begleiter Temndschyn's gehört nämlich der Familie Bürlas an. Vielleicht sind die meisten

den Gegnern des Tschingyzkhan. Und sein Dienst (dass man ihm diente) bereitete, während aus dem Kinde ein Mann wurde, Unglück und Trübsal, nnd in die grösste Gefahr stürzend ward er mehrere Male gebnnden und gefangen[1]). Als aber der Wille des Ewigen ihn erlesen hatte, seine herrlichen Gaben zu entfalten, mit seinem Racheschwerte Myriaden von Stämmen in allen Regionen, in den Reichen der nngläubigen und gläubigen Türken zu schlagen, die Sultane des Weltalls zu überwinden, und selbst zu einer gewaltigen Herrschaft sich aufzuschwingen, während seine edelen Söhne und Enkel in Zukunft den Erdkreis und alle Zonen unterjochen und knechten sollten; da ward er erlöst aus jener Bedrängniss nnd kämpfte viele Schlachten gegen das Volk des Dschamnqah und gegen die Horden der Tandschnt[2]),

---

Bürlas zu den Feinden Tschingyzkhan's übergegangen. „The Shajrat nl Atrak", p. 64, hat ebenfalls: „the tribe of Birlas, the sons of Eroomjee, also opposed him". Nach Abnlgasi, p. 152, „le terme Bnrlass vent dire nn Commandant des tronpes". Irdnmdschy Bürlas, der Sohn des Qadschnly, war der Grossvater des Qaradschar Noyan nnd siebente Vorfahr des Emir Timnr, des weltberühmten Eroberers Tamerlan. Der Bruder des ebengenannten Qadschnly war Qabnl Khan, der Urgrossvater Tschingyzkhan's, so dass Tschingyzkhan nnd Qaradschar Noyan Urgrossvettern waren.

[1]) Abnlgasi, p. 130. „Une fois entre antres que Zingis Chan estoit absent, Tochtabegi fit nne invasion snr ses terres, et emmena ses femmes et ses sujets avec tout ce que lny tomba sous la main; nne autre fois Zingis Chan lny mesme estant allé à la promenade fut fait prisonnier par Tochtabegi". D'Ohsson, Histoire des Mongols" T. I, p. 42, berichtet: „Dans sa jeunesse, Témontchin se tronvant un jour senl, fut enlevé par les Taidjontes". Pétis de la Croix erzählt p. 20: „Temugin tomba même plus d'une fois entre les mains de ses ennemis". Vergl. bei uns p. 73.

[2]) Die meisten Quellen haben Taydschut, تایجوت, die lithographirten Ausgaben Mirkhond's lesen Tandschut, تانجوت. Abulgasi berichtet p. 162: „La Tribn des Tayzents qni estoit la plns riche et la plus considerahle de tontes, fnt la premiere à se separer de Zingis-Chan, s'étant sonmise à nn certain Bnrganay-kariltuk (D'Ohsson liest T. I, p. 42: „Targontaï, snrnommé Kereltonc on le hainenx"), qne les antres hranches qni s'estoient sonstraites de l'obéissance de Zingis-Chan reconnnrent pareillement dans la snite pour lenr Chef". Vgl. über Tandschnt auch Note 1, anf p. 73.

Dschamnqah war Fürst der Dschadscherat, er führte den Namen „Zamuca-Zisen; le terme Zisen vent dire dans la langne des Mognls nn homme eloquent". (Ahnlgasi pag. 173). Während Pétis als die Ursache des Hasses des Dschamnqah gegen Temndschyn die Eifersucht angiebt, welche erstern gegen den von der Tochter des Unkkhan bevorzngten Tschingyzkhan anfstachelte, ist nach D'Ohsson, T. I, p. 41, der Grnnd der Feindschaft die Ermordnng eines Verwandten des Dschamnqah von Seiten eines Dienstmannes des Temndschyn.

der Qanqarat, der Dschelayr u. a. m.; denn alle mongolischen Stämme hatten sich zu seiner Bezwingung und Vernichtung mit einander verbunden.

Da nun Tschingyzkhan sah, dass er selbst und der Fremdling mit ihm in Streit und Feindschaft kämen, so begab er sich, weil Unkkhan[1]) ihm nahe benachbart war, nach der Jurte desselben, und

---

[1]) Unkkhan, Fürst der Kerait. Ueber den Namen „Kerait“ giebt Khondemir in seinem Werke „Chabyb elsiyar“ folgenden, der „Sammlung der Chroniken“ Raschydeldyn's entlehnten Aufschluss: „In der Sammlung der Chroniken Raschydy's wird berichtet, dass in alten Zeiten unter den Türken ein Herrscher lebte, der acht schwarzfarbige Söhne hatte, und die man wegen ihrer schwarzen Farbe „Kerayt“ nannte, was schwarzes Fleisch bedeutet. Das ganze Volk Kerayt, welches Unk beherrschte, entstammte jener Schaar“. (در جامع التواریخ رشیدی بنظر رسیده که در قدیم الایام در میان ترکان پادشاهی بود وهشت پسر سیاه فام داشته بجهت سواد لون ایشانرا کرایت میکفتند یعنی کوست سیاه وتمامی قوم کرایت که اونک حاکم ایشان بود از ذریت آن جمعت شد ،) Dagegen findet sich in der „Histoire genéalogique des Tatars“ d'Abulgasi, p. 117, eine andere Ableitung. „Le terme Cara-it veut dire basané, et d'autant qu'il y eut un pere qui avoit sept fils tous basanes on appella la posterité de ces sept fils, Cara-its. Cette tribus est tres ancienne et estoit autre fois tres nombreuse et riche en bestail; elle avoit son gouvernement particulier et habitoit dans le voisinage des Naimanus. Entre les autres Princes des Caraïts, ils en eurent un appellé Margus-Illi-Chan (bei Khondemir: (مرغور) qui eut deux fils, dont l'aisné appellé Korzaeur (ebendaselbst (قورجارقور) et Buzruk de surnom succeda à son pere; le fils aisné et successeur de Korzacur fut appellé Tayrell (b. K. (ونام اونک طغرل), mais les Empereurs de Kitay luy donnerent le nom d'Annäk, qui veut dire en langue du Kitay Empereur“. Wie unrichtig die Annahme ist, nach welcher Unkkhan für den Presbyter Johannes erklärt wird, zeigt sich sowohl aus unserm, die Lage des Unkkhan am Vortheilhaftesten schilderndan Excerpte aus Mirkhond, als auch aus den Berichten der übrigen orientalischen, zumeist der chinesischen Schriftsteller. Denn nach diesen sucht nicht Tschingyzkhan bei Unkkhan, sondern Unkkhan bei Tschingyzkhan Hülfe. So erzählt Abulgasi p. 175 ff.: „Korzacur eut dans la suite cinq fils appellas 1. Aunäk ou Tayrall, 2. Jacacarä, 3. Baytimut, 4. Numissaï, 5. Zukambu, tous gens de main et d'une bravoure peu commune, qui aprés la mort du Pere ayant pris querelle entre eux pour la succession, l'aisné et le cadet se joignirent ensemble contre les trois autres, et ayant eu le dessus ils obligerent leur frere Jacacarä, qui estoit à la teste du parti des trois autres freres, de se retirer vers les Naimanns, qui luy ayant donné du secours le mirent en estat de revenir sur ses pas et de chasser son frere Annäk à son tour, qui se refugia chez le Pera da Zingis-Chan; celuy-cy estant venu à son secours restablit ses affaires, chassa derechef Jacacarä, et remit Aunäk en possession du pays des Caraits: Jacacarä s'estant refugié chez son Oncle Cavär-Chau [der jüngere und einzige Bruder

Qaradschar Noyan, der Sohn des Sugudschin, begleitete ihn auf dieser Reise. Und weil alte Freundschaft Yesuka Bahadūr mit

---

des Korzakur; C. Ritter bringt den Namen Cavār Chan oder Kor Khan, كورخان, merkwürdigerweise mit dem Schimpfwort „Giaur" zusammen, welches weiter nichts, als eine Verstümmlung aus Kafir, كافر, (Ungläubiger) ist], fit tant par ses instances auprés de luy, qu'il le porta à interposer son autorité auprés d'Aunāk-Chan, afin de l'obliger à s'accommoder avec ses freres, et à partager l'heritage paternel avec eux; mais Aunāk-Chan n'ayant pas tenu grand compte des remonstrances de son Oncle, Cavār-Chan entra avec une armée en ses Estats et le reduisit une seconde fois à la necessité de se refugier chez le Pere de Zingis-Chan, parce que la plus grande partie de ses sujets refusoit de prendre les armes contre son Oncle, qui ne venoit que pour le raccommoder avec ses freres: Sur quoy Jessugi-bayadur-Chan estant venu de nouveau au secours d'Aunāk, et ayant fait mourir pour cette fois son frere Jacacarā, qui luy tomba entre les mains, il le remit dans la possession de son pays sans remporter aucun autre avantage de cette expedition, que la gloire d'avoir posé le fondement aux richesses et à la puissance à la quelle Aunāk-Chan parvint dans la suite. Il ne se pouvoit que la memoire de ces bienfaits n'obligeast Aunāk-Chan à avoir beaucoup de consideration pour la personne de Zingis-Chan, mais comme d'un autre costé il le redoutoit extrémement à cause de son esprit agissant, il convint avec son fils, qu'ils luy envoyeroient des Ambassadeurs, qui en tesmoignage de ce que le souvenir de tant de bienfaits n'estoit pas encore effacé de leur memoire, luy demanderoient la continuation de son amitié, et luy proposeroient en mesme temps une alliance plus étroite entre sa maison et celle d'Aunāk-Chan, par le mariage de son fils Zuzi avec la fille d'Aunāk-Chan; que pour conclure cette affaire ils tascheroient à l'engager de venir en personne faire une visite à leur Maistre, et que lorsqu'il seroit venu chez eux, ils le feroient mourir sans qu'il fust besoin de s'engager dans une guerre à cette occasion".

Die „Histoire générale de la Chine ou Annales de cet empire; traduites du Toug-kien-kang-mou, par le feu Père Joseph-Anne-Marie de Moyriac de Mailla, Jésuite François, Missionaire à Pékin: Publiées par M. l'Abbé Grosier", Tome IX, Paris MDCCLXXIX, p. 9 ff., erklärt ebenfalls, dass Uukkhau sich in höchst traurigen Verhältnissen befand, als er zum Tschingyzkhan flüchten musste. „Au sud-ouest du pays des Mongous étoit la horde des Kélié, dont Toli avoit été nommé chef par le roi des Kin auquel il payoit tribut. Et comme Ouang en Chinois et Han en Mongou signifient Roi, on a donné à ce chef le nom de Ouang-han sous lequel il est plus connu. Le père de Ouang-han s'appelloit Houlsahons-peilon. Ouang-han, qui lui succéda, étoit un prince cruel; il fit mourir sans motif plusieurs de ses frères, et aliéna tellement ses sujets, que Kiur, son oncle, s'étant mis à la tête d'un nombre considérable de troupes, se révolta contre lui et le battit au pays de Halavuen. Ouang-han... se sauva, suivi d'environ cent vingt personnes, auprès de Yésoukaï dont il implora la protection. Yésoukaï... vint... chercher Kiur sur lequel il remporta une grande victoire; Kiur se réfugia dans le royaume des Hia, laissant le pays des Kélié à la disposition de Yésoukaï, qui le rendit généreusement à Ouang-han. Ce dernier fut si sensible à ce service, qu'il fit serment de ne jamais abandonner les intérêts de Yésoukaï". — Inzwischen stirbt der Vater des Temudschyn, welcher sehr jung zurückbleibt, der grösste Theil der Unterthanen empört sich, das

Unkkhan verbunden hatte, so blickte Unkkhan mit dem Auge der Achtung und Ehrfurcht auf ihn, bekundete Freude und Entzücken bei seiner Ankunft, entfaltete Sorgfalt und Herzlichkeit und überhäufte ihn so mit Fragen und Liebkosungen, dass man sich eine gastlichere Aufnahme nicht denken konnte. Und Unkkhan zeichnete sich durch Glanz und Würde, durch Grösse des Gefolges und Ausdehnung des Reichs vor den Khanen der Reiche Turkestan's aus und that sich hervor, und der Khan von Khitay erwies ihm Liebe und Freundschaft.

Wohl Keiner war damals so mächtig wie er;
Denn Geist und ein Heer hatte Keiner wie er.

Dieweil nun Tschingyzkhan, während er dem Dienste des Unkkhan sich widmete, Verstand und Geist, Urtheilskraft und Ueberlegung, Redeanmuth und feines Benehmen zeigte, welche bei Fürsten, den Inhabern der Gewalt, angebracht und angenehm sind, so wuchs und stieg sein Ansehen von Tag zu Tag, dass er (Unk) ihn Kind nannte und in kleinen wie grossen Reichsgeschäften ohne seinen Rath und Beifall keinen Schritt that. Und Tschingyzkhan förderte seinerseits einträchtig und freundschaftlich die lobenswerthen Bestrebungen Unkkhan's und bekämpfte die Feinde desselben. So besiegte er, die Faust an seinen Gurt schlagend, den Bruder des Unkkhan[1]), der sich unter den

---

kräftige Auftreten der Gattin des Verstorbenen, und der Muth und die Energie des Sohnes beider, des kühnen Temudschyn, verhindern einen weitern Abfall und stellen ihre Herrschaft wieder her. — „Quelque temps après, Saohanpo, frère cadet de Ouang-han, dont la famille portoit le nom de Yeiicou, vint se donner à Témoutchin. Ouang-han, roi des Kereti, étoit d'un naturel cruel et sanguinaire. Un autre de ses frères (nach Gaubil p. 4 hiess er Yfankouié), ne pouvant souffrir son humeur barbare, l'abandonna également et vint demander du service chez les Naymans; ces peuples, ravis d'avoir un motif de faire la guerre à Ouang-han, lui firent beaucoup d'accueil. Leur chef, nommé Ynganki, alla attaquer Ouang-han, et lui enleva son pays qu'il donna à Yeiicou-haia, son frère. Ouang-han se réfugia chez les Khitan. Ce monarque fugitif ne voyant pas les Khitan disposés à prendre ses intérêts, les quitta pour mendier ailleurs quelques secours... Témoutchin, apprenant le triste état de Ouang-han, et se rappelant la considération que Yésoukaï, son père, avoit eue pour lui, le fit inviter à le venir joindre; il alla lui-même au devant de ce prince avec des rafraîchissemens, et le conduisit sur les bords de la rivière Toia, où il le régala lui et sa suite, en observant à son égard tout le respect d'un fils envers son père. Témoutchin se trouvoit alors le plus puissant prince de ces contrées".

Vergl. hierzu: „Histoire de Gentchiscan; par le R. P. Gaubil", pag. 4 ff.; Quatremère „Histoire des Mongols de Perse" p. CIII und CIV.

[1]) „In this high situation, he performed many great actions, and among the rest fought with Arki Kara, the brother of Oonuk Khan". The Shajrat ul Atrak, pag. 65.

Feinden befand. Auch Burkyn[1]) und Tuqtabyky, das Stammeshaupt der Merkyt, welche der Widersetzlichkeit und Empörung gegen den Khan zugewandt, auf das Feld des Kampfes und Getümmels sich begeben hatten, überwand er. Als aber die Horden und Stämme der Tandschut und Saldschut, der Qanqarat und Dschelayr, der Tatar[2]) und a. m. die Macht des Tschingyzkhan und seine Gunst bei Unkkhan bemerkt hatten, vereinten und verbündeten sie sich, um jene zu bekämpfen und zu bekriegen.

Nach ihren Gesetzen sie schwuren den Eid,
Sie waren nach diesen zum Bunde bereit.

Ein Ross[3]) und einen Stier, einen Widder und einen Hund schleppten sie herbei, tödteten sie und sprachen: Wenn wir den Eid und den Bund brechen, wollen wir wie diese getödtet werden. Nach ihrer Religion aber gab es keinen heiligern Schwur, als diesen. Da nun Unkkhan nnd Tschingyzkhan von diesen Vorfällen Kunde erhielten, gaben sie ihrem Heere das Zeichen zum Aufbruch und zogen selbst in den Kampf. Auch die Feinde kamen ihuen entgegen. Und sie

---

[1]) Für Burkyn, بورکین, ist Nurtekyn, نورتکین Variante; über Tuqtabyky vergl. Abulgasi, p. 130, 204, n. a. a. O.

[2]) „Le nom de Tatare, dit Raschid, a été célèbre dans le monde dès les temps les plus reculés. La nation tatare, divisée au un grand nombre de branches, se composait (à l'époque de Tschinguiz-khan) d'environ soixante-dix mille huttes. Son territoire avoisinait la frontière chinoise et le lac Bouyir... Les Tatares... firent anciennement de grandes conquêtes; ils se rendirent si puissants et redoutables que les autres peuples turcs se faisoient passer pour Tatares, et se tenaient honorés de ce nom, sous lequel ils devinrent fameux; tout comme aujourd'hui les Tchélaïres, Tatares, Ouïrates, Oungoutes, Keraïtes, Naïmanes, Tangoutes et autres se glorifient du nom de Mongol, illustré par Tchinguiz-khan et ses descendants; nom qu'ils aussent antérieurement dédaigné". D'Ohsson, T. I, p. 427 und 428.

[3]) Nach den Angaben der Mongolen (bei Raschyd eldyn) und der Chinesen versuchte Dschamuqah wiederholt das Freundschaftsverhältniss, welches zwischen Unkkhan und Temudschyn bestand, aufzulösen, und erlangte auch häufig wegen des Wankelmuths des Keraitenfürsten seine Absicht. Doch wurde Unkkhan immer von Neuem gezwungen, sich mit Hülfegesuchen an Temudschyn zu wenden. — „Ces victoires, remportées successivement sur les Naymans et sur les Tsïtchot, répandirent l'allarme parmi les autres hordes, qui commencèrent à craindre que Témoutchin n'eût conçu le dessein de les soumettre toutes. Les hordes de Hadakin, de Sakiou (Satchihou), de Touloupan, de Tatar et de Honkila s'assemblèrent à une source d'eau appellée Aly, pour convenir des conditions d'une ligue contre lui; ces confédérés tuèrent un cheval blanc, et firent serment d'être fidèles"... Hist. génér. de la China, Tom. 9, p. 23; vergl. Gaubil, p. 5; The Shajrat ul Atrak, p. 65.

trafen auf einander beim Orte Byurnor[1]). Die Staubwolken, welche die Hufe der Rosse aufwarfen, verwandelten das Tageslicht in Finsterniss, das Glitzern der Dolche und Schwerter erleuchtete hell die Nacht. Und nach vielen Schlachten und Würgen gingen Unkkhan und Tschingyzkhan als Sieger hervor nnd banden den überwundenen Feinden, damit das gewaltige und furchtbare Schwert des blutgierigen Heeres sie verschone, den Gnrt des Gehorsams um. Und nach diesem namhaften Siege wandte sich Buyruqkhan[2]), der Bruder des Tayanukkhan, des Fürsten der Nayman, mit allen Zurüstungen zum Kampfe versehen, aus altem Groll gegen Unkkhan nnd Tschingyzkhan. Als nnn die Heere einander nahe gekommen waren, befahl Bnyruq den Dschedehdschy[3]) an ihr Werk zu gehen, und

---

[1]) Abnlgasi, p. 104. „La principale branche des Tatars alla habiter vers les frontieres de Kitay dans le pays de Biurnaver, et fut rednite sous l'obéissance de l'Empire de Kitay.“ „The Shajrat nl Atrak“ nennt den Ort der Schlacht „Shuhoori Naderian, p. 66.

[2]) Bnyrnqkhan war der ältere Brnder des Tayanukkhan. Vgl. Abnlgasi p. 200, 201 nnd 203.

[3]) Mirkhond erzählt im fünften Buche seines „Gartens der Lnst“ (روضة الصفا), dass Noah seinem Sohne Yafet die Regionen des Ostens nnd den Regenstein anvertraut habe. (نامزد بلاد شرقی کرد وحجر المطررا که ترکان آنرا جده تاش کویند مصحوب او کردانید وآنرا سنک یده نیزخوانند). Auf diesem Steine war der Name Gottes eingegraben, nnd so oft Yafet Regen wünschte, brauchte er nnr den Namen Gottes anzurufen, den Stein anzuhauchen ond ins Wasser zu legen, dann begann es in Strömen zn giessen. Zuerst entdeckte Gabriel dem Noah das Geheimniss. Seitdem ist dieser Stein im Besitze der Türken gebliebeo und mit ihm ihre Herrschaft über die Temperatnr. Von Yafet gelangte nämlich der Wunderstein an seinen Sohn Tnrk. So berichten die Orieotalen, und es spielt dieser Stein in deo asiatischen Feldzügen später eine bedeutende Rolle; nnter anderen auf eioer Expedition des Khowarezmschah Muchammad; bei einem Kriege, welchen Toly, der vierte Sohn Tschingyzkhan's in Chioa führte; in der Schlacht zwischen Timur und den Geten n. a. a. O. Anch die Reisenden des Mittelalters erwähnen in ihren Berichten die Kunst der Tataren, das Wetter zu verändern. Rubruquis (Recneil, T. IV, p. 366) sagt: „Ipsi etiam perturbant aera carminibns sois“. Marco Polo erzählt dergleichen von den Heiden in Kaschmir: „Il sevent tant d'incantamant des diables qe ce est mervoie: car il font parler as ydres, il font par incantamaot canger les tens, et font faire le grant oscnrité (pag. 46 und 78). Wie der Venetianer (pag. 78) von deo Besprechern des Wetters am Hofe des Qublayqaan spricht, so erwähnt auch ihrer Manndevile, p. 285: „And than comen Jogulonrs and Enchauntoures, that don many marvaylles: for thei maken to come in the Ayr, the Sonne and the Mone, be semynge, to every mannes sight. And aftre thei maken the nyght so derk, that no man may see no thing“. Auch P. S. Pallas beschreibt in seinen „Sammlungen

in der „Vorrede zum Siegesbuche“[1]) ist dieses Begebniss also geschildert:

historischer Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften“, St. Petersburg 1801, 2ter Bd., p. 348—350, das Wettermachen der **Kalmücken** folgendermassen: „Unter die von der Lamaischen Geistlichkeit gebilligten und ausgeübten Zaubereien gehört zuförderst das **Wettermachen** (Sadda-Barinä). Nicht nur geringe Geistliche, sondern auch Schriftkundige unter den gemeinen oder schwarzen Kalmücken geben sich damit ab. Sie rühmen sich nicht nur das Wetter auf einige Tage vorher bestimmen, sondern auch bei obwaltender Dürre, über eine ganze Gegend Regen bringen zu können, am heitern Himmel eine Wolke zu schaffen, bei grosser Hitze eine kühle Luft, bey stillem Wetter, Wind und bey klarer Luft, Nebel erregen zu können. Sie wollen auch im Stande sein, aufsteigende Wolken zu vertreiben, wenn sie durch ähnliche menschliche Zaubereyen entstanden sind; welches sie daran erkennen wollen, wenn solche Wolken zuerst als ganz kleines Gewölk am Horizont aufsteigen. — Die Wetterzauberey beruhet auf gewissen Formeln der geheimnissvollen Sprache (**Tarni**), welche mit gläubigem Herzen und tiefer Andacht von dem Wettermacher (**Saadntschi**) gegen gewisse Götzen hergemurmelt werden. Um Regen zu verschaffen, muss die Andacht zum Beyspiel an den Götzen **Otschirbani** gerichtet werden, und die Formel ist:

„Um chum sungni nagarasa gangpük ssoocha!“

Damit Wolken aufsteigen, hilft folgendes an **Mansuschiri Burchan** gerichtetes Gebet:

„Um ssarwa gharma karem laalik ssoocha!“

Nebel erweckt eine an den Burchan **Naganaana** gerichtete Formel:

„Um zartschu ningwo riih rewok!“

Kühle Luft giebt der Burchan **Radnasambowa**, auf folgende Beschwörungsworte:

„Um naga jöh jagi ssoocha!“

Um Regenwolken zu vertreiben, wendet man sich an die obengenannten vier Burchanen und **Chondschin boddi ssado**, mit der Formel:

„Um jädda nagara tschiltschil polpol ssoocha!“

Auch um Sturmwind zu verursachen, wird zum Götzen **Chondschin boddissado** gebetet und zwar mit folgender Formel:

„Um ghom ghom dam dam pat pat püngh püngh ssoocha!“

Solche **Tarni** werden knieend gebetet, und zum Beispiel um Regen zu machen, in eine Schaale voll Wasser, nach beendigtem Gebet, gewisse Steinchen gethan, die man mit dem Wasser nach der Himmelsgegend, woher der Regen kommen soll, ausschüttet. Um Sturm zu erregen, wird nur Staub oder Sand nach den Beschwö-

[1]) Es ist das „**Siegesbuch**; Cafrnameh, ظفر نامه“, des **Scheref el dyn Aly** aus Yezd gemeint, welches die siegreichen Feldzüge des berühmten **Timur** ausführlich schildert. Die von **Pétis de la Croix** dem Vater besorgte französische Uebersetzung ist trotz der gegentheiligen Versicherung **Hammer-Purgstall's** im Ganzen zuverlässig, was wir nach Vergleichungen mit dem Original, mit Mirkhond's 5ten und 6ten Buche der Rauzhet el çefa, mit **Khondsmir's** „Chabyb el siyar“, mit den **Mulfuzat Timury** und den **Timur** zugeschriebenen „**Institutionen**“ bezeugen können.

Hat sicher das Schicksal den Feind erst gemacht
Mit Arglist zu handeln gleich ist er bedacht.
Und Ränke von dieser Art schmiedeten sie;
In das Wasser den Stein tief schleuderten sie,
Der schneeige Stürme erreget und Noth,
Der selber dem Feldherrn bereitet den Tod.
Der zaubrische Stein brachte Stürme und Schnee,
Von Schnee eine Wüste, — so tief wie die See.
Wie listig auch Mancher sich wohl schon benahm,
Verderben aus schändlichem Treiben ihm kam.
So wendet sich Kälte und schneeiger Wind
Auf jene zurück, die dess Urheber sind.
Des ruhmvollen Buÿruq stattliches Heer,
Das zum Kampfe ihm war verbunden so sehr, —
Das Dunkel, der Sturm, das Gewitter, der Schnee
Versetzt es in Furcht und in Schrecken und Weh.
Im Zorne die Gottheit wild stürmt auf sie ein;
Die Hände und Füsse erstarrten zu Stein.
Vernichtung ereilte die Mehrzahl der Schaar,
Das Schwerdt im Gebirge schlug Manchen fürwahr.
In den Bergen, der Unglücksstätte der Schlacht,
Den Bösen ward also Vergeltnng gebracht.

---

rungen ausgeschüttet. Sie erzählen anch viel von einem Steinchen (Saadan Tscholon), welches zuweilen auf der Erde, oder anch in Thiermägen gefunden wird und sich im Wasser beständig in Wirbeln bewegen soll, so dass das Wasser in der Schaale gleichsam in eine kochende Bewegung geräth. Werden dabey die gehörigen Tarni ausgesprochen, so erfolgt ohnfehlbar Platzregen.

Wer die Kunst des Wettermachens ausüben will, der muss, wie die Kalmücken sagen, festen Glanben an der Macht obgedachter Götzen, welche dieser Tarni Erfinder sind, fassen, und in diesem Glauben einmahl in seinem Leben die zu gebranchenden Formeln, jede Einhunderttausendmahl hintereinander andächtig hergesagt haben. Will er nachmals Gebrauch davon machen, so muss er die erforderte Formel, es sey, nach den Umständen, stehend, sitzend oder kniend, voll Andacht und festen Glauben fünfhundertmahl hersagen, und wirkt diese Portion nicht, noch fünfhundertmahl, welches denn nie fehlschlagen soll. Ja die Kalmücken versichern, dass auch Russen, denen die Kunst recht gelernt worden und die sie mit rechtem Glanben ausüben, dieselbe Kraft, Wetter zu machen, besitzen. Es sind aber zwoy Ausnahmen zu bemerken: erstlich so darf die Knnst nicht im Winter ausgeübt werden, weil sie Gewächsen und Thieren schädlich werden könnte und also sündlich ist; zweitens, so ist es auch im Sommer Sünde, gar zu oft Regen und Ungewitter zu zaubern, weil vieles Gewürm und Ungeziefer dadurch umkömmt".

Die Gottlosen, welche verblieben am Ort,
Sie gingen, sich beugend, als Hülflose fort.
Mit Keinem mehr stritten sie, sondern entflohn,
Zwei nimmer vereinten sich — dies war ihr Lohn. —

Acht Jahre hindurch blieb Tschingyzkhan am Hofe des Unkkhan und leistete ihm schätzenswerthe Dienste[1]). Als Unkkhan nun den

---

[1]) Temudschyn nnd Unkkhan batten durch ihr Bündniss sich bald ein bedentendes Uebergewicht über ihre Feinde verschafft. Die Stämme der Merkyt, der Nayman, der Tatar, hatten so furchtbare Niederlagen erlitten, dass sia sich auf den Rath des Dschamnqah zn gemeinsamen Unternehmungen gegen Temudschyn entschlossen. „Les Honkila allèrent se donner à Samoho (Dschamnqah). Samoho ... sçut encore gagner les hordes de Tourloupan (Kilonpan), de Ykila, de Hadakin, de Houlonlas et de Saklon (Satchihou). Ces hordes s'étant assemblées auprès de la rivière Kieïhoplra, elles élurent Samoho pour lenr chef, et lui donnèrent le titre de Tchourhan; de là elles allèrent snr les bords de la rivière Tohupié confirmer, avec serment, lenr ligue contre Témoutchin. Ce serment étoit conçu en ces termes: „Que le premier qni se retirera ou qni agira contre ses intérêts devienne comme le bois d'nne forêt qn'on coupe en morceaux". Après ce serment solemnel, ils firent ébonler avec les pieds qnelqnes terres qni bordoient la rivière, et coupèrent à conps de sabre qnelqnes branches d'arbre, et se mirent en marche ponr aller chercher Témontchin et le combattre. Ils avoient parmi enx nn certain Tahaïha, marié depnis peu avec la fille de Saonr, qnl étoit an service de Témontchin. Saour étant venn voir son gendre, sçnt par lui tout ce qui se tramoit contre les intérêts de son maitre, et retonrna promptement lui en donner avis. Témoutchin ... alla au-devant d'enx jnsqu'à Holouhan, oü il les battit. La horde de Samoho prit la fuite, et celle de Honkila se soumit à Témontchin. En 1202 il battit les Antsi-Tatar et les Sahan-Tatar. Quelqne temps après, Toto (Tnqtabyky), chef de la horde de Mlélliki (Merkites), étant partl de Parcontchin, commença à exciter dn tronble: Témontchin le battit. Toto se joignit à Ponlonyn han des Naymans, et renforcé par les hordes de Tonlonpan, de Tatar, de Hadatchin, et de Sakiou, il alla chercher Témoutchin ponr le combattre. Témoutchin et Onanghan ayant décidé de se battre contre les Naymans dans la plaina de Kiuaïtan, convinrent de se rendre après la bataille dans un llen appellé Alun. Les Naymans avoient dans leur armée nn magicien qui prétendoit commander aux vents et faire tomber de la neige à son gré: ils espéroient qne par son moyen ils auroient bon marché de Témontchin. Les denx armées étant snr le point d'en venir aux mains, il s'éleva en effet nn grand vent et il tomba nne neige épaisse, mais qni donnoit dans les yeux des Naymans avec tant de violence et les incommodoit si fort, qu'ello les mit hors d'état de se défendre; ils ne pensèrent plns qu'à faire retraite. Témoutchin en profita, et passa an fil de l'épée nne mnltitnde prodigieuse d'ennemis, sans perdre qne très pen de ses soldats. Après cette victoire, Témontchin fit demander à Ouanghan sa filla Serpetchon en mariage ponr Tchoutchi, son fils ainé: Ouanghan la lui rafusa. Qnelqua temps après, Onanghan lui envoya demander sa fille Hoakin pour son fils Tosabo; Témontchin qui conservoit dn ressentiment dn refus qn'il lnl avoit fait, ne consentit point à cette alliance. Samoho, l'implacable ennemi de Témontchin, mit à profit lenr division; il fit entendre à Ylho, fils de Ouanghan, que quoique Témoutchin

Verstand und die Ueberlegung, die Würde und den Ernst des Tschingyzkhan bei der Verwaltung der Reichsangelegenheiten und bei der Abwehr von Feinden wiederholt bemerkt hatte, wuchs seine Achtung und Liebe für ihn, und er liess sich die Erhöhung seiner Rangstellung angelegen sein, so dass er (Tschingyzkhan) ein Gegenstand des Hasses

---

eût proposé le mariage de Tchoutchi, son fils, avec sa soeur, dans le même temps il étoit d'intelligence avec les Naymans, il lui conseilla d'attaquer Témontchin, avec promesse de l'aider de tout son pouvoir. Ylho, persuadé, résolut de perdre Témontchin. D'un autre côté, Hosara, Andan et Talitaï, sensibles à l'affront qu'ils prétendoient avoir reçu de Témontchin lorsqu'il leur fit restituer ce qu'ils avoient enlevé aux ennemis contre ses ordres, s'étant joints à Ylho, ils lui promirent de faire main-basse sur Oulen-outchin, mère de Témontchin, et sur tous ses enfans. Ylho se flattant qu'il alloit s'élever sur les ruines de la puissance de Témontchin, fit part à Onanghan, son père, de leur conspiration; mais ce prince, qui savoit le peu de fond qu'il y avoit à faire sur Samoho, homme adroit et rusé, lui conseilla d'être sur ses gardes et de ne point ajouter foi à tout ce qu'il lui disoit. Ylho, qu'une aveugle ambition faisoit agir, ne crut point son père, il le pressa à diverses reprises, et avec tant d'instances, qu'enfin Onanghan s'expliqua. „Si j'ai conservé ma couronne, vous n'ignorez pas que c'est par les bienfaits de Témontchin. La vieillesse a blanchi mes cheveux et ma barbe. Je ne pensois plus qu'à vivre en paix jusqu'à la fin de mes jours; cependant vous me pressez tant, que je ne puis d'avantage m'opposer à vos desseins: faites comme vous l'entendrez, mais dans la suite ne venez pas vous plaindre d'avoir échoué". Samoho ayant sçu cette réponse, vint à la tête d'une troupe de soldats mettre le feu à l'endroit où Témoutchin nourrissoit ses troupeaux, et se retira. En 1203, Onanghan et son fils Ylho ayant déterminé ensemble de tuer Témontchin et de détruire sa famille, eurent recours à la ruse. Onanghan fit dire à ce prince qu'ayant réfléchi sur le mariage qu'il lui avoit proposé, il sentoit tout le tort qu'il avoit eu de son côté en le refusant, et que si depuis il n'avoit pas changé de sentiment, il alloit faire préparer un repas, et qu'il l'attendoit pour conclure cette alliance". (Mailla, „Histoire générale de la Chine" T. 9, p. 24—28). Bei D'Ohsson, T. I, p. 67, verlangt Tschingyzkhan die Tochter Unkkhan's „Tschaour Bigni" für seinen Sohn Dschudschy und Unkkhan die Tochter Temudschyn's „Coutchin Bigni" für seinen Enkel „Cousch-Boca", den Sohn des Sankun. — „Annäk-Chan envoya un de ses plus affidez Officiers apellé Bukadai-Kanzat faire les susdites propositions à Zingis-Chan, qui ayant receu favorablement cet Ambassadeur, et n'ayant aucune connoissance des faux rapports que Zamuca-Zizen avoit fait sur son chapitre à Aunäk-Chan, se mit en chemin accompagné seulement de deux de ses gens pour l'aller voir, mais ayant rencontré en chemin son beau pere Menglik-Iska, qui l'informa des mauvais desseins d'Aunäk-Chan sur sa personne, il s'en revint sur ses pas et aprés avoir fait bien regaler l'Ambassadeur, il le renvoya avec la reponse, qu'il auroit souhaitté de pouvoir respondre aux honnestetez de son Maistre en le conviant de venir chez luy, mais que le bestail estoit si maigre à present qu'il ne pourroit que luy faire fort mauvaise chere, que partant il estoit obligé de remettre la partie jusquà la saison que le bestail seroit plus gras, et qu'alors si Aunäk-Chan vouloit bien luy faire l'honneur de le venir voir, il ne manqueroit pas de l'aller voir à son tour". („Histoire genéalogique des Tatars" p. 177 und 178).

von Seiten der Emire und Grossen des Reichs wurde. Doch seine Neider vereinten ihre Kräfte zu seinem Verderben nnd stellten ihm nach; und Dschamnqah, der als Führer der Dschadscherat ein langjähriger Feind des Tschingyzkhan war, legte, zu dieser Schaar gehörend, im Verein mit der Rotte der Missgünstigen und Gegner, — welche das Licht der Sonne von ihrer Kugel zu trennen beabsichtigten — ihm hinterlistige nnd trügerische Fallstricke gelegentlich auf den Weg, spann verrätherische Netze dnrch Herabwürdigung seiner Verhältnisse und liess in einsamen Stunden Berichte von seinem Ansehen und Ehrgeize dem Unkkhan zu Ohren kommen. Doch der Khan lieh wegen des Vertrauens nnd der Zuversicht, welche er in Tschingyzkhan setzte, den Reden der Feinde kein Gehör. Da ihre Anschläge nnn das gewünschte Ziel verfehlt hatten, so redete Dschamnqah, dessen Charakter ans Lng nnd Trug, aus Listen nnd Ränken bestand und zusammengesetzt war, zum Sanknn, dem Sohne des Unkkhan, heimlich also: „Temndschyn hat die Macht an sich gerissen, und sein Herz sinnet auf Vernichtung nnd Ausrottung Eures Geschlechts. Deshalb hat er mit Tayanukkhan Frenndschaft geschlossen und bittet ihn nnablässig um Unterstützung, er strebt darnach, die Zügel der Regiernng Eurer kräftigen Faust zu entreissen“. Und viele Verwandte nnd Vettern des Tschingyzkhan bestätigten dnrch glaubwürdige Worte den Trug dem Sankun gegenüber. Sankun, welcher der Jugend leicht erregbares Herz besass, und dnrch Welterfahrung weder geprüft noch gebildet war, hielt dies Gerede für wahr, sandte Jemand an seinen Vater, stellte diesem die Sachlage von Nenem vor und sprach: Es erscheint vernünftig zu sein, wenn wir, bevor die Frenndschaftsbande zwischen Tayanukkhan nnd Temudschyn erstarkt sind, an der Beseitigung nnd Verhütung des verderblichen Beginnens arbeiten, für die Verhinderung der schändlichen Entwürfe dieser beiden Feinde im Voraus kraftvolle und lobenswerthe Anstrengungen machen und beide aus dem Wege räumen.

Denn wer dir mit Sorge die Seele beschwert,
Den tödte nur gerne; das ist nicht verwehrt.

Unkkhan erschien diese Ansicht über Tschingyzkhan befremdend und auffallend; er legte die Botschaft seines Sohnes den Zuflüsterungen und Verläumdnngen des Dschamnqah zur Last und erhob Widerspruch gegen jene Aussagen. Doch Sankun sandte die Meldung zurück, dass Klngheit nnd Vorsicht in den Geschäften die Pflicht eines verständigen Mannes sei, dass Unachtsamkeit nnd Nichtbeachtnng der Verhältnisse

von Feind und Frennd Ohnmacht bringe; so habe anch Efrasyab[1]) gesagt, dass Jeder, der seine Brust mit Klugheit panzere, vor dem Pfeilregen der Schicksalsschläge und des Missgeschicks in Sicherheit ruhen könne. Doch Unkkhan beachtete in seiner schon erwähnten Weise die unbedachten Reden seines Sohnes nicht, sondern sprach: „Die Seele Tschingyzkhan's ist eines so gemeinen Schrittes unfähig und sein Gemüth von solcher erbärmlichen Niederträchtigkeit rein". Und während dieser Ereignisse mischte sich Sankun und sein Heer, wie sich Sahne mit Milch vermengt, unter die Truppen des Tschingyzkhan. Bei jedem Lagerort, wo Tschingyzkhan sich niederliess, schlug auch Sanknn seine Wohnstätte anf und legte es darauf an, dass sich eine Gelegenheit zum Handgemenge bieten möge. Da indessen der gepriesene und erhabene Schöpfer Tschingyzkhan vor niedersteigenden Missgeschicken und sich herabsenkendem Unglück schirmen nnd bewahren wollte, liess er die feindlichen Entwürfe und gegnerischen Anschläge in dem Spiegel seines (des Tschingyzkhan) Geistes Strahlen werfen, so dass Temudschyn beim Aufschlagen nnd Abbrechen des Lagers hinter jenen zurückblieb. Wenn er sich nun niederliess, wählte er dergestalt seinen Lagerort, dass zwischen ihm nnd dem Heere des Sankun ein Zwischenraum lag; nnd im Heere des Sankun hatten Furcht und Angst, Erbitterung und Besorgniss vor Tschingyzkhan in solcher Weise um sich gegriffen, dass es weder bei Nacht, noch bei Tag Rnhe fand. So saudte denn Sankun ob der Bosheit seines Gemüths zum andern Male diese Botschaft an seinen Vater:

Vorm Sohne Yesuka's sei wohl auf der Hut,
Und seinen Entwürfen begegne mit Wuth,

---

[1]) Efrasyab (افراسیاب) ist der Name eiues alten, in persischeu Gesäugen vielfach besungeneu Königs von Turan. Er stammte von Tur ab, dem Sohue des Ferydun, Königs von Persieu (Iran), uud gehörte somit zu der Familis der Peschdadier (پیشداد, der Gesetzgeber), der ersten Dynastie Irau's. In der Folgezeit fiel Efrasyab wiederholt in Persien ein, tödtete Nudar, den Sohn des Menutschoher mit eigener Haud; ward aber nach elfjähriger Herrschaft über Irau von Zalzer (dem Goldhaarigen), dem Vater Rustam's über den Dschihun zurückgetrieben, zog indessen wieder gegen Persieu und ward znletzt von Zalzer und Rustam in deu Bergen Adharbaydschan's (Medien's) gefangen und getödtet. Alle türkischen Regeutenhäuser haben später ihr Geschlecht auf Efrasyab zurückgeführt, so behauptete u. a. Seldschuq, der Gründer der seldschuqischeu Dynastie, seiu 34ster Nachkomme in directer und mäunlicher Linie zu seiu, uud eine ähnliche Abstammung nimmt der Grosssultan von Constantinopel für sich in Anspruch.

Versuchst Du nicht schnell seiner List zu entgehn,
Wird's Deinem Geschlechte durch ihn schlecht ergehn.
Ob diesem Gerede erzittert Unkkhan,
Die Furcht hat's der Farb' des Gesichts angethan.

Als nun Unkkhan nach einer vorhergehenden Berathung seinen Sinn auf die Ergreifung des Tschingyzkhan fest gerichtet hatte, entwarf er den Plan, ihn früh am Morgen, wenn das Auge der Creaturen sich dem Schlafe auf dem Kissen der Ruhe hinzugeben pflegt, zu ergreifen, gefangen zu nehmen und aus dem Wege zu räumen. Aber einer der Emire[1]) erzählte seiner Gemahlin das Vorhaben, und es hörten zwei Knaben, welche zu derselbigen Zeit von ihrer Heerde Milch gebracht und Qyschlyq und Baday (oder Bata) hiessen, vor dem Zelte diesen Anschlag und wandten sich sogleich nach der Horde Tschingyzkhans[2]). Als diesem nun die Kunde von den Vorfällen zu Ohren kam, versank er in Missmuth über die Nachricht. Nachdem er sich aber mit Qaradschar Noyan berathen hatte, liessen sie die Zelte an ihrem Platze, und in das Innere des Gebirges sich zurückziehend, warteten sie ab, ob sich aus ihrer Abwesenheit etwas Vortheilhaftes, wodurch sie ihr Leben aus dieser Bedrängniss befreien könnten, erlangen liesse.

Temudschyn zum Fürsten der Welt war bestimmt,
Zum Rechten er glücklich den Weg immer nimmt,

---

[1]) D'Ohsson nennt ihn in der „Histoire des Mongols", T. I, p. 69: Yéga-Tcharan.

[2]) „Cinq à six jours aprés le depart de cet Ambassadeur (siehe pag. 75), un nommé Badu et son frere Kischlik vinrent trouver Zingis-Chan et ayant demandé à luy parler en particulier, ils luy dirent: „Nous gardions tous deux les chevaux d'un des premiers Officiers de la Cour d'Annäk-Chan, quand moy Badu allant hier porter au logis de mon Maistre le lait que j'avais gardé de quelques jours, j'entendis par hazard de derriere la porte que mon Maistre s'addressant à sa femme luy dit; nostre Ambassadeur est revenu, et d'autant que nostre Chan voit qu'il a manqué son coup, il a resolu d'aller surprendre Zingis-Chan avant qu'il se puisse douter de quelque chose, et il compte de se mettre en marche pour cet effet dés demain au soir pour le pouvoir joindre de grand matin, parcequ'il n'ignore pas qu'il est accoustumé à estre long temps au lit les matins: touché d'horreur d'une si noire trahison, je n'ay pas tardé un moment, aprés avoir delivré mon lait à la cuisine de mon Maistre, de Te venir trouver pour T'en informer, afin que Tu puisses estre sur Tes gardes". Sur cet avis Zingis-Chan ayant incessamment envoyé des ordres aux plus proches de ses gens de venir se rendre auprés de luy, envoya les femmes et les enfants avec le bestail et tous les autres effets que chacun pouvoit avoir dans un endroit escarté appellé Balaunabalsk". (Histoire genéalogique, p. 179 und 180). Vergl. „Bar-Hebraei Chronicon", syr. p. 437, lat. p. 448.

Dem Heer war Temudschyn, den Kriegern ein Hort;
Er führt sie vom Lager zum sicheren Ort.
Zum Heile der Truppen mit Blicken er sucht
Nach schützender Freistatt in bergiger Schlucht.

Als nun Unkkhan in derselben Nacht mit einem prächtigen Heere beim Lager Tschingyzkhan's anlangte, sah er viele Lichter brennen.

Den Regen von Pfeilen er senden sie lässt,
Wie Regen im Frühling die Lüfte durchnässt.

Weil sie aber keine menschliche Stimme vernahmen, betraten sie das Lager; doch da sie Niemanden erblickten, schämten sie sich vor einander und eilten der Spur des Tschingyzkhan nach. Sobald nun der Vortrab Tschingyzkhan's die Ankunft der Feinde meldete, ward er über die Kleinheit seines Heeres und die Grösse des feindlichen bedenklich und gab auf den Rath des Quyuldar Noyan[1]) den Befehl, dass die Fahne des siegreichen Heeres auf dem Gipfel eines im Rücken der Feinde gelegenen Hügels Posto fasse. Die Jünglinge beider Heere legten die Hand an Pfeil und Schwert; auch Tschingyzkhan verrichtete wackere Thaten im Kampfe, wie ein Freiwilliger stürzte er sich bald auf den rechten, bald auf den linken Flügel, als aber Sankun verwundet worden war, fanden viele aus dem Stamme der Kerayt den Tod. Doch Unkkhan hielt mit seinen Freunden und Verwandten festen Fusses Stand, erst als die Nacht sich näherte, kamen sie herab. Auch Tschingyzkhan zog sich zurück [2]), der grösste

---

[1]) „Kowildar Noyan“ in The Shajrat nl Atrak, p. 68; „un homme d'esprit de la Tribu des Mankatts appellé Kojuldar-Zizen“, Histoire gen. p. 180.

[2]) Ueber den Ansgang der Schlacht liegen verschiedene Angaben vor, doch wird das Gefecht wahrscheinlich ungünstig für Temudschyn gewesen sein, was auch die unmittelbaren Folgen zu beweisen scheinen. The Shajrat nl Atrak berichtet über diese Ereignisse p. 69, also: „The battle was fought at a place called Koolachin, and in it Shunkoon, the son of Oonuk Khan, was wounded, and a great portion of the tribe of Kirayut destroyed. When the troops of Oonuk Khan retreated, Timoochin also quitted the field and retired to a fountain named Balkhooni (the water of which was salt), and those troops which had before separated from him, joined him there“. Die Histoire générale de la Chine, T. IX, p. 29 erzählt den Hergang folgendermaassen: „Tchilisi, qui veilloit sur les haras de Témoutchin, ayant eu avis de la marche de Onang-han; vint aussitôt en avertir son maitre. Témontchin donna l'avantgarde de son armée à Tschalmen. Il partit lui même pour aller au-devant de Onang-han, et ayant rencontré les hordes de Tongnaï, de Tchoulitchin et de Holisiemen, séparées les unes des autres, il les tailla en pièces, et tombant ensuite sur les troupes que Ouang-han et Ylho commandoient, il les maltraita beaucoup. Ylho, furieux de voir avorter ses desseins,

Theil seines Heeres aber wandte sich unter diesem Vorwande von seinem Dienste ab: „Er verändert die Yasaq nnd Yusnn[1]) auf neue Weise seine Anordnnngen sind den Gebräuchen des Volkes von Khita entgegen und uns geht die Kraft, es zu nnternehmen, gänzlich ab". Und Tschingyzkhan verweilte mit wenigen Leuten mehrere Tage bei der Qnelle Baldschunah, doch jener Brnnnen war bitter und hatte, weil er bitter war, wenig Wasser.

In Aengsten dem Schlamme entpressten sie Wasser,
Dem Lichtquell nicht Schlaf kam, der Quelle nicht Wasser.

Und Tschingyzkhan gab der Schaar, welche in jener Bedrängniss bei ihm ausharrte, Privilegien nnd die Namen der Getreuen in ein Buch einzeichnend, befahl er, dass eines jeden Art nnd Weise festgestellt werde[2]). Jene beiden Knaben, welche ihm die Anschläge Unkkhan's hinterbracht hatten, machte er indessen zu Tarkhanen[3]).

---

se hattit en désespéré: il perça jusqu'au centre de l'armée de Témoutchin, où il reçut un coup de flèche au visage qui l'obligea de se retirer. La horde de Kieliki, qui jusque-là étoit restée sous la protection de Ouanghan, quitta alors le service de ce prince, et se donna à Témoutchin". Nach Abulgasi hatte Temudschyn die Feinde besiegt, p. 181. „Ensuite de quoy Zingis-Chan content de l'honneur d'avoir battu les ennemis avec si peu de troupes, jugea à propos de faire sa retraite avant que toutes les forces des ennemis luy peûssent tomber sur les bras". Die Schilderung bei D'Ohsson nähert sich an dieser Stelle am Meisten der des Mirkhond, T. I, p. 71: „Les Mongols pénétrèrent jusqu'aux gardes du corps d'Ong-khan, et Singoun fut blessé d'un trait au visage; mais Témoutchin, malgré tout ses efforts, dut à la fin céder au nombre et chercher son salut dans la fuite. (Cette bataille de Calantchin Alt dit Raschid, est célèbre chez les Mongols. Ils la citent encore aujourd'hui). Abandonné pour lors de la plus grande partie de ses troupes, il se retira près de la Baldjouna, qui était presque à sec; il fut réduit à boire l'eau qui était exprimée de la vase".

[1]) Yasaq oder Yasa (ياساق , ياسا) sind „Verbote" und Yusun (يوسون) „Gebote"; beides zusammen bedeutet wohl Gesetze überhaupt. Die Gesetzessammlungen Tschingyzkhan's, Timur's u. a. heissen Yasa.

[2]) „The Shajrat ul Atrak", welches Buch nur ein Auszug aus Mirkhond ist, bemerkt hierzu p. 69: „As this place, (the fountain named Balkhooni), Kurachar Noyan represented to Timoochin, that on such a memorable occasion, it was advisable he should order the names of all those persons who were present in the battle to be inscribed in his records, and that every one of them should be provided with a munsub or jageer".

[3]) Vergl. Bar-Hebraei Chronicon, syr. p. 438, lat. 448: „Jene beiden Knaben erhob Tschingyzkhan und ertheilte ihnen das Vorrecht, dass von aller Beute, die sie und ihre Nachkommen machen würden, auf ewige Zeiten kein Antheil für die Könige erhoben werden sollte, dass sie ohne Anmeldung bei dem Könige eintreten dürften, und dass sie für keinerlei Vergehen mit dem Tode bestraft werden könnten. Die

Tarkhan aber nennen sie diejenigen, welcher von allen Hofsteuern befreit und ausgenommen ist; der alles, was er sich anf dem Schlachtfelde erbeutet, behalten mag; zu jeder Zeit, wann er will, unangemeldet und ohne weitere Erlaubniss an den Hof des Fürsten sich begeben und erst nach neunfachem Fehltritt znr Verantwortung gezogen werden kann. Auch verordnete er, dass nenn Generationen von Kindern und Kindeskindern jener beiden Leute von Steuerauflagen befreit sein sollten.

Wohl waren die Beiden verständig und gut,
Die Knnde ihm brachten von feindlicher Wuth.
Drum sprach er: Es soll bis ins neunte Geschlecht
Jedwedem, der diesen entsprungen ist recht,
Neunmal seine Frevel verzeihen mein Sohn,
Der nach mir hesteigen wird einst meinen Thron.

Und die Tarkhane, welche hentigen Tags im Reiche Mavaralnahr und Khorasan[1]) ansässig sind, stammen ans ihrem Geschlecht. Znr Zeit der Regierung des Vertheidigers der Herrschaft und der Religion, des Schah Rokh[2]) (möge Allah seinen Glanhensbeweis erleuchten) lehten viele Männer aus jenem Geschlechte in der Residenzstadt Herat; doch kamen schon damals Manche von ihnen, später aber nach dem Tode des Abulqasim Baber Myrza[3]) Viele in den Bereich des Elends und des Verderbens. So existirt anch jetzt nur noch eine geringe Anzahl, die man weder genau angeben, noch aufrechnen kann.

übrigen Lente, welche ihn auf diesem Kriegsznge begleitet hatten, erhöhte er und machte sie zn Magnaten. Da ein mongolischer Stamm Namens Avirataji ihm beigestanden, mehr Tapferkeit als die Uebrigen gezeigt nnd bereitwillig gefochten hatte, so that Tschingyzkhan ihm Ehre an, nnd gab ihm das Recht, dass ihre Töchter sich mit den königlichen Prinzen aus dem Geschlechte Tschingyzkhan's in Zuknnft vermählen nnd die Töchter der Königssöhne ihren Söhnen zn Weibern gegeben werden sollten. Dies Gesetz ist bis auf den hentigen Tag bei ihnen in Gültigkeit geblieben". Vergl. bei nns p. 76 Note 3, nnd p. 92 Note 2. Die arabische Chronik des Bar-Hebraeus, welche in ihren auf Ostasien bezüglichen Angahen viel genaner als die syrische ist, kennt anch den Ausdrnck Tarkhan, (p. 428: بان جعلهما وذريتهما etc. ترخانية والترخان هو). Siehe Abnlgasi, pag. 134 und 135. „Il y avoit nn homme de la Tribu des Calkits qui avoit deux fils l'nn appellé Badn et l'antre Kischlic" etc.

[1]) „Those Tnr Khans who helong to the ooloos of Chnghtai are the descendants of Knshlnk". The Shajrat nl Atrak, p. 71.

[2]) Schah Rokh war der vierte nnd jüngste Sohn Timur's.

[3]) Abnlqasim Baber Myrza war der Enkel des Schah Rokh.

Kurz Tschingyzkhan ermunterte seine Anhänger durch Privilegien und Freiheiten und schlug während einiger Tage das Lager der Erholung an der Quelle Baldschunah[1]) auf; dann zog er, die Trommel

---

[1]) „Zingis-Chan ayant pris sa marche vers Balzuuahalak, où il avoit envoyé le soir d'auparavant les femmes et le bagage de ses gens, il y trouva à son arrivée si peu d'eau qu'il fut obligé de décamper de là pour marcher vers la riviere de Kalassuï, et comme la Tribu des Kunkurats habitoit pour lors sur les bords de cette riviere, et qu'elle avoit un Chef appellé Turk-illi qui estoit des parents de Zingis-Chan, il luy envoya un de ses Officiers pour luy dire, qu'estant de ses amis et alliez il venoit pour le voir, et que s'il vouloit entretenir l'ancienne amitié qui estoit entre eux, il la trouveroit tousjours parfaitement disposé d'en observer de son costé tous les devoirs avec la derniere exactitude, mais qu'en cas qu'il eust resolu de renoncer à cette amitié, et de prendre des engagements contraires à ses interests, il n'avoit qu'à parler et que son parti estoit tout pris: Sur ce message Turk-illi trouva à propos de se mettre sous l'obeissance de Zingis-Chan, et de l'aller joindre avec toute la Tribu des Kunkurats; de là ils marcherent ensemble vers la riviere de Collauuaër sur les bords de la quelle ils s'arresterent quelque temps: Ensuite de quoy Zingis-Chan envoya un homme de la Tribu des Badurgius appellé Aarcaïzum-bayadur vers Aunäk-Chan des Caraïts, pour lui representer quelle ingratitude c'estoit à luy de l'estre venu attaquer sans aucune raison, aprés avoir esté rétabli par deux fois dans ses Estats par les armes de son Pere, et aprés avoir receu de luy mesme en cinq ou six occasions differentes des marques si authentiques de son amitié, que jamais il avoit tenté de luy desbaucher ses sujets ou de s'emparer de ses terres, ayant au contraire tousjours cherché les occasions de luy rendre service sans aucune veuë d'interest; qu'il avoit tousjours creu qu'il deust le considerer luy et son fils Sungun comme les deux timons de son chariot, et se souvenir qu'on ne sçauroit en rompre un sans que le chariot en vînt à faire fausse route, quelque fort et bon que peûst estre l'autre timon". (Abulgasi, Hist. gen., p. 181—190). — Nach der chinesischen Geschichte, welche der Jesuitenpater Gaubil herausgegeben, und welche für diesen Zeitabschnitt Mailla in seiner „Histoire générale de la Chine" benutzt hat, sendet Temudschyu von seinem Lager am See „Tong-ko" einen Boten an Unkkhan, der die Dienste, welche Yesuka und Temudschyu geleistet, dem Keraitenfürsten wieder ins Gedächtniss rufen soll, dann lagert der Mongolenkhan am Fluss Pantchouni; siehe Gaubil „Histoire de Gentchiscan" p. 8—10. Da wir früher diese Geschichte nicht genügend excerpirten, und sie uns leider augenblicklich nicht zugänglich ist, citiren wir Mailla. Dieser erzählt auf p. 29 ff.: „Ce dernier (Temudschyu), de retour dans son camp au lac Tong-ko, envoya Alihaï vers Ouang-han, lui faire des reproches et lui dira de sa part. „Lorsque votre oncle Kur se souleva contre vous et vous chassa de vos états, vous vîntes implorer le secours de Yésoukaï, mon père, qui prenant vos intérêts avec chaleur, battit Kur dans le Ho-si, lui enleva les conquêtes qu'il avoit faites sur vous, et vous rétablit sans exiger aucune reconnoissance de votre part. C'est un bienfait signalé de ma famille, qui auroit dû vous engager à lui être attaché inviolablement. Lorsque les Naymans s'armant contre vous, vous contraignirent d'abandonner votre royaume et de vous retirer vers l'occident, je fis venir Saohanpou, votre frère puiné, qui étoit sur les limites des Kin. Lorsque vous revîntes et que vous fûtes battu par les Merkites, j'envoyai Setchin-pouco et Setchin-taïtcheou, mes

znm Abmarsche schlagend, von jener Stelle fort nnd lagerte sich an der Gränze von Khitay am Ufer eines Flusses, der am Rande eines Gebirges lag.

Am Rande Khitay's am Berg ist ein Fluss,
Schön fand er die Gegend, hin lenkt' er den Fuss.

Und als er an jenem Orte eine Musterung des Heeres vornahm, belief sich dessen Zahl auf 4600 Mann. Nach mehreren Rasttagen aber brach er auf und stieg in eine „Nor" genannte Landschaft hinab. Während dieser Vorfälle entsandte er nnn einen Boten an das Volk

---

frères, qui détruisirent entièrement leur horde. Ce second bienfait étoit de nature à n'être jamais oublié.

Lorsque vous revîntes, abandonné de la plupart des vôtres et rédnit aux besoins de première nécessité, j'allai au-devant de vous au-delà de Hatingli, et je vous donnai nn grand nombre de chevaux, de montons et beaucoup d'autres richesses. Il est surprenant que vons ayez oublié ce troisième bienfait.

Sans m'en prévenir vons avez attaqué les Merkites et vous leur avez enlevé un butin immense, dont vons ne m'avez fait aucune part: je n'en ai conservé aucun ressentiment. Lorsque les Naymans vons menèrent si mal, je vons envoyai mes quatre généraux avec des troupes qui vous vengèrent de ces peuples, reprirent ce qu'ils avoient enlevé et vons le rendirent sans en rien réserver. Auriez-vous oublié ce quatrième bienfait.

Les chefs des hordes des Touloupan, des Tatars, des Hadskin, des Sakion et des Honkila s'étant lignés contre nous, je tombai sur eux avec la vitesse du meilleur épervier qui fond sur une oie sauvage; je vous donnai généreusement tont ce que je leur enlevai. Avez-vons perdu la mémoire de ce cinquième bienfait?

Après tant d'obligations que vons m'avez, est-il croyable que vons vous armiez pour me perdre?

Témontchin voulut ensuite sonder les dispositions de ceux de la horde Yrkin, dépendante de la horde Honkila; Kasar, frère cadet de Témontchin, étoit alors à la montagne Halachon avec toute sa famille. Onang-han profitant de l'absence de Témoutchin, lui enleva toutes ses richesses, ainsi que ses femmes et ses enfans, à l'exception d'un fils qui se sauva avec Kasar, sans provisions, et sans autre secours que celui qu'ils pouvoient se procurer de leur chasse; ils vinrent jusqu'à la rivière Pantchonni, où ils rejoignirent Témontchin.

Lorsque Témoutchin arriva près de cette rivière, il en trouva l'eau si trouble qu'elle n'étoit pas potable; il manquoit de vivres, et le pays étoit sans ressource et inhabité. Il parut un cheval sauvage que Kasar tua à coups de flèches. Ce fut une bonne fortune pour eux dans l'extrême disette où ils étoient. Kazar fit de la peau de ce cheval une espèce de marmite; il tira du feu de la pierre, et en fit cuire la chair dont ils se régalèrent.

Témoutchin joignit les mains, et levant les yeux au Ciel, il fit serment s'il venoit à bout de son grand dessein, de partager avec eux le doux et l'amer, c'est-à-dire le bien et le mal, consentant, s'il étoit capable de fausser sa parole, de devenir comme l'eau bourbeuse du Pantchouni; il but de cette eau, et en donna à boire à ses officiers qui firent le même serment".

nnd den Stamm der Qanqarat nnd that ihm folgendes knnd: „In früheren Tagen und in der vergangenen Zeit waren wir mit einander verbündet; falls ihr euch nnn von dem Pfade des Uebermuths nnd der Widersetzlichkeit wenden, mit aufrichtigem Gemüthe Ergebenheit zeigen, statt Feindschaft Frenndschaft wählen, nnterwürfig nnd gehorsam sein wollt; so könnt ihr jegliche Furcht vor nns fahren lassen, ja, ihr werdet vielmehr hohe Rangstnfen und hervorragende Würden erlangen". Und weil sie das Glück begünstigte, das Geschick unterstützte, der Erfolg anlächelte und sich ihnen anschloss, so zogen sie ohne Anfschub und ohne Zögern gehorsam hin und zeigten sich mit den Bedingungen der Unterwürfigkeit und Wanderung einverstanden.

Als Tschingyzkhan dnrch den Anschluss und die Ergebenheit einiger mongolischen Stämme sich verstärkt hatte, entsandte er einen Boten zum Unkkhan, stiess in beredten Worten Drohungen und schlimme Prophezeinngen ans und erinnerte ihn an den Vertrag, den er in früherer Zeit bei der Belehnnng mit seinem Reich aufgezeichnet hatte. Obgleich nnn Unkkhan einer Aussöhnung hold war, so wandte doch sein Sohn Sankun — desseu Name in einigen Chroniken anstatt des zweiten „n" mit einem „m" gesehen wird — das Hanpt vom Frieden ab nnd sprach: „Zwischen nns nnd Temudschyn kann nur das Schwert entscheiden". Doch wieder und wieder gingen Gesandte zwischen beiden Theilen hin nnd her; aber ein Vergleich kam nicht zu Stande. Als nun Tschingyzkhan ein anderes Mal einen Boten zum Unkkhan schickte[1]), zog er selbst mit vielen seiner löwenbezwingenden Tapferen und elephantengestalteten Herzhafteu nach der Jnrte des Feindes. Als aber Unkkhan seine Ankunft erfuhr, stellte er sein Heer[2]) in Schlacht-

[1]) „Timoochin, however, on the last message, despatched a spy with the eelchee or ambassador of Oonuk Khan, and moved after him with all his forces". The Shajrat ul Atrak, p. 72

[2]) „Ouang-hau ne fut pas long-temps sans aller chercher Témoutchiu, qui vint à sa rencontre jusqu'à Kalautchin, entre les deux rivières de Toula et de Kerlon où les deux armées se trouvèrent en présence. Témoutchin, dont les troupes égaloient à peine la troisième partie de celles de Ouang-hau, fit commencer la charge par un des corps sur lequel il comptoit le plus, et il ordonna à Tchoutchetaï, qui le commandoit, d'avancer; mais ce général, envisageant le péril, n'osa faire aucun mouvement; Oueïtal, plus hardi, prit sa place, et demanda qu'on le soutînt. Après avoir recommandé ses trois fils à Témoutchin en cas qu'il périt, il fondit sur les ennemis, qu'il enfonça d'abord, et soutenu à propos par les autres troupes, il les battit et les poursuivit jusqu'au soir, que Témoutchin lui envoya ordre de cesser. Il revint avec une grande blessure à la tête, que le chef des Mongous voulut panser lui-même, l'ayant

ordnung, formirte das Centrum, den linken und rechten Flügel; vom Gewieher der Rosse und dem Geschrei der Reiter erdröhnte das Himmelsgewölbe, von der Menge der Pfeile nnd der Lanzen war der Luftraum, wie ein Moor mit Röhricht, erfüllt.

Es erhebt sich ein Wind, er bestänbt alles blau,
Vom Boden zum Himmel nichts siehst du genau.
Von Wunden durch Pfeilschnss und Lanze nnd Schwert
Voll Blut, wie voll Wasser ein Teich, ist die Erd',
Du wähnest, die Erde ist bergig und dicht,
Der Staub giebt dem Himmel ein Mohrengesicht.
Dem Sohn fehlt der Vater, dem Vater sein Kind —
Der Himmelserschütternng Schrecken dies sind.

fait venir dans sa tente pour en avoir plns de soin. Ce brave officier mourut au bout d'un mois, regretté de son maître, qui fit connoître publiquement combien il étoit sensible à sa perte.

Après cette victoire, Témoutchin alla camper à la source du fleuve Onanan, et s'occupa des moyens de surprendre Ouang-han; il choisit parmi ses gens deux hommes de confiance qne le secondèrent. Ces denx hommes, se snpposant domestiqnes de Kasar, se rendirent anprès de Onang-han, et lui dirent que leur maitre considérant que sa femme et ses enfans étoient en son pouvoir, le prioit d'oublier le passé, et de lni rendre son amitié, en reconnaissance de quoi il étoit prêt à venir le tronver. Onang-han, donnant dans le piège qn'on lni tendoit, se mit en marche avec son armée pour l'aller joindre, et se laissa condnire par les denx émissaires qui le menèrent à la montagne Tchétché-yantou; Témoutchin, qni y étoit en embuscade, tomba tout-à-coup sur son armée, lui tua beaucoup de monde, et fit prisonniers la plnpart des antres. Cependant Onang-hsn et son fils Ylho échappèrent; mais le premier fnt tné par nn officier des Naymans qui le rencontra comme il fuyoit". Hist. gen. de la Chine, p. 33 und 34.

„Darnach im U-Pferde-Jahre (1198), seines Alters 37 Jahre, schickte der Herrscher Gesandte an Ong Chaghan der Kerait mit folgender Botschaft: „Zur Zeit, da ich meine Hauptgemahlin Bürte Dschuschin nahm, schicktest dn mir Glückwünschnngsgeschenke, bekleidetest mich mit einem Zobelpelze nnd erwiesest Dich mir als Vater; jetzt lasst nns friedlich und rechtlich vereiniget seyn und als Vater nnd Sohn uns verbinden". Ong Chaghan aber traute diesem Vorschlage nicht, zog das Heer seiner Kerait zusammen nnd rückte, dem Herrscher unvermuthet, gegen ihn vor. Am Ausflusse des Onon-Stromes bei Külen Buira begegneten sich die Heere und es kam zur Schlacht. Des Herrschers Heer befehligten Töröldschi Taischi von den Oirad, Dschelme Nojan von den Urjängchan nnd der Sohn des Kiluken Baghatur von den Ssunid, Namens Tudai Tsarbi. Diese drei hieben ein, besiegten den Ong Chaghan nnd unterwarfen die zahlreichen Kerait der Macht des Herrschers". Geschichte der Ostmongolen von J. J. Schmidt, p. 87. Vergl. Gaubil, „Histoire de Gentchiscan" p 10; Abulgasi, p. 191 u. 192; D'Ohsson, „Histoire des Mongols", T. I, p. 82. „Témoutchin ... surprit Ong-khan près des monts Tchetcher-Ondonr (Tchetchenton-Ola) ... Ong-khan et son fils prirent la fnite. En passant snr le territore des Naïmans, le prince Kérsite fut tué, dans un lieu nommé On-ousssoun".

Und während Schläge ausgetheilt und empfangen, angegriffen und zurückgegangen wurde, verendete das Ross des Unkkhan durch einen Pfeil des Qaradschar Noyan[1]) verwundet; doch seine Hoheit (Unkkhan) bestieg ein anderes Pferd und wandte sich mit seinem Sohne Sankun und mehreren Anderen zur Flucht. Aber Heer nnd Volk, Heerden und Vieh, Geld nnd Geräthe fielen in grosser Menge in die Hände des mongolischen Heeres. Da so die Herrschaft des Unkkhan zu Ende ging, halfen ihm weder alle seine Helden, noch sein Kriegsvorrath.

Das Heer zwar des Feldherrn der Türken war gross;
Doch Niemand kann wahrlich verändern sein Loos.

Man sagt, dass Unkkhan zu jener Zeit über sein Reich nnd seine Herrschaft Klage erhob und sprach: Von dem Menschen, der das Leben erhält, ohne dessen Beistand es nicht bestehen kann, bin ich geschieden; nnd von dem Manne, der wie das Leben angenehm ist, habe ich Trennung beliebt; während alle diese Bedrückungen und Misshandlungen, dieses Leiden und Unglück, dieses unstäte Umherschweifen und diese Noth, dieses die Hoffnung vernichtende Hohngelächter der Feinde; dies Alles Sankun mir angethan hat".

Nach meilenweitem Wandern und Fliehen aber gelangte er in das Reich des Tayanukkhan[2]); da trennten einige Emire des Taya-

---

[1]) „In this battle, Kurachar Noyan was opposed personally to Oonuk Khan, and kilied his horse; and Oonnkkhan beiug defeated, fled with his son to the tribe of Naiman; his wife and danghter, however fell into the hands of Timoochin". The Shajrat ni Atrak, p. 72. Dass bei Sherefeldyn, Mirkhond, Khondemir u. a. späteren Schriftsteiiern Qaradschar Noyan sich stets in der Begleitnng des Tschingyskhan befindet nnd diesem, wie später seinem Sohne Dschagatay die wichtigsten Dienste leistet, ist um so auffallender, als er weder bei Raschyd eidyn, noch bei den chinesischen Historikern vorkommt. Man möchte fast geneigt sein, aile diese Angaben für tendenziös erfunden zu halten. Die Geschichtsschreiber nämlich, welche des Lobes von Qaradschar Noyan so voil sind, lebten am Hofe Timnr's nnd seiner Söhne. Timnr soll aber nach seinen Biographen von Qaradschar Noyan, dem angebiichen Urgrossvetter Tschingyzkhan's, abstammen. Um jenem Eroberer zu schmeicheln, wurde daher Qaradschar Noyan ais der thätigste und innigste Frennd Tschingyzkhan's geschiidert. Vielleicht geschah es auch aus politischen Gründen, indem Timur, der stets einen Abkömmling Tschingyzkhan's den Thron Dschagatay's einehmen liess, durch seine angebiiche Verwandtschaft mit dem ersten Mongolenkaiser seine Stellung gesicherter glaubte.

[2]) „Aprés cette defaite Annäk-Chan prit ie parti de se refngier anprès de Taijan-Chan des Naimanns, mais estant tombé en chemin entre les mains de denx Mnrses des Naimanns appellez Knrlmazu et Tamlka, qui scavoient qn'il y avoit tonsjonrs en beanconp d'animosité entre leur Chan et luy, ils le massacrerent avec tous les siens et aprés avoir dépouillé leurs cadavres de tont ce qui leur pouvoit

nukkhan ob der langwierigen Feindschaft (die zwischen Unkkhan und Tayanukkhan bestand) sein Haupt vom Rumpfe und brachten es vor den Khan. Doch Tayanukkhan forderte in beredter Weise von den Emiren Entschädigung und sprach: „Euch stand es nicht zu, einen so mächtigen Fürsten mit eurem Schwerte zu tödten, ihr hättet ihn vielmehr lebend zu mir führen sollen". Sogleich befahl er jenen Kopf in Gold nnd Silber zu fassen; denn er bedachte nicht, dass es dem abgeschnittenen Haupte gleich sei, ob es in Gold gefasst würde, oder auf dem Boden liegen bliebe. Eines Tages nun redete Tayanukkhan in scherzender Weise jenen Kopf also an: Wie lange legst du deinem Munde das Siegel des Schweigens und die Bande der Ruhe auf, sprich doch endlich ein Wort zur Abwendung des bösen Blicks". Da steckte der Kopf zwei bis drei Mal die Zunge aus dem Munde. Die Emire des Tayanukkhan hielten diesen Vorfall für ein böses Omen und sprachen: „Auch die Herrschaft nnsers Fürsten ist zu Ende gekommen"; und binnen kurzer Zeit bewältigte Tschingyzkhan sein Reich. Da wurde die Prophezeiung jener Leute wahr; wie dieses Ereigniss denn auch bald den Weg der Erklärung finden soll.

Was nun Sankun[1]) kurz betrifft, so floh er von der Landes-

---

estre de qnelque usage, ils coupperent la teste à Aunäk-Chau et allerent la pressnter à leur Chan, qui blasma fort cette action, disaut qn'estant un graud Prince et d'un âge respectable comme il estoit, ils auroient bien mienx fait de luy servir d'escorte que de se rendre ses bourreaux. Cependant pour faire honneur à la memoire d'uu si grand Prince, il fit en chasser sa teste en argent, et la fit placer sur son propre siege le visage tourné du costé de la porte; l'ou pretend que l'on remarqua un jour cette teste estant venu à secher que la langue se remua et s'eslauça par trois fois hors de la bouche, ce qui douna eccasion à plusieurs speculations de ceux qui en pretendoient tirer quelque presage". Abulgasi, p. 191 und 192.

¹) Ueber das Ende des Sankun stimmen ebenfalls die Berichte so ziemlich überein. „Ilaho, son fils, se retira d'abord dans le royaume de Hia, il en fut chassé et ayant gagné le pays de Kutse (zwischen Turfan nud Kaschgar), il y fut tué par ordre du prince". Gaubil, pag. 10. „Sungun fils d'Annäk-Chau se tint pendant quelque temps caché parmi ses sujets (des Tayanukkhan), mais ayant descouvert qn'ils cherchoient à se défaire de luy, il se retira à la ville de Chateen (Khotan), qui estoit entre les mains d'un Seigneur de la Tribu des Kallatz appellé Caliaoharä, et celuy-cy au lieu de le prendre en sa protection le fit mourir, et envoya sa teste avec sa femme, ses enfants et tout ce qu'il luy trouva de biens à Zingis-Chau". Abulgasi, p. 192 und 193.

Nach D'Ohsson, T. I, p. 82 und 83, hätte der Führer der Kalladsch auch die Familie des Sankun umgebracht. „Sigoun parvint à se réfugier dans le Bonri Tibet; mais au bout de quelque temps, ses déprédations ayant soulevé contre lui les habitans de cette contrée, il passa dans le pays de Coumau, limitrophe

gränze des Tayanukkhan nach Tibet, aber auch von dort sich weiter flüchtend, erreichte er Kaschgar. Hier nahm ihn ein Häuptling dieser Region gefangen und tödtete ihn.

Wo weilt, dessen Krone einst Wolken berührt?
Wo weilet, der Krieg mit dem Löwen geführt?
Mit Bäumen und Häusern die Erde besät?
Nur glücklich ist jener, der Gutes gesä't.

Und diese Vorfälle ereigneten sich in den Monden des fünfhundertneunundneunzigsten Jahres, das mit dem Tonguzjahre [1]) übereinstimmt."

---

des provinces de Caschgar et de Khotan, lequel appartenait à Kilidj Cara, snltan de la nation turqne des Calladjes. Ayant été pris dans un lieu nommé Keussatou-Tchar-Kaschmé, il fnt tné, avec ses femmes et ses enfants, par l'ordre de ce prince, qni se sonmit, pen de temps après, à Tchinguiz-khan". Siehe Erdmann, Temndschin der Unerschütterliche, p. 236.

[1]) Die Osttürken haben einen zwölfjährigen Thiercyclns, welcher dem chinesischen folgendermassen entspricht:

	Osttürkisch.		Chinesisch.	
1. Mans	(Keskn,	کسکو)	Zeh,	زه
2. Ochs	(Ot,	اوط)	Tschyn,	چیو
3. Pardel	(Pars,	پارس)	Yem,	یم
4. Hase	(Tnschqan,	طوشقان)	Man,	ماو
5. Crocodil	(Lny,	لوی)	Tschin,	چن
6. Schlange	(Yilan,	ییلان)	Çiz,	صز
7. Pferd	(Ynnad,	یوند)	Wn,	وو
8. Schaaf	(Qny,	قوی)	Wy,	وی
9. Affe	(Pytschyn,	پیچین)	Schin,	شن
10. Henne	(Daqnq,	داقوق)	Yon,	یوو
11. Hnnd	(Eyt,	ایت)	Sn,	سو
12. Schwein	(Tongnz,	طنغوز)	Khay,	خای

Die Mongolen nennen die entsprechenden Jahre: „Chnlughana, Ueker, Bars, Taolai, Ln, Moghai, Morin, Chonin, Betschin (Metschin), Takja, Nochai, Ghachai". Wie nnn die Chinesen den zwölfjährigen Cyclns dnrch Verbindnng mit einem zehnjährigen zu einem sechzigjährigen gemacht, so haben anch dies die Mongolen nachgeahmt. Die zehnjährige Periode lautet bei den Chinesen: „Ka (کا), Py (پی), Pyn (پین), Tyn (تین), Wn (وو), Ky (کی), Kin (کین), Sin (سن), Zim (زم), Kny (کوی)"; während die Mongolen dnrch Verbindung des männlichen (Ere) nnd des weiblichen (Eme) mit den fünf Gegenstandswörtern als Holz (Modon), Feuer (Ghal), Erde (Schiroi), Eisen (Temnr) nnd Wasser (Ussnn); oder dnrch die männliche und weibliche Endnng von fünf Farben, wie blan („köke" nnd „kökektschin"), roth („nlaghan" nnd „nlaghaktschin"), gelb („schira" nnd „schiraktschin"), weiss („tsaghan" und „tsaghaktschin") nnd schwarz („chara" nnd „charaktschin"), die zehn Namen sich verschafften, ja häufig adoptirten sie sogar die oben erwähnten Bezeichnungen der Chinesen. Die Mongolen würden demnach folgendermassen unsere Jahre angeben:

Durch diese Untersuchung über Unkkhan glauben wir die Unhaltbarkeit der frühern Ansicht, welche ihn zum Presbyter Johannes machte, nachgewiesen zu haben. Denn weder Unkkhan, noch seine Vorfahren, die früheren Herrscher der Keraiten, nahmen jemals eine so hervorragende Machtstellung ein, dass auf sie der Bericht des gabulenser Bischofs könnte bezogen werden. Unter den Khanen von Turkestan mögen die Häuptlinge der Keraiten ein bedeutendes Ansehen genossen haben; doch wird auch dieses durch die langwierigen Thronstreitigkeiten mit der Zeit gesunken sein, wie denn Unkkhan wiederholt die Hülfe des Yesuka und seines Sohnes, des Temudschyn, in Anspruch nehmen musste. Dass Unkkhan und der Stamm der Keraiten Christen gewesen, erwähnt der berühmte Historiker Rashyd el dyn, in mongolischen und chinesischen Quellen findet sich sonst nichts darüber. Nach der Aussage des Rubruquis und Bar Hebraeus wurde Unkkhan sogar später ein Götzendiener. [1])

1864	oder	Ere Modun Chuinghana,	oder	Köke Ch.,	oder	Ga Ch.
1865	„	Eme Modun Ueker,	„	Kökektschin U.,	„	Ji U.
1866	„	Ere Ghal Bars,	„	Ulaghan B.,	„	Bing B.
1867	„	Eme Ghal Taolai,	„	Ulaghaktschin T..	„	Ting T.
1868	„	Ere Schiroi Lu,	„	Schira L.,	„	U. L.
1869	„	Eme Schiroi Moghai,	„	Schiraktschin M.,	„	Ki M.
1870	„	Ere Temur Morin,	„	Tsaghan M.	„	King M.
1871	„	Eme Temur Chonin,	„	Tsaghaktschin C.,	„	Sin C.
1872	„	Ere Ussun Betschin,	„	Chara B.	„	Schim B.
1873	„	Eme Ussun Takja,	„	Charaktschin T.,	„	Kui T.
1874	„	Ere Modun Nochai,	„	Köke N.,	„	Ga N.
1875	„	Eme Modun Ghachai,	„	Kökektschin G.,	„	Ji G.
1876	„	Ere Ghal Chulughana,	„	Ulaghan C.	„	Bing C.
1877	„	Eme Ghal Ueker,	„	Ulaghaktschin U.,	„	Ting U.

etc. etc. —

Die Chinesen zählen ebenso: 1. Ka Zeh, 2. Py Tschyn, 3. Pyn Yem, 4. Tyn Man, 5. Wu Tschin, 6. Ky Çiz, 7. Kin Wu, 8. Sin Wy, 9. Zim Schin, 10. Kuy You, 11. Ka Sn, 12. Py Khay, 13. Pyn Zeh, 14. Tyn Tschyu etc. etc.; das chinesische Jahr hat 364,2436 Tage, oder 365 T. 5 St. 50 M. $47^{1}/_{25}$ S. Vergl. „Epochae celebriores, Astronomis, Historicis, Chronologis, Chataiorum, Syro Graecorum, Arabum, Persarum, Chorasmiorum, Usitatae: ex traditione Ulug Beigi"; ed. Johannes Gravins, Londini MDCL; „Geschichte der Ostmongolen", herausgegeben von J. J. Schmidt, p. XIX und XX.

[1]) Dieser Abschnitt aus Mirkhond hat uns mit den Schicksalen des Unkkhan bekannt gemacht, wie man sie im Orient erzählte, und die beigefügten Noten haben hoffentlich Manches zur Erklärung beigetragen. In einer Besprechung dieses Buches in dem XIII. Bande der Sybel'schen historischen Zeitschrift, wird u. a. dem Verfasser zum Vorwurf gemacht, dass „die ausführliche und aus vielen noch ungedruckten z. Th. besseren Quellen geschöpfte Darstellung Erdmanns (Temudschin 1862) unberücksichtigt geblieben ist." Der Verfasser hat Erdmanns Temudschin der Unerschüt-

Nach Beseitigung der früher über den Presbyter verbreiteten Meinungen, wollen wir uns nunmehr dem Volke zuwenden, welchem jener in Wahrheit angehört hat, nämlich den Khitanen.

Man rechnet die Khitanen gewöhnlich zu den Tungusen, obwohl dieser Ansicht feste Stützpunkte fehlen, und zählt sie zu dem Stamme, welchen die Chinesen Schygoei nennen.[1]) Diese wohnten

---

tarliche sahr wohl gekannt, aber in demselhen über diesen Gegenstand nichts Erhebliches gefunden. Die auf Seite 562 enthaltene Note über Unkkhan enthielt so viel Falsches, dass er es für bessar hielt, sie gar nicht zu erwähnan, da er kein polemisches Werk zu schreiben gedachte. Vergl. über Unkkhan auch Carl Rittar. Die Erdkunde von Asien, Berlin 1832, Band I, p. 294.

[1]) S. De Guignes „Histoire générale des Huns" T. I, p. 201 ff.; Mailla „H. g. de la Chine" T. 7, p 117 ff.; Klaproth „Tablaaux historiques de l'Asie" p. 87 bis 89; dort heisst es p. 159: „J'ai classé dans cet onvrage (p. 87) les Khitans parmi les peuples de race Tonngouse, suivant en cela les antenrs chinois, qui les rangent avec les Mo ho et les Chy goei. Rachid-eddin ast d'un avis différent; il dit que les Khitans étaiant de la même race que les Mongols. Ces derniars les appelaient Kara khitai, au traizième siècle. „Les Kara khitai, ajonta-t-il, sont tous nomades, et leur territoire est contigu an pays des Mongols La langue, la figure, les usage des deux peuples ont la plus grande conformité; en chinois les Kara-khitai sont appelés Kidan Tatse (Kidan Tata)." De leur côté les auteurs chinois assurent que les moeurs, l'habillement et l'extérieur das Khitai étaieut tout-à fait les mêmes que ceux des Mo ho, qui sont d'origine tonngouse. D'après cas données, il paraitrait qua les Khitan étaient nne de ces nations mêlées de tribus tonngonses et mongoles fondnes ensemble, comme on en rencontre plusieurs dans la partie orientale de l'Asie". Dar Fluss Siramoran mündet untar dem Namen Laaoho, welchen er in der Provins Leao annimmt, im Busen von Leaotong. Oberhalb dar in Leoasi und Leoatong oder West- und Ostleao serfallenden Landschaft Leao waran die Stammsitze der Khitan oder Qarakhitay. Diesas Qarakhital ist aber wohl zu unterscheiden von dem gleichnamigen Reiche, welches der Prinz Yeliutasche begründate und dessen Lage auf p. 60 angegeben ist. Ob dia Khitay schon in ihrer Heimath den Beinaman „Qara" (schwarz) hatten, oder ihn erst später nach der Vernichtung ihrer Herrschaft in China erhielten, wird schwar su ermitteln sein. Doch mag dia Beseichnung „Qarakhitay" für dieses Volk immerhin die ursprüngliche gewesen sein. Dia mongolischen Völkarschaften pflegen nämlich, wie bekannt, dem eigenthümlichen Stammesnamen eine Farbe, wie schwarz, weiss etc. voransusetzen, und hierdurch die politische Lage der Horde, oh sie unabhängig oder abhänglg ist, ansudenten. Schwarz ist dia Farbe der Knechtschaft, weiss, die der Herrschaft, und darnach unterscheiden sich weisse Tataren und schwarze Tataren. So gehörte der Stamm Tschingyskhan's in alter Zeit zu dan schwarzen (abhängigen) Tataren, ähnliche Bedeutung haben, weiss und schwars Russland, der weisse Zar etc. Der mittelalterliche Ausdruck Katai, Kitai, Katan, Kataja etc. für China, insbesondere für Nord-China, ist von dem Namen der dort ansässigen Khitay oder Khatay absuleiten. In Russland versteht man unter Kitai das chinesische Reich und Kitajaz ist ein Chinase. Die Chinesan der in der Stadthalterschaft Ili gelegenen Stadt Guldscha heisseu noch heutigan Tages Karakitat. Diese Bavölkerung wird von den alten, früher im nördlichan China herrschenden Kara Kidan abgelaitet, welche von dort verjagt sich in der Dsungarei und Bucharei niederliessen, und deran Nama in der Folge auf alle Chinesen überging. Vergl. Carl Ritter's Asian, Band I, p. 407 —409; A. Erman's Archiv der wissenschaftlichen Kunda von Russland, Band 23.

ehemals im Norden von Leaotong und dem Flusse Siramoran. Unter den Kaisern aus dem Hause der Han (reg. von 207 v. bis 221 n. Chr. Geb.), welche nachweisbar zuerst in engere Beziehungen zum Westen traten und theils durch glückliche Kriege gegen die umwohnenden Barbaren, theils durch vortheilhafte Handelsverträge mit fremden Nationen das Ansehen China's nach Aussen hin fest begründeten, und das durch treffliche Institutionen aufblühende Reich durch jene ausgedehnte, zu den Wundern der Welt gezählte Mauer beschützten; soll Methe, Tschenyü oder König der Hiongnu diese von den Chinesen, Barbaren des Ostens (Tonghu) genannte Völkerschaft in regelrechter Schlacht fast vernichtet haben. Die Wenigen, welche dem Blutbade entrannen, flüchteten sich in die nördlich vom Lokhan liegenden Sianpiberge, doch bald erholten sie sich wieder, fielen von Neuem in China ein, bis gegen 200 n. Chr. Wanghiong, Gouverneur von Yeutscheu sie mit grossem Verluste zurückschlug, ihren Häuptling Pineng tödtete und sie bis nach Hoangschui verfolgte; erst Monon führte sie nach Leaosi. Im Anfang des fünften Jahrhunderts brachten die Goei, welche damals Nordchina besassen, den Khitanen eine empfindliche Niederlage bei und zwangen letztere bei den Khumohi Zuflucht zu suchen. Später wählten die Juen, Khumohi und Khitan von einander abgesonderte Wohnsitze. Die Khitanen schickten hernach den Goei, Petsi und den Tukhiu (oder Türken) Tribut; ein Theil schloss sich dem Kaiser Wenti (581—604) aus der Dynastie der Sui (581—618) an. Nach dem Untergang der Sui kamen die Khitanen in die Gewalt der Tang (618–907), welche Statthalter in das Gebiet derselben sandten und dort nach Willkühr schalteten. Deshalb empörten sich 696 die Khitanen unter der Führung des Litcintschung, brachen in Leaotong ein und richteten daselbst grosse Verheerungen an; ihr Feldherr ward zum Khan ausgerufen. Zwar währte diese Herrlichkeit nicht lange; denn bald darauf erlag Litcintschung der chinesischen Uebermacht. Vanyung und Lischeho stellten indessen das Ansehen der Khitanen wieder her, und obschon

Auch im Westen hat sich das Andenken an das qarakhitaysche Reich der Korkhane noch in den Stämmen der Khaita und Qarakhaita, welche die Russen Khaitaki und Qarakaithaki nennen, erhalten. Das Land der Khaita erstreckt sich am caspischen Meere bis nach Schirwan, westlich von ihnen wohnen die Qarakhaita. Jetzt sind beide Völkerschaften Muhammedaner. Der Fürst der Khaita führt den Titel Usmei. Vergl. De Guignes, Hist. gen. T. II, p. 121 und 122. De Guignes bemerkt an derselben Stelle, dass die Qarakhaita qara oder schwarz hiessen, weil ihre früheren Besitzungen bei Kaschgar sehr unfruchtbar waren. Die in der Geschichte Tamerlan's häufig erwähnten Dscheten sind wahrscheinlich Nachkommen der Khitay.

ihre Herrschaft nur von kurzer Dauer war, und wiederholt ein empfindlicher Rückschlag erfolgte, so nahm nichtsdestoweniger das Uebergewicht der Khitanen über die umwohnenden Völker im Ganzen fortwährend zu. Um jene Zeit, als Hitsong in China regierte (873 bis 888), wohnten die Khitanen an beiden Ufern der Flüsse Hoangho, Qaramoran und Leaoho (Siramoran), dort erblickte auch im Bezirk Thiela (Schyliu, Ylin), der Begründer ihrer Macht Apaokhi das Licht der Welt[1]). Das Geschlecht des unter wunderbaren Umständen geborenen, schon in früher Jugend seine hervorragenden Eigenschaften kundgebenden Apaokhi entstammte dem Khaqan Khikheu. Die Khitanen zerfielen damals in acht Stämme, von denen jeder 10,000 waffenfähige Männer besass, alle drei Jahre erwählten sich diese acht ein gemeinsames Oberhaupt, dem sie während dieser Zeit unbedingten Gehorsam leisteten und ernannten dann einen andern Führer, weil eine Wiederwahl nicht gestattet war; als Apaokhi aber Bundesrath geworden und die Länder der Hi, Scheneï und Tatsche erobert hatte, weigerte er sich nach Ablauf der Wahlzeit, sein Amt niederzulegen, nur Gewalt vermochte ihn, die Insignien seiner Würde, die Cymbeln, Trommeln u. a. den feindlichen sieben Horden auszuliefern; der Stamm nämlich, welchem Apaokhi angehörte, war ihm allein treu geblieben[2]). Mit diesen zog er anfänglich nach Hantsching und bereitete seine Leute hier auf die bevorstehenden Kriege vor. Zuerst rächte er sich dann an den sieben abgefallenen Horden, bezwang sie und unterwarf sie seiner Herrschaft, ebenso wie die Länder der Scheneï und der Niutsche[3]). Die einst allgewaltige Dynastie der Tang war gerade damals zu Grunde gegangen; die Unruhen, welche nun ausbrachen, begünstigten die Unternehmungen der Khitanen. Diese trugen daher kein Bedenken, in China selbst einzufallen; die nördlichen Provinzen des Reiches der Mitte wurden eine leichte Beute, und bald hielt Apaokhi seine Dynastie für genugsam befestigt, um sich den Titel eines Kaisers (Hoangti) zuzulegen. Mit einer staunenswerthen Schnelligkeit erweiterte Apaokhi sein Gebiet, das früher nur klein gewesen, und

---

[1]) Klaproth, Tabl. hist p. 88.

[2]) Mailla, Hist. gen. de la Chine, T. 7, p. 119.

[3]) Die Niutsche sind die (p. 70 in der zu p. 69 gehörigen Note 4 erwähnten) Tschurtschen, welche später die Khitanen aus Nordchina vertrieben, und deren Herrscher den Beinamen der Goldene „Kin" annahm, daher sein Name Altun-Khan bei den Mongolen, weil Altun (آلتون) Gold bedeutet.

nach beinahe zwanzigjähriger Herrschaft (907—926) im Westen bis nach Kaschgar und den Tsunglingbergen reichte, während es im Osten der grosse Ocean bespülte; nordwärts ging es bis an den Baikalsee, die Südprovinzen bildeten Nord-China und ein grosser Theil von Korea. Anfänglich residirte Apaokhi in Leaoyang, einer Stadt Leaotong's, dann verlegte er seine Hauptstadt nach Yan in Petschyli, dem heutigen Peking. Die Nachfolger des Apaokhi befestigten und vergrösserten noch das ihnen überkommene Reich, und die Khitanen wurden bald der Schrecken Asien's. Jene Einfälle und Eroberungszüge, von denen Bar-Hebraeus um 408 und 438 d. H. berichtet, sind von Khitanen unternommen worden [1]). Zum erstern Jahre nennt Bar-Hebraeus die Khitanen (Khata) ausdrücklich, und für 438 d. H. (1046 Chr.), wo dies nicht der Fall ist, lässt sich aus den chinesischen Quellen ein bedeutender Feldzug der Khitanen nachweisen. Im Jahre 1044 zog — so berichten diese — der Khitanenkaiser Yeliutsongtsehin (1031—55) mit einem 167,000 Reiter starken Heere gegen den König der Hia (von Tangut). Von der in drei Schlachtcorps getheilten Armee führte Tsongtschin 100,000 Reiter persönlich in gerader Richtung gegen den Feind, 60,000 sein Feldherr Siaohoeï nach Norden und 7000 des Kaisers Bruder Yelintschongyuen nach Süden. Doch entsprachen die Erfolge dieser Expedition nicht den von ihr gehegten Erwartungen; der König von Hia überfiel die Khitanen und zersprengte sie nach allen Richtungen hin. Indessen wagte der Sieger nicht, die Besiegten weiter zu reizen, vielmehr liess er alle Gefangenen grossmüthig frei [2]). Die Khitanen hatten damals fünf verschiedene

---

[1]) Bar-Hebraei Chronicon Syriacum p. 218 und 241, lat. p. 222, 223 und 246—247, arab. p. 334, bei nns p. 90 und 91.

[2]) Mailla, Hist. gen. de la Chine, T. 8, p. 231 ff. Nach der syrischen Chronik p. 241 war der Name ihres Oberkönigs Nazrat, welches übersetzt wird: Herrscher auf Befehl Gottes. — Der Bericht des Bar-Hebraeus (s. p. 91) ist in Beziehung auf die Stammeseintheilung der Khitanen der Wahrheit gemäss. Ursprünglich zerfielen diese, wie schon erwähnt, in acht Horden, welche unter acht verschiedenen Häuptlingen standen, von denen einer durch allgemeine Wahl die Oberleitung über das ganze Volk führte. Apaokhi hatte dieses jedem nur auf drei Jahre übertragene Amt zu einer dauernden Suprematie erhoben, und seine Nachkommen dieselbe sich zu erhalten gewusst. Daher kann Bar-Hebraeus von sieben Königen und einem Oberkönige reden; denn wahrscheinlich werden die einzelnen Stämme ihr specielles Oberhaupt auch ferner gehabt haben. Der Titel „Nazrat" scheint aus einem Missverständniss entstanden zu sein, vielleicht ist er folgendermassen zu erklären. Nazrat soll „Herrscher auf Befehl Gottes" bedeuten (ܢܐܙܪܬ . ܕܡܬܦܫܩ ܡܫܠܛܐ ܦܘܩܕܢ ܐܠܗܐ). Nnn heisst

Residenzstädte, sechs Tscheu oder grössere Bezirke, 156 Festungen, 209 Hien oder Städte dritten Ranges; 5002 Tatarenhorden leisteten ihnen Gehorsam, 60 Königreiche zahlten Tribut[1]). Die stets wachsende Macht der Khitanen versetzte die Kaiser aus dem Hause der nördlichen Song (959—1127) in immer grössere Besorgniss; zuletzt wussten sie sich nicht anders zu helfen, als die Niutsche, eine ursprünglich im Norden Korea's ansässige Völkerschaft, gegen ihre Feinde aufzu-

---

der später als erster Korkhan bekannte, zu der Familie Apaokhi's gehörige, Yeliutasche auch Nusi Taigir Ili. Dieser Name ist bisher nicht erklärt. In dem „Dictionary of the Chinese Language, by R. Morrison, D. D.", findet sich Part. II, Vol. I, p. 624: „Noo tsae, a slave. Used by Tatar statesmen for I when addressing the Emperor"; wenn wir nun Nusi durch Sklave und Tangri durch Gottheit wiedergeben, so nähert sich der Sinn des Nusi Taigir dem des Nazrat. Aus ersterm mag aber dann durch Verstümmelung das dem Syrer bekannte Wort Nazrat, welches auch sonst als Name vorkommt, entstanden sein. — Ungünstig ist es für unsere Erklärung, dass Tangri als Genitiv dem Nominative folgt; und dass wir in Ermangelung des einheimischen Namens des King tcnng hoang ti (Yelinhien) den des Te tcnng tien yen hoang ti (Yeliutasche) haben nehmen müssen; doch können die Vornamen beider Fürsten gleich gelautet haben.

[1]) Mailla, Hist. gen. de la Chine, T. 8, p. 235. Im Nouveau Journal Asiatique, T. XI, Paris 1833, p. 351 sind in dem Aufsatze von Klaproth: „Description de la Chine sous le règne de la Dynastie mongole" die verschiedenen Rangklassen der chinesischen Städte angegeben, wie folgt:

1. degré, كينك King (en chinois King, capitale impériale)
2. „ دو Dou (en chinois Tou, résidence)
3. „ فو Fou (en chinois Fou, ville du premier ordre)
4. „ جو Djon (en chinois Tcheou, ville du second ordre)
5. „ (manque dans l'original; chez M. de Hammer Gonr)
6. „ كون Kioun (en chinois Kinn, district, principauté)
7. „ هين Hien (en chinois Hian, ville du troisième ordre)
8. „ جين Djin (en chinois Tchin, bourg)
9. „ سون Soun (en chinois Tsun, village).

Die dem türkischen „Khataïname" entnommene, von Dr. J. Th. Zenker im 15ten Bande der „Zeitschrift der deutschen morgenländiscen Gesellschaft" p. 192 wiedergegebene Städteordnung China's weicht bedeutend von der eben angeführten, dem Raschyd eldyn entlehnten Eintheilung ab, aber nicht zu ihrem Vortheile; denn der von Klaproth edirte Schriftsteller ist weit vorzuziehen. Nach dem Khataïname steht ein fester Platz von 500 Häusern unter einer Stadt die Han (هن) heisst, 10 Han unter einer Schen (شن), 10 Schen unter einer Guder (كودر), 10 Guder unter einer Kutay (كوتاى), 10 Kutay unter einer Dschu (جو), 10 Dschu unter einer Dengudschu (دنكوجو) genannten Stadt, und 10 Dengudschu unter einer Capitale Wfu (وفو).

hetzen. Zwar leisteten die Nintsche der Bitte des Kaisers Hoeitcong (1100—25) Folge und vernichteten sogar das Reich der Khitanen, doch den Song sollte dies nicht zum Vortheil gereichen; denn sie hatten nur den Gegner gewechselt und sich sogar einen gefährlichern Feind aufgebürdet. Die Kin oder Goldenen — diesen Namen gab Agutha, der Begründer des Reiches der Niutsche, seiner Dynastie — vertrieben nämlich später die Song aus ihrer Hauptstadt Kaifongfu und zwangen sie in Lingan, dem heutigen Hangtscheu, einen neuen Hofhalt einzurichten[1]). Wie ehemals die Song mit den Khitanen in steter Fehde gelebt hatten, so später die Song mit den Nintsche, bis beide nach einander eine Beute der mongolischen Eroberungslust wurden.

219 Jahre hatte das Reich der Khitanen oder der Leao, wie ihre Regentenfamilie hiess, in Nordchina bestanden, als es den Niutsche erlag[2]). Der letzte Khitanenfürst Yeliuyenhi hatte durch seinen Eigensinn den Sturz des Staates herbeigeführt. Vergeblich waren alle Anstrengungen des Yeliutasche gewesen, den Kaiser zu einsichtsvollem und thatkräftigem Handeln zu bewegen. Da verzweifelte Yeliutasche, der des Kaisers Vetter und Generalissimus war, an der Rettung, verliess im Unmuth seinen Herrn, kühlte seine Rache in dem Blute der treulosen Rathgeber des unglücklichen Yelinyenhi und wandte sich dann, von 200 Reitern begleitet, nach Westen[3]). Seine Schaar huldigte ihm als Fürsten, so führte er sie über den Fluss Hesni

[1]) Kintcong wurde nach zweijähriger Herrschaft aus seiner Hauptstadt Kaifongfu durch die Nintsche vertrieben, worauf Kaotcong in Lingan die sogenannten südlichen Song stiftete, die noch 152 Jahre bis 1279 herrschten und erst dem Qublayqaan erlagen. Die Nintsche wurden 1234 von Oktayqaan vernichtet.

[2]) Die Fürsten der Khitanen oder die Leao (nach einem Flusse der heutigen Mandschurei so genannt) waren

Tai tcu hoang ti,	oder	Ye lin a pao khi	906— 926
Tai tcung hoang ti,	„	Ye lin te kuang	926— 947
Schi tcung hoang ti,	„	Ye lin yuen	947— 952
Mo tcung hoang ti,	„	Ye lin king	952— 968
King tcung hoang ti,	„	Ye lin hien	968— 982
Sching tcung hoang ti,	„	Ye lin lung siu	982—1031
Hing tcung hoang ti,	„	Ye lin tcung tschin	1031—1055
Tao tcung hoang ti,	„	Ye liu hung ki	1055—1101
Tien tco hoang ti,	„	Ye lin yen hi (oder Mo ti)	1101—1125.

Vergl. De Guignes, Hist. gen. des Huns, T. I, p. 203. In dem Verzeichniss der chinesischen und mandschuischen Bücher und Handschriften der kgl. Bibliothek zu Berlin, verfasst von Julius Klaproth, Paris 1822, p. 25, fehlt Taitcung und regiert Apaokhi bis 947.

[3]) S. Mailla, Hist. gen. de la Chine, T. 8, p. 419—423, Note 1.

und gelangte nach dreitägigem Marsch zum Suancur, dem Hordenführer der Petata[1]), welcher seinem Gaste 40 Pferde, 20 Kameele und 20 Hammel überreichte. Aber Yeliutasche zog unaufhaltsam weiter, nirgends rastete er auf seiner Wanderung gen Abend, bis er die Stadt Kotuntsching erreichte. Hier erholte er sich von den Beschwerden des Zuges und ebendaselbst begrüssten ihn die Befehlshaber von Ueiutscheu und von sechs anderen Städten, sowie siebzehn Stammes-Häuptlinge. Mit beredten Worten schilderte er ihnen sein und seiner Familie Unglück, erzählte, wie die Niutsche das Khitanenreich zerstört hätten und flehte sie schliesslich um Beistand an. Bereitwillig versprachen ihm Alle Hülfe und stellten ihm bald ein über 10,000 Mann starkes Heer zur Verfügung. Nun sandte Yeliutasche einen Brief an Pileku, den Fürsten der Hoeïho[2]), erinnerte ihn in demselben an das Bündniss, welches ihre beiderseitigen Vorfahren Yeliuapaokhi und Umutschin einst mit einander geschlossen, und bat ihm für die Wanderung nach dem Lande Tagi um freien Durchzug durch seine Staaten. Pilekn begab sich sofort um ihn zu empfangen an die Gränze seines Landes, schenkte seinem Gaste 600 Pferde, 1000 Kameele und 3000 Hammel, ja er übergab ihm selbst seine Söhne und Enkel als Geisseln für die Sicherheit des Durchmarsches. Viele Provinzen passirte Yeliutasche, einige unterwarfen sich freiwillig, andere musste er durch Gewalt zum Gehorsam zwingen; so legte er einen Weg von beinahe 10,000 Ly[3]) (ca. 600 deutsche Meilen) zurück, bis er mit reicher Beute beladen, nach Sunsecan[4]) gelangte. Hier stiess er auf ernst-

---

[1]) Petata sind weisse Tataren.

[2]) Pilekn, Fürst der Hoeibo oder Hoeike, ist wohl dieselbe Person wie Ylikkhan oder Ylik Turkmann, Nachkomme des Efrasyah nnd Fürst von Balasagun. Wahrscheinlich entstammte Ylikkhan demselben Herrschergeschlechte, aus dem Bograkhan, Ylikkhan und Togankhan hervorgegangen waren. Bograkhan (starb 994) gebot über Kaschgar, Balasagnn, Khotan, Taraz, sein Reich erstreckte sich bis an die Gränzen China's. Ylikkhan setzte die Eroberungen seines Vorgängers Bograkhan fort, eroberte Bukhara nnd führte den Samanidenfürsten Abulmalik gefangen nach Uzkend, wo jener auch starb. Ylikkhan ist der eigentliche Vernichter der Macht der Samaniden, welche über 100 Jahre (874—999) in Persien nnd Transoxanien geherrscht hatten. Auf Ylik (994—1012) folgte sein Bruder Togankhan (1012—1017), der Besieger der Khitanen.

[3]) 250 Ly gehen auf einen Längengrad.

[4]) Die Stadt Snnsecan hält De Gnignes, Hist. gen. des Huns, T. 3 p. 49 N. a, für Samarkand. „Le P. Gaubil soupçonnoit que Snnsekan étoit Khojende. Les Chinois donnent souvent de nouveaux noms aux villes et aux provinces. Celui de Sunsekan est ancien, et Sama-nlh-han lui a succédé“.

lichen Widerstand: denn die Reiche der Sihu hatten, um ihn aufzuhalten nnd zu schlagen, ein Heer von 100,000 Hursan[1]) ins Feld gestellt. Doch Yelintasche, nachdem er die Seinigen in drei Schlachtcorps getheilt, begann das Gefecht und schlug die Feinde dermassen, dass die Leichen der Besiegten meilenweit auf Wegen nnd Stegen zerstrent lagen. Während dreier Monate verweilte er im Lande Snnsecan, wo verschiedene Könige der Hoeïhoeï oder Mnhammedaner ihn aufsnchten und durch Geschenke zu besänftigen suchten. Dann[2]) brach Yelintasche von Sunsecan auf, zog nach Kirman, wo er anf inständige Bitten seiner Offiziere den Kaisertitel annahm; er selbst datirte indessen seine Regierung von dem Augenblicke, wo er Yeliuyenhi verlassen und die Fürstenwürde sich zugelegt hatte. Man gab ihm den Namen Korkhan[3]), zu gleicher Zeit erhob er auch seine Gemahlin Siaoschi zur Kaiserin. Als Korkhan dergestalt zn bedeutender Macht sich emporgeschwungen hatte, belohnte er vor Allem die trenen Begleiter seines Zuges. Ualila ernannte er nebst achtundvierzig anderen Kriegern zu seinen ersten Würdenträgern. Doch Kirman gefiel dem nenen Kaiser nicht länger, die dortige Gegend war zu öde und unfruchtbar; nach Jahresfrist verliess er demnach dies Land, liess sich zwanzig Tagereisen ostwärts nieder nnd erbaute in schöner Umgebung die Stadt Hnsse narto, d. h. das feste Uarto[4]). Im dritten Monat beförderte er Siaoualila znm Generalissimus, Siaosalaabu znm Nächstcommandirenden, Yeliuyensan und Yelintieïcu zu Generallientenants und übergab ihnen ein 70,000 Reiter zählendes Heer, das sie in östlicher Richtung führen sollten. Vor dem Abmarsche wnrden dem Tien (dem Himmel) ein schwarzer Stier und ein weisses Ross geopfert, und die Krieger schworen sich gegenseitige Treue. Korkhan redete nun die Truppen an nnd sprach: „Ich habe Euch, tapfere Krieger, in dieses ferne Abendland geführt, um eines Tages durch Euch in meine geliebte Heimath,

[1]) Hursan ist wahrscheinlich Khorasan, hier Lente aus Khorasan.

[2]) In der chinesischen Geschichte von Mailla sollen diese Ereignisse im Jahre 1126, der spätere von Yelintasche gegen die Niutsche beabsichtigte Feldzug nm 1130 und sein Tod 1136 sich ereignet haben, was aber, wie sich bald zeigen wird, falsch ist.

[3]) Mailla, Hist. gen. de la Chine, T. 8, p. 420. „On lni donna le nom de Conrhan on Conrkhan, qni veut dire en lenr langue, roi ou empereur dn pays qni est au nord dn Chamo".

[4]) Die Residenz des Korkhan wird sonst gewöhnlich nach Kaschgar (Ordukend) verlegt, vielleicht ist dies Husse uarto.

nach den Gräbern meiner Ahnen zurückkehren zu können: Wohlan denn, ziehet muthig gegen den Feind nnd vernichtet die **Kin**, die Räuber nnserer Habe". Es kam aber anders, als der Korkhan gedacht, sein Heer verirrte sich, Verderben überfiel Mensch und Vieh, und nach grossem Verlust musste die Armee unverrichteter Sache zurückkehren. Inzwischen war den Kin die Macht des Korkhan Yeliutasche gemeldet worden, diese Nachricht versetzte sie in Besorgniss, weil sie seine Rache für die den Leao angethane Schmach fürchteten, denn man hatte ihnen gemeldet, dass er sich der Gränze von Hotscheu nähere. Deshalb befahlen sie den **Hia**, den zeitigen Besitzern dieser Gegend, gegen Yeliutasche zu ziehen, ihn gefangen zu nehmen und ihnen zuzusenden. Die Hia dagegen erwiederten, dass sie nicht wüssten, was aus Yeliutasche geworden sei, ob er ein Reich gestiftet habe oder nicht, das aber wüssten sie, dass er nicht ihr Gränznachbar sei. Niyamoho beruhigte diese Antwort nicht, er beredete den König der Kin den aus der Leaofamilie stammenden und daher wohl über den Verbleib des Korkhan unterrichteten Yeliuyutu mit 10,000 Tataren und Chinesen auf Recognoscirung auszusenden; doch blieb diese Expedition ohne Erfolg. Sechs Jahre später (1136?) starb der Korkhan Yelintasche, als er sich gerade zu einem Rachezuge gegen seine Erbfeinde, die Kin, rüstete; sein Tod vernichtete die Verwirklichung des grossartigen Entwurfs. Weil sein einziger Sohn **Yelinyliei** zur Uebernahme der Regierung zu jung war, hatte der Verstorbene seine Gemahlin Siaoschi, die als Kaiserin **Tabuyan** hiess, znr Regentin eingesetzt, und sie verwaltete dieses Amt acht Jahre lang bis zur Mündigkeit ihres Sohnes. —

Beim Mirkhond findet sich im fünften Buche seines „Gartens der Lust", folgende auf Korkhan bezügliche Stelle, welche vielfach von der oben mitgetheilten chinesischen Version abweicht, und deshalb nicht gut mit jener zu einer fortlaufenden Erzählung verbnnden werden konnte: „Der Gebieter von **Qarakhitay** nennt sich selbst **Korkhan**[1])

---

[1]) **Abulgasi** berichtet p. 121—125 über die Qarakhitay folgendes: „L'Empire de Kitay est divisé en deux parties la premiere s'appelle le **Cara-Kitay**, mais c'est assez de cette matiere pour le present. Les Habitants du Cara-kitay s'estant revoltez contre l'Empereur de Kitay une grande partie d'entre eux abandonna sa patrie et se retira auprés des **Kergis**, mais les Kergis les ayant depouillé ils prirent le parti d'aller habiter dans le pays d'**Atill** et d'y bastir une ville, gagnant la vie à cultiver les terres des environs; et d'autant que cela leur réussissoit tres bien, plusieurs familles voisines vinrent se joindre à eux, en sorte qu'ils pouvoient bien

d. h. Khan der Khane; und sie gehören zu den vornehmsten und geachtetsten Männern der östlichen Region, und die Heimath und die

---

faire 40,000 familles: Environ le mesme temps le Chan de Dsurdsut declara la guerre aux habitants du Cara-kitay, et aprés les avoir battu il se rendit maistre du pays, en sorte que le Prince du Cara-kitay appellé Nusi-Taigir-Ili, qui estoit un Prince de beaucoup de merite, fut obligé de se retirer chez les Kergis et delà à une Ville de Kitay appellée Imill, ce qui arriva en l'an 573. Deux ans aprés lorsqu'on eust appris le lieu de sa retraite, un certain Illik-Chan de la posterité d'Afrasiap-Chan qui faisoit sa residence dans la Ville de Jalasagàn qui est appellée par les Moguls Chambalik ou la bonne Ville, cham voulant dire en langue des Moguls bon et balik une Ville, se trouvant trop pressé par ceux de la Tribu des Kanklis, qui habitoient dans le voisinage de cette Ville et qui luy ruinoient toutes les terres qu'il faisoit cultiver, envoya vers Nusi-Taigir-Ili pour luy demander son assistance et pour luy offrir de luy ceder la souveraineté de cette Ville; Nusi-Taigir-Ili ayant accepté cet offre alla à son secours, et ayant pris les resnes du gouvernement il changea le nom d'Illic-Chan en celuy d'Illik-Turkmänn, et prit luy mesme le nom de Cavär-Chan ou de Grand Seigoeur; ensuite de quoy il conquit les Villes d'Andidsan, Taschkänt et Turkestan mais il leva le siege de devant Samarkant, parceque les habitants de cette Ville s'engagerent à luy payer contribution annuelle: Aprés qu'il fut de retour en ses Estats il envoya un de ses Generaux appellé Arys avec une nombreuse armée du costé de la Ville d'Urgens, qui ayant saccagé tous les environs de cette ville contraignit Vigisch-Chan d'Urgens à s'accommoder avec son maistre, moyennant un tribut de 20000 Dinars d'or qu'il promit de payer annuellement à Cavär-Chan, et qu'il paya en effet fort regulierement jusqu'à sa mort".

Zuvörderst wird sich bei der Vergleichung des Berichts des Mirkhond mit dem des Abulgasi ergeben, dass beide aus einer Quelle geschöpft haben, obschon sie in manchen Einzelheiten von einander abweichen, und zwar aus der schon häufig erwähnten „Sammlung der Chroniken" Raschyd eldyn's. Oben steht im Texte einmal „le pays d'Atill". Die Lesart ist corrupt, es muss Imil (ايمل oder ايميل) heissen, welches das Yemi li der Chinesen, das Omyl des Johannes de Plano Carpini, das Chamil des Vincentius Bellovacensis ist. (Vgl. Recueil de V., T. IV, pag. 516). „Le Chan de Dsurdsut, ist der König der Niutsche. Statt Nusi Tsigir Ili nennt Raschyd eldyn bei D'Ohsson, T. I, pag. 443 diesen Fürsten „Nouschi Taï-fou". In unserer französischen Uebersetzung steht „l'an 573, Herr Professor Schott nennt in seiner Vorlesung „über das Reich Karachatai" das 513. Jahr d. H; 1119—1120 n. Chr. (S. Bericht über die zur Bekanntmachung geeigneten Verhandlungen der königl. preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1850, p. 94), doch beide Angaben beruhen auf schlechten Lesarten, nach Raschyd eldyn fällt dieses Ereigniss in die Jahre 522 und 523 oder 1128 (29); vergl. D'Ohsson, T. I, p 444. Jalasagan und Chambalik sind Entstellungen aus Balasagun (بالاساغون) und Gobalyq (غوباليق oder قوباليق). Balasagun ist der uigurischen Sage nach von Buqukhan erbaut. Auf einem seiner Kriegszüge kam er nach Turkestan und errichtete hier auf einem schönen Anger seine Residenz Bala Sagun. Später verliess er diesen Ort und kehrte in seine Heimath zurück. (D'Ohsson, T. I, p. 433). Nach den Tafeln Abulfeda's über die Länder Mavaralnahr und Turkestan liegt Balasagun in der Nähe von Kaschgar, jenseits des Sihun (Jaxartes); im siebenten Klima, im 91° 35' d. L. (im 91° 50' nach

Wiege jener Leute war das Land Khitay. Vor der Geburt des Tschingyzkhan zogen sie zu einer gewissen Periode gemäss den meisten Ueberlieferungen der Vorzeit mit achtzig Mann aus ihrem Volke und Stamme, sowie mit zahlreichen Schwärmen aus Khitay fort. Als jene Schaar nun an die Gränze der Kirgisen[1]) kam, entstand zwischen ihr und den Wüstenbewohnern und dortigen Menschen offener Kampf, und sie plünderten und beraubten einander. Von dort aber brachen sie auf, zogen nach Imil und erbauten in jener Gegend eine Stadt. An diesem Orte sammelte sich nun eine beträchtliche Menge Türken, so dass ihre Zahl auf 40,000 Hausbesitzer stieg. Zu jener Zeit lebte in der Stadt Balasagun, welche die Mongolen Gobalyq[2]), d. h. schöne Stadt, nennen, ein Khan aus dem Geschlechte des Efrasyab. Da dieser nun keine grosse Macht besass, liessen ihn die Stämme der Qarlyq, der Qiptschaq und Qanquly[3]), ihr Uebergewicht fühlen, beraubten und plünderten sein Gesinde und Vieh, denn der Khan war zu schwach, um jene Horden fernzuhalten und ihnen zu wehren. Als indessen der Enkel des Efrasyab von der Gefolgschaft und Macht, der Unbesiegbarkeit und Hoheit der Qarakhitay Kunde erhielt, entsandte er einen Boten an Korkhan, offenbarte diesem seine Ohnmacht und bat ihn dringend, nach dem Sitze seiner Herrschaft zu ziehen, damit er ihm (dem Korkhan) sein Reich übertragen und selbst noch viele Tage

---

Al Biruni) und im 47° 40' d. B. nach Al Faras. S. Chorasmiae et Mawaralnahrae descriptio, ex Tabulis Abulfedae Ismaelis, Principis Hamah, Londini 1650, p. 35, 36, 57 und 58.

Vigisch Chan ist eine uns unbekannte Persönlichkeit, es ist unstreitig eine Verdrehung aus Takasch, dem Vater des Khowarezmschah Muchammad.

[1]) Il y a deux Villes appellées Cameamzut qui sont fort proches l'une de l'autre entre deux grandes rivieres dont l'une s'appelle Selänga et l'autre Ikar-Muran (Jenisei); outre celles-cy il y a encore deux autres villes sur les frontieres des Kergis, appellées toutes deux Aprusir". Abulgasi p. 101 und 102.

[2]) Das Gegentheil von „Gobalyq" ist Mobalyq, wie Tschingyzkhan das verwüstete Bamian benannte.

[3]) „Il y a cinq Aimaks ou Tribus qui tirent leur nom d'Ogus-Chan, dont il n'y a qu'une seule sçavoir la Tribu des Uigurs qui est issuë de la posterité de Mogull-Chan; les quatre autres sont la Tribu des Kanklis, la Tribu des Kipzaks, la Tribu des Kallatz et la Tribu des Carliks... La Tribu des Kallatz habite parmi les Turcmänns dans le pays de Maurenner et la province de Chorassan: La Tribu des Kipzaks a de tout temps habité sur les bords des rivieres de Tin, Atell et Jaigik. La Tribu des Kanklis habita pendant quelque temps conjointement avec les Turcmänns dans les landes, mais lorsque ceux-cy allerent s'establir dans les villes, les Kanklis vinrent habiter aux environs des rivieres d'Issikul et Tallasch, où ils ont habité pendant bien des années". Abulgasi p. 83—86.

unbelästigt von der Bosheit der Feinde, dem Schlafe auf dem Kissen der Ruhe sich hingeben könne. Und Korkhan zog auf diese Aufforderung nach Balasagun, setzte seinen Fnss auf den königlichen Thron, veränderte den Namen des Khans aus dem Geschlechte des Efrasyab und nannte ihn Ylik Turkman. Nachdem er die Horden der Türken, welche in jenen Gegenden hausten, sich unterwürfig und gehorsam gemacht, schickte er ein Heer nach Kaschgar und Khotan und befreite auch jenes Land. Die Bewohner von Byschbalyq [1]) und die Kirgisen, welche den Fuss aus den Banden des Gehorsams gezogen, unterjochte er zum andern Mal, sandte ein Heer nach Mavaralnahr und Ferganah, erwarb auch diese Provinzen und nahm sie in Besitz. Und die Sultane von Mavaralnahr, die Vorfahren und Ahnen des Sultans der Sultane Othman, beugten ihr Haupt vor den Schriftzügen seiner Befehle. Den Chroniken des Jahres 536 [2]) zufolge

---

[1]) Byschbalyq ist die Hauptstadt des Uigurenkhans Idiqut. Byschbalyq bedeutet Fünfstadt (بيش بالْيق).

[2]) Während Mirkhond in Uebereinstimmung mit Bar-Hebraeus und Abulfeda die Schlacht zwischen dem qarakhitayschen Heere und dem Seldschuqensultan in das Jahr d. H. 536, 1141 nach Chr. setzt, soll diese Schlacht nach der Angabe des Herausgebers der „Histoire générale de la Chine“, T. 8, p. 420 1125 sich ereignet haben, was offenbar falsch ist. Falls, was übrigens noch zu bezweifeln ist, sich diese Zeitangabe in den chinesischen Chroniken finden würde, so bewiese dies nichts für ihre Richtigkeit, denn die Chinesen sind nur so lange zuverlässig, als die Ereignisse sich in ihrer Nähe zutragen. Ueber die Geschichte des Seldschuqensultan Sandschar sind wir aber durch vielfache Berichte genau in Kenntniss gesetzt, und alle zuverlässigen Nachrichten stimmen mit dem Jahre 536 d. H., 1141 nach Chr. überein. De Guignes ist bei dieser Gelegenheit das merkwürdige Versehen passirt, dass er in seiner überaus schätzbaren „Histoire des Huns“, im ersten Theile p. 204, die besprochene Schlacht in das Jahr 1125 setzt, im zweiten Bande p. 255 aber 1141 angiebt. Der Irrthum ist evident, denn nur einmal wurde Sandschar von den Qarakhitajern besiegt. Dass Nusi Taigir Ili oder der erste Korkhan wirklich 1136, wie die chinesische Chronik T. 8, p. 421 und De Guignes T. I, p. 205 angeben, gestorben ist, kommt uns unwahrscheinlich vor, zwar fehlen uns alle genaueren Angaben, um das Todesjahr zu bestimmen, doch ist für De Guignes bei dieser Bestimmung auch wieder die chinesische Chronik massgebend gewesen. Letztere lässt das Reich der Qarakhitajer nur 77 Jahre von 1124—1201 bestehen und den letzten eingebornen qarakhitayschen Korkhan Tschilnku seine Herrschaft an den nach der Besiegung des Buyruq Khan vor Tschingyzkhan fliehenden Kuschlukkhan verlieren. Diese Flucht aber fällt nach De Guignes T. III, p. 23, The Shajrat ul Atrak p. 99, erst in das Jahr 1208 nach Chr., oder 605 d. H., Korkhan kann demnach nicht vor 1208 seiner Herrschaft beraubt worden sein, und wenn die Dauer des qarakhitayschen Reiches wirklich 77 oder nach Mirkhond 81 Jahre betrug, so muss einestheils, bei Beibehaltung der Regierungszeiten der einzelnen Korkhane, Nusi Taigir später gestorben sein, also die Schlacht gegen Sau-

liess er sich in einen Kampf mit **Sultan Sandschar** ein. Dieser befand sich gerade auf dem Höhepunkt seiner Macht; so hatte er in Turkestan, den Gouverneur von Mavaralnahr, **Achmad Khan**, bekriegt, ihn nach einer sechsmonatlichen Belagerung zur Uebergabe von **Samarqand** gezwungen und dann abgesetzt. Dieses begab sich nun zu der Zeit, als die Qarakhitajer in der Nähe von Samarqand sich festzusetzen begannen. Die Fürsten von Turkestan und den anliegenden Ländern, für ihre Sicherheit besorgt, flüchteten sich zum Korkhan und forderten ihn zum Kriege gegen Sandschar, den Fürsten von Khorasan, auf, welcher Bitte **dieser** auch Gehör schenkte und mit grosser Macht gegen den Sultan zog. Als beide Heere nun auf einander trafen[1]), umringten die zahllosen Schwärme des Korkhan die Krieger Sandschar's[2]), welche nicht lange Widerstand leisten konnten und 30,000 Todte auf dem Schlachtfelde liessen. Der Sultan war über diese Niederlage so bestürzt, dass er nicht wusste, ob er fliehen oder weiter kämpfen solle. Da ermahnte ihn sein Freund Tadsch eldyn Abul façl Malik sich zu entfernen; denn es sei nicht mehr Zeit zum Widerstande. Und der Sultan stürzte sich alsobald mit 300 wackeren Kriegern in die Reihen der Ungläubigen[3]), erreichte mit 10—15 Getreuen den Strom und warf sich dann in das feste Termed[4]). 10,000

---

dschar noch haben schlagen können, andererseits der Beginn seiner Herrschaft in spätere Zeit als 1124 fallen, und ist dies bei Berücksichtigung der Bestimmung Raschyd eldyn's, welcher 1128 n. Chr. oder 523 d. H. angiebt, höchst wahrscheinlich. Wir behalten uns die Beweisführung für unsere Behauptungen auf eine spätere Gelegenheit vor. Die in der chinesischen Erzählung aufgeführten Hursan sind unzweifelhaft die Krieger des Gebieters von Khorasan, des Sultan Sandschar, denn der Sultan wird im vierten Buche des Mirkhond bei dieser Gelegenheit als Gebieter von Khorasan aufgeführt und seine Krieger „Khorasanen" (خراسانيين) genannt. Der Einfall der Qarakhitajer war wie schon gezeigt (p. 21 u. 92) auf das Ersuchen des Khowarezmschah Atsuz und anderer Fürsten aus jener Gegend unternommen worden, weil nach Bar-Hebraei Chronicon syriacum p. 324 lat. p. 330, Sandschar des Atsuz Bruder, nach Abulfedae Annales Moslemici, Tom. III, p. 484 und 485 er dessen Sohn hatte tödten lassen; dem Annalisten Abulfeda stimmt auch Mirkhond bei, der diesen Sohn Yl Qotluq nennt.

1) Diese Schlachtbeschreibung ist dem vierten Buche des Mirkhond entnommen.

2) S. die Beschreibung des Gefechts in Benjamins Tagebuch, bei uns p. 25.

3) Hier nennt Mirkhond die Qarakhitajer „**Kuffar**, كفار , Ungläubige", eine Bezeichnung, welche wir sonst bei ihm für dieses Volk nicht vorgefunden haben, sie stimmt aber mit den Angaben Benjamin's, Bar-Hebraeus' und Abulfeda's überein.

4) Bar-Hebraeus nennt statt Termed **Balkh**; von Termed wird Sandschar sich unzweifelhaft nach dem südlicher gelegenen Balkh begeben haben und daher braucht keine Angabe unrichtig zu sein. Die Anführung von Termed ist aber unserer Erklä-

vornehme Offiziere Sandschar's aber waren in dieser Schlacht gefallen, seine Gemahlin Tarkan Khatun mit vielen angesehenen Emiren gefangen genommen worden. Nachdem Sultan Sandschar sich entfernt hatte, hielt Tadsch eldyn noch einen halben Tag im Heerescentrum an der Stelle des Sultan Stand und kämpfte tapfer, bis auch er von der Uebermacht bezwungen, gefangen wurde. Man brachte ihn zum Korkhan, der ihn gnädig empfing und zum Vertrauten machte. Nach Verlauf eines Jahres aber sandte der Khan die Gefangenen mit grosser Ehre nach Iran zurück. Und als Korkhan starb, bestieg seine Gemahlin Kuyanuk den Thron der Herrschaft".

Dies sind die Erlebnisse des Yeliutasche oder Nusi Taigir Ili (Nuschi Taifu) der Leao oder Khitan, des ersten Korkhan der Qarakhitay. Eben dieser ist der Fürst der „Kofar al Turak" im Berichte Benjamin's von Tudela, der Herrscher der „Kafir Turuk" beim Bar-Hebraeus, der „zu den Khita gehörenden Turku el kuffarn" beim Abulfeda, der „Coirchan" beim Rubruquis, der „Presbyter Johannes" in der Chronik Otto's von Freisingen.

Gehen wir nun auf die Beweisführung unserer Behauptung ein, und wenden wir uns zunächst dem Berichte Otto's zu, da in ihm sowohl eine der frühesten als der zuverlässigsten Angaben über jenen Herrscher enthalten ist. Dort heisst es: „Narrabat (Gabulensis episcopus) etiam, quod ante non multos annos Joannes quidam, qui ultra Persidem et Armeniam, in extremo Oriente habitans, Rex et Sacerdos cum gente sua Christianus est, sed Nestorianus, Persarum et Medorum reges fratres, Samiardos dictos, bello petierit atque Ecbatanam cuius supra mentio facta est, sedem regni eorum expugnaverit. Cui dum praefati reges cum Persarum, Medorum et Assyriorum copiis occurrerent, triduo.... dimicatum est; Presbyter Joannes, sic enim eum nominare solent, tandem.... cruentissima caede victor exstitit".

Die Schlacht, von welcher Otto von Freisingen hier redet, ereignete sich 1141; die beiden einander bekämpfenden Fürsten sind der Korkhan der Qarakhitay und der Seldschuqensultan Sandschar. Aus dem Namen „Korkhan" ist der „Joannes" des lateinischen Chronisten entstanden. Der Anfangsbuchstabe des Wortes Korkhan, welchen wir mit „K" umschrieben haben, ist ein „ک" und hat dieser Consonant, sofern er in türkischen Manuscripten ohne diakritische Punkte

rung des Schlachtfeldes (auf p. 19 und 20) entsprechend, denn Termed liegt in südlicher Richtung unweit von Kesch, der Fluss bei Termed ist der Dschihun.

bezeichnet wird, dreierlei Aussprachen, die des „k“, des cerebralen „n“ (Sagŭr nun) und des harten, häufig in „j“ erweichten „g“. Es sind aber von diesen Bedeutungen in unserm Falle nur die eines „k“ und „g“ oder „j“ zulässig. Der härtere Guttural des Osttürkischen wird im Westtürkischen, vornehmlich im Osmanli, d. h. im constantinopolitanischen Dialect, meistens abgeschwächt, in der Mitte von Worten wird das „g“ häufig zu „j“, und letzteres fällt bisweilen in der Aussprache ganz weg. Diese bekannte Thatsache ermöglicht den Uebergang aus Korkhan oder Gorkhan in Jorkhan, obschon ein dumpfes „o“ folgt. Aehnlich verunstaltet der berliner Dialekt das harte „g“ in „j“. Nun ist der Name „Johann“ aus dem hebräischen „Jochanan“ (יוֹחָנָן) entstanden und lautet im Syrischen „Juchanan, ܝܘܚܢܢ“, die Aehnlichkeit zwischen dem Herrschertitel Jorkhan und dem Vornamen Johann ist aber unverkennbar; so verwandelte sich Jorkhan gar leicht in Jochan und Jochanan und dieses wieder rückwärts in Johannes, Joannes: denn das Abendland empfing damals seine Kenntniss von den Vorgängen im Orient hauptsächlich durch die Syrer.

Die Gegner des Johannes nennt Otto „Persarum et Modorum reges fratres, Samiardos dictos“. Wer diese Feinde gewesen, haben wir schon gesagt, es war der Sultan Sandschar, das damalige Haupt der Seldschuqenfamilie. Samiardus und Sandschar ist dasselbe Wort. Aus Sandschar, سنجر, ist Samjar mit sibilantem „j“ (in der syrischen Chronik des Bar-Hebraeus heisst der Sultan „Sangar“), und dieser Name dann durch die Endsilbe gewissermassen adjectivirt worden. Die Seldschuqenfürsten waren, weil sie zu einem Geschlecht gehörten, nahe mit einander verwandt, und wiederholt waren die Herrscher Brüder. So regierte auch einige Zeit lang Sandschar in Khorasan und Mavaralnahr, während seine Brüder der Sultan Borkejaroq das Gebirgsland Dschebel, Taberistan, Persien, Dyarbekr, Mesopotamien und Mekka und Medina, Muchammad dagegen Adharbaydschan inne hatten. Nach dem Tode dieser Brüder wurde Sandschar das Haupt der Seldschuqen von Iran [1]), seine Neffen erkannten ihn als ihren Souzerain an. Die genaueren Verwandschaftsverhältnisse, in welchen die

[1]) Die schon häufig erwähnten Seldschuqensultane stammten aus Turkestan, der Begründer ihres Ansehens war Seldschuq, sein Enkel Togrul Byk (1037—63) aber der Stifter ihrer Herrschaft. Nach und nach zerfiel dies Fürstengeschlecht in fünf Zweige, welche alle zu gleicher Zeit in Asien regierten. Es herrschten:

einzelnen muhammedanischen Fürsten zu einander standen, waren den abendländischen Berichterstattern nicht immer bekannt, und da Brüderpaare wiederholt gleichzeitig in verschiedenen Reichen geboten, so wurden Ausdrücke wie „die königlichen Brüder der Perser und Meder“, „babylonische Brüder“, „Sultansbrüder“, stehende Redensarten[1]).

Ecbatana hiess im Mittelalter nnd heisst noch heute Hamadan, Hamadan aber war die eigentliche Residenzstadt des Seldschuqensultan von Iran, Sandschar hatte seinen Neffen Maçud dort als seinen Statthalter eingesetzt, während er selbst meistens in Merwschah sich aufhielt. Die Angabe, dass Ecbatana damals von den Qarakhitajern eingenommen worden, ist allerdings falsch; so weit dehnten sie ihre Eroberungen nicht aus; dagegen fiel, wie Abulfeda berichtet, der Schützling des Korkhan, der Khowarezmschah Atsuz, verheerend in Khorasan ein, eroberte viele Städte und plünderte den Schatz Sandschar's.

So weit bezieht sich die Erzählung Otto's von Freisingen auf Korkhan; was dann über die Absicht des Johannes nach Jerusalem zu wandern und das heilige Grab zu besuchen, folgt, was er über den furchtbaren, angeblich jahrelangen Frost, der diesen Plan vereitelte, berichtet, so ist zwar alles dieses nicht erfunden, berührt aber den Korkhan nicht, sondern gehört in die Geschichte des Johannes, des byzantinischen Kaisers aus dem Hause der Comnenen. Johannes Comnenus (1118—1143) hatte erfolgreich gegen Seldschuqen und Franken in Kleinasien gekämpft, sein Gebiet hierdurch ansehnlich erweitert und sich die Oberlebnsherrschaft über die syrischen Ortschaften Antiochia, Laodicea u. a., wo fränkische Regenten geboten, erstritten. Gegen das Ende seiner Regierung unternahm Johannes noch einmal einen Kriegszug nach Syrien, er forderte von Raimund, dem Fürsten von Antiochia, Aufnahme für sein Heer und freien Durchmarsch nach Jerusalem, wo er das heilige Grab besuchen wollte und entsandte

die Seldschuqensultane	von	Iran	von	1037—1195
„	„	„	Kirman	„	1041—1187
„	„	„	Iconium	„	1074—1308
„	„	„	Chaleb	„	1078—1117
„	„	„	Damascus	„	1095—1154.

[1]) Auch in den Poesieen des Mittelalters, z. B. im Parcival und Titurel finden sich Benennungen wie „babylonische Brüder etc. Man würde aber sehr irren, wollte man diese Namen dort für rein erdichtet halten; sie sind vielmehr typische Bezeichnungen für die gegen die Kreuzfahrer kämpfenden muhammedanischen Fürsten.

später zu demselben Zweck auch Boten an den König **Fulco** von Jerusalem. Obschon Johannes diese ganze Expedition für eine Wallfahrt ausgab, so misstrauten doch beide Herrscher, Raimund und Fulco, dem Kaiser und verweigerten ihm die Aufnahme; Fulco liess dem Kaiser sagen, er wolle ihn in Jerusalem gern empfangen, wenn Johannes mit minder grossem Heere erschiene, denn sein kleines Reich könne eine solche Menschenmasse nicht ernähren. Da zog Johannes, über die Weigerung Raimund's empört, gegen Antiochia, belagerte die Stadt, verwüstete ihr Gebiet, ja nahm sie nach einigen Angaben sogar ein, dann aber richtete er, seine Rache an Raimund und Fulco auf spätere Zeit verschiebend, seinen Marsch nach Cilicien, und bezog hier die Winterquartiere. Auf einer Eberjagd, welche er dort anstellte, verwundete er sich durch seinen eigenen vergifteten Pfeil und starb 1143 an dieser Wunde [1]).

---

[1]) Vergl. hierzu „Willermi Tyrensis Archiepiscopi Historia rerum in partibus transmarinis gestarum a tempore successorum Mahumeth, usque ad annum domini MCLXXXIV", Liber XV, p. 883 und 884 in den „Gesta Dei per Francos". „Inde versus Antiochiam dirigens (Johannes) exercitus, illucque sub omni celeritate contendens, secus oppidum quoddam, nomine Gastun, exercitus collocavit mense Septembre, vigesima quinta die mensis. Inde nuncios ad Principem dirigens mandat, ut iuxta pactorum legem, inter se prius initam, urbem ei cum urbis praesidio et omnibus indifferenter civitatis munitionibus, resignet; ut inde finitimis hostium civitatibus guerram posset inferre, quasi de vicino commodius: et ipse versa vice, quantum in se erat, paratum se constanter asseverat, pacta quae scriptis indita prius fuerant, larga interpretatione complere, et insuper addere mensuram bonam et confertam, secundum qualitatem meritorum.

Princeps vero Antiochenus, dominus Raimundus, qui prius eum tam frequentibus citaverat nunciis, videns se in arto constitutum, seque pactorum lege obligatum sciens, haeret dubius quid faciat; convocatisque Maioribus et primoribus tam civitatis, quam regionis universae, partes ingreditur deliberationis, consilium postulans, quid facto sit opus in re tam periculosa. Illi vero post multam deliberationem unanimiter convenientes, nullatenus arbitrantur expedire statui regionis, quod urbs tam nobilis, tam potens, tam munita, in manus aliquo pacto tradatur Imperatoris: futurum enim esse, ut per ignaviam Graecorum, sicut non semel ante contigit, civitas in manus hostium deveniret, simul cum universa regione. Sed ne Princeps fidei violatae merito posset argui, colorem quaerunt, quo velari possit Principis factum minus commendabile: id enim pactis priore eius adventu inter eos convenerat, ut praemisimus, ut ei civitatem sine difficultate traderet; idque postmodum frequentibus nunciis ad veniendum in Syriam eum invitans, promiserat se bona fide servaturum. Ut ergo Principem in hac parte quocunque modo habeant excusatum, legatos dirigunt ad Imperatorem, de nobilioribus regionis, qui ei ex parte beati Petri, domini quoque Patriarchae, et civium universorum ingressum civitatis inhibeant, significentque: „Se Principis facta quae praecesserant, rata omnino non habituros, neque eundem Principem sic paciscendi in uxoris hereditate, de jure habuisse facultatem: sed neque eandem, absque conventia

Von allen diesen Vorfällen konnte nun Niemand genauere Kunde geben, als der von Otto als Gewährsmann aufgeführte Bischof von Gabala[1]); denn zur Zeit der Belagerung Antiochia's verweilte er als

civium et procerum, transferendi dominium in aliam personam habuisse, vel habere omnino potestatem; aut auctoritatem, in injuriam civium vel Principum regionis transigendi, ullam aliquo iure, alterutri illorum concessam. Quod si in hoc vel uterque, vel alter, obstinate perseverare praesumerent, futurum esse, ut urbe et universis finibus illorum eiectos, extorres faciant eius, quam cum detrimento fidelium suorum contra ius venalem proposuerant, hereditatis". Iis verbis motus Imperator, et corda civium et provincialium omnium praenoscens, indignatus admodum, in Ciliciam iterum exercitus redire praecipit, ut ingruente hyemis inclementia, orae maritimae committeret temperiei: solet enim esse circa maritimas regiones hybernis diebus aura suavior, et fovendis legionibus commoditas aptior inveniri.

Videns itaque Imperator, civitatis optatum omnino sibi et suis negatum esse introitum, sperans hyeme transcursa, grata veris redeunte clementia, circa Antiochiam etiam invitis civibus, aliquid pro votis obtinere: dissimulat mentis conceptum, et occultandi gratia propositi, ad dominum Fulconem Hierosolymorum Regem, magnae nobilitatis viros dirigit, significans, quod devotionis et orationis gratia, et ut contra hostes in partibus illis opem ferat, libenter, si ita Christianis videretur, veniret. Rex autem, habito consilio, ad eius petitionem responsa ferentes nuncios remittit, dominum Anselmum Bethleemitam Episcopum; dominum Gaufridum, Abbatem Templi Domini, Graeca lingua peritum; Roardum arcis Hierosolymitanae Castellanum, dicens: „Regnum arctissimum esse, nec ad sufficientiam tantae multitudinis alimentorum copiis abundare; nec tantos, nisi cum famis et rerum necessariarum periculo, sustinere posse exercitus. Veruntamen, si cum decem milibus, eius Deo amabili placeret Imperio, usque ad Urbem Beatam, et loca nostrae salutis venerabilia pervenire, et aliquid, pro votis disponere, omnes cum summis desideriis ei obviam exirent; et cum omni laetitia et mentis exultatione, eius susciperent adventum; et tanquam domino et maximo Principi orbis terrarum obedirent". Quod audiens Imperator, et contra Imperialem gloriam reputans, cum tam modica manu proficisci, qui tot milibus semper stipatus incedere consueverat, verbo supersedit; remissisque nunciis, multa liberalitate, honore et gratia praeventis, ver operiens futurum, hyberna in Cilicia circa Tarsum tempora peregit: aestate proxime futura promittens, et animo gerens, magnum aliquid, et perenni dignum memoria, in Syriae partibus se facturum". — Auf p. 885 wird des Kaisers Tod auf der Eberjagd in Cilicien geschildert. Ueber die Absicht des Johannes nach Jerusalem zu ziehen, äussert sich des Kaiser Biograph Nicetas im „Nicetae Choniatae Johannes Comnenus"; Bonn 1835, Cap. 11, pag. 52: „Ἀεὶ δ' ἔρωτος εἶχε συνάψαι τὴν Ἀντιόχου τῇ Κωνσταντίνου, κἀκ τοῦδε τοῖς θεοστιβέσι τόποις ἐπιφοιτῆσαι, καὶ δώροις μὲν καταστέψαι τὸν τοῦ κυρίου τάφον τὸν ζωοπάροχον, τὸ δὲ κύκλῳ βαρβαρικὸν ἀνακαθᾶραι". Vergleiche ferner Marini Sanuti Torselli Secreta p. 164, Lib. III, pars VI, Cap. XVII. „Imperator quoque Constantinopolitanus, postquam annis quatuor in suo quieverat Imperio, pluries requisitus, Antiochiam venit, et infra civitatem nequaquam admissus, in Ciliciam rediit, intendens post hyemem gravare rebelles, sed dum sagitta venenata aprum ferire satagit, manum propriam vulnerat: Juniorque filius qui secum aderat, Emanuel, ad Imperium sublimatus est".

[1]) „Calojoannes Constantinopolitanus Imperator qui filio suo Emanuel

Nuntius des Pabstes in jener Stadt, verhandelte persönlich mit Johannes und verlangte in des Pabstes und des römischen Kaisers Namen, dass jener die Stadt Antiochia und ihr Gebiet sofort räume. Zwar ist es kaum glaublich, dass der Bischof den Feldzug des Korkhan mit dem des Johannes Comnenus in Verbindung gebracht haben sollte; da er aber der Ueberbringer beider Nachrichten nach Europa war, so mögen durch ein Missverständniss seiner Erzählung, das um so leichter war, als beide Fürsten Johannes genannt wurden, die zwei ausser allem Zusammenhange stehenden Feldzüge einer Person zugeschrieben worden sein.

Die Einnahme Antiochia's in dem Bericht des Mönches Rubruquis, bezieht sich ebenfalls auf die Expedition des Griechenkaisers Johannes, der ein Zeitgenosse des Korkhau war. Man hat früher an die Eroberung Antiochia's durch die Kreuzfahrer gedacht, doch ist diese Annahme verkehrt; denn da Antiochia 1098 an die Franken verrathen wurde, vor 1141 aber der Korkhan in die Geschichte des Abendlandes nicht eingreift, so sind sämmtliche Ereignisse, welche vor dieses Jahr fallen, mit dem Fürsten der Khitanen nicht in Zusammenhang zu bringen[1]). Die Schwierigkeiten, welchen sich aber einer Erklärung der Angabe des Rubruquis bisher entgegenstellten, sind leicht aufzuheben, wenn man statt „Franci", das im Texte der Reisebeschreibung steht, „Graeci" zu lesen sich entschliesst[2]).

sororem Reginae Gertrudis desponsando, cum Romano Rege Conrardo amicitiae foedus inierat, ab Antiocheno Principe Raimundo qui ei provinciam illam pro pecunia cum ipsa urbe juraverat, Syriam cum maximo ingressus exercitu, promisso frustratur, cui venerabilis Gabulensis Episcopus N. viriliter in faciem resistit, eumque ex parte Romani Pontificis et Imperatoris, eo quod praefata civitas a Latinis possideatur, ut ab ejus impugnatione desistat intrepide commonuit". Alberici Chronicon, T. II, p. 299, zum Jahre 1143.

1) „Tempore enim quo Franci ceperunt Anthiochiam, tenebat monarchiam in illis lateribus aquilonis quidam qui vocabatur Coirchan". Rubruquis; Recueil, T. IV, p. 259. Hier schlagen wir für Franci „Graeci" zu lesen vor. „Joannes Imperator Constantinopolitanus Alexii Imperatoris filius cum infinitis copiis Ciliciam occupavit universam, Antiochiam cepit, Principem coegit ad fidelitatem, et dum in Cilicia venationi indulget, toxicata sagitta se ipsum lethali vulnere figit". Alberici Chronicon, T. II, p. 300 zum Jahre 1143. Nach der andern Version, welche Albericus ebenfalls giebt (p. 299), verwüstet der Kaiser nur das Stadtgebiet, erobert aber Antiochia nicht.

2) So gehört die Reise des Patriarcha Indorum Joannes nach Rom ganz und gar nicht in die Geschichte des Presbyter Johannes. Die Erzählungen dieses Patriarchen haben in dem später dem Presbyter Johannes zugeschriebenen Briefe Ver-

Wie nun der Korkhan, nachdem sein Name einmal in Johannes verwandelt worden war, zu dem Epitheton „Presbyter" gekommen, ist schwer zu bestimmen. Vorerst verdient die Thatsache erwähnt zu werden, dass derjenige Schriftsteller, welcher über die geistliche Würde des sogenannten Presbyter Johannes am Genauesten unterrichtet sein musste, der Jacobitenprimas Bar-Hebraeus, ihn in der syrischen und arabischen Chronik nie Priester, sondern stets König titulirt[1]). Auch Otto von Freisingen nennt den in Frage stehenden Fürsten „Rex et Sacerdos" und fügt dann, wie die übrigen mittelalterlichen Annalisten, hinzu, den man „Presbyter Johannes" zu bezeichnen pflegt. Das Amt eines Presbyter steht demnach zu dem Beherrscher der Qarakhitajer, zum Korkhan, in keiner bestimmt nachweisbaren Beziehung. Andererseits muss dagegen hervorgehoben werden, dass die Presbyterwürde bei den Nestorianern ziemlich gebräuchlich war, dass nach dem Zeugnisse des Franciscaners Rubruquis fast alle männlichen, der nestorianischen Secte anhängenden Individuen in Mittelasien die Priesterweihe empfangen hatten[2]), und dass sogar ein Nachkomme des Presbyter Johannes, wie wir gesehen haben, vom Johannes de Monte Corvino[3]) die niederen Weihen erhielt und in seiner Capelle beim Hochamt ministrirte. Doch selbst für den Fall, dass unsere auf unumstössliche Thatsachen sich gründende Annahme nicht zuträfe, so liesse sich zugleich der Name „Presbyter Johannes" mit den Sagen in Zusammenhang bringen, welche sich an den Tod des häufig mit dem Presbyter Johannes verwechselten Apostel Johannes knüpften[4]).

werthung gefunden. Die Wanderung des Patriarchen fällt in das Jahr 1122. Vergl. Alberici Chronicon, T. II, p. 243 und 244.

[1]) Gregorii Abul-Pharagii (Bar-Hebraei) Historia Dynastiarum p. 427. Bar-Hebraei Chronicon syriacum p. 437.

[2]) Rubruquis, Recueil T. IV, p. 293. „Tarde venit episcopus in terris illis, forte vix semel in quinquaginta annis. Tunc faciunt omnes parvulos eorum etiam in cunabulis ordinari in sacerdotes, unde fere omnes viri eorum sunt sacerdotes".

[3]) Bei uns p. 84. — Sollte es blosser Zufall sein, dass der Zeitgenosse des Marco Polo und des Johannes de Monte Corvino Georgios oder Georgion und sein Sohn Johannes hiess? Konnte nicht beiden Namen der Titel Korkhan eigentlich zu Grunde liegen, und falls der erste Korkhan wirklich Christ gewesen, dieser seinen Titel den Christen gegenüber in den Namen Johannes umgeändert haben?

[4]) Vergl. die bei uns p. 46 citirte Stelle aus Augustin. S. Hippoliti oratio de consummatione mundi (περὶ τῆς συντελείας τοῦ κόσμου), Lutetiae Parisiorum MDLVII p. 27. „Ἡ μὲν πρώτη αὐτοῦ παρουσία, Ἰωάννην τὸν βαπτιστὴν εἶχε πρόδρομον · ἡ δὲ δευτέρα αὐτοῦ, ἐν ᾗ μέλλει ἔρχεσθαι ἐν δόξῃ, Ἐνώχ, καὶ Ἠλίαν, καὶ Ἰωάννην τὸν θεολόγον ἀναδείξει". Als Beleg für unsere Ansicht mag man auch den im

Diese Mythen, nach welchen der Apostel Johannes nicht gestorben sein, sondern nur scheinbar todt in seinem Grabe liegen und als Vorläufer Christi wieder auf Erden erscheinen soll, mögen in Verbinduug mit dem damals, znr Zeit der Kreuzzüge, allgemein verbreiteten Glaubeu an das bevorstehende tausendjährige Reich Christi die wundersüchtige Menge veranlasst haben, in dem Korkhau der Qarakhitajer den Presbyter Johaunes zu sehen. Die Frage, ob Korkhan ein Christ gewesen sei und der nestorianischen Lehre angehangen habe, verdient indessen bei dieser Untersuchung ganz besondere Berücksichtigung; wir müssen zur Beantwortung derselben etwas weiter zurückgreifen.

Auf dem Concil zu Ephesus, 431 nach Chr. Geb., war die Lehre des Nestorius verurtheilt worden; die Nestorianer sahen sich gezwungen, das Reich des byzautinischen Kaisers zu verlassen. Bei dem Sassanidenfürsten Firuz (457—485) fanden die Flüchtlinge gastliche Aufnahme und an seinem Hofe und in dem nmfangreichen Persien einen weiteu Wirkungskreis. Von Iran aus zerstreuten sich dann die Anhänger des Nestorius über ganz Asien nnd verbreiteten, wohin sie kamen, ihre Lehre. Dies gelang ihnen nm so leichter, als sie sich durch Kenntnisse den dortigen Herrscheru bestens empfahlen, ihre Geheimschreiber und Aerzte wurden, und somit in die vertraulichste Nähe der Fürsten kamen. So fanden denn auch die Nestorianer aller Wahrscheinlichkeit nach bald iu China Zutritt; obschon wir über die Zeit, wann dies geschah, und über ihre Wirksamkeit in jenen Gegenden nichts genaueres wissen. Daher sind wir auch nicht im Stande für die znm Jahre 398 d. H. (1007 n. Chr.) in der syrischen Chronik des Bar-Hebraeus gemeldete Bekehrung eines tatarischen Königs zum Christenthnme etwas Bestimmtes anzuführen. Nach den Zeugnissen glaubwürdiger Berichterstatter des Mittelalters, namentlich der damaligen Reisenden war unter der hochasiatischen Bevölkerung das Christenthum weit verbreitet. Um 1000 n. Chr., also ungefähr dieselbe Zeit, in welche Bar-Hebraeus die Taufe jenes Hordenführers setzt, ward Nordchina überdiess durch religiöse Streitigkeiten vielfach aufgeregt, Kaiser Tschintcong (997—1022) aus dem Hause der Song nahm innigen Antheil an diesen Zänkereien, welche ihm die Nachtruhe nahmen, den Schlaf durch häufige Visionen störten und ihn endlich zur Annahme der Taosselehre bewogen. Merkwürdigerweise beglücken die vom

Briefe des Presbyter Johannes enthaltenen Abschnitt aus Augustin anführen; p. 45 und 46.

Himmel fallenden Briefe und Bücher die Stadt Siganfu, denselben Ort, wo später das „Monumentum Sinicum“ zum Vorschein kam[1]).

Die chinesischen Historiker tragen zur Beantwortung der Frage, wann und wie sich das Christenthum in Hochasien und China verbreitete, nichts bei. Die Chinesen hatten nämlich schon damals eine so hohe Bildungsstufe erreicht, dass sie keinem religiösen Bekenntnisse, sofern sich seine Anhänger innerhalb der gesetzlichen Schranken hielten, hindernd oder feindlich entgegen traten, vielmehr die Fähigkeiten eines Jeden, gleichviel welchen Glauben er hatte, zum Wohle des Staates verwandten, demnach bei der Besetzung von Staatsämtern auf die Confession des Einzelnen keine Rücksicht nahmen. Diese Gleichstellung der verschiedenen Bekenntnisse hatte die natürliche Folge, dass die Chinesen überhaupt kaum darnach fragten, welcher Religion der Einzelne angehörte. So berichten die Chinesen aus jener Zeit Nichts über christliche Gemeinden, und doch darf aus diesem Stillschweigen nicht geschlossen werden, dass sich keine Christen in China vorfanden. Die nestorianischen Geistlichen verstanden es überdies sich den Sitten und Anschauungen heidnischer Völker und Fürsten anzuschmiegen; und verdankten dieser Fügsamkeit einen grossen Theil ihrer Erfolge. Die catholischen Missionaire sind deshalb über die Nestorianer sehr erbittert und der biedere Rubruquis entwirft von ihnen keine vortheilhafte Schilderung. Nach ihm wären die Nestorianer grosse Ignoranten, die wohl den Gottesdienst abhalten können und syrische Gebetbücher besitzen, aber von Allem nichts verständen, und wie die ungebildeten abendländischen Mönche, welche kein Latein verstehen, sängen. Meistens wären sie gemeine Menschen, Trunkenbolde, Wucherer, ja hätten zuweilen, wie die Tataren, mehrere Weiber. Bei ihrem Eintritt in die Kirche wüschen sie sich, gleich den Muselmännern, die Schamtheile, ässen am Freitage Fleisch und feierten überhaupt diesen Tag wie die Muhammedaner. Alle funfzig Jahr käme kaum einmal ein Bischof in jene Gebiete, falls er aber erschiene, weihe er sämmtliche männlichen Individuen, selbst die Kinder in der Wiege zu Priestern,

[1]) Im Jahre 1625 wurde bei Siganfu, der Hauptstadt der Provinz Schensi das sogenannte „Monumentum sinicum“ gefunden. Es enthält das Mysterium des Lebens Jesu und die Predigt der christlichen Geistlichen vor dem Herrscher von China. Das Datum der Inschrift bezeichnet das 1092ste Jahr der Griechen (780 oder 781 n. Chr.) als die Zeit der Abfassung. Ist die Inscription ächt und nicht gefälscht, was von vielen Seiten bestritten wird, so liesse sich durch sie das Christenthum in China bis 636 n. Chr. verfolgen.

weshalb beinahe alle Männer Priester wären. Später verheiratheten sich diese und lebten sogar in Bigamie, indem sich die Geistlichen nach dem Tode ihrer ersten Gattin eine andere nähmen; was den Lehren der Kirchenväter und den Verordnungen der Kirche geradezu entgegen wäre. Auch hingen sie der Simonie an, da sie ohne Geldentschädigung kein Sacrament verabreichen. Ihren Frauen und Kindern gegenüber benähmen sie sich sehr aufmerksam, die Folge davon aber wäre, dass sie sich mehr um den Erwerb des Lebensunterhalts, als um die Verbreitung des Glaubens kümmerten. Aus diesem Grunde vertraue ihnen der mongolische Adel die Erziehung seiner Kinder an, doch, wenn sie auch diese im Evangelium und in den Glaubensartikeln unterwiesen, so müssten ihre schlechte Lebensweise und ihr unersättlicher Geiz nothwendigerweise eher Abneigung gegen, als Ehrfurcht für die Lehre Christi einflössen.

Wie dieser Bericht des Rubruqnis, so stellen auch die Erzählungen der meisten übrigen Missionaire und Reisenden jener Zeit das Vorhandensein zahlreicher christlicher Gemeinden in Hochasien ausser Zweifel. Zwar irrten sich die ersten abendländischen Wanderer zuweilen in der Deutung orientalischer Ceremonieen und hielten z. B. Manches für christlichen Ursprungs, was dem Buddhismus angehörte; die genauere Kenntniss der Verhältnisse des Ostens hatte indessen den Blick der späteren Reisenden so geschärft, dass ihre Angaben Glauben verdienen, wenn sie von der Ausbreitung des Christenthums in dortigen Regionen reden. Was nun das Christenthum der Qarakhitajer betrifft, so ist es uns nur an einer Stelle gelungen, hierüber Genaueres zu ermitteln, und merkwürdigerweise findet sich die bezügliche Stelle in dem historischen Werke eines Muhammedaners, nämlich des persischen Annalisten Mirkhond. In seinem kurzen Abriss der Geschichte der Korkhane erwähnt er, dass die Tochter des letzten rechtmässigen Herrschers von Qarakhitay Christin gewesen sei und auf alle Weise ihre Glaubensgenossen unterstützt habe. Aus dieser Notiz, nach welcher eines der angesehensten Mitglieder der Herrscherfamilie sich zum Christenthume bekannte, liesse sich vielleicht der Schluss ziehen, dass auch der Vater der Prinzessin, der Korkhan, demselben Glauben angehört habe. Denn wenn auch die chinesische Ueberlieferung den ersten Korkhan Yeliutasche dem Tien[1]) ein Opfer darbringen lässt,

[1]) S. p. 128. Dass die Qarakhitajer 549 d. H. (vom 12 Nov. 1197 bis 11. Nov. 1198 nach Christo) keine Muhammedaner waren, bezeugt Bar-Hebraeus in seiner syri-

so widerstreitet selbst dieses Factum, wenn es wahr ist, nicht der Vermuthung, dass derselbe Christ gewesen. Die Nestorianer beobachteten nämlich den heidnischen Sitten der Eingebornen gegenüber eine solche Toleranz, dass sie immerhin die blutigen Opfer jener Völker beibehalten und nur statt des Götzen Gott als den Empfänger angesehen haben können.

Wenn wir nunmehr zur eigentlichen Geschichte des qarakhitayschen Reiches zurückkehren, so müssen wir gleich von vornherein erklären, dass wir von den inneren und äusseren Verhältnissen jenes mächtigen Staates nur eine unzusammenhängende Schilderung zu entwerfen im Stande sind; denn nur bei wenigen orientalischen Schriftstellern finden sich einzelne abgerissene, häufig sogar einander widersprechende Bemerkungen über die Qarakhitajer. Nur dann fliessen die Quellen reichlicher, wenn die Korkhane in irgend welche, meist feindliche Beziehungen zu den Schahs von Khowarezm [1]) traten. Die Empörung des zweiten Khowarezmschah Atsuz gegen seinen Oberlehnsherrn, den Seldschuqensultan Sandschar, hatte, wie schon angeführt, die Veranlassung zu dem Uebergewicht der Qarakhitajer im Westen gegeben, denn Atsuz ward durch das Heer des Korkhan in

---

schen Chronik p. 431; lat. p. 441. Ueber das Vorhandensein der Nestorianer im Reiche des Presbyter Johannes äussert sich Jacobus de Vitriaco in seiner „Historia Hierosolimitana" (in den Gesta Dei per Francos p. 1092 und 1093) also: „Hos autem Nestorinos seu Nestorianos appellant, a quodam haeresiarcha Nestorio, qui perversa doctrina sua ex magna parte Orientalem regionem letaliter infecit, et maxime illos qui in terra potentissimi Principis, quem presbyterum Joannem vulgus appellat, commorantur. Hi omnes Nestoriani sunt cum Rege suo".

[1]) Die Schahs von Khowarezm aus dem Geschlechte des Anuschtekyn regierten 135 Jahre lang in Binnenasien; den Titel „Khowarezmschah" führten sie von ihrem Stammlande Khowarezm, das zwischen dem caspischen Meere, dem Aralsee und dem Dschihunflusse lag. Der Khowarezmschah Takasch, der Sohn des Yl Arslan, zerstörte das Reich der Seldschuqen von Iran 1195 nach Chr. Der vorletzte Fürst dieses Geschlechts Muchammad vernichtete auch das Reich der Guriden und eroberte Transoxanien Es folge hier ein Verzeichniss der regierenden Fürsten dieser Dynastie:

Qutb eldyn Muchammad, Sohn des Anuschtekyn, von	1096—1127
Atsuz, des Vorigen Sohn, ... „	1127—1155
Yl Arslan, des Vorigen Sohn, ... „	1155—1172
Sultanschah, des Vorigen Sohn, regierte nur kurze Zeit in Khowarezm, sein Bruder	
Ala eldyn Takasch vertrieb ihn . . . . „	1172—1200
Ala eldyn Muchammad, des Vorigen Sohn, . . . „	1200—1220
Dschelal eldyn Mankberny, des Vorigen Sohn, . . „	1220—1231.

seine Provinz wieder eingesetzt und blieb seitdem von Qarakhitay abhängig.

Nach dem Tode des ersten Korkhan übernahm seine Wittwe[1]), die De Guignes „Kan-tien-hoang-heu-siao-schi", die chinesischen Reichsannalen Siaoschi, Tabuyan und Kan-tien-hoang-hoei, Mirkhond „Kuyanuk" und Khondemir „Kubnnuk" nennen, die Regentschaft für ihren unmündigen Sohn Yeliuyliei. Nachdem sie sieben bis acht Jahre ihr Amt verwaltet hatte, starb sie und Yeliuyliei ward Kaiser. Von diesem Fürsten wissen die uns zugänglichen Quellen wenig zu berichten. Er soll, um sich über seine Streitmacht zu vergewissern, eine Volkszählung angeordnet haben, welche zeigte, dass er über 84,500 conscriptionspflichtige Familien zu verfügen habe. Yeliuyliei nahm indessen nur kurze Zeit den Thron ein, er starb in jungen Jahren nach elf oder dreizehnjähriger Herrschaft und hinterliess zwei noch ganz kleine Söhne. Daher ward wiederum eine Regentschaft eingesetzt und wie zuvor unter der Leitung einer Frau, der Schwester des ebenverstorbenen Kaisers. Sie hiess Pussuuan (Pu-so-huon), ihr Regentenname lautete Tsching-tien-tai-heu-ye-liu-schi. Während sie den Geschäften vorstand, fiel der Khowarezmschah Yl Arslan, des Atsuz Sohn und Nachfolger, in Transoxanien ein[2]). Da rief der Khan von Samarkand die Qarakhitajer zur Hülfe; sie kamen unter der Führung des Ylik Turkman und legten den Zwist bei. Die immer zunehmende Macht seines Reiches bewog endlich den Yl Arslan zum Versuch, das Joch der Qarakhitajer gänzlich von sich abzuschütteln; er verweigerte die von Alters her dem Korkhan entrichteten Steuern. Sobald die

---

[1]) Vergleiche „Histoire générale des Huns, par M. de Guignes", T. I, p. 205; „Histoire générale de Chine, par Mailla", T. 8, p 422 und 423. In der Fürstentabelle in dem von Klaproth zusammengestellten „Verzeichniss der chines. und mansch. Bücher und Handschriften der königl. Bibliothek zu Berlin", pag. 27, fehlt die Regentiu Siaoschi, auf Yelintasche (Tedsung) folgt unmittelbar Yeliuyliei (Schindsung). Mirkhond schreibt Kuyanuk „كويبنك", Khondemir dagegen Kubunuk „كوبونك". The Shajrat ul Atrak nennt die Königin „Kurneik"; Major David Price in seinem „Chronological retrospect, or memoirs of the principal events of mahommedan history, from the death of the arabian legislator, to the accession of the emperor Akbar" Vol. II p. 493 sagt „his widow whose name was Güyang, or Küloun, for it is written both ways in the samo line". The Shajrat ul Atrak ist dem bekannten Geschichtswerke Mirkhond's, die Angabe des „Chronological retrospect", dem „Chabyb el siyar" Khondemir's entnommen.

[2]) Vergl. Mirkhond im vierten Buche seines „Gartens der Lust", p. 108 der zu Bombay 1266 d. H., 1849 n. Chr., lithographirten Ausgabe.

Regentin dies Vorhaben erfuhr, entsandte sie ihr Heer gegen Khowarezm. Doch Yl Arslan blieb seinerseits auch nicht müssig, er zog mit gesammelter Streitmacht dem Feinde entgegen, welche schon den Dschihun passirt hatte. Aber bevor es zur Schlacht kam, erkrankte der Schah und musste das Commando abgeben, welches er seinem Grossemir Ijar Byk anvertraute. In dem nun erfolgenden Gefechte bewährten die Qarakhitajer ihren alten Waffenruhm, ihre Gegner wurden gänzlich geschlagen, Ijar Byk sogar gefangen genommen und nach Qarakhitay abgeführt[1]). Diese Schlacht meint wohl Mirkhond, wenn er im fünften Buche berichtet: „Als Korkhan sodann über viele Städte von Mavaralnahr und Turkestan den Sieg errungen hatte, entsandte er den Aryz seinen Feldherrn mit einem jede Berechnung und Schätzung übersteigenden Heere zum Kampfe gegen Atsuz, den Schah von Khowarezm. Und als jener in die Provinz Khowarezm gekommen war, schlug er eine gewaltige Schlacht, Atsuz aber leistete offen Gehorsam und Unterthänigkeit, sandte Geschenke und Vieh, versprach 30,000 Dinare alljährlich in die Schatzkammer des Korkkhan zu liefern und Aryz kehrte in Frieden heim[2])... Und da die Herrschaft von Atsuz auf seinen Sohn Takasch kam, bemühete er sich wie sein Vater angelegentlich um die Gnade des Korkhan und sandte Steuern und Tribut". Zur Rechtfertigung unserer eben ausgesprochenen Ansicht können wir nachweisen, dass Atsuz den Korkhan zum Zuge gegen Sandschar bewog[3]) und durch erstern in Khowarezm eingesetzt wurde, dass sonst nirgend ein Kampf zwischen Atsuz und dem Korkhan erwähnt wird;

---

[1]) Vergl. Gregorii Abul-Pharagii Historia dynastiorum, ed. Pocock, latein. p. 266, arab. p. 405, Abulfedae Annales, T. III, p. 642 und 643, Mirkhond, Bd. 4, pag. 108. Ersterer hat irrthümlich Arslan, Sohn des Aqsur statt Sohn des Atsuz (أقسر statt أتسز). Der Dschihun heisst auch Amuyeh, wie ihn Bar-Hebraeus nennt. Nur Mirkhond kennt den Namen des khowarezmischen Feldherrn „Ijar Byk" (عيار بيك); dagegen steht in unserer Lithographie unrichtiger Weise 557 d. H. statt 567, was Bar-Hebraeus und Abulfeda haben.

[2]) Auch Abulgasi erwähnt diesen Vorfall p. 124, doch mit Bezug auf Takasch. „Aprés qu'il (Cavär-Chan) fut de retour en ses Estats il envoya un de ses Generaux appellé Arys avec une nombreuse armée du costé de la Ville d'Urgens, qui ayant saccagé tous les environs de cette Ville contraignit Vigisch-Chan d'Urgens à s'accommoder avec son Maistre, moyennant un Tribut de 20,000 Dinars d'or qu'il promit de payer annuellement à Cavär-Chan, et qu'il paya en effet fort regulierement jusqu'à sa mort; mais son fils Sultan Mahamet" etc....

[3]) S. p. 21 und 92.

dass überdiess in unserer Stelle Atsuz der Vater des Takasch genannt wird, während er Grossvater, und sein Sohn Yl Arslan der Vater war, und letzterer nach übereinstimmenden Zeugnissen der orientalischen Historiker den Tribut verweigerte, deshalb von den Qarakhitajern bekriegt und geschlagen wurde. Da aber Yl Arslan bald nach dieser Niederlage am 19. Redscheb 567 d. H. (17. März 1172 Chr.) in seiner Hauptstadt starb, so wird sein Sohn Takasch den angegebenen Tribut entrichtet haben, zumal sich eine darauf hinweisende Notiz beim Abulgasi vorfindet. Der Tod des Khowarezmschah veranlasste nämlich grosse Wirren im Reiche; der jüngere Sohn des Yl Arslan, Sultanschah, welcher beim Verscheiden seines Vaters in der Hauptstadt anwesend war, ward durch die Intriguen seiner Mutter Malikat Khatun als Thronfolger anerkannt, wodurch der ältere Sohn des Yl Arslan, Takasch, um sein Erbe betrogen wurde [1]. Weil Sultanschah alle Vorstellungen seines in Dschond [2] residirenden Bruders missachtete und das Reich seines Vaters ohne Theilnehmer allein regieren wollte, nahm Takasch seine Zuflucht zur Regentin von Qarakhitay und versprach ihr, falls sie ihn einsetzen würde, alljährlich einen ansehnlichen Tribut zu entrichten. Pussuuan liess sich durch die Versprechungen bereit finden, ein Heer zum Beistande des Takasch nach Khowarezm zu entsenden, zum Befehlshaber der Truppen ernannte sie ihren Gemahl, der Qorma hiess [3]. Sobald aber Sultanschah von dem Herannahen der Qarakhi-

---

[1] S. Gregorii Abul-Pharagii Historia Dynastiarum arab. p. 405, lat. p. 266 und 267; Bar-Hebraei Chronicon syr. p. 431, lat. p. 440 und 441; Abulfedae Annales, T. IV p. 2 und 3; Mirkhond, Buch 4 p. 109; Khondemir in seinen Khulaçat el akhbar bei Price, Vol. II p. 393.

[2] Dschond liegt nahe dem Ausflusse des Sihun in den Aralsee.

[3] Diese Stelle bei Mirkhond und Khondemir stösst alle bisherigen chronologischen Bestimmungen über die Dauer des Reiches Qarakhitay und die Regierungszeit seiner einzelnen Beherrscher um. Denn wenn Mailla, De Guignes, Visdelou, Klaproth u. a. hervorragende Kenner der asiatischen Geschichte, das Ende der Herrschaft der Regentin um 1267 setzen, so werden sie durch unsere Citate aus den persischen Annalisten widerlegt. Pussuuan's Regierung währte bis gegen 1278. Schon einmal haben wir bei Gelegenheit der Auswanderung Yelintasche's die bisherige Zeitbestimmung rectificiren und den Vorfall um einige Jahre später hinaufrücken müssen. Statt Qorma hat Bar-Hebraeus in seiner arabischen Chronik Fuma oder Quma (فوما oder قوما), was eine Entstellung desselben Namens zu sein scheint; w, و für r, ر. D'Herbelot und De Guignes nennen den Feldherrn „Karamara", dieser Irrthum ist merkwürdigerweise dadurch entstanden, dass beide das persische Accusativzeichen „ra" als zum Namen gehörig betrachtet haben.

tajer Kunde erhielt, floh er mit seiner Mutter eilends nach Khorasan, während Takasch am 22. Rabi el akhar 568 d. H. (11. November 1172) den Thron in seiner nunmehrigen Residenz Khowarezm bestieg. Während Sultanschah in Khorasan umherirrte und bei den benachbarten Fürsten, insbesondere bei den Guriden Hülfe suchte, befestigte Takasch seine Herrschaft immer mehr und erweiterte in beträchtlicher Weise sein Gebiet; doch wagte er es noch nicht, sich von der Oberhoheit des Korkhan unabhängig zu machen. Als indessen die alljährlich an seinen Hof kommenden Gesandten der Qarakhitajer stets übermüthiger und in ihren Forderungen unverschämter wurden und den Schah selbst geringschätzend behandelten, da hielt Takasch nicht länger an sich und liess einen der Gesandten tödten. Sobald dies am Hofe der Regentin bekannt wurde, rüstete sie sich zum Kriege und ihr Gemahl Qorma erhielt jetzt den Auftrag, den vertriebenen Sultanschah, welcher sich auf das Gerücht von dem Zerwürfniss zwischen seinem Bruder und den Qarakhitajern mit letzteren in Verbindung gesetzt hatte, wieder einzusetzen. Qorma machte sich demgemäss auf den Weg gegen Khowarezm, konnte aber, da Takasch das Land mit den Wassern des Dschihun überschwemmt hatte, nichts ausrichten und kehrte unverrichteter Sache heim. Eine Heeresabtheilung, welche er dem Sultanschah zur weitern Unterstützung mitgegeben hatte, errang auch keine Vortheile und ward später von dem qarakhitayschen Prinzen in die Heimath entlassen [1]). Takasch sandte nichtsdestoweniger auch ferner den Qarakhitajern die üblichen Abgaben, erst sein Sohn Ala eldyn Muchammad weigerte sich den Tribut zu leisten [2]).

Die Regentin Pussuuan nahm ein trauriges Ende. Sie hatte zwar das Reich aus vielen Nöthen glücklich zu befreien gewusst, sich selbst aber durch ihre Leidenschaft für ihren Schwager Pukutsisali in eine so grosse Gefahr gestürzt, dass sie in derselben wahrscheinlich umkam [3]). Für ihren Gatten Siaotolnpu (vielleicht der Qorma beim Mirkhond) hatte Pussuuan nie Neigung empfunden, diese vielmehr dem Pukutsisali zugewandt. Ihr Dichten und Trachten war nun darauf gerichtet, sich in den ungestörten Besitz ihres Geliebten zu setzen. Hierzu ersann sie folgenden Plan. Sie übertrug ihrem Gatten eine wichtige Commission ausserhalb des Hofes und liess ihn dann heim-

[1]) S. Mirkhond B. 4 p. 109.
[2]) S. Mirkhond B. 4 p. 115, und B. 5 p. 22.
[3]) S. Mailla „Histoire générale de la Chine" T. 8 p. 422; Visdelou p. 12.

lich ermorden. Dann lebte sie mit ihrem Liebhaber, bis das verbrecherische Verhältniss an den Tag kam. Siaoualila, der Vater des Ermordeten, entdeckte den Frevel, gewann die Truppen für sich und bestürmte den Palast. In dieser Noth trat die Regentin, deren Leben und Thron auf dem Spiele stand, in Begleitung ihres Geliebten aus dem Schloss. Währeud die Menge über dieses Vorgehen einige Augenblicke überrascht dastand, wandte sich Pussuuan plötzlich gegen ihren Geliebten und durchbohrte ihn vor aller Augen. Doch ob ihr dieser neue Frevel das Leben rettete, ist sehr zweifelhaft, obschon die chinesischen Reichsannalen es behaupten, denn die Quelle, der Visdelou gefolgt ist, und Mirkhond [1]) erzählen das Gegentheil. Letzterer berichtet: „Und als Korkhan starb, bestieg seine Gemahlin Kuyanuk den Thron der Herrschaft. Und so lange fleischliche Gelüste und satanischer Hochmuth nicht den Sieg über sie gewannen, verblieben Gesinde und Gefolge ihr gehorsam, als sie aber ihrem Hange zum Ehebruch und zur Wollust nachgab, räumten sie Kuyanuk nebst dem mit ihr in Verdacht stehenden Manne aus dem Wege. Und der nach der Herrschaft strebende Bruder des Korkhan ermordete seinen eigenen Bruder“. Dass Mirkhond die erste Regentin mit der zweiten verwechselt, ist ganz offenbar, die Verwirrung ist deshalb bei den persischen Annalisten so gross, weil sie jeden Herrscher nur nach seinem Titel „Korkhan“ nennen und andere Bezeichnungen entweder nicht kennen, oder wenigstens nicht anführen. Aus der letzten Notiz Mirkhond's lässt sich aber vielleicht der Grund erweisen, weshalb der jüngere Sohn des Yeliuyliei, Tschiluku, und nicht der ältere später Kaiser wurde.

Der Tod der Pussuuan muss nach dem Vorhergehenden mehrere Jahre nach 1172 erfolgt sein; — es sind daher alle Angaben, die ihn in frühere Zeit setzen, falsch. Tschiluku war der letzte rechtmässige

[1]) Mirkhond B. 5, pag. 22. Mailla erzählt in der „Histoire générale de la Chine“ Bd 8 p. 422: „La princesse en sortit, et craignant que Siao-ou-ali-la ne lui enlevât la régence elle renversa mort d'un coup de flèche Poucoutsisali, son amant, en présence de tout le monde, afin de faire croire que les bruits qui couroient contre son honneur étaient faux, et que la mort de son mari ne devoit point lui être imputée: elle tint le gouvernement de l'état dix ans durant, et le remit ensuite à Tchiloucou, second fils de Yliei, l'an 1167“. Dagegen behauptet Visdelou in seinen „Observations sur la Chine“ im „Supplément à la Bibliothèque orientale de Monsieur d'Herbelot“ p. 12: „Siao-oua-li-la, pere de Siao-to-lou, investit le palais avec ses troupes, et tua l'Impératrice Pou-so-ouan à coups de fleche, aussi-bien que Pou-kou-tche-cha-li. Pou-so-ouan avoit regné 14 ans“.

Gebieter von Qarakhitay, er zeigte sich seiner Stellung gewachsen, obschon er den auf ihn hereinstürmenden Unglücksfällen schliesslich erlag. Während seiner Regierung soll der Khowarezmschah Takasch Bukhara belagert und trotz der Gegenwehr der qarakhitayschen Besatzung schliesslich eingenommen haben. Bar-Hebraens und Abulfeda [1]) bringen die Notiz in ihren Annalen zum Jahre 594 d. H., während Mirkhond, Khondemir und Abulgasi dieses Ereigniss mit Stillschweigen übergehen. Mirkhond meldet dagegen, wie schon erwähnt ist, dass Takasch den Tribut dem Korkhan gutwillig bezahlt und noch im Sterben seinen Sohn Muchammad ermahnt habe, sich die Gunst des Korkhan zu erhalten und ihm steuerpflichtig zu bleiben, wie er selbst es gewesen. Und weil Muchammad diesen Rath anfänglich befolgte, blieb das Freundschaftsverhältniss zwischen ihm und dem Korkhan Tschiluku ungetrübt. Ja als der Guridensultan Schehab el dyn (der mit seinem ältern Bruder Gayath eldyn den Neffen Muchammads und Sohn des Malikschah, Hindukhan, in Khorasan eingesetzt hatte) von Neuem gegen Muchammad heranzog, und dieser in der dann erfolgenden Schlacht geschlagen wurde, flehete Muchammad die Qarakhitajer um Hülfe an; diese erschienen 10,000 Mann stark nnd jagten Schehab eldyn in die Flucht [2]). In Folge dieser Niederlage 600 d. H. (v. 9. Sept. 1203 bis 28. Aug. 1204 Chr.) verbreitete sich allgemein in Asien das Gerücht von dem Tode des Guriden, bis dieser durch sein Auftreten in Gazna diesem Gerede ein Ende machte. Den unermüdlichen Schehab eldyn traf indessen 602 d. H. (zwischen dem 17. Aug. 1205 und dem 7. Aug. 1206), als er in Domyl verweilte, der Dolch eines Assassinen. Durch dieses Ereigniss ward Muchammad von seinem furchtbarsten Gegner befreit und sah sich bald im ungestörten Besitz von Khowarezm, Khorasan, Irak und Iran. Kaum hatte Muchammad sich zu dieser gewaltigen Machtstellung aufgeschwungen, als er, zumal alle benachbarten Lande im Westen und Süden ihm unterthan waren, seine Blicke gegen Osten wandte. Die Abhängikeit von den Korkhanen widerstrebte seinem stolzen Sinn, und da Muchammad sich jetzt kräftig genug fühlte, um den Kampf mit den Qarakhitajern aufzunehmen, so eröffnete er den Krieg gegen den Fürsten, welcher ihn vor wenigen Jahren

---

[1]) Vergl. Gregorii Abul Pharagii Historia Dynastiarum lat. p. 279, arab. p. 424 und 425, Abulfedae Annales T. IV p. 162—165.

[2]) Abulfedae Annales T. IV p. 192, 193, 210 und 211, Mirkhond B. 4 p. 114 und B. 5 p. 22.

vom Untergange gerettet hatte. Den vom Kerkhan an seinen Hof gesandten Machmud Bay behandelte der Khowarezmschah mit wenig Achtung, weshalb Machmud seinen Gebieter aufforderte, ein wachsames Auge auf Muchammad zu haben, da er Böses im Schilde führe. Und bald sollte sich zeigen, wie sehr diese Warnung begründet sei.

Nach kurzer Zeit[1]) überschritt Muchammad mit einem zahlreichen Heere den Dschihun und ging gerade auf Bukhara zu. Furusch, der dort im Auftrage des Korkhan befehligte, konnte dem Sultan nicht lange Widerstand leisten, die Stadt musste sich ergeben und Furusch erlitt den Tod. Dann wandte sich der Khowarezmschah gegen Samarkand, über das Othman[2]) gebot, welcher, wie Mirkhond berichtet, an Schönheit und Liebenswürdigkeit ein zweiter Josef war. Da die Qarakhitajer in den unterworfenen Ländern stets mit grosser Härte und Grausamkeit geherrscht hatten, und Muchammad überall als Befreier der Bevölkerung und Vernichter des Regiments des Korkhan auftrat, so entschloss sich auch Othman dem Sultan zu huldigen, die Münzen mit dem Namenszuge Muchammad's zu schlagen und ihn im Freitagsgebet als Souzerain zu nennen. Muchammad gab ihm dafür seine Tochter Khond Sultan zur Gemahlin, liess aber zugleich einen seiner Verwandten Turtabur in Samarkand zurück[3]). Von Othman begleitet fiel nun Muchammad in die eigentlichen Staaten des Kerkhan Tschiluku ein und drang unaufhaltsam vor, bis sich ihm Tanyku Taraz[4]), welchen der Herrscher von Qarakhitay zum Feldherrn gegen

[1]) Wir folgen in dieser Beschreibung den Berichten Mirkhond's im vierten und fünften Buche seines „Gartens der Lust", als der ausführlichsten und genauesten Quelle.

[2]) S. p. 132.

[3]) „Sultan Mahummud affianced his daughter (whose name was Khawind Sultan) to him; and leaving a relation of his, named Toortuboor, in Samurkund, marched with Sultan Osman towards Goor Khan". The Shajrat ul Atrak p. 101.

[4]) Der qarakhitaysche Feldherr heisst Tanyku Taraz (تانیکو طراز), so nennt ihn auch Khondemir, Price schreibt ihn in seinem „Retrospect" Taynkû Terauz. The Shajrat ul Atrak berichtet pag. 101 und 102 den Vorgang folgendermassen: „Goor Khan .. on hearing of their movement directed Taneko, the commander of his army stationed at Tiraz, to prepare to oppose them. Sultan Mahummud crossed the river Sihoon by a bridge, which he afterwards destroyed, that his army might have no hopes of retreat. When he arrived at the desert of Eelash, Taneko met him with a numerous army; and on Friday, the 7th Rubbe-ul-avul, 607 Hejri, the troops on both sides being prepared for battle, the sultan directed his army to await until prayers had been read from the mimber, or pulpit, and then charge; in the hope that by the efficacy of prayer, the Most High, the giver of victory, might afford them his divine

die Khowarezmier ernannt hatte, entgegentrat. An einem Freitag im Monat Rabi el awwal des Jahres 607 d. H. (zwischen dem 22. Aug. und 21. Sept. 1210 Chr.) kam es zur Entscheidungsschlacht. Nach tapferer Gegenwehr wurden die Qarakhitajer geschlagen. Tanyku Taraz gerieht verwundet in die Gefangenschaft des Sultan. Wegen dieses Sieges gaben seine Unterthanen ihm den Ehrentitel „der zweite Alexander“, Muchammad selbst zog dagegen das Epitheton „Sandschar“ vor, eingedenk des grossen Seldschuqensultan, der so lange ruhmvoll geherrscht hatte. Nach der Schlacht drang der Khowarezmschah noch weiter vor, der Befehlshaber von Otrar ergab sich, Muchammad schonte ihn, befahl ihm aber mit seiner Habe und Familie nach Nisa zu wandern und setzte in Otrar als Commandanten den Inal Dschiq ein, der ein naher Verwandter der Mutter des Sultan war [1]). Mit diesen Eroberungen begnügte sich Muchammad vor der Hand, von Otrar kehrte er nach seiner Heimath zurück. Dort angelangt, befahl er den Tanyku Taraz zu tödten und die Leiche in den Strom zu werfen.

Als sich der Sultan noch von den Strapazen des Krieges ausruhte und Anstalten zur Vermählung seiner Tochter mit dem in Khowarezm weilenden Othman traf, erhielt er unvermuthet die Nachricht, dass sich der District Dschond empört habe. Sogleich eilte er dorthin, dämpfte

---

assistance. As soon as the tukheer and prayers were read, therefore, they charged; and the battle, although bloody, was not doubtful. The troops of Goor Khan were defeated, and Taneko wounded and taken and sent prisoner by the sultan to Khorezm, with an account of his victory. Boorak Hajib of Kara Khatai (an account of whom will be found in the History of Kirman; Barak Chadschib war der Begründer einer Dynastie, die von 1224—1376 in Kirman herrschte), was also taken in this battle, with his brother Hameed, the son of Poor, and both were brought before the sultan; and, after some time, Hameed was exalted to the amarut, or was made an ameer; and his brother to the office of hajib (Kämmerer), and therefore called Boorak Hajib“.

[1]) S. „The Shajrat ul Atrak“ p. 102. „He after this marched to Otrar, the chief of which city submitted, and was pardoned, and allowed to retain his property on condition he should remove with his family to Nussa; and on his departure the sultan appointed Oinal Jowk, a relation of his mother's, to command at Otrar“. Dies ist derselbe Befehlshaber, den Bar-Hebraeus in seiner syrischen Chronik Ynaschluq ܐܝܢܫܠܘܩ (pag. 443) und Gayrkhan (pag. 456), in seiner arabischen Gayr Khan, غايرخان (p. 434) nennt; welchen Abulgasi p. 88 Inallzik heisst, zum leiblichen Vetter der Mutter des Khowarezmschah Muchammad macht und zum „Gagir-Chan“ vom Sultan erhoben sein lässt. Dieser Gayr-Khan veranlasste durch den von ihm verübten schändlichen Mord der Gesandten und Kaufleute Tschingyzkhan's den Untergang des Reiches der Khowarezmschahe.

den Aufruhr, aber neue Kriegsnachrichten zwangen ihn sofort nach Samarkand zu eilen. Während sich nämlich Muchammad in Khowarezm aufhielt, hatte der Korkhan eine neue Expedition gegen Samarkand unternommen, und sein Heer die Stadt fest umschlossen. Sieben Mal hatten die Belagerer die Stadt zu stürmen versucht, doch immer waren sie mit Verlust zurückgeschlagen worden, nur einmal waren die Belagerten im Nachtheil gewesen. In Eilmärschen brach der Khowarezmschah zum Entsatze auf, vor seiner Ankunft hatten indessen die Qarakhitajer auf die Kunde von der Empörung des Kuschluk, Sohnes des Tayanukkhan und Schwiegersohnes des Korkhan, die Belagerung schon aufgehoben.

Nach dem Tode des Naymanfürsten Tayanukkhan hatte sein Sohn Kuschluk beim Korkhan Tschiluku gastliche Aufnahme gefunden und kurz darauf des letztern Tochter zum Weibe erhalten. Doch schlecht vergalt Kuschluk dem Kaiser von Qarakhitay die Gastfreundschaft und den Edelmuth; denn nur auf seinen persönlichen Vortheil bedacht, begann er sogleich gegen seinen Schwiegervater auf's Hinterlistigste zu intriguiren. Seinem scharfen Blicke war es nicht entgangen, dass das Reich des Korkhan nicht mehr in alter Blüthe dastehe, sowohl im Osten wie im Westen hatten Emire die Fahne der Empörung aufgepflanzt, so hatten sich der Uïgurenhäuptling Ydyqut[1]) an

---

[1]) S. Abulgasi p. 90—98, 207, 208 und 257. „Dans les Estats des Moguls on trouve deux chaisnes de Montagnes fort hautes qui s'étendent de l'Orient à l'Occident, dont l'une est appellée Tagra-Tubusluk (bei D'Ohsson, T. I, Note V, p. 436 steht „Bucraton-Tonrlouc, بوقراتو تورلوق"), et l'autre Uskun-Luc-Tagra (bei D'Ohsson „Onseoun-louc-tangrim, اوسقون لوق تنكرم"). Entre ces deux chaisnes de montagnes il y a vers l'Occident le veritable pays des Moguls, et au delà de celuyey en tirant encore davantage vers l'Occident il y a une autre montagne qu'on appelle Kutt. C'est entre ces trois chaisnes de montagnes qu'habitoient autre fois les Uïgurs, et comme l'on trouve en ce pays 10 rivieres d'un costé et 9 rivieres d'un autre costé, une partie des Uïgurs qu'on appelloit Un-Uïgours, habitoit aux environs des susdites dix rivieres et l'autre partie habitoit aux environs des autres neuf rivieres, et ces derniers portoient le nom de Tokos-Uïgurs; ces noms divers leur vinrent du nombre des rivieres aux environs desquelles ils habitoient, Un voulant dire en langue Turque dix et Tokos, neuf. Ces deux tribus alliées possedoient grand nombre de Villes, villages et sujets sans avoir des Chans, non obstant qu'elles fussent fort nombreuses estant composées de plus de 120 branches particulieres: A la fin une grande dissension s'estant mise entre elles on resolut d'élire deux Roys, dont l'un regneroit sur les Un-Uïgurs, et l'autre sur les Tokos-Uïgurs; en conformité de cette resolution les Un-Uïgurs éleurent un Prince de leur Tribu nommé Mangstati (bei D'Ohsson „Mangou-bai منكو باى fut pris dans la tribu Ischkil; il reçut le titre d'Il Iletiriz (?)

Tschingizkhan, Othman von Samarkand an Muchammad angeschlossen. Diesen Augenblick hielt Kuschluk zur Verwirklichung seiner Absichten

---

ايل ايلتزر"), à qui ils donnerent le surnom Il-ittar, et les Tokos-Uïgurs choisirent pareillement un Prince de leur Tribu qu'ils appellerent Il-irgin (bei D'Obsson „Keul Irkin, كول ايركين"); ces Princes et leurs descendants regnerent plus de 100 ans sur les Uïgurs en conservant tousjours le mesme nom que les premiers Princes avoient porté. Ensuite de quoy ces deux Tribus estant venu à se joindre ensemble n'eurent plus qu'un seul et mesme Prince qu'ils appellerent Idi-kut, ce qui veut dire en langue Turque „envoyé par l'esprit", Idi voulant dire „estant envoyé" et Kut désignant „l'esprit" ou „l'ame"; mais en langue des Usbeks cela veut dire „un homme libre qui n'est sujet à personne". Ces deux peuples unis habiterent à peu prés pendant 2000 ans en repos ensemble dans ces montagnes, mais à la fin une nouvelle dissension s'estant mise parmi eux ils se separerent entierement, une partie d'entre eux estant restée en ces cantons et l'autre estant allé habiter sur les bords de la riviere d'Irtis. Ceux-cy se partagerent de rechef en trois parties, dont l'une alla habiter dans la ville de Bischbalik et gagna sa vie à cultiver les terres aux environs de là, la seconde se dispersa dans le voisinage de cette Ville se nourrissant de son bêtail, et la troisième resta sur les bords de l'Irtis vivant de la pesche et de la chasse des Zibelines, Castors, Martres, Escureuils et autres bestes semblables dont ils mangeoient la chair et employoient les peaux pour s'en faire des habits, parcequ'ils estoient le tout temps accoustumez de no s'habiller que de pelleteries. Ces derniers portoient une si grande haine au genre de vie que leurs autres confreres avoient choisi, que c'estoit une grande malediction chez eux de souhaitter à un homme d'estre reduit à vivre parmi des gens qui nourrissent des bestiaux, en mangent la viande cuite et changent d'habits.

Les Uïgurs vivoient sous la protection de Cavār-Chan de Turkestan, et luy envoyoient tous les ans des magnifiques presents, quoiqu'ils eussent leur Prince particulier appellé Idikut-Chan; mais Cavār-Chan s'estant avisé d'envoyer un des Seigneurs de sa Cour appellé Schuwakom vers les Uïgurs, avec le charactere d'un Daruga ou Intendant de Police pour prendre des informations exactes de l'estat de leur pays, les Uïgurs trouverent que c'estoit une nouveauté qui tiroit à consequence; et comme d'un autre costé cet homme usoit de son pouvoir avec beaucoup de violence, ils resolurent de secoüer le joug de Cavār-Chan; c'est pourquoy ayant appris que Zingis-Chan estoit un Prince tres redoutable, qui recevoit fort gracieusement tous ceux qui se rangeoient volontairement sous son obéissance, ils porterent Idikut-Chan à faire tuer le dit Daruga que Cavār-Chan leur avoit envoyé. —

Banerzik Idi-kut-Chan qui estoit leur Prince du temps de Zingis-Chan se sousmit à ce Conquerant pour se mettre à couvert contre Cavār-Chan de Turkestan, et lui envoya tous les ans des presents considerables, il vint mesme en personne le joindre avec un bon nombre de ses gens, lorsqu'il alla attaquer Sultan Mahamet Schah de Carāss'm, et comme il y avoit parmi les Uïgurs beaucoup de gens sçavants dans la langue Turque et habiles dans la plume, Zingis-Chan s'en servit fort utilement en toutes ses expeditions en qualité d'escrivains à la Chancellerie, et les Princes ses descendants qui regnerent aprés luy au pays de Ma-urenuer et sur les Villes d'Irak et de Chorassan continuerent pendant bien du temps de s'en servir en cette qualité; Ugadaï-Chan entre autres ayant succedé à son Pere à l'Empire des Moguls confia le

geeignet; er setzte sich mit dem Khowarezmschah, als dieser nach dem Abzuge der Qarakhitajer sich in Samarkand befand, in Verbindung, und sie verabredeten mit einander, die Qarakhitajer zu gleicher Zeit von Osten und Westen anzugreifen, und setzten fest, dass wer von ihnen den Korkhan zuerst besiege, in den Besitz der Provinzen Kaschgar und Khotan kommen solle; würde aber Kuschluk den Sieg vor Muchammad erringen, so dürfe er die Länder bis zum Flusse Fenaket, der sonst Sihun heisst, behalten. Unter dem Vorwande, die zerstreuten Heere seines Vaters Tayanukkhan zu sammeln und seinem Schwiegervater zuzuführen, hatte sich Kuschluk von dem arglosen Korkhan verabschiedet und von ihm bei dieser Gelegenheit den Titel eines Khan erhalten. Dann hatte er sich nach Ymil, Qyalyq[1]) und Byschbalyq begeben und die alten Waffengefährten seines Vaters wieder um sich gesammelt, auch Tuqtugan mit dem Volke der Merkyt hatte sich ihm angeschlossen. Mit diesen Streitkräften begann er nun offen dem Korkhan entgegenzutreten und dessen Provinzen zu verwüsten. Während Kuschluk seinen Schwiegervater der Art bekämpfte, knüpfte er jene erwähnten Unterhandlungen mit Muchammad an. Kuschluk eröffnete den Kampf gegen Tschiluku, ward aber geschlagen und musste fliehen. Bald darauf griff der Khowarezmschah der Verabredung gemäss den Korkhan an. Bevor es nun zur entscheidenden Schlacht kam, liessen zwei Generale des khowarezmischen Heeres, Içfabud von den Blauen und Burtabah, Gouverneur von Samarkand, den Korkhan wissen, dass sie im Gefecht zu ihm übergehen würden, falls er nach dem Siege dem Burtabah das Land Khowarezm und dem Içfabud die Provinz Khorasan übergeben wolle. Tschiluku liess sich hierzu bereitfinden, und als das Zeichen zum Kampf gegeben war, gingen beide Generale mit ihren Truppen zum Korkhan über. Eine allgemeine Verwirrung folgte, die noch durch einen alles verfinsternden Nebel gesteigert wurde. Die beiden Heere mischten sich bunt durch einander und in diesem

---

gouvernement des Provinces de Chorassan, Masänderan et Gilan à un homme de cette Tribu appellé Uigur-Kurgur qui luy rendoit compte annuellement de tous les revenus des Villes de son Gouvernement".

Vergl. The Shajrat ul Atrak, p. 82 und 99; Gregorii Abul-Pharagii Historia Dynastiarum, lat. p. 283 und 284, arab. p. 432; hier heisst Ydyqut „Ydy Qub, Besitzer der Herrschaft" (ايدى قوب اى صاحب الدولة), dagegen in der syrischen Chronik (lat. 468, syrisch 456) richtiger Ydyqut ܐܝܕܝܩܘܛ.

[1]) Qyalyq ist wahrscheinlich die Stadt Cailac beim Rubruquis. S. p. 59.

Gewirr sah sich auch plötzlich Sultan Muchammad, der im Gefechte gewöhnlich verkleidet war, inmitten einer feindlichen Schaar. Zum Entweichen war es zu spät, Muchammad wurde mit seinen Begleitern gefangen und mit einem seiner Diener als Sclaven einem Qarakhitajer zuertheilt. Den Umstand, dass dieser keine Ahnung davon hatte, wer sein Gefangener sei, machte sich Muchammad zu Nutze. Auf den Rath seines Dieners wechselten beide Unglücksgefährten die Rolle, der Diener gab sich für einen khowarezmischen Edelmann, der Sultan für seinen Diener aus. Durch diese List täuschten sie ihren Gebieter und überredeten ihn, den angeblichen Sclaven nach Khowarezm zu senden, um sich dort das Lösegeld für seinen Herrn zu verschaffen und damit zurückzukehren. Der Qarakhitajer ging hierauf ein, und so erreichte Sultan Muchammad wieder sein Reich, wo seine Abwesenheit schon grosse Verwirrung angerichtet hatte[1]).

Nach dieser Schlacht hatten sich die Ueberbleibsel beider Heere im Lande zerstreut und hausten in furchtbarer Weise. Als nun die qarakhitayschen Truppen vor Balasagun erschienen, verwehrten ihnen die Einwohner den Einzug, theils weil sie die Zügellosigkeit des Heeres fürchteten, theils weil sie auch Entsatz von Seiten des Sultan Muchammad und folgeweise auch Befreiung von dem Joche Qarakhitay's hofften. So hielten sie sich 16 Tage und leisteten hartnäckigen Widerstand, bis der Korkhan die Stadt zu stürmen befahl und diese eingenommen ward. Drei Tage und drei Nächte plünderten und mordeten die erbitterten Krieger Tschilku's. 47,000 Menschen sollen bei diesem Gemetzel ihr Leben verloren haben.

Zwar hatte der Korkhan nunmehr seine äusseren und inneren Feinde besiegt und schien für den Augenblick freier aufathmen zu können; es waren aber die Kräfte des Staates der Art in Anspruch genommen worden, dass die äusserste Sparsamkeit geboten war; denn alle Kassen waren leer. Um diese zu füllen, gab ihm sein Minister Machmud Bay den Rath, die im Kriege gemachte Beute den Soldaten und Offizieren wieder abzunehmen. Tschilku schenkte unbedachter Weise dem thörichten Plane seinen Beifall und wollte ihn ausführen. Als sich indessen die Kunde von diesem Vorhaben im Heere verbrei-

---

[1]) Abulfeda setzt diese Schlacht unrichtigerweise in das Jahr 604 d. H. (vom 27. Juli 1207 bis 15 Juli 1208) und folgt ihm merkwürdigerweise D'Ohsson T. I, p. 181 in diesem Irrthume nach. Der ganze Zusammenhang beim Abulfeda zeigt, wie wenig Abulfeda über die Zeitverhältnisse unterrichtet war.

tete, erfolgte ein allgemeiner Abfall und Aufstand. Rasch benutzte der in der Nähe auf der Lauer liegende Kuschluk diesen Umstand, stürzte mit einigen Anhängern herbei, überrumpelte Balasagun, zwang den bejahrten Korkhan Tschiluku zur Abdankung und bestieg den Thron [1]). Obschon Kuschluk sich stellte, als ob ihm das Unglück seines Schwiegervaters nahe ginge, und ihn deshalb mit Ehrfurcht und Rücksicht zu behandeln vorgab, so nahm er ihm doch ohne Umstände alle seine bewegliche und unbewegliche Habe. Noch zwei Jahre überlebte Tschiluku seinen Fall, dann starb er, wie die persischen Chronisten angeben, im 95. Jahre seines Lebens und im 81. Jahre seiner Regierung. Die Unrichtigkeit dieser beiden Bestimmungen liegt zu klar auf der Hand, als dass eigentlich eine weitere Berichtigung nöthig wäre. Tschiluku war nämlich, als sein Vater in dem siebenten Jahrzehnt des zwölften Jahrhunderts starb, als unmündiges Kind zurückgeblieben; sein Tod erfolgte um 1215, er kann daher höchstens 65 Jahre alt geworden sein. Vielleicht soll die zweite chronologische Angabe die Zeit andeuten, während welcher die qarakhitayschen Korkhane überhaupt regiert haben. Denn wenn auch Kuschluk den Titel seines Vorgängers und Schwiegervaters arrogirte, so kann er nicht zum Geschlechte des Yeliutasche gerechnet werden.

Ueber die Chronologie der qarakhitayschen Geschichte herrscht indessen eine solche Verwirrung, dass wir es für nöthig erachten, eine kurze Uebersicht über die Regierungszeit der einzelnen Korkhane zu geben [2]).

---

[1]) Vergl. Visdelou „Observations sur la Chine" p. 12: „Durant la 34 année de son regne, étant allé à la chasse dans le temps de l'automne, il donna dans une embuscade de 8000 hommes, qui lui avoit été dressée par Kiu-tchu-lu, Roi des Naiman, ou des Hoei-hou ou des Uzbeks Orientaux, et il fut pris. Aussi-tôt Kiu-tchu-lu s'empara de ses titres, et se fit proclamer Empereur. Il prit en même-temps l'habit et les coutumes des Leao. Il donna à Tche-lou-kou le titre de Tsi-cham hoam, c'est à dire, en Chinois, le très-grand suprême Auguste, et à l'Impératrice, femme de Tche-lou-kou celui de Hoam-thai-heou, titre des Impératrices-meres en Chine, qui signifie auguste très-grande Reine Tandis qu'ils vécurent, Kiu-tschu-lu ne manqua pas d'aller leur rendre ses hommages deux fois le jour. La mort de Tsche-lou-kou étant survenuë bientôt après, la puissance des Leao finit avec lui".

[2]) Die bisherigen falschen Ansichten über die Chronologie der qarakhitayschen Geschichte beruhen zumeist auf chinesischen Berichten. Diese behaupten, dass Yeliutasche schon 1126 gegen Sultan Sandachar gekämpft habe und 1136 gestorben sei; während Raschyd eldyn (in der 6. Note des ersten Bandes p. 444 der von D'Ohsson verfassten „Histoire des Mongols") den Beginn des qarakhitayschen Reiches in das Jahr 523 d. H. (24 Dez. 1128 bis 14. Dez. 1129), also um drei bis vier Jahre,

Te-tcung-tien-yen-hoang-ti (Yelintasche)	regierte	von	1125—1144[1])
Kan-tien-hoang-hen-siao-schi	„	„	1144—1151
Dschin-tcung-y-liei	„	„	1151—1164
Tsching-tien-tai-hen-ye-liu-schi (Pnssuuan)	„	„	1164—1178
Tschu-ye-liu-tsche-lu-kn	„	„	1178—1213.

Kuschluk hatte seinen höchsten Wunsch erreicht, er war der nnbestrittene Gebieter des weiten Reiches der Qarakhitajer und als Korkhan anerkannt worden. Aber Ruhe hatte er nicht gefunden, unaufhörlich war er auf Eroberungen bedacht und seine Heere plünderten weit und breit in den benachbarten Provinzen. So zog Kuschluk auch zu wiederholten Malen gegen Osar, der sich in Almalyq festgesetzt hatte, indessen waren alle Anstrengungen Osar zu fangen, vergeblich, bis er ihn einst auf der Jagd überfiel und gleich tödten liess.

Am Blutvergiessen empfand Kuschluk seine Freude und liess keine Gelegenheit vorübergehen, ohne sich grausam und unduldsam zu zeigen. Mit grosser Härte verfolgte er die Muhammedaner, gegen andere Bekenntnisse trat er dagegen milder auf. Kuschluk's Gemahlin

---

später als die chinesischen Quellen (vergleiche pag. 128) setzt. Alle chinesischen Historiker fixiren den Untergang des Staates des Korkhane zwischen 1201 und 1202, was völlig falsch, sich durch die Kriege Tschilukn's mit dem Khowarezmschah, durch die Anwesenheit Knschluk's am Hofe des Korkhan, wo ersterer nicht vor 1208 erschienen sein kann, leicht wiederlegen lässt. Es mögen hier jetzt die Regierungstabellen folgen, welche sich bei Visdelou (V.), Mailla (M.), De Gnignes (D.) und Klaproth (K.) vorfinden:

Te-tcnng-tien-yen-hoang-ti oder Ye-liu-ta-sche oder Nu-si-taigir-ili oder Nnschi Taï-fu regiert nach V. 12 Jahre, was V. fälschlich ans 20 verbessert, stirbt 1136; (da die bei V. sich vorfindenden Angaben von M. nnr nnbedeutend abweichen, so haben wir erstere nur bei wesentlichen Fällen citirt); nach M. 12 Jahre; nach D. 10 Jahre und stirbt 1136; nach K. 11 Jahre bis 1136.

Kan-tien-hoang-heu-siao-schi, des Vorigen Wittwe, regiert nach V. 7 Jahre bis 1142 (?); nach M. 8 Jahre; nach D. 7 Jahre und stirbt 1142; nach K. 6 Jahre bis 1142.

Dschin-tcnng-y-lie oder Ye-liu-y liei, des Yeliutasche Sohn, regiert nach V. 13 Jahre; nach M. 13 Jahre; nach D. 11 Jahre nnd stirbt 1153; bei K. fehlt er.

Tsching-tien-tai-hen-ye-liu-schi oder Pnssuuan (Pu-so-huon), des Vorigen Schwester, regiert nach V. 14 Jahre; nach M. 10 Jahre; nach D. 14 Jahre nnd wird ermordet 1168; nach K. 26 Jahre bis 1168.

Tschn-ye-liu-tsche-ln-kn, zweiter Sohn des Yeliuyliei, regiert nach V. nnd nach M. 34 Jahre bis 1201, wo er von Knschlnk gefangen genommen sein soll; nach D. 39 Jahre nnd wird 1209 entsetzt; nach K. 34 Jahre bis 1202.

[1]) Nach Ibn Chaldun stirbt Yelintasche 539 d. H. (vom 3. Jnli 1144 bis 23. Juni 1145). Siehe Weil: Geschichte der Chalifen, B. 3, p. 276 N. 1.

die Tochter des Korkhan Tschiluku, hielt nämlich streng an die christliche Lehre und begünstigte und unterstützte alle ihre Glaubensgenossen in Qarakhitay, während ihr Gatte sich ebenso gegen die Götzendiener[1]), worunter wohl Buddhisten zu verstehen sind, benahm. Beide Gatten förderten daher ein jeder seine besondere Religion, aber verfolgten gemeinsam mit grosser Härte den Islam. So klagt auch Mirkhond:

Sein Weib hielt an Jesus, doch er war ein Heid',
Der Lehre des Islam kam hierdurch viel Leid.

Ungefähr um dieselbe Zeit überwarf sich Kuschluk mit seinem bisherigen Freunde Tuqtugan, dem Sohne Tuqtabyky's, der sich nun von ihm trennte und mit seinem Volke, den Merkyt, weiter zog. Kuschluk aber sandte zwei bis drei Jahre hindurch, Jahr aus Jahr ein seine Krieger nach Kaschgar und verheerte dermassen dieses Land, dass eine allgemeine Hungersnoth dort ausbrach und die verarmten und geängstigten Bewohner endlich zur Unterwerfung gezwungen wurden. Dann traf Khotan dasselbe Schicksal, hier zeigte sich Kuschluk indessen zugleich als Eiferer für Buddha's Lehre und Verfolger der Moslemen. So veranstaltete er auch ein allgemeines Concil, wo die Gelehrten zusammenkommen und über den Glauben disputiren sollten. Und es erschienen nach dem Zeugnisse der Muhammedaner, gegen 3000 glaubenskundige Anhänger des Islam. Als alle nun bei einander waren, sprach Kuschluk zu ihnen: „Wer von Euch hat die Kühnheit, sich der Wahrheit zu widersetzen?" Da trat Ala el dyn Muchammad aus Khotan hervor und wies mit schlagenden Beweisen, wie Mirkhond meint, die Vorzüge des Islam nach, und Kuschluk wusste sich nicht anders aus der Verlegenheit zu ziehen, als durch Herabwürdigung und Schmähung des Propheten Muchammad. Da konnte auch Ala el dyn nicht länger an sich halten und schrie voll Wuth: „Staub Dir in den Mund, Du Ungläubiger." Kaum war ihm das Wort entfahren, als Kuschluk ihn ergreifen liess und ihn zwingen wollte, den Islam abzuschwören. Doch hierzu liess sich der todesmuthige Märtyrer nicht herbei, er gab sein Leben hin für seine Ueberzeugung und ward mit vier Nägeln an das Hauptthor der Moschee genagelt, welche er selbst errichtet hatte. Nun verstummte in jenen Landen auf einige

[1]) Götzendiener ist durch Butperest (بتپرست) ausgedrückt, sollte diese Bezeichnung nicht auf den Buddhismus gehen und das Wort Buddha mit „But, بت" identisch sein?

Zeit die Stimme des zum Gebet Rufenden, und harte Bedrückungen erlitten die Anhänger des Islam, bis Tschingyzkhan seine siegreichen Schaaren gegen Kuschluk entbot.

Tschingyzkhan hatte kurz zuvor seine Feldzüge im Osten glücklich beendet, als er die Kunde von der Macht und dem Uebermuth des Kuschluk erhielt. Sofort sandte er seinen erfahrnen Feldherrn Chubbet Noyan gegen jenen Tyrannen. Kuschluk zog ihm an der Spitze eines grossen Heeres kühn entgegen, die Mongolen griffen ihn heftig an, zwangen seine Truppen zur Flucht, und der Korkhan musste, da die Sieger ihn eifrig verfolgten, schleunig sein Land verlassen[1]). Während Chubbet Noyan nun Ruhe und Frieden in jenen Gebieten wieder herstellte und allen Bekenntnissen Glaubensfreiheit gewährte, hatte Kuschluk auf kurze Frist in den Bergen Badakhschan's einen Versteck gefunden; doch auch hier spürten ihn bald seine Verfolger auf. Die Belohnung, welche die Mongolen auf die Ergreifung des fliehenden Fürsten gesetzt, bewog einige Jäger jenes Landes, ihn seinen Feinden gefangen auszuliefern[2]). Sie tödteten sofort Kuschluk,

---

[1]) Nach dem Berichte Mirkhond's entfloh Kuschluk vor der Ankunft der Mongolen und leistete ihnen keinen Widerstand; dagegen erzählt Abulgasi p. 229 u. 230: „Contre Kutschluk qui paroissoit un ennemi plus redoutable il envoya le plus habile de ses Generaux appellé Zena-noyan avec une nombreuse armée, en luy ordonnant de l'aller attaquer par tout où il le pourroit joindre; Kutschluk loin de se cacher s'avança au devant de Zena-noyan avec une armée superieure à celle des Moguls, mais Zena-noyan le fit charger si brusquement non obstant la superiorité de ses troupes, qu'il fut contraint de prendre la fuite suivi d'un petit nombre de ses gens, tout le reste de son Armee ayant esté sabré". Diesen Angaben des Abulgasi pflichtet auch Johannes de Plano Carpini bei; denn wo er von einer Schlacht redet, welche die Nayman und Qarakhitajer gegen die Mongolen verloren, so kann er nur diese gemeint haben. Es heisst die betreffende Stelle also: Naimani etiam et Kara Kitai, id est nigri Kitai, ex adverso plurimi in quandam vallem strictam inter duos montes, per quam nos euntes ad Imperatorem eorum transivimus, similiter convenerunt; et commissum est praelium, in quo Naimani et Kara Kitai a Mongalis sunt devicti et maior pars eorum fuit occisa, et alii qui evadere non potuerunt in servitutem redacti sunt". S. p. 59.

[2]) Das Ende des Kuschluk erzählt Abulgasi p. 230—232 etwas anders als Mirkhond und Khondemir, denen wir in diesem Falle gefolgt sind, obwohl wir nichts gegen die Glaubwürdigkeit der Erzählung Abulgasi's einwenden können. Der Bericht lautet: „Zena-noyan non content d'une si grande victoire, s'attacha à la personne de Kutschluk, et le poursuivit si vivement, qu'il luy tua encore tous les gens qui l'accompagnoient, en sorte qu'il ne peût atteindre que luy quatriéme le pays de Sarekoll et le voisinage de la ville de Badagschan: cependant Zena-noyan qui ne cessoit point de le poursuivre, ayant rencontré en son chemin un paysan qui tenoit la charruë,

sandten sein Haupt an Chubbet Noyan nnd dieser händigte es dem Grosskhan ein. So erwarb Tschingyzkhan die Provinzen Khotan nnd Kaschgar, die Hanptlande der Korkhane, und er fügte seinen Eroberungen nicht lange darauf die westlicheren Gebiete des ehemaligen qarakhitayschen Reiches hinzu.

So endete die Herrschaft des letzten Korkhan, des Kuschluk, den Rubruquis zum Nachfolger und Erben des Korkhan und zum Bruder des Unkkhan gemacht hat, den derselbe Rubrnquis, ebenso wie Bar-Hebraens, dem Christenthume untreu werden lässt, und der nach Bar-Hebraeus mit einer heidnischen qarakhitayschen Prinzessin vermählt gewesen sein soll [1]).

Das einst so gewaltige Reich der Korkhane von Qarakhitay, das von den Gränzen China's bis an den Dschihunfluss und den Aralsee reichte, dessen Macht das christliche Mittelalter in überschwänglichen Beschreibungen gepriesen, nnd dessen Fürsten es unter dem Namen „Presbyter Johannes" verehrt hat, war in dieser Weise kurz vor 615 d. H., 1218 nach Chr., da Tschingyzkhan seinen Zug gegen den Khowarezmschah Muchammad begann, zu Grunde gegangen.

So hätten wir denn die über den Presbyter Johannes verbreiteten Sagen und Berichte, welche bis zum Untergange des Reiches der Korkhane reichen, erklärt; wir können uns nunmehr den Angaben Marco Polo's nnd des Johannes de Monte Corvino zuwenden [2]), nach welchen ein zu ihrer Zeit in Nordchina regierendes Königshaus dem Geschlechte des Presbyter Johannes entsprossen sein soll. Um diese Behauptungen ebenfalls auf ihren wahren Werth zurückführen zu können, müssen wir indessen einige Jahre zurückgreifen.

Im Jahre 1210 begann Tschingyzkhan seine Waffen gegen Nord-

---

il luy demanda s'il n'avoit pas veû passer des étrangers, et le paysan luy ayant appris qu'il venoit d'en passer quatre tout nouvellement qui prenoient la route de Badagschan, Zena-noyan redoubla sa diligence et ayant atteint enfin Kutschluk au pays de Sarekoll, avant qu'il peûst gagner Badagschan, il le fit tuer sur le champ".

[1]) S. bei uns p. 60, 61 nnd 93. Nur einmal erwähut, so weit uns bekannt, Bar-Hebraeus in jeder seiner Chroniken den Namen Qarakhita; einmal in der arabischen, wo er fälschlich Tschingyzkhan dieses Reich 606 d. H. (vom 5. Juli 1209 bis 24. Juni 1210 nach Chr.) erobern lässt, und das andere Mal in der syrischen Chronik bei Gelegenheit der qarakhitayschen Prinzessin. Sonst nennt er wie Abulfeda die Qarakhitajer stets Khitajer.

[2]) Vergl. p. 76—79, 84—86. Siehe Odoricus bei Haklnyt p. 51: De isto imperio Katay recessi post tres annos, et transiui 50 dietas versus Occidentem et tandem veni ad terram Pretegoanni, cuius civitas principalis Kosan vocatur.

china zu wenden, wo die Kaiser der Kin (die Goldenen), die Altunkhane der Mongolen, geboten. Schon seit geraumer Zeit waren die Mongolen gegen die Kin aufgebracht, da diese sich stets gewaltthätig und grausam gegen sie benommen hatten. Tschingyzkhan bewogen überdiess noch empfindliche Kränkungen, die seine Familie erlitten, zum Zuge gegen den Altunkhan. Damals herrschte Tschonghei über die Kin. Als nun der Mongolenkaiser den Krieg gegen Tschonghei eröffnete, rechnete er vor Allem auch auf den Beistand der noch im Reiche der Kin weilenden, nicht mit Yeliutasche ausgewanderten Khitanen oder Qarakhitajer. Und in dieser Erwartung sollte er sich nicht getäuscht finden.

Die grausame Behandlung, welche die Khitanen von ihren Besiegern stets erlitten hatten, liess ihnen die Knechtschaft als unerträgliche Last erscheinen, und sie jede Begebenheit, welche ihnen Befreiung verhiess, freudig begrüssen. Schon früher hatten sich die Khitanen (1164) gegen das Joch der Kin empört, waren aber wieder unterdrückt worden, ihre Liebe zur Unabhängigkeit hatte aber nicht nachgelassen. Als sich nun Tschingyzkhan den Gränzen China's näherte, erfüllte neue Zuversicht die Geknechteten; die Mongolen allein konnten sie aus ihrer schrecklichen Lage befreien, daher jauchzten sie den Siegen der Mongolen zu und thaten das Ihrige, um denselben den Erfolg zu sichern. Den Kin entging die aufgeregte Stimmung ihrer Unterthanen nicht, durch äusserste Härte suchten sie dieselben einzuschüchtern, durch die Hinrichtung der angesehensten Khitanen diese ihrer Führer zu berauben. Doch diese Politik verfehlte ihr Ziel, sie trieb die Khitanen zu immer neuen Empörungen an, und diese sollten auch endlich einen glücklichen Ausgang nehmen [1]).

Yeliulienko [2]), ein khitanischer Grosser, der aus dem alten

---

[1]) Vergl. Abulgasi p. 222—224. „Altan-Chan avant que de se rendre à Namkin ayant fait trencher la teste à quelques Seigneurs du Cara-kitay pour des fautes assez legeres, cela chagrina fort ceux du Cara-kitay, et en porta quelques uns à prendre aprés le depart d'Altan-khan tout ce qu'ils peûrent attraper d'effets et de bestiaux appartenants à son fils leur souverain, et à se retirer en suite sur les terres de la dependance de Zingis-Chan. Un autre des Seigneurs du Cara-kitay ayant surpris et ruiné quelques Villes du domaine d'Altan-Chan, envoya un de ses gens vers Zingis-Chan pour sonder s'il auroit pour agreable qu'il vinst se rendre auprés de luy, et ayant receu une favorable il alla le trouver, et comme il fut traitté fort honorablement par ce Prince, plusieurs grands Seigneurs et autres gens du Cara-kitay suivirent son exemple sur le moindre pretexte de mécontentement".

[2]) Mailla „Histoire générale de la Chine" T. 9 p. 50 ff.

Königsgeschlechte der Leao stammte nnd demnach anch zur Sippe der Korkhane von Qarakhitay, jener im Abendlande als Presbyter Johannes bekannten Fürsten, gehörte, stand in Tsienu an den nördlichen Reichsgränzen im Dienste der Kin. Da er begründete Furcht vor diesen hegte, kam er den Absichten seiner Feinde zuvor, entfloh in die Provinz Longngan, sammelte hier ein Heer von 100,000 Mann um sich, nnd sandte dann Boten an Tschingyzkhan, um diesem seine Unterwerfung anzubieten und zugleich nm Unterstützung zu bitten. Inzwischen waren die mongolischen Generale Antschin Noyan nnd Hontoco mit ihren Truppen bis Leaotong vorgerückt, sie stiessen auf Yeliulienko, der ihnen erklärte, er habe sich zn Gnnsten des Grosskhan bewaffnet nnd würde sich schon zu ihm begeben haben, wenn ihn nicht die schlechten Wege nnd die Erschöpfung seiner Krieger nnd Pferde daran verhindert hätten. Da theilte ihm anch Antschin mit, dass die Mongolen den Krieg gegen die Kin nunmehr, da sie auf den Beistand nnd die Unterwürfigkeit der Khitanen rechneten, eröffnen würden. Sofort vereinigte Yeliulienko sein Heer mit dem der Mongolen nnd führte beide auf den Berg Yenschan. Dort opferten sie einen Schimmel nnd einen schwarzen Stier, wandten sich gegen Norden, zerbrachen einen Pfeil nnd schwuren sich gegenseitige Trene.

Sobald der Kaiser der Kin diese Ereignisse vernahm, schickte er eilends seinen General Uanyen Huscha mit einem 60,000 Mann starken Heere, nm Yelinlieuko zu vernichten, zu gleicher Zeit erklärte er ihn für vogelfrei, und versprach jedem, der den Khitanenhäuptling tödten und ihm dessen Hanpt überbringen würde, so viel Silber zu geben, als der Kopf wiege, er wolle ihn ausserdem noch vielfach belohnen und ihm eine angesehene Stellung im Reiche geben.

Yeliulieuko verkannte die grosse Gefahr nicht, in der er nun schwebte, er setzte daher sofort Tschingyzkhan von der Sachlage in Kenntniss, und dieser sandte dem Khitanenfürsten seine drei Feldherren Antschin Noyan, Putuhoan und Alutuha mit 3000 Pferden zur Hülfe. Die Verbündeten trafen sich im Lande Titsinor nnd zogen sogleich gegen den Feind. Der Neffe des Yeliulienko, Namens Annu, stürzte sich mit dem Vortrab auf die Kin, durchbrach ihre Reihen nnd schlug sie, von dem Gros der Armee unterstützt, in schmähliche Flucht. Die beträchtliche, den Besiegten abgenommene Beute sandte Yeliulieuko an Tschingyzkhan; für sich selbst hatte er Nichts zurückbehalten. Nach diesem Siege nahm der Khitanenfürst wieder den Herrschertitel seiner Familie an, erklärte sich zum Oberhaupte der Leao, unter-

warf sich, ohne grosse Schwierigkeiten zu finden, die Provinz Leaotong und machte Hienping zu seiner Residenz. Tschingyzkhan ernannte nunmehr seinen treuen Verbündeten zum Könige der Leao, welche Würde seine Vorfahren einst inne gehabt hatten, und versah ihn mit Truppen, damit er sich in seiner Stellung behaupten könne.

Dafür blieb Yeliulieuko seinem Gebieter auch stets ergeben, ja selbst, als die zu neuer Macht erstarkten Khitanen ihrem Könige die Kaiserkrone anboten und ihn aufforderten, ein unabhängiges Reich zu stiften, blieb er seinem Lehnseide treu. Aber auch Tschingyzkhan wusste die Treue seines Vasallen gerecht zu würdigen; als Yeliulieuko (1220) gestorben war, schützte er seine Wittwe Yaolisse (Tiaoli) in ihrer Verwaltung, und setzte 1227 auf der Regentin Bitten Pitu, den wackern Sohn des Verstorbenen aus einer andern Ehe, zum Könige der Leao ein. Und von Geschlecht zu Geschlecht vererbte sich im Hause des Lieuko das Herrscheramt, und wie die Khitanenfürsten ihren Gebietern, den Grossqaanen von Khanbalyq, dienstgetreu zur Seite standen, so blieben auch ihnen die Mongolenkaiser stets gnädige Herren. Dieses freundschaftlichen, durch Familienbande noch enger geknüpften beiderseitigen Verhältnisses gedenkt Marco Polo. Sein Zeitgenosse, der spätere Erzbischof von Peking, Johannes de Monte Corvino, war der Beichtvater desselben Königs Georgius, von dem der Venetianer in seinem Berichte redet[1]). Wenn diese beiden bedeutenden und in jenen Gebieten sehr angesehenen Männer — Marco Polo bekleidete ein hohes Amt am Hofe des Kublayqaan, und Johannes de Monte Corvino war apostolischer Nuntius bei den mongolischen Kaisern in Peking — den in Nordchina regierenden König Georg einen Verwandten des Presbyter Johannes nennen, so geht nach dem, was wir über den Priesterkönig ermittelt haben, klar hervor, dass jener König Georg zu dem Geschlechte der Korkhane von Qarakhitay gehörte. —

Die Ergebnisse, welche im Verlauf dieser Abhandlung, wie wir hoffen, sicher gewonnen worden sind, lassen sich nunmehr kurz so zusammenstellen: Die Ansichten, welche in dem Presbyter Johannes den africanischen König der Abyssinier, oder einen König von Indien, oder einen Stammesfürsten der Tataren, speciell den Keraitenhäuptling Unkkhan erblicken wollten, entbehren jedes Anhalts in den ursprünglichen Quellen. Otto von Freisingen, Alexander III. und ihre Zeitgenossen dagegen konnten mit vollem Rechte von einem mächtigen

[1]) S. p. 76, 77, 84—86.

asiatischen Könige reden, welcher die Muhammedaner hart bedränge und ein weites Reich in Asien besitze, und es legt für die Existenz eines solchen Fürsten sogar jener mährchenhatte, dem Presbyter fälschlich angedichtete Brief ein untrügliches Zeugniss ab. Es ist uns ferner gelungen, den Bericht des Otto von Freisingen über den Presbyter Johannes, der nach ihm die samiardischen Brüder besiegt hat, — die Episode der „Kofar al Turak“ in dem Reisewerke des Benjamin von Tudela, — die vom Franciscanermönch Rubruquis über den Coirchan von Caracatai und seinen Nachfolger den Naimanpriester gegebene Schilderung — die in den Chroniken des Bar-Hebraeus und des Abulfeda zerstreut sich vorfindenden Notizen über die Khita und Qarakhita, — die Erzählungen des Venetianers Marco Polo und den Brief des Erzbischofs Johannes de Monte Corvino, — es ist uns gelungen, alle diese Berichte dahin zu erklären, dass der Presbyter Johannes kein anderer Fürst gewesen ist, als der Korkhan von Qarakhitay, und es haben die Angaben der persischen Annalisten Mirkhond und Khondemir, die genealogische Geschichte des Fürsten Abulgasi und die chinesischen Reichsannalen diese Ansicht zur Gewissheit erhoben.

Anhang.

I.

Epistola Presbyteri Joannis.

Ein glücklicher Umstand hat es gefügt, dass uns bei unserer Erklärung des Briefes des Presbyter Johannes eine vollständige lateinische Version des Schreibens in die Hände kam. Sie fand sich in dem 1504 zu Deventer von Jacobus de Breda veröffentlichten „Itinerarius Joannis de Hese presbyteri." Unserer Uebersetzung des Briefes (von p. 26—50) hat der Text dieser Ausgabe zumeist zu Grunde gelegen; ausserdem benutzten wir verschiedene Excerpte aus dem Schreiben. Der unten wiedergegebene Abdruck ist nach der Edition des Jacobus de Breda besorgt.

Varianten lieferten:

A. Das Excerpt aus dem Schreiben des Presbyter in der „Bibliotheca orientalis" des Assemanus, welches Mosheim nachgedruckt hat.

B. Das bezügliche Excerpt aus „Henricus de Hervordia" nach der gekrönten Ausgabe des Dr. A. Potthast, Göttingen 1859, p. 175, 176.

C. Die Notizen in dem Chronicon Alberici Trium fontium; Tom. II p. 345.

D. Folio 245 der lateinischen Manuscripte der königlichen Bibliothek zu Berlin. (Joh. de Witte, de terra sancta et epistola Johannis Presbyteri).

E. Die „Epistola presbiteri Janelli" im 18. Bande, p. 579 ff. der „Monumenta Germaniae Historiae."

Presbyter Joannes potentia Dei et virtute domini Jesu Christi Rex regum et dominus dominantium amico suo Emanneli Rome gubernatori salutem gauderc et gratia ditandi ad ulteriora transire.

1. A. Johannes Presbyter — E. Presbiter Janellus — A. nnd C. p. et v. Dei et Domini nostri — B. domini nostri — E. p. Dei et domini nostri — A. Rex r. e. fehlen — 2. C. d. dominornm terrenornm — E. R. r. terrenorum e. d. d. nniverse terre — bei A. C. nnd E. fehlt a. s. — A. A. Constantinopolitano Gnbernatori — bei B. nach Emanneli fehlt bis 14. impetrabis — C. und E. Ρωμαίων Gnbernatori — A. salute — 3. A. und C. gr. Dei — E. gr. dictandi ad veritatis ora transire —

Nnnciatnr apnd maiestatem nostram quod diligebas videre excellentiam nostram, et mentio altitudinis nostre apud te. Sed per apocrifarium nostrum cognovimns qnod qnedam Indicra et iocnnda volebas nobis mittere quibus delectaretur insticia nostra. Etenim si homo sum pro bono habeo, et de nostris per apocrifarium nostrum aliqna tibi transmittimus qnia scire volumus et desideramns, si rectam fidem nobiscum habeas et per omnia credas in dominnm nostrum Jesnm Christum. Cum enim nos homines esse cognoscimns qnerculi tui te denm estimant, cum te mortalem et hnmane corruptioni snbiacere cognoscimns. De consueta largitatis nostre munificentia si aliquorum qne ad gsudia pertinet nllsm habeas indigentiam per apocrifarinm tnnm et per cedulam dilectionis tne nos certifica et impetrabis. Accipe hyeruncam in nostro nomine et utere quia libenter utimur lechito tuo, nt sic confortemus et corroboremus virtutes nostras ad invicem.

Tigna quoqne nostra respice et considera; qnod si ad dominatorinm nostre maiestatis venire volueris maioris et dignioris nostre domns dominnm constituemns et poteris frui abnndantia nostra ex his que apnd nos snnt et abundanter, et si redire volueris locnpletns redibo. Si vero vis cognoscere in quibns dominetur potentia nostra crede sine dnbio qnod ego presbyter Joannes dominns dominantium precello omnes qni sub celo snnt virtute divitiis et potentia. Septuaginta dno reges snnt nobis tributarii. Devotus

4. A. Nnuciabatur, E. Nuntiatum est — bei A. und E. fehlt videre — 5. A. und E. n. erat a. t. — D. (eine freie Bearbeitung des Briefes) audivi dici quod vos habeatis voluntatem sciendi nostram maiestatem — A. und E. apocrisiarium, D. notarium — 6. A. n. m. nude — E. m. ut delectatur — 7. A. nostra cet. Lücka bis 8. transmittimus — 8. E. tibi aliqua — 9. A. si n. r. f. habes, e. si p. o. credis, E. e. super o. credis i. domino nostro Jesu Christo — 10. A. Quum e. hominem esse cognoscamus, te greguli tui dominum esse existimant, quum te — E. C. e. te esse hominem c., Greculi — 11. E. existimsut — mortale — 12. A. und E. cognoscamus, bei E. nsch c. Lücke bis 14. impetrabis — 13. A. aliquibus — pertinent — apocrisiarium nostrnm, D. vostrum notarium at custodiatis bene vestrum presens scriptum, et nos vestrum custodiemus et iu tali manerie confortabimus amicicias nostras ad invicem — 14. A. schedulam — impetrabis cet. fehlt bis 17. quod — 15. B. hyercsm, E. Yeracham — B. nomine nostro, E. n. meo e. n. tibi — lecito. B. Nach tuo bis 17. quod Lücke — 16. E. confortemur et corroboremur — 17. E. Omnia quoque (andere Variante „Tinna“) — A. nud E. dominationem nostram v. v. maiorem et digniorem domus nostre te constituemus — 19. B. te constituemus et Lücke bis 20 abundanter — A. für ex bis abundanter, et iis quae apud nos abundant — E. sunt et fehlen — 20. A. und B. locupletatus redibis, E. locuplectatus reddibis. Memorare novissima et in eternum non peccabis. Si — A. vero fehlt — A. und E. c. magnitudinem et excellentiam nostre (A.) celsitudinis (E. magnitudinis), et in quibus terris d. n. p. intellige et sine dubitatione crede, (A.) quod (E. quia ego) Presbyter — B. Si excellentiam nostram cognoscere volueris, sine dubitatione crede, quod — 22. E. p Janellus, A. Johannes servus sum Dei et pr. — A. B. und E. precello in omnibus divitiis, que — C. precellentissimo — B. und E. et virtute — 23. A. B. C. und E. v. et potentia omnes reges universe terre, dann bei B. Lücke bis 28. dictum — A. S. vero r. n. s.; C. r. nobis tributarii existunt; D.

sum christianus et ubique Christianos quos clementie nostre regit imperinm defendimus et elemosynis nostris susteutamus. In voto habemus visitare sepulchrum dominicum maximo exercitu prout dedit gloriam maiestatis uostre humiliare et debellare inimicos crucis Christi et nomen eins exaltare benedictnm.

In tribus insulis dominatus nostre magnificentie est et terra nostra extenditur ad ulteriorem Indiam in qno corpns sancti Thome apostoli requiescit, per desertum progreditnr ad solis ortum et redit per devinm in Babylonem desertam iuxta turrim Babel. Septuaginta dne provincie snnt nostre quarum pauce sunt christiane et nnaqueque habet regem pro se qne omnes nobis snnt tribntarii. In terra nostra oriuntur cocodrulli, meta collinarnm, cametennns, tinserete, panthere, onagri leones albi et rubei, nrsi albi, merule albe, cicade, mute griphones, tigrides, lanne, hyene, equi agrestes asini agrestes, homines agrestes, homines cornuti, monocnli, homines habentes oculos ante et retro sagittarqne, fauni, satiri, piceni, cephali gygantes qnorum altitndo cnbitorum novem, ciclopes et mulieres eiusdem generis et avis qni vocatnr Fenix et fere omne genus animalinm qne sub celo snnt.

Habemus alias gentes qne solummodo vescuntur carnibns tam hominnm qnam animalium brntorum et aborrivorum que nnnquam timent mori. Et cnm ex his aliquis moritur tam parentes qnam extranei avidissime comedunt eum, dicentes sacratissimnm esse humanam carnem manducare. Nomina quorum hic snnt. Gog et Magog, Anie et Agit, Azenach, Fommeperi, Befari, Conei, Samante, Agrimandri, Salterei, Armei, Anafragei, Vintefolei, Casbei, Alanei. Istas gentes et alias multas Alexander Magnus conclusit inter altissimos

LXII reges — 24. E. snm Christianis; A. und E. n. panperes Christianos — E. Ch. clementia uostra iuvenit, qnos regens per imperinm deffendimns et belemosinis nostria snstentamns — 25. A. nostris feblt — 26. A. magno e. p. decet g. — 27. A. nnd E. benedictnm exaltare — 29. A. B. D. nnd E. In t. Indiis — B. J. est dominatus m. n., Lücke bis 32. Babel — A. nnd E. J. dominatnr magnificentia nostra et transit (A.) terra nostra (E. terram) ab ulteriori India, in qna c. — 31. A. nnd E. et progreditnr — E. a. o. s. e. rediit p. declivium; A. declivum — 32. A. nnd E. p. servlnnt nobis; B. nobis snnt — 33. A. B. nnd E. snnt Cbristianorum — A. B. nnd E. per se qui — 34. A. nobis fehlt; B. om. s. n. t. — A. orinntnr et inveninntnr; B. nntriuntur et orinntnr — A. B. D. nnd E. elephantes (!), dromedarii, cameli (E. camelli), dann bei A. cet. nnd Lücke bis 40. fenix, dagegen bei B. ypothami (E. ipotarii), cocodrilli (E. corcodrilli, metacalmarii, caxiatenis, tersitere), p. o., l. a. e. r., n. a. (E. n. a. et nrse albe), cycade (E. cicades) m., g., t., (E. tigres), lamie, h., e. a., (E. et) a. a, boves agrestes, (E. et) b. a., (E. h. monocnli, b. b. o. a. e. r, sagitarii) f., (E. s.) pygmei (E. pigrei), c. (E. zenofali), gygantes cnbitornm 40 (E. g. q. a. est 40 cnbitorum) c. (E. e. m. eius g.), e. a. (E. q. v.) fenix — 40. B. et fere bis 61. remanebit feblt — A. quae snnt s. c. — 41. E. gentes feblt — 42. E. quam b. a. et abortivorum — 43. E. ex eis — p. eins qnam — 44. E d.: „Sanctissimnm est comedere bnmanas carnes", n. quarum s. hec: G. e. M., Amic, Vegec, Agenns, Defar, Conel, Samante, Agrimandi. Istas nempe e. a. m. generationes A. pner m. r. Macedonnm conduxit i,

montes in parte aqnilonis, quas cum volumus ducimns snper inimicos nostros et data e is licentia a maiestate nostra quod eos devorent, nec homo nec animal remanebit quin statim devoretur. Inimicis namque devoratis redncimus eos ad propria loca. Et ideo reducimns qnia si absque nobis reverterentur omnes homines et animalia devorent. Iste quindecim generationes pessime ante consummationem secnli tempore scilicet Antichristi egredientur a qnattnor partibns terre et circuibnnt nniversa castra sanctorum et civitatem magnam Romam qnam possumus dare filio nostro qui primo nascetnr cum universa terra Italia, Germania, utraqne Gallia, Anglia, Britannia, Scotia. Dabimns etiam et Hispaniam et totam terram usqne ad mare congelatum. Nec mirum quod numerus earum est sicnt harena maris. He generationes secundnm prophetam propter snas abominationes non erunt in iudicio sed descendet ignis de celo et ira dei consnmet eos ita etiam qnod cinis ex eis non remanebit.

Terra nostra melle fluit, lacte nbiqne abnndat. In aliqna terra nostra

Nulla venena nocent, nec garrula raua coaxat,
Scorpio nnllus ibi, nec serpens serpit in herba.

Et venenata animalia non possnnt ibi habitare nec aliquem ledere.

Inter paganos per qnaudam provinciam transit fluvius qui vocatur Ycouus, qui egrediens de Paradyso expandit sinus suos per universam provinciam diversis meatibus, ibi inveniuntur smaragdi, saphyri, carbnnculi, topasii, crisoliti, conchini, berilli, sardii et plnres preciosi lapides.

Ibi nascitur herba que vocatnr Assidos cuius radicem si quis super se portaverit aereum spiritum effugabit, et cogit enm dicere qnis sit et unde

a. m. i. partibus aquilonis — 49. E. data est eis — devorent, continuo nnllus hominnm, nulium animalinm remanet quin s. devorent — 51. E. eas ad — 52. E. h. et omnia animalia qne invenireut penitns devorarent. Iste siquidem p. g. a. confirmationem s. t. antichristi — 54. E. et ardebnnt n. c. s. — 55. E. q. propossnimus d. — nascetur nobis c. n. Ytaiia et tota G. et n. Gaiia cnm Angiia, Britania et Scocia; et d. ei Yspaniam — 57. E. congnlatum. N. m. ita n. eius e. s. a. m., quia certe nulla gens, nullum regnnm resistere poterit. Hec vero g. sicut propheta quidam prophetant, propter abhominationes u. e. i. i., sed Deus mittet super eas iguem d. c., et ita consnmabit eas quod nec etiam cinis e. e. remanebit — 62. E. m. fruit; A. ubique fehit; B. et aqna habundat — A. nnd E. In alia — A. terra ultra nnlla venena nocent cet. fehit bis 65 ledere — 63. E. nec r. g. coassat, serpens nniius s. i. h. nec scorpio, venenata a. n. p. h. in eo ioco n. a. l. — 66. A. und E. provinciam nostram — A. q. v. Indus. Iste; E. v. Ydorius. Finvins iste; D. Ydonna; B. Indus fluvius de paradyso exieus, quandam provinciam nostram diversis meatibus rigat, et inveniuntur ibi gemme, smaragdi — 67. A. n. E. iste de P. progrediens e. — 68. A. nnd E. iilam diversis m., et ibi i. naturaies iapidea (A.) smaragdi (E. scilicet siragides) — A. saphyri cet., Lücke bis 72. invadere — 69. B. u. E. onychini, b., ametisti — B. sardii Lücke bis 72. invadere; E. sardini — 70. E. Ibidem u. — E. Asidios — 71. E. sp. effugat — E. q. vel nnde sit e. n. e., et q. inmondns sp. n. i. t. il. audet i. — 70. D. neunt das Kraut Esidia und vindicirt ihm auch potenciam in pecunia acquirenda

et nomen eius, quare immundi spiritus in terra illa neminem audent invadere. In alia quadam provincia nostra piper nascitur et colligitur quod in frumentum et annonam et corium et pannos commutatur. Est autem terra illa nemorosa ad modum carecti plena per omnia serpentibus. Sed cum piper maturescit, veniunt homines de proximis regionibus ferentes secum paleas stipulam et ligna aridissima quibus cingunt nemus undique, et cnm flaverit ventus ponunt ignem infra nemus et extra ne aliquis serpens posset exire. Et sic igne accenso morinntur serpentes preter illos intrantes cavernas; iam igne consumpto viri et mulieres parvi et magni portantes furcas in manibus intrant nemus et serpentes assos extra nemns proiiciunt, et sic piper siccatur et de arbusculis siccis colligitur, hoc quoque nullis extraneis scire permittitur quod nemns situm est ad radicem montis Olimphi unde fons perspicnns exoritur omnium specierum saporem in se retinens.

Variatur autem sapor ille per singulas horas diei ac noctis et proflnit itinere trium dierum non longe a Paradyso nnde Adam fuit expulsus. Si quis de illo fonte ter gustaverit, nullam infirmitatem illa dio patiotur semperqne erit quasi triginta annorum quamdiu vixerit. Et sunt ibi lapilli qui vocantur Nudiosi. Si quis hos super se portaverit lumen ei non deficiet, et si minntum est restituitur. Et cum plus inspicitur magis lumen acuitur. Legitimo carmine consecratus reddit hominem invisibilem, fugat odia, concordiam parat, pellit invidiam.

— 73. B. quadam fehlt — A. uud E. universum piper nascitur, A. danu Lücke bis 74. commutatur — B. pyper uuiversum nascitur. Quod cum maturescit — E. quod iu auouam et furmeutum convertitur et corruit pannos. Est — 74. A. illa fehlt — 75. A. modum saltus; E. salici — A. serpeutibus cet. Lücke bis 83. quod uemus — 76. B. veniunt uuiversi cum palea et aliis focalibus, uemus, quod est pleuum serpeutibus, succendentes; serpeutibus mortuis, uuiversi pyper colligunt de arbusculis combustis. Iu Lücke bis 126. — 76. E. veniunt universi populi de p. r. s. f. paleam stipullam e. l. — 77. et cum v. vehemeus sibillaverit, p. — 78. E. ue aliqua s. extra uemns possit e., e. s. omnes serpeutes iu igue fortiter acceuso moriuutur p. i. qui intrant suas cavernas. Ecce igne consumato viri — 81. E. iutrautes u. e. omues s. arssas furchis e. n. eitiuut et ex eis densissimos acervos compouunt, vellut fit iu area de paleis grauis exculsis; sic p. sicatus de arbunculis combustis colligitur; set qualiter coquatur, nullo extraueo scire permittitur — 83. A. Olympi; E. Olimpi, u. fumus — 84. A. uud E. om. iu se (A.) speciem saporum (E. soporem sp.) r. (A.) cet. Est mare areuosum sine aqua cet. Tribus diebus louge ab hoc mari, Lücke bis 97. — 85. E. ille fehlt. — et noctis et progreditur iu itiuere d. t. — 87. E. ieiuuus gustaverit, n. i. in i. d. patietur, semper erit in etate 30 a. — 88. E. Ibi sunt l. q. v. u., quos frequeuter aquile soleut ad partes nostras deferre per revivescunt et lumeu recuperant; si quis illum iu digito portaverit lumen ei n. d., e. s. est iumutatum, restituetur. — D. Et illa persoua qui ter potest bibere subtus aquam iu illo foute semper stabit douec vixerit tam quam inveuis XXV auuorum immutabilis. Ille fons constructus est ex lapidibus qui appellantur Radiosio et Leraguge. Et gentes ilius terre deferunt ipsos lapides ad uasum suum odoriferandi et virtutes illorum lapidum tollunt hominibus iuvidiam etc.

In terra nostra est quoddam mare sine aqua sed harena tantum movetur et intumescit undas ad similitudinem alterius et nunquam est tranquillum. Hoc mare nullo modo transire potest. Et quamvis aqua careat inveniuntur tamen iuxta littus in parte nostra diversa genera piscium ad comedendum gratissimi et uusquam alibi usu. Trium dierum itinere ab hoc mari sunt montes quidam ex quibus descendit fluvius lapidum eodem modo sine aqua et fluit per terram uostram usque ad mare harenosum et postquam mare intrat stat fluvius.

Isti lapides evanescuut nec ultra apparent et quamdiu fluit uullus eum transire potest, aliis quattuor diebus patet transitus.

Est etiam inter mare hareuosum et inter predictos moutes iu quadam planicie lapis quidam incredibilis medicine qui curat Christianos vel id fieri cupientes a quacunque detinentur infirmitate hoc modo. Est lapis quidam cavus ad modum conche enee in quo semper est aqua altitudine digitorum quattuor, custoditur a duobus senibus reverende sanctitatis viris. Hi interrogant primo venientes, si Christiani sint vel fieri veliut deinde si sanitatem toto corpore desiderent, qui quando fuerint professi vestibus propriis exuti intrant concham, et si vera professi fuerint aqua incipit crescere et ascendere super caput ipsorum, hoc ter faciendo iterum redit ad cotidianam mensuram. Et sic qui intraverat exit sanus factus a quacunque detinebatur infirmitate.

Juxta desertum inter montes iuhabitabiles sub terra fluit quidam rivulus ad quem non patet aditus uisi fortuitu casu. Aperitur autem terra aliquando, et si quis intrare voluerit tunc potest intrare et eum velocitate exire oportet ue forte terra claudatur, et quicquid de terra rapitur lapides preciosi sunt et gemme; quia harene et zabulum nihil aliud sunt quam preciosi lapides et gemme. Rivulus ille fluit iu aliud flumen quod homines terre illius in-

93. E. Inter cetera que mirabiiiter in terra nostra contingunt, est mare arenosum s. a.; arena movetur et tumescit iu uuda ad s. maris e. u. e. t. H. m. neqne navigio uec aliquo m. transiri potnit, et ideo cuiusmodi tranaitus ait uitra sciri non potest; e. q. omnino c. a., i. t. i. ripam a nostra p. d. g. p. a. c. Tribus. 97. A. und E. Tribus diebus longe ab h. m. — 98. A. a quibus d. f. iapidum cet. Lücke bis 112. infirmitate — 99. E. per desertum nostrum — E. deinde postquam intrat fl. i., lapides evanescunt — 101. E. finit, aliqnis eum t. non p., a. vero q. — 99. D. et discurrit per nostram terram usqne ad mare arenosum per tres dietas in epdomada — 103. E. et predictos — 104. E. pianicie fons amirande virtutis vim in se habens fere incre. m. Curat enim tantum chr. — 105. E. voientes a ... inf. In hoc ioco est quidam iapis cavatus ad modum conche enee — 106. E. aqua in a. q. d. et c. semper a — 107. E. Hii p. i. v. a. c. sunt v. si id f. volunt — 109. E. t. corde desiderant q. quidem si f. — 110. E. vere p. sunt, a. i. c. in tantum quod cooperit eum totum, ita quod a. c. eius adscendit. Idque facit tertio. Paulatim descendit et rediit ad — 112. E. q. intraverit adscendit de aqua sanus f. — 113. A. J. montes est desertum inter m. i. — A. rivulus quidam; E. quidam fehlt — 114. A. aditus cet. et rivulus. Lücke bis 118. gemme. — E. n. ex fortuito c. A. enim al. t. — 115. E. quia inde transit tunc p. i. e. sub vel. ex., ne f. — 116. E. de arena r. — 118. A. et rivuius iste; E. r. iste — A. i.

trant et magnam abundantiam preciosorum lapidum inde trahunt, nec audent eos vendere nisi prius ad nos deferant, et si eos ad usum nostrum volumus retinere data medietate precii illos accipimus. Sinautem libere possunt vendere. Nutriuntur autem illorum populorum pueri taliter in illa terra ad lapides inveniendos, ut quandoque per tres aut quattuor dies sunt sub aqua. Ultra illud autem flumen lapidum sunt decem tribus Judeorum qui quamvis fingant se legem habere tamen servi nostri sunt et tributarii.

In terra nostra sunt vermes qui vocantur Salamandre. Isti vermes non possunt vivere nisi in igne, et faciunt pelliculas quasdam circa se sicut vermes qui faciunt sericum. Hi pellicule a dominabus nostri pallacii operantur. Inde habemus pannos ad omnem usum nostrum.

Et isti panni renovantur et lavantur in igne fortiter accenso. In auro et argento et lapidibus preciosis et omni genere animalium et in numero gentium non credimus parem habere sub celo. Nullus habitat pauper inter nos, omnes hospites et peregrinos recipimus, fur nec predo invenitur apud nos, neque adulterium neque avaricie. Ad bella procedimus quattuordecim cruces aureas ornatas gemmis preciosis loco vexillorum ante nos portari volumus et unamquamque ipsarum sequuntur decem millia militum, et centum millia peditum armatorum exceptis aliis qui sarcinis et curribus inducendis victualibus deputati sunt. Adulator autem non habet locum, nulla divisio est apud nos, homines nostri divitiis abundant, equos paucos habemus et viles.

alium fluvium. — A. und E. f. amplioris magnitudinis, in (A.) quo (E. quod) homines — A. terrae nostrae — 119 A. et maximam a. l. p. i. t. cet. Lücke bis 123 aqua — E. et colligunt lapides, nec audent illos vendere, n. excellentie nostre ipsos demonstrent; et s. e. in thesauros nostros v. r., dato eis precio accipimus, a. a. l. v. p. — 122. E. autem pauci in terra illa taliter ad — 123. E. aliquando tribus vel q. diebus continuis sine cibo ieiunant in aqua. U. fl. lapidum. 124. A. Ultra fluvium sunt. — 125. A. f. sibi reges; E. fingunt s. h. reges; A. und E. s. t. n. s. a. t. (A.) excellentiae nostrae (E. terre nostre). — 126. A. und E. In alia quadam (B. für a. q. aliqua) provincia nostra iuxta torridam zonam sunt vermes qui (E. in) lingua nostra (bei B. i. l. n. fehlt) salamandre dicuntur (B. d. nicht) — 126. B. Salamandre, non potentes vivere — 127. A. pelliculam quandam; bei B. fehlt quasdam. — A. alii vermes — 128. A. und E. Hec pellicula a. d. n. p. studiose operatur et inde (A.) h. vestes (E. v. h.) et. — B. De hac pellicula vestamus habemus et — A. B. und E. et pannos a. o. u. excellentia nostre — 130. B. Qui panni — bei A. B. und E. fehlt renovantur et — A. non nisi in i. a. f. lavantur cet. Neminem credimus p. h. in divitus, nec in numero gentium. Quando enim ad bella siehe 134. — B. und E. non l. nisi in igne fortiter accenso; Schluss von E. — 131. B. a. l. p. o. g. a. et — 132. B. h. parem — p. habitat — 133. B. omnes bis recipimus fehlt. — B. nec fur — 134. B. nec ad nec avaritia. — D. Nach avaricie folgt 138. Adulator bis 140. gentium, was auch richtiger ist. — A. Quando enim ad b. contra inimicos nostros procedimus; B. quando — A. tres decim. — 135. A. und B. cruces magnas et (A.) pretiosas (B. precelsas) factas (A.) ex (B. de) auro (B. purissimo) et lapidibus pretiosis in singulis plaustris (B. loco vexillorum) ante faciem nostram portari facimus — 137. A. et ducendis (B. inducendis) victualibus exercitus (B. pro exercitu) d. s. — 138. bei A. und B. fehlt von Adulator

Neminem credimus nobis parem in divitiis et nnmero gentinm. Qnando similiter eqnitamns ante maiestatem nostram lignea crux precedit nnlla pictnra neque anro neqne gemmis ornata nt semper simns memores passionis domini nostri Jesu Christi. Et vas unnm aurenm plennm terra nt cognoscamus qnod caro nostra in propriam redigeretur originem id est in terram. Portatur etiam ante nos alind vas argenteum anro plennm ut omnes intelligaut nos esse dominnm dominantinm. Omnibns divitiis qne sunt in India snperabnndant et precellit magnificentia nostra. Inter nos nullus mentitnr nec etiam potest mentiri. Et si ibidem sclenter mentitnr statim moritur id est quasi mortnns inter nos reputatur. Nec mentio eius fit apud nos, nec honorem nlterius apnd nos conseqnitur. Omnes seqnimur veritatem et diligimns nos ad invicem, nnllnm vitium apud nos regnat. Singulis annis visitamus corpus sancti Thome Danielis prophete cnm magno exercitn quod est in Babylone deserta, et omnes armati snmns propter tyros et alios serpentes qui vocantur densentes. Apnd nos capinntur pisces qnorum sanguine tingitnr pnrpnra. Munitiones habemns mnltas, gentes fortissimas et difformes, dominamnr etiam Amasonibns et Bragmanns.

Pallacinm vero qnod inhabitat sublimitas nostra est ad instar pallacii qnod sanctns Thomas edificavit Gondoforo regi in diversls officiis et reliqua structura per omnia similis est illi. Laqnearia vero et tigna et epistilia snnt de lignis feri. Coopertura vero eiusdem pallacii est de hebeno, ne aliqno casn posset combnri vel concuti. In extremitatibus vero super cnlmen pallacii sunt dno poma anrea, in nnoqnoque sunt duo carbnncnli ut splendeat anrnm in die et carbunculi luceant in nocte. Maiores porte pallacii snnt de sardino immixto cnm cornn cerastes ne aliquis cum veneno latenter possit

bis 140. geutes. — D. Equi nostri parvi snnt et cnrrunt parum. 141. A. und B. vero simpliciter eqni.; D. personaliter e. — 141. B. ante fehlt — A. procedit (B. precedit) crux altera (B. lignea) — 142. B. für n. g., val gemmis — A. und B. memores simns — 143. B. unum fehlt — 144. B. qnia caro in suam — A. uud B. redigetnr — B. in fehlt — 145. A. et alind v. a. pienum anro (B. anch p. a.) portatnr ante nos, ut — 146. A. n. dominum esse d. — B. dominantinm universe terre. — B. von omnibns bis 151. regnat fehlt. — A. in mundo superabnndat — 147. A. nostra cet. fehlt bis 151. regnat. — 152. A. B. und D. Thome fehlt. — A. cum m. e. q. e. fehlt. — B. q. e. fehlt. — 153. A. a. sunt; B. s. a. — A. Tiros; B. Tyros. Lücke bis 154. densentes — 154. A. v. denterses. — D. vadimns armati causa timoris serpencium — B. capitur piscis quo. — A. tinguntur purpurea. 155. und 156. fehlen bei B. — 155. A. deformes — 156. A. Amazouibns et etiam Brachmanis; D. Lemasones et Bargena. — 157. bei A. fehlt est, bei B. vero — B. nostra simile est palatio, quod edificavit s. T. Gundoforo (D. Gundofero) regi Indorum. Lücke bis 159. illi — A. a. i. similitudinam palatii q. Apostolns T. ordinavit Gundoforo r. J., in officinis et r. — 159. A. simile. — B. vero et fehlt — 160. A. l. sethym; B. i. cethym, D. Cecatim — A. vero fehlt — B. für C. bis de; tectnm de — 161. A. nnd B. possit comburi; v. c. fehlt. — A. und B. vero fehlt — A. supra c. — 162. A et in — A. aurum resplendeat — 164. A. sardonio immixtae contexta cum, B. sardonico immixte cornn — 164. A. iatenter cum veneno. — D.

intrare. Cetere vero sunt de hebeno. Fenestre sunt de cristallo. Mense in quibus curia nostra comedit alie ex auro et alie ex metisto. Columne que sustentant mensas alie ex ebore et alie ex metisto. Aute pallacium nostrum est platea quedam in qua iusticia nostra solet expectare pugnantes in duello. Pavimentum est de onichiuo ut ex virtute lapidum animus pugnantibus accrescat. In predicto pallacio non accenditur lumen de nocte nisi quando nutritur balsamo. Camera nostra in qua requiescit sublimitas nostra mirabiliter est auro et omni genere lapidum ornata. Si vero alicubi propter ornatum sit onichinus, circa ipsum eiusdem quantitatis sunt quattuor cornicule ut ex virtute earum temperetur iniquitas. Balsamus quoque in eadem camera semper ardet. Lectus de saphyro propter virtutem castitatis. Mulieres speciosissimas habemus sed non accedunt ad nos nisi quater in anno scilicet causa procreandorum filiorum et sic a nobis sanctificate ut Betsabee a David redit unaqueque ad locum suum.

In mensa nostra quottidie comedunt triginta millia hominum preter ingredientes, et hi omnes accipiunt expensas de camera nostra tam in equis quam in aliis expensis, hec mensa est de preciossimo smaragdo quam susteutant quattuor columne de ametisto, huius lapidis virtus neminem sedentem in mensa inebriari permittit.

Ante foras pallacii nostri iuxta locum in quo pugnantes agonisant est speculum preciose magnitudinis, ad quod per gradus viginti quinque ascenditur, gradus vero sunt de porphirctico et partim de serpentino alabastro, a tercia parte inferius usque ad terciam partem superius de cristallo, iaspide, smaragdo et sardonico; superior pars de ametisto, iaspide et panthera. Speculum vero uni soli columne innititur super basim columne due, super basim alia basis supra quam columne quattuor, super quam iterum alia basis super

Hostia palacii nostri sunt de sardoniis imisculatis cum auro purissimo — 165. A. und B. Cetere de hebeno — A. und B. F. de c. — 166. A. und B. Mense ubi curia — 166. B. sunt ex e. — A. und B. et fehlt. — 167. A. sustinent — A. alie und et a. e. m. fehlt. — 168. A. qua sola u. i. spectare consuevit pugnantes i. d. cet; Lücke bis 171. balsamo — 170. B. In palatio meo de u. l. n. a., nisi quod u. de b. Lücke bis 175. ardet — 171. A. Camera in — A. mirabili opere auro et argento et o. g. l. est ornata cet. Lücke bis 174. iniquitas — 174. A. Balsamum semper i. e. c. a. Lectus noster ex Sapphyro est cet. mulieres — 175. B. L. noster est de — B. M. nostre speciosissime non. — 176. B. i. a. cura p. f. — 176. A. nisi caussa p. h. q. l. a. et sic — B. sanctificate recedunt, von ut bis suum fehlt. — 178. A. redeunt quaeque in l. s. — 179. A. und B. vor In, Semel in die comedit curia nostra. — A. omni die t. m. 180. A. ing. et exeuntes; B. für ingr. hospites, Lücke bis 181. expensis. — A. a. singulis diebus expensas. — 181. A. expensis cet. Lücke bis 200. dejici — B. pretioso — 182. B. sustinent due — B. neminem ad mensam sedentem p. i. Lücke bis 200. dsiici — D. 184.— 200. Ante hostiam nostri palacii ubi bellant bellatores est una pulchra schala et ascenditur ibidem per CXXV gradus. Gradus sunt de cristallo et iaspide, de saldone, de amatiste et de ambra, divisi in tribus partibus, et illam schalam quatuor pilaria auri subtiliter laborati, Et supra pilaria sunt multe calumpne ornate de lapidibus preci-

ipsam columne XVI, super quas alia basis super quas columne centum XXVIII, he colnmne et bases sunt ad speculum in ascendendo et totidem sunt in specnlo iuferius descendendo, iu una incipimus ascendere et in una descendere. Columne autem et bases eiusdem generis lapidnm sunt cuius et gradus per qnos ad eos ascenditur. In summitate vero supreme columne est speculum tali arte consecratum qnod omnes machinationes et omnia que pro nobis vel contra nos et adiacentibns et subiectis nobis proviuciis fiunt a contnentibns liquidissime videri et agnosci possunt. Cnstoditur autem a tribus millibns armatorum tam in die qnam in nocte. Ne forte aliqno casu frangi possit et deiici.

Singulis mensibns servinnt nobis septem reges unusquisqne in ordine suo, duces sexagiuta duo, comites, marchiones CCLXV exceptis illis qui diversis officiis deputati snnt in curia nostra.

In mensa nostra comedunt omni die iuxta latns nostrum in dextera parte archiepiscopi dnodecim, iu sinistra episcopi viginti. Patriarcha saucti Thome prothopapa Sarmogeneum et architapes de Susis ubi thronus nostre glorie residet et pallacinm imperiale est, quorum nnusquisque per singnlos menses per vices snas nunqnam a latere nostro discedit, abbates autem secundum numernm dierum anni servirent nobis in capella nostra, et singnlis mensibus redeunt ad propria, et alii quottidie kalendis ad idem officium capelle revertnntur.

Habemns aliud pallacium non maioris longitudinis et amplitudinis sed maioris pnlcritudinis et altitndinis quod factum est per revelationem patri nostro in somnis anteqnam nasceremnr et ob sanctitatem et insticiam que mirabiliter ab eo fiebant vocabatur qnasi deus, et dictnm est ei in somnis: O Quasi Dens snrge fac fieri pallacium filio qni nasciturus est tibi qni erit omnium terrenorum rex et dominns dominantium nniverse terre. Ad palla-

osis. Et in snmma calnmpna est qnoddam sepnlchrnm sacratum tali arte, qnod nnllus homo nostri imperii andet premeditari nec tractare contra nos ullnm tradimentnm et si faceret cito cognosceremns in speculo. Et illnd specnlnm cnstodinnt diu noctnqne tres milites bene armati qnod ipse cnstodiendo ita qnod nulla manerie possit cadere nec frangi — 201. B. Item singulis — A. reges septem — A. nnd B. unusqnisque illornm — 202. A. dnces sexaginta qninqne, comites CCCLXV, in mensa nostra, exceptis; — B. duces 62, marchiones 100, comites 370 exceptis qni d. o. d. s. Lücke bis 207. discedit — 203. A. sunt. In curia nostra comednnt — 205. A. viginti, praeter Patriarcham s. T., et Protopapstem Salmagantinum, et Archiprotopapatem de Susis, u. t. et solium gloriae n. r. — 207. A. est fehlt. — u. singulis mensibns — 208. snas a lat. n. nnm. discedunt — B. abbates etiam — 209. A. und B. servinnt — 210. A. und B. alii totidem singulis (A.) mensibus (B. kalendis) ad — 211. A. revertuntur, Lücke bis 275 mortales — B. revertuntur. Pater mens ob sanctitatem et iustitiam eius vocabatnr Qnasi Dens. Cni dictnm est in somnis (215) — 212. C. Habemns et Palatinm alind qnod factum per r. p. meo qui vocabatur quasi Dens — 216. B. filio tuo tibi nascitnro, qui e. rex omnium regum terrenorum e. d. d. n. t.

cium talem habebit gratiam sibi a deo collatam, nullus ea die qno intrabit infirmabitur nullus esuriet uec quis ibi stans morietur.

Nascitur etiam fons super omnia sapidissimus et odoriferus qui nnnquam exibit de pallacio, sed de uno angulo ad alium fluit per pallacium ex adverso et ibi recipit eum terra, sub terra revertitur ad ortum suum quemadmodnm sol ab occidente revertitur ad orientem. Sapit namque in ore cuiuscunque gustantis quicquid optabit comedere et bibere. Tanto siquidem odore repletur pallacium ac si omnia genera pigmentorum odorantinm et uuguentorum ibi pullularent, de quo fonte si quis per triennium et sex menses tres bebdomadas tres dies et tres horas omni die cibos ieiunus gustaverit, ita quod ante ipsam et post horam et in spacio quod est infra principium et finem uniuscuiusque istarum trium horarum gustaverit ante CCC annos tres menses tres hebdomadas tres dies et tres horas non morietur et erit semper in etate extreme iuventutis.

Porro quicunque tam diu vixit in ultima die predictorum temporum convocat parentes et amicos suos dicens eis: Amici et proximi mei, ecce iam cito moriemur rogo vos ut claudatis super me sepulchrum et orate pro me; hoc nempe dicto illico intrabit sepulchrum et valedicens eis deponit se quasi velit dormire. Et ut impleatur prophetia finita iam hora reddit animam creatori. Videntes autem hoc more solito plangent super corpns dilecti et clauso sepulchro commendant eum domino et recedunt. Mane Quasi Deus pater meus valde perterritus et commotus de tanta visione. Et cum cogitando multum sollicitus esset de hoc altisonante audivit vocem quam et omnes qui secum aderant audierunt dicentem: O Quasi Dens fac qnod preceptum est tibi, noli aliqnid modo hesitare quia omnia erunt sicut predicta sunt tibi. Ad hanc vocem confortatus est pater meus et statim fecit fieri pallacium. In fundamento cuius et parietibus sunt lapides preciosi et aurum liquatum optimum pro semento. Celum eius id est tectum eius est de lucidissimis saphyris et preclarissimis topasiis passim interpositis ut saphyri ad similitudinem serenissimi celi, et topasii in modnm stellarum intus illumiuent.

Pavimentum vero est de magnis tabulis cristallinis. Camera nec aliqua alia divisio est infra pallacium sed columne de auro purissimo ut acus formate ad invicem. Candelabra infra pallacium iuxta paries sunt disposita, in unoquoque angulo sunt duo reliqua infra ipsos locata, longitudo uniuscuiusque columne sunt sexaginta cubiti, grossitudo est quantum quinque homines suis ulnis possunt cingere et unaqueque habet in suo cacumine

Cum evigilaret pater meus (239.), Lücke demnach von 217. Ad bis 239. pater — 239. B. meus, v. p. est, et ecce vox alta, quam etiam omnes q. s. a an., dixit — 242. B. noli hesitare! Igitur palatium fieri jubet. In fundamento et par. eius non sunt nisi lap. — 245. B. cemento. Tectum est de s. l. e. p. topaziis; n. s. instar celi, e. t. instar st. sint. Pavimentum est — 248. B. cristallinis. Nulla distinctio vel camera est intra palatium. — 249. columpne de auro purissimo sunt in eo. Longitudo u. c. 60 cubiti, g.

carbunculum magnum ad quantitatem magne amphore. Si ergo queris quare columne ad similitudinem acus sunt acute: Dicendum quod hac de causa quod si ita late essent superius sicut inferius pavimentum et totum pallacium non ita ut illuminarent splendore carbunculorum. Et si queris utrum claritas est ibi: Dicendum quod tanta claritas est ibi quod nihil tam exiguum vel subtile posset excogitare si esset in pavimento quin posset absque aliquo obstaculo intueri, nulla fenestra est in eo quin imo claritas carbunculorum et aliorum lapidum preciosorum splendore purissimi celi et lucidissimi solis aliquo modo posset obnubilari, porta una est in eo de purissimo cristallo circumamicta auro. Porta hec ad orientem altitudo cuius est centum XXX cubitorum que quando sublimitas nostra venit ad pallacium per se aperitur et clauditur nullo tangente.

Sed quando alii homines intrant hostiarii claudunt eam et aperiunt. Omni siquidem die intramus pallacium istud ad bibendum de fonte quando sumus in civitate illa in qua est pallacium que dicitur Brichbrich. Quando vero equitamus facimus de fonte illo quocunque imus nobiscum portari et omni die ieiuni gustamus sicut in paterna visione preceptum est. Intramus etiam pallacium istud cum omni curia nostra in die nativitatis nostre. Et quotiens coronamur et sumus ibi tamdiu bibendo de fonte donec potuissemus ibidem comedisse, et eximus inde tam leti et tam saturi ac si omni genere ciborum pasti essemus.

Si iterum queris cum creator omnium fecit nos prepotentissimum et gloriosissimum super omnes mortales quare sublimitas nostra digniori et excellentiori nomine quam presbyteratus se nuncupari non permittit; de hoc prudentia tua mirari non debet, hec est enim causa quia plures in curia nostra ministeriales habemus qui digniori nomine et officio quantum ad ecclesiasticas dignitates spectat et in maiori quam nos in divinis officiis prediti sunt. Dapifer enim noster est patriarcha et rex. Pincerna archiepiscopus et rex. Camerarius episcopus et rex. Archimandrita id est summus pastor vel princeps equorum rex et abbas. Quare altitudo nostra non est passa se vocari eisdem nominibus vel ordinibus insigniri, quibus curia nostra plena esse videtur. Et ob hoc minori nomine et inferiori gradu propter

e. — 253. B. et fehlt — B. in c. s. unum c. ad eo magnum, ut est magna amphora, et cetera multa sunt ibi. Hoc est palatium aliud a primo. Dictus est autem hic rex potentissimus presbiter propter hanc causam. Dapifer eius est (281) — 276. A. Quare dignitas nostra, quum Presbyteratus nomine se nuncupari permittit, non dabet prudentia tua admirari: plures enim in c. n. m. h. cum dignitate, nomine et officio q. a. ecclesiasticam dignitatem s. e. etiam maiori in d. o., quam nos, p. s. — 281. B. Dapifer eius est primas e. R., P. eius est a., A. n. Primas et Rex est. — 282. A. C. noster e. — A. und B. rex. (A) Mareschallus noster Archimandrita et rex. (B. Marscalcus rex et archimandrita) Princeps (A.) autem coquorum (B. equorum) rex est et abbas. (A.) Et idcirco (B. Ideoque) altitudo — 283. B. alt. Johannis se vocari e. n. non est passa — 284. A. passa vocari e. n. aut ipsis ordinibus — A. curia sua. — 285. A. vi-

humilitatem magis elegit nuncupari. Verumtamen si poteris dinumerare stellas 286
celi et harenas maris sic dinumera dominium et potestatem nostram.

deatur. Et ideo maiori nomine — B. passa. Elegit et minori nomine propter humilitatem nuncupari. Schluss von B. — 286. A. nuncupari. Extenditur terra nostra in partem unam fere ad quatuor menses in amplitudinem; in altera vero parte nemo potest scire, qualiter protendatur dominium nostrum. Si potes dinumerare s. c., e. arenam m., dinumera etiam dominium nostrum et p. n. — D. schliesst: Terra nostra durat tantum quantum unus bonus viator possit ire in quatuor mensibus scilicet in latitudine et longitudine quam nemo potest existimare preter deum celi, qui est conbenedictus in secula seculorum sibi deo gratias. Amen.

II.

Itinerarius Joannis de Hese.

Diese Reisebeschreibung des Johannes de Hese ist demselben Büchlein entnommen, dem wir schon den Brief des Presbyter Johannes verdanken. Wir lassen sie hier abdrucken, wegen ihrer Angaben über den Presbyter Johannes und ihrer sonstigen Beziehungen zu den Sagen des Mittelalters. Es ist uns aber nicht gelungen, etwas Näheres über die Person des Johannes de Hese zu ermitteln; vergl. über ihn Johann Beckmann's „Litteratur der älteren Reisebeschreibungen" B. 2, p. 394 u. 395 und Pierre Bergeron in dem „Traité de la navigation" Chap. XIII, p. 52, die ebenfalls nichts Genaueres angeben.

Itinerarius Joannis de Hese presbyteri Trajectensis diocesis a Hierusalem per diversas partes mundi. Incipit feliciter. Anno domini MCCCCLXXXIX, Ego Joannes de Hese presbyter Traiectensis diocesis fui in Hierusalem in Maio visitando ibidem sancta loca peregrinando vlterius versus Iordanem et per Iordanem ad mare Rubrum ad partes Egypti ad vnam ciuitatem dictam Hermipolis que dicitur capitalis ciuitas Egypti vbi beata virgo septem annis morabatur cum filio suo domino nostro. In mari namque Rubro vidi pisces volantes ad tantum spacium quantum balista possit sagittare, et illi pisces sunt rubei coloris habentes in longitudine vltra duos pedes et habent rotunda capita sicut catti, rostra autem velut aquila, de quibus piscibus ego Joannes Hese predictis comedi. Et sunt pisces grossi propter quod oportet eos diu buliri. Et vidi ibidem plura animalia rara quorum non habui noticiam. Etiam vidi in dicto mari serpentes volantes ad terram reuertentes iterum ad mare Rubrum qui sunt valde nociui hominibus eos intoxicando, contra quos habetur cinis de palma combusta crescente ibidem et in terra sancta, et etiam herba Coral nuncupata que crescit in mari Rubro in loco per quem duxit Moyses populum Israeliticum, et ille locus seu via

Die Varianten sind aus dem Ms. lat., Fol. 245, der königl. Bibliothek zu Berlin.

1. 2. bis feliciter fehlt. 3. MCCCLXXXIX Johannes Witte d. H. presbiter — 4 ibi s. — 6. für dictam, vocatam; Hermopolis — 7. nostro. Et in mari rubro predicto vidi p. v. super aquas ad spacium tantum q. — 8. posset sagittari — 9. p. habentes eciam caput rotundum ut cattus et rostrum ut aquila — 11. e. J. H. p. fehlt. — 12. propterea oportet ipsos d. b. — ibidem fehlt — für quorum, de quibus — 13. für b. n., habeo memoriam — mari rubro — 14. für revertentes, et revertentes contra — ad m. r. et sunt — 15. crescens — 16. quedam herba q. c. — crescens — 17. für d. M., Moyses perduxit — 18. für p. m., p. quatuor m. — für

cognoscitur per magnos lapides nigros in ripa stantes duo ab vna parte maris et duo ab alia. In ciuitate Hermipoli predicta est hortus in quo morabatur beata virgo, et in illo est fons in quo beata virgo sua lauit necessaria. De cuius fontis aqua dicitur quod ceci accipientes de ea recipiunt visum, infirmi sanantur, et leprosi mundantur, in quo horto etiam balsamum crescit. In predicta ciuitate est etiam vna ecclesia mire magnitudinis constructa in honore sancte trinitatis et gloriose virginis Marie que prius fuit templum idolorum, in quod beata virgo cum primo venit ex metu Herodis fugiens in Egyptum demones fugierunt et idola ceciderunt, vt dicitur. De illa vero ciuitate Hermipoli sunt octo diete vsque ad ciuitatem vocatam Amra que iacet super mare Rubrum vbi iterum transnauigatur directe per mare Rubrum et transitur pedester septem diebus ad montem Synai in quo iacet corpus beate Katherine virginis in claustro canonicorum regularium devote viuentium et tantum semel in die comedentium, quorum sunt tredecim numero. Sunt etiam ibidem tredecim lampades ardentes que nunquam possunt extingni que absque aliquo augmento semper viuunt. Sed cum vnus canonicorum moritur tunc vna de lampadibus extinguitur tam diu donec iterato alius in loco eligitur, et tunc lampas per semet ipsam sine aliquo adiuuamento iterum incenditur. Claustrum namque illud est fortissime munitum propter animalia nocius.

De sepulchro beate Katherine stillant in qualibet septimana tantum tres gutte olei, quod olim in magna quantitate stillare consueuit. Et est ibidem lapis quem Moyses percussit et fluxerunt aque filiis Israel. Et ibi sunt volucres portantes in ore suo ramos oliuarum ponentes illos infra emunitatem claustri, et sunt ille aues vt turtures magnitudine habentes alba colla et capita.

De monte Synai sunt quattuor diete per desertum vsque ad campum Helym, in quo Moyses construxit altare domino quod iam corruit et iacent adhuc lapides ibidem de illo. Et in eodem campo quieuerunt filii Israel per quadraginta dies quando Moyses accepit legem. Et in eodem campo sunt duodecim fontes ex quibus si quis biberet nunquam vt dicitur oculi eius ex-

in r. s., s. i. r. maris — 19. für ab alia, a. a. parte. — Et i. c. Hermopolensi — für hurtus, urtus — 20. für v. s. l., v. l. s. — 21. aqua fehlt. — q. c. vident ipsis accipientibus et i. s. — 22. urto crescit balsamum. Eciam in civitate predicta est vna — 24. Marie fehlt. 25. für beata etc., cum beata v. p. — H. in E. fugiendu d. f. e. c. ydola in templu vt dicitur ibidem. Et de i. c. Hermopulensi — 27. c. Amram von vbi — 28. Rubrum fehlt. — 31. für et t. s. in die, et nisi i. d. semel commedentium — sunt 13 in numero. Et s. e. ibi — 33. für que a., sed a. — 34. für de lampadibus, se ipso — für alius in locu, ad locum alius p. s. i. — 35. se ipso — a. incendenditur et contra. Et illud claustrum est — 37. nociva. De Sepulchru sancte Katherine. — 38. De s. sancte tantum — nisi — 39. für quantitate, copia. — für Et e. l. l., Et etiam l. est l. — 41. suu fehlt. — 42. t. in magnitudine h. alba capita et colla. — 44. Item in m. — 45. quod altare i. — 46. für quieverunt, convenerunt — 47. für accepit, acceptavit — 48. für ex, de — biberit nunquam ex-

cecarentur. Etiam sunt ibi septuaginta palme quas Moyses ibi plantauit et cum quibus obtinuit victoriam. Ad illum vero campum non possunt venire animalia venenosa. Et crescunt ibidem multe bone species. Prope illum namque campum est fluuius qui vocatur Marath valde amarus in quem Moyses percussit virga et accepit dulcedinem de quo filii Israel biberunt. Et adhuc hodiernis temporibus vt dicitur animalia venenosa intoxicant illam aquam post occasum solis sic quod bona de ea bibere non possunt. De mane vero post ortum solis venit vnicornus ponens cornu suum ad predictum fluuium expellendo venenum ex illo vt in die cetera animalia sumant potum quod idem ipse vidi. Vlterius autem progrediendo magnum miliare est habitatio cuiusdam sancti heremite vbi sanctus Paulus primus heremita et sanctus Antonius habitabant, adhuc hodiernis temporibus pascitur manna celesti; dormit namque super lapidem et vestitur veste pilosa ad modum sancti Joannis baptiste quem heremitam ego Joannes de Hese predictus vidi. Ad quindenam vlterius transeundo per desertum et per terram Hur Caldeorum vbi rubei Iudei habitant venimus ad fluuium Nilum in quo nauigauimus per vnam dietam ad quendam portum et ad ciuitatem quandam vocatam Damiad. Et ibi intrauimus nauem nauigando per mare Oceanum bene per tres menses ad Ethiopiam que regio dicitur inferior India vbi sanctus Bartholomeus predicabat. Et morantur ibi Ethiopes scilicet nigri homines. Vlterius nauigando venitur ad Pigmeos qui sunt parui homines habentes in longitudinem vnius vlue, et sunt difformes qui non vtuntur domibus sed morantur in cauernis montium et in speluncis et in conchis. Etiam non vtuntur pane sed herbis speciebus et lacticiniis vt bruta. Et dicitur ibidem quod Pigmei pugnant sepe contra cyconias et cyconie quandoque interficiunt pueros eorum. Et hi homines ad maius viuunt vt dicitur duodecim annis, non et vltra. Vlterius nauigando de mari Ethiopie inter maria Iecoreum et Arenosum per quattuor dietas venitur ad terram Monoculorum. Mare autem Iecoreum est talis nature quod attrahit naues in profundum propter ferrum in eisdem nauibus contentum quia fundus illius maris dicitur esse lapideus de lapide

cecantur eius oculi ut dicitur. Et sunt eciam — 49. ibidem LXXII. — 50. Et ad i. c. n. — 51. Et prope i. c. est vnus fl. q. dicitur Marach — 55. sic fehlt. — 55. bona animalia ex inde b. n. p. Et de m. post — 56. ad. dictum f. ad expellendendum ex illo sic quod bona animalia de die accipiunt potum. Et hoc vidi. Et vlterius per unum magnum — 58. h. unius s. — h. Et idem heremita adhuc — 60. m. c. quem heremitam vidi et dormit s. l. e. est vestitus v. p. secundum m. beati J. b. Et vlterius t. bene per quindenam p. d. — 63. Ur — 64. veni a. f. Nylis i. q. nauigaui p. u. diem a. unum p. maris, ad c. — 66. intravi — 68. ibi morantur E. n. h. Et v. n. veni a. p. et s. — 69. longitudine. — et non — 70. conchis nec v. — 73. quandoque fehlt — eorum aliquando. Sed hoc non vidi. Et viunnt a. m. XII. a. ut d. et non vltra. Et vl. — 75. d. mare E. infra maria — m. ictorense — 76. veni — m. et m. ictorense — 77. in profundum, eisdem und 78. contentum — fehlen. — dicitur

adamaute qui est attractiuus ferri. Ex alia vero parte est mare Arenosum, et est terra fluens vt aqua crescens et decrescens, in illo mari capiuntur pisces per Monoculos qui intraut pedestres. Et hi Monoculi transeunt aliquando sub aqua periclitando naues. Et propter ista duo maria inter que periculosissimum est nauigare, et idio necesse est quod habeatur bonus et directus ventus si homo debeat saluari. Predicti autem Monoculi sunt breues grossi et fortes et comedunt alios homines et habent vnum oculum in fronte nitidum ad modum carbunculi, et laborant semper in nocte. Nauigando autem vlterius vsque ad mediam Indiam vbi Brandicanus reguat sub imperio presbyteri Joannis venitur ad ciuitatem magnam que vocatur Andronopolis quam sanctus Thomas primo ad fidem conuertit, et in illa ciuitate morantur boni christiani et multi religiosi. Ista ciuitas est sita in littore maris, et ibidem est portus vbi multe naues de diuersis mundi partibus conueniunt; domus etiam ibi sunt multum alte et platee satis stricte quod homines non sentiunt nec habent solem in plateis, et sunt in eadem ciuitate plus quam quingenti pontes lapidei in quibus est flumen cuiusdam riui magni. Est etiam ibidem claustrum Minorum quorum ecclesia est facta de alabastro puro, et ibi sepeliuntur christiani. In eadem ciuitate prope littus maris est vna turris mire altitudinis et pulcritudinis quam astronomi et litterati de nocte ascendunt futura pronosticando, sed in die domini ciuitatis et maiores habent eorum consilia ibi. Et in summitate illius turris stant quinque turres de lapidibus preciosis et auro et media illarum est plus eleuata quam alie quattuor in qua stant candele et lapides ardentes sic quod naute remotissime videntes hanc lucem et secundum eam se regant applicando se ipsos ciuitati predicte. Prope illam vero ciuitatem est aliquod claustrum pulcerrimum quod appellatur ad sanctam Mariam in quo habitant deuoti et religiosi homines; in quo quidem claustro magnus est concursus et visitatio peregrinorum de longinquis partibus venientium. Et ad paruam ab illo loco distantiam eramus capti per raptores Brandicani, illo vero non existente in partibus illis ducti

quod sit. — 79. attractivus. Et ex alia parte — für est terra, areus. — 80. et in i. m. pedester. Et eidem monoculi — 81. eciam aliquando — maria infra que navigare oportet est periculosissimum n. et proptera n. e. q. habeatur — 84. debet s. Et illi m. — 85. h. oculos in medio frontis lucidum s. m. c. Et sunt sub domino Grandicanis et l. s. i. n. Et ulterius nauigando ad mediam. — 87. Grandicanis — i. Johannis presbiteri, veni — 88. Andranopolis. — 89. convertebat. — 90. r. et est sita. — 91. multi. — e. Et sunt ibidem domus m. alti e. p. sunt s. s. sic. q. h. n. sencinat solem, neque habeant in plateis — 93. c. ultra quingenti p. lapidii sub quibus fluunt riuuli et ibidem est unum claustrum. — 95. e. facta est de puro alabastro et ibidem s. peregrini christiani. Et in e. — 96. turris magne a. — 97. quam d. u. astr. e. l. asc. f. prenosticendo. Et de die — 99. ibi fehlt. — 100. et de auro quarum media est magis elevata q. relique quatuor — 101. c. e. lampades a. in nocte sic q. n. r. v. lucem secundum hoc se regunt a. se civitati p. Et p. i. civitatem e. unum c. appellatum a. s. M. ubi h. d. homines. Et ibidem est peregrinacio magna peregrinorum. Et ibi

eramus ad castrum vocatum Compardit, vbi detenti eramus octo septimanis. Veniente autem rege Brandicano eramus liberati eo quod sumus peregrini sancti Thome quos diligit quamuis ipse sit paganus, quia maxime timet vindictam sancti Thome. Cibauit etiam nos bene duodecim diebus faciens nobis dari saluum conductum per suos bene duodecim diebus ad magnam ciuitatem vocatam Beliab et ibi terminatur media India. Ibidem intrauimus nauem nauigando sub ducatu Brandicani predicti octo diebus veniendo ad vnum montem altissimum petrosum iacentem in mari habentem subtus foramen vnum longum per tria miliaria per quod non nauigare oportuit, illud foramen est ita tenebrosum quod semper oportuit nos habere candelas ardentes et in exitu foraminis oportuit nauem descendere ad spacium viginti cubitorum quia mare est ibi adeo bassum respectu foraminis et maxime ibidem timebamus. Et ibi prope est etiam terra in qua crescit piper, inter duos montes ibidem sunt tot serpentes ita quod piper non bene colligi potest. Et circa festum Michaelis incenditur ignis per quem serpentes fugam accipiunt et piper colligitur et istiduo montes in finem terminantur vbi prope mare condonantur, et fit foramen tenebrosum ad spacium trium miliarium, per quod aqua velocissime currit quod secum magnos ducit lapides, et in illo foramine audiuntur horribiles soni, tonitrua et clamores diuersi horribiles, sed quid significant nescitur nec aliquis intelligat. Vlterius nauigando bene per mensem venitur ad portum qui vocatur Gadde, ibique stat castrum vbi mercatores dant theoloneum presbytero Joanni Indorum imperatori.

De predicto portu vlterius nauigando per vigiuti quattuor dietas venitur ad ciuitatem Edissam vbi presbyter Joannes moratur. Et illa ciuitas est capitalis totius regni sita ad superiori India terre habitabilis, et illa ciuitas est maior quam viginti quattuor ciuitates Colonienses. Habitatio vero presbyteri Joannis est sita in medio ciuitatis habens in longitudine fere duo miliaria

propo eramus c. p. r. Graudicanis ipso existente in partibus et aducti in castrum unum v. Comparduc vbl octo detenti eramus septeui septimanis. Sed cum rex Graudicanis veniebat ad partes eramus l. e. q. fueramus p. s. T. q. d. q. i. fuit — 111. Et cibavit nos septem diebus in eodem. Et postea fecit nobis dari conductum — 112. ad unam c. m. Eleap nuncupatam — 113. Et ibi intrauimus — 114. s. ducatu Grandicanis p. — 115. s. unum foramen per spacium trium miliarium p. q. nos transnauigare oportuit. Et illud f. — 117. oportebat n. d. nobiscum bene ad spacium v. c. q. ibidem mare respectu foraminis est ita bassum et m. — 120. prope in terra crescit — moutes et ibidem tot sunt serpentes quod p. colligi non potest absque igne. Sed circa f. sancti M. i. i. sic quod serpeutes fugiunt, et tunc colligitur piper et l. d. m. i. fine ubi terminantur prope m. coadunantur, et sit subtus f. t. a. s. t. m. Et p. illud foramen transit riuolus velocissime currens sic quod ducit secum magnos lapides. — 126. et tonitrua. — 127. significet n., et nullus intelligit — Et ult. u. per m. — 128. ad unum portum q. G. v. et ibi s. — 129. theoloninm presbitero Johanni. Et vlterius nauigando p. XIII. dies — 132. regui sui, et est sita in s. J. in fine terre habitabills. — 133. quam essent XXIV c. C. Et habitatio pr. J. e. s. i. m. c. et habet bene in longitudine duo —

teutonica, et etiam in latitudine. Nam ciuitas quadrata est, et pallacium stat super nongentis vt dicitur columnis et media inter istas columnas maior est aliis, ad quam sunt facti quattuor magni gygantes de lapidibus preciosis deauratis stantes inclinatis capitibus subtus pallacium acsi portent totum pallacium. Ad quamlibet autem aliarum columnarum facte sunt imagines de lapidibus preciosis deauratis. Sub pallacio quidem magnus est transitus ad quem conuenit populi multitudo. Ibidem namque fiunt indicia secularia et spiritualia omni die, et consilia dominorum ciuitatis, quia ibi est commune forum. Et in principio cuiuslibet mensis sunt ibidem nundine ad quas mercatores de diversis et longiuquis conueniunt partibus que tamen prima die Augusti specialius celebrantur ibidem. Pallacium vero omni nocte mille viris custoditur armatis, in ipso antem pulcer est ambitus stans sub columnis ad quas facte sunt imagines paparum, imperatorum romanorum qui fuerunt et aliquarum reginarum scilicet Helene etc. Et in ascendendo pallacium ad primam habitationem sunt quingenti gradus in quolibet autem gradu duo vel plures leones detinentur, vt si aliqui hereticorum predictos gradus ascenderent a leonibus vt dicitur interficerentur. Et illud pallacium infimum vocatur pallacium prophetarum quia omnes prophete ibi sepulti sunt sub lapidibus preciosis et deauratis. Et ipsum pallacium est ornatum preciosissimis pannis et lucernis die ac nocte ardentibus. Et ascendendo secundum pallacium sunt plures gradus, quia quanto altius ascenditur tanto plus gradus quotificantur, et istud pallacium dicitur pallacium patriarcharum, et dicitur quod sit chorus Abrahe. Et in isto pallacio sunt plures camere et dormitoria pulcerrime ordinata. Est etiam ibi horologium mirabiliter factum dans horribilem sonum ad introitum cuiuslibet alieni, excitando concursum populi ad apprehendendum illum vel illos propter quem vel quos huiusmodi

135. e. e. bene tantum in latitudine, quia est quadratum et stat super calumpnas quare sunt ut dicitur nongente in numero et media — 136. maior est a., et ad hanc s. — 137. et de auratis — 139. Et ad quamlibet aliam columpnam sunt eciam facte ymagines ad unam ymaginem regis et ad aliam ymago regine habentes ludos et cyphos deauratos in manibus suis tunc ymago regine habet cyphum aursum in manibus suis sibi propinando, et sic e. contra. Et iste ymagines sunt de lapidibus preciosis deauratis. Et ita sub palacio est magnus transitus a. q. p. m. c. Et ibidem sunt iudicia spiritualia et secularia o. d. — 142. c. Et ibidem est c. f. ciuitatis. Et — 143. i. n. sine dedicationes ad q. homines d. d. mundi partibus conueniunt et principue prima d. A. Item idem palacium custoditur omni nocte mille viris armatis. Item in palacio est unus pulcher ambitus et eciam super calumpnas — 147. et imp. — 148. Item asc. p. sunt quingenti gr. veniendo ad pr. hab. et in quolibet gr. sunt duo — 150. l. viventes detenti ibidem et si a. h. vel paganorum pr. g. as. a. l. i. u. d. Et istud p. -- 152. o. p. sunt ibidem facti de lapidibus p. e. d., et est ornatum pan. pre. et lautissimis d. — 154. Item asc. s. p. s. adhuc pl. g. q. q. plus asc. t. p. palacium ampliatur et i. — 157. q. ibi sit corpus — 158. p. ornata. Et ibidem est or. m. f. quia si quis alienus intrauerit dat sonum horribilem sic quod ibi sit conc. p. videndo et apprehendo illos propter quos fit talis sonus. Et qualiter hoc sit nescio. Item dicitur quod ibi sit m. l. et una

fit sonus, quomodo autem hoc fiat nescitur. Dicitur etiam ibi esse magna liberaria in camera ad quam doctores transeunt studere. Ad terciam vero ascendendo habitationem sunt adhuc plures gradus, et hec dicitur habitatio sanctarum virginum, in qua est pulcerrima capella, ibidem est refectorium laycorum et familiarium. Quartam vero ascendendo habitationem que dicitur sanctorum martyrum et confessorum habitatio, et habet capellam pulcram et refectorium et dormitorium dominorum. Ad quintam itaque habitationem ascendendo in qua est chorus apostolorum habens ecclesiam mire pulcritudinis vbi fiunt divina officia coram presbytero Joanne, et continet refectorium eiusdem quod longum et latum est ac mire pulcritudinis, in quo sunt preciose imagines de lapidibus preciosis et deauratis facte. Et ibi est mensa presbyteri Joannis longa et lata facta de lapide precioso, que tam leuis est acsi esset lignea que tam pulcra est et lucida quod facies relucet in eam speculantis, et habet talem virtutem quod si in ea ponerentur cibaria venenosa nulli nocerent, habet et virtutem illam vt si fricaretur digito vel instrumento quovis alio sintille ardentes saltarent ex eadem. Est ibi etiam fons largissime currens et campana quam sanctus Thomas fieri fecit, ad sonum cuius obsessi curantur, ibidem habetur. Maligni spiritus et animalia venenosa fugiunt sonum eius. Et dicitur hec campana benedicta que pulsari consueuit ante prandium presbyteri Joannis, et in medio prandii, et etiam facto prandio, et sedent ibi octo doctores qui legunt in prandio presbyteri Joannis alternatim diuersas materias pulcras valde et delectabiles. Habet etiam in prandio suo preciosissima vasa aurea, argentea, et de lapidibus preciosis in magna quantitate, inter que aliqua sunt in quibus cibaria nunquam putrescunt, nec sapor eorum mutatur quamuis in eis diu contineantur. Ibidem est etiam dormitorium patriarcharum, episcoporum, et aliorum prelatorum. Vlterius ascendendo ad sextam habitationem que dicta est chorum sancte Marie virginis et angelorum, et habet capellam pulcerrimam in qua de mane omni die post ortum solis missa solemniter de beata virgine can-

camera a. q. d. t. ad illam. Item ascendendo ad t. hab., vbi adhuc sunt p. g., dicitur — 164. v. Et ibidem e. p. c. et i. — 165. Item asc. ad q. hab. dic. h. s. m. et c., et ibidem eciam capella et r. dom. e. dor. Item asc. a. q. hab. ibi est ch. sanctorum ap. et ibi est ecclesia m. p. Et tenentur d. o. p. I. Et ibidem ref. presbiteri Johannis longum e. l. ac m. p. i. q. s. multe pr. — 171. facte fehlt. — 172. I. et est de lap. pr. facta. Et tamen est ita l. a. e. lig. et ita pul. e. l. q. f. speculatur in eadem, et hab. t. v. q. s. predicte mense apponerentur c. v. n. n., et si illa mensa fricatur digito aut alio inst. tunc. sin. a. — 176. Et ibidem eciam f. l. c. Et ibidem c. q. s. T. f. f. quam obsessi audiunt curantur. — 178. sp. mal. fugiunt, nec animalia venenosa possunt audire eandem. Et d camp. b. et illa pulsatur a. — 181. Et ibidem sedent in cathedris octo d. q. l. i p. p. l. div. m. p. v. del. Et h. in p. vasa preciosissima aurea — 184 m. q. Et ibidem sunt vasa quod si cibaria starent per unum diem et amplius in eisdem numq. putrescerent, nec sapor mutaretur. Et ibidem — 186. patriarche archiepiscoporum — 187. Item as. — dicitur chorus — 188. a. Ibidem capella p. et

tatur, et ibi est speciale pallacium presbyteri Joannis et doctorum, vbi teneut consilia, quod voluitur ad modum rote et est testudinatum ad modum celi in quo sunt etiam multi lapides preciosi lucentes in nocte acsi esset clara dies. Et iste duc vltime habitationes scilicet quinta et sexta sunt latiores et maiores aliis. Ascendendo autem vlterius ad septimam habitationem que et summa est et dicitur chorus sancte Trinitatis, in qua capella est pulcerrima qui est pulcrior aliis, et ibi celebratur quottidie missa de sancta Trinitate mane ante ortum solis et hanc missam semper audit presbyter Joannes et postea audit missam de beata virgine in habitatione sexta ac deinde summam missam in choro sanctorum apostolorum, et mane post medium noctis surgit de strato suo. Capella autem predicta est nimis alte testudinata, et est rotunda ad modum celi stellati et transit circumeundo ad modum firmamenti. Est etiam pauimentata de ebore habens altare similiter factum de ebore et lapidibus preciosis. Ibidem est etiam parua campana quam quicunque audierit vt creditur ibidem illo die non incurrit surditatem, est etiam ibidem facies veronica quam quicunque viderit illo die non amittit visum. Ibi autem prope est dormitorium presbyteri Joannis preciosum valde testudinatum ac stellatum sicut firmamentum. Sunt etiam ibidem sol, luna et alie planete, et hoc mire artificialiter factum est. Est ibi etiam speculum continens tres lapides preciosos, quorum vnus acuit visum, alter sensum, tercius experientiam, ad quod sunt electi quattuor doctores qui intuendo ipsum omnia sciunt que fiunt in mundo vt dicitur. Sunt etiam ibi facti novem chori angelorum, in his choris sunt facte imagines pulcerrime angelorum, patriarcharum, prophetarum, apostolorum, martyrum, confessorum, trium regum atque virginum de lapidibus preciosis et de auro. Et in supremo choro scilicet in throno sedet diuina maiestas cui seruiunt nouem seniores et summi archangeli tenentes in manibus suis rotulas tanquam cantantes, Gloria in excelsis etc., et Sanctus et similia. Sunt etiam ibi tres cruces preciosissime

de mane — 191. concilia et illud potest volui adm. r. — 192. celi. Et sunt ibidem multi — 194. m. e. l. a. Item viterius asc. ad hab. sep. q. est s. dicitur — 195. T. et ibi est cap. — pulcherrima pulchrior aliis et pernas, et i. c. omni die — 197. solis quam semper a. p. I. quia mane post mediam noctem surgit et postea a. m. subtus de b. virgine, et postea summam missam que semper celebratur in choro s. ap. Et ista capella est n. a. t. et e. rotonda a. m. firmamenti, et est pav. de eburco. Et altare est factum de ebureo et de lapidibus pr. Et ibidem est vna parva — 204. audit non incurrit illo die aur. ut ibidem credunt, et ibi est eciam — 205. veronice — q. illo die vidit non deficiet visu ut dicunt. Et ibi prope — 206. I. mire pulchritudinis et magnitudinis et test. et st. ad modum firmamenti. Et ibidem est sol et luna cum septem speris planetarum tenentes cursus suos ut in celo et hoc est artificialiter factum. Item est speculum in quo sunt positi tr. l. preciosi — 209. vnus dirigit et acuit — 210. a. q. speculum s. e. tres valentissimi d. q. inspiciendo speculum vident omnia que f. i. m. u. ibidem d. Item sunt ibi artificialiter f. — 212. et in — 214. Item in summo scilicet choro, a. maiestas c. s. XXIIII s. — 217. eccelsis, Sanctus e. s. Item sunt ibi-

quas presbyter Joannes semper adorat. Et sunt ibi duo fontes qnorum vnus callidus et alter frigidus. Item stat ibi magnus gygas fortiter armatus qui vt fertur interficeret omnem inimicum post occasum solis intrantem. Item super isto septimo et vltimo pallacio snnt viginti turres mire altitudinis et pulcritudinis sub quibus totum tegitur et concluditur pallacium. Et in isto vltimo sunt nouem pallacia seu camere que possunt circumuolui ad modum rote. Snut adhuc plura mirabilia in predictis septem habitationibus dicti pallacii quornm non recordor. Pallacium autem est situm super qnodam flumine quod dicitur Tygris veniens de paradyso de qno proiicitur aurum. Extra ciuitatem sunt duodecim claustra que sanctus Thomas suis temporibus fieri fecit in honore Christi et duodecim apostolorum. Item ante pallacium presbyteri Joannis est signatum quod semper comedunt ibi triginta millia hominum exceptis ingredientibus et egredientibus et comeditur ibi tantum semel in die. Presbyter autem Joannes transit ante prandinm vt papa cum cappa longa rubea et preciosissima. Post prandium vero sicut rex equitando et terram suam regendo incedit. Et scribit se in litteris süis sic: Joannes presbyter diuina gratia dominus dominantium omninm qne snnt sub celo ab ortu solis vsque ad paradysum terrestrem. Et sub eo regnant decem et octo reges quorum vndecim snnt Christiani et alii septem non Christiani. Homines ibidem non vestiuntur de lana vt nos sed serico et pelliculis rubicundis. Non morantur ibidem mulieres sed solummodo viri quornm mulieres morantur remote vltra mare per quattuor dietas in vua insula dicta terra feminarum que est fortiter circummurata. Et ille mulieres ter in anno veniunt ad viros pro prole generanda, scilicet ante septuagesimam, ante festum Joannis baptiste, et ante festum Michaelis, et snnt simul tribus diebus et tribus noctibus in quibus non intrant ecclesias sed audiunt missas per fenestras. His etiam diebus fiunt sponsalia, qnarta autem die revertuntur ad terram snam. Et si pariunt filinm nutriunt enm per triennium

dem tr. — prec. prope lectum q. — 218. q. v. e. f. e. a. c. — 219. ar. et dicitur quod si aliquis inimicus intraret post occasum solis quod gygas illum interficeret. Item — 222. pulch. desurate s. q. t. p. c. e t. — 223. vlt. palacio s. eciam XXIIII palacia — 224. Et ita istud totum palacium habet septem habitaciones prius narratas in quibus adhuc pl. mir. et rara quibus ism non recordor. Item istud totum palacium est s. s. vno — 227. Item extra — 229. signatum aureis litteris q. omni die c. ibidem — 230. egr. Item ibidem nisi semel i. d. c. Item p. I. tr. de mane ante pr. u. p. scilicet cappa. — 232. Et post pr. transit ut rex e. e. t. s. gubernando. — 233. sic fehlt. — q. sub celo sunt — 235. Item sub eo sunt et regnant LXXII r. q. sunt XI christiani. Item homines non vtuntur ibidem vestibus de lanis factis u. n. Sed vestiuntur pannis factis de cerico et p. r. — 238. Et ibi est vna terra vbi non morantur mulieres sed solummodo viri. Sed mulieres — 239. dietas nauigando i. v. vocata t. f. Et est 240. tribus vicibus veniunt in anno ad — 242. Sancti Mich. — 243. et noctibus coeundo. Et tunc non i. — 244. Et eciam ipsis diebus f. s. inter ipsos. Et tunc quarta die — 245. nut. per t., et tunc mittunt patri. Si femella tunc manet c. i. Sunt eciam

mittentes eum post hoc patri suo, si vero femellam peperint manet cum ipsis. Etiam sunt ibi quattuor flumina paradysi quorum vnus veluti Tygris dat aurum vt dictum est, Physon preciosos lapides emittit, Gyon dat dulcedinem aquarum; Eufrates dat fertilitatem semel in qnolibet mense, idcirco colligunt ibidem fructum bis in anno. Et est ibi finis Iudie et terre habitabilis.

Visitando sanctum Thomam apostolum cuius corpus habetur in ciuitate Hulna vocata que est sita quattuor dietis a ciuitate Edissa predicta, et est ipsa Hulna sita in mari ad duo miliaria in magno monte, ad quam ciuitatem accedendam oportet quod homines se preparent ieiunando per quindenam et abstineant a carnibus et piscibus et omni die confitendo et deuote viuendo et sic fit semel transitus in anno octo diebus ante festum Thome et octo diebus post. Nam per istam quindenam stat mare per ista duo miliaria ante predictam ciuitatem Hulnam apertum quod Christi fideles per mare transeunt siccis pedibus ad ciuitatem. Mare namque ab utraque parte ad duo parietes se tenet per quod tamen pagani ire non possunt. Igitur ciuitatem intrando venitur ad ecclesiam sancti Thome in cuius festi vigilia ponitur corpus suum ad cathedram magnam deauratam factam de lapidibus preciosis ante summum altare manens ibidem a primis vesperis vsque ad secundas. Convenit enim illic populi multitudo vigilans nocte illis quindecim diebus et corpus apostoli custoditur plus quam mille armatis, et in die sancti Thome venit presbyter Joannes cum suis patriarchis, archiepiscopis et prelatis aliis ad cantandum diuina officia et cantantur plures misse antequam summa missa incipiatur, ad quam cantandam patriarcha se preparat qui cum ad canonem venerit facies apostoli discooperitur ita quod ab omnibus posset videri, in eleuatione autem ipsius facies sancti Thome triplicem habet apparentiam, primo apparet pallida vt hominis mortui, secundo alba vt hominis viui, tercio rubea vt rosa. Patriarcha vero conficit sacramentum in magna copia pro communione fidelium, missa igitur finita presbyter Jo-

quattuor f. p. q. tig. — 248. Et secundus scilicet Phison em. l. p. Et tercius scilicet Geon — 249. Et quartum flumen videlicet Euf. d. f. terre semel i. q m. Et propterea colligunt i. f. bis secum i. a. et i. e. f. — 252. Ad visitandum s. Th. qui iacet quatuor dietis eundo pedester a ciuitate predicta in ciuit. v. H. iacente per duo miliaria in mari in vno magno monte. Et antequam fiat transitus ad sanctum Thomam oportet — 256. abstinendo se a — confitendo ieiunando e. d. v., et fit nisi semel 258. Et per illam quindenam s. m. apertum p. illa d. m. a. p. c. Transeunt siccis p. et tenet se mare ab utraque p. ut due p. Et mare paganos non permittit transire. Et intrando ciu. predictam venitur — 262. s. T. et in vigilia sancti Thome ponitur — 264. altare et stat ibidem — 265. Et custoditur plus quam mille viris armatis illis quindecim diebus civitas et ecclesia, et convenit ibidem populi multitudo vigilantes nocte et orantes. In die s. T. v. p. I. c. patriarcha et ar. et episcopis atque prelatis — 269. cantantur ibidem pl. m. a. s. i. Et ad summam missam preparat se pat. illam cantando, et cum venerit ad canonem dis. f. a. i. q. a. o. videtur. Et in

annes, archiepiscopi et ceteri prelati religiosi cum aliis hominibus christianis deuote geniculando, et humilime se inclinando accipiunt sacramentum de manu apostoli. Patriarcha vero ministrat seu porrigit apostolo sacramentum ad digitos qui dignis tribuit et retrahit indignis. Apostoli autem manus stat aliqualiter eleuata et semiclausa, et ob reuerentiam duo archiepiscopi apponunt manus suas ad brachium apostoli non tamen regendo manum eius. Corpus autem apostoli est integrum et illesum cum crinibus et barba vestimentisque suis quibus viuus vtebatur. Est itaque pannis preciosissimis coopertum. Etiam ad predictam ministrationem corporis domini seruiunt duo alii archiepiscopi tenentes pateuas sub manu apostoli. Item adhuc duo alii archiepiscopi tenent preciosissimam mappam. Tempore igitur quo ipse Joannes de Hese fueram ibidem vidi quod manus apostoli tribus hominibus venerabile subtraxit sacramentum qui penitentia ducti amare flendo et omnibus pro ipsis orantibus postea de manu apostoli sacramentum susceperunt. Fiunt ibi mirabilia varia et plura signa, leprosi mundantur, ceci visum recipiunt, omnia genera languorum curantur. Completis igitur secundis vesperis presbyter Joannis et alii prelati ponunt corpus apostoli ad locum suum ad magnam preciosissimam capsam factam de auro et lapidibus preciosis ad fortissimam turrim retro ecclesiam in pulcro choro vbi pendet cum capsa in quattuor cathenis aureis satis alte quo facto clauditur turris fortissimis ceris et vectibus, nec aperitur nisi elapso anno in vigilia sancti Thome. Ante capsam istam sunt duodecim lampades continue ardentes que numquam incenduntur nec extinguuntur, nec etiam diminuuntur vt dicitur. Et super istam capellam sunt quinque turres nimis alte in quibus splendent lampades preciose que videri possunt in mari per nonem dietas, et secundum hoc

e. f. i. tr. h. a. p. a. facies ipsius p. v. m. h. S. a. et viva ut viuentis hominis. Et tercio rubicunda v. r. Et pat. conf. ibi sac. cum m. c. Et missa finita, accedit ad sacramentum pr. I. cum archiepiscopis praelatis religiosis et devotis hominibus se flexis genibus inclinando humiliter et accipiendo sacramentum de manibus patriarcha porrigit sibi sacramentum a. d. et stat manus apostoli semiclausa et elevata aliquantulum et accipiunt Christi fideles digni sacramentum quibus aperit se manus, et indignis retrahet. Et sic omnes accedunt ad sacramentum de manu apostoli cum magna devotione et timore et vidi tempore quo eram ibi quod scilicet anno domini* etc. MCCCXC quod manus sancti Thome subtraxit sacramentum tribus hominibus qui p. d. f. a. e. o. ibidem existentibus pro i. o. p. d. m. a. s. receperunt. Et ab hoc reuerentiam duo archiepiscopi a. m. s. a. b. sancti Thome non t. m. apostoli regendo et iacet ibi corpus integrum et i. c. c., barba et vestimentis suis q. vt v. Sed est c. p. pr. E. a. dictum m. c. Christi s. eciam d. a. ar. t. p. s. m. a. I. seruiunt d. a. ar. tenentes m. pr. Et sunt ibidem miracula varia leprosi m., c. vident, infirmi curantur et plura alia. Et postea s. v. c. tunc p. I., e. a. p. p. corpus ad l. s. a. vnam m. c. p. mire pulchritudinis factam d. a. e. l. preciosissimis a. vnam t. f. v. e. ad vnum chorum pulchrum et pendet capsa alte in q. c. a. Et tunc clauditur t., nec a. u. i. v. Thome. Et a. c. sunt continue XII i. a. — 296. q. u. ex. nec i. nec dem. n. d. E. supra i. c. stant q. t. a. n. i. q. s. lapides preciosi qui videntur i. m. p. XIIII d. —

naute se regunt applicantes se ad ecclesiam sancti Thome. Et ad partem orientalem sunt regna in quibus tres Magi siue reges sancti morabantur et sunt totaliter moutuosa, et ibi nunquam est hyems vt dicitur, ibidem pugnant homines contra serpentes et animalia venenosa. Et est ibi mons altissimus qui vocatur Arabum, vbi quando ex vna parte est nox, est ab alia parte dies et e conuerso vt dicitur ibidem. Tunc per licentiam presbyteri Joannis et aliorum dominorum intrantes nauem nauigauimus vlterius per decem dietas ad insulam vnam pulcerrimam et planam habentem quattuor miliaria plenam arboribus pulcris cum fructibus et aliis speciebus plucris diuersis floribus et pluribus volatilibus dulciter cantantibus. Exeundo ita nauem nostram duodecim cum patrono transiuimus per eandem insulam videndo predictos ornatus. Et patronus noster inhibuit nobis ne aliquid ibi caperemus. Fuimus enim ibi vt nobis videbatur circa tres horas, sed cum reuersi fuimus ad nauem dixerunt nobis socii nostri quod fuerimus ibi tribus diebus et tribus noctibus, nam ibi non erat nox et credo quod ibi numquam nox fiat, vocatur autem illa insula Radix paradysi. Vlterius nauigando per duodecim dietas venimus ad montem qui vocatur Edum qui est nimis altus ad modum turris ita quod non potest esse accessus ad illum. Super illum montem dicitur esse paradysus terrestris. Circa horam vesperarum cum sol descendit versus illum montem tunc videtur murus paradysi in magna claritate et pulcritudine ad modum stelle. De prope ad spacium unius miliaris est mons vbi dicitur fuisse Alexander magnus qui subiugauit sibi totum mundum volens habere et a paradyso tributum vt dicitur. Ad reditum itaque nostrum ad partes nauigando per mare extremis partibus maris per viginti quattuor dietas prospero vento venimus ad insulam valde horribilem et lapidosam vbi dicebatur esse purgatorium et est arida et tenebrosa, circa quam fecimus moram tribus diebus et tribus noctibus audientes varios clamores et gemitus animarum, legi quoque in mari ibidem tres missas pro defunctis his tribus diebus. Tercia autem die missa finita insonuit vox cunctis audientibus dicens: Laus omni-

300. se ecclesie s. T. predicte. Ad p. o. s. r. vbi sancti tres reges m. e. a. t montosa. — 302. d. et ibi h. p. cum aarpentibus e. a. a. v. E. i. est — 304. ab vna p. e. n.; a. a., p. e. d., et contra u. d. Et tunc accipiendo licenciam — 306. intrauimus n. v. nanigando p. d. d. a. v. i. — 307. h. spacinm q. miliarinm e. plenam arb. pulcherrimis cum f. e. a. d. s. et floribus ornatum et pl. v. d. c. replatam. Et ex. n. nostrorum XII c. p. t. in eadem insula v. illa ornata. Et p. n. i. ne aliquit abstulerimus et fuimus ibidem vt — 312. rediebamus a. n. d. s. n. in naui q. ibidem fuimus t. d e. n. Et ibi n. e. nox et vocatur i. in. r. p. Et vl. n. p. XII. d. ad montem Edom supra illo monte dicitur esse paradisus terrestris, et ille mons est n. a. et directus ad m. t. i. q. nullus potest a. a. a. i. montem. Et circa h. v. c. s. d. splendens ad montem tunc — 319. cl. et eciam pulcherrime ad m. s. Et prope per sp. — 321. A. m. Romanorum imperator q. sub. s. t. m. et voluit h. t. a. p. v. d. ibidem. Modo s. r. n. a. p. n. p. m. in ex. — 323. ventu veniebamus a. i. v. h. lap., et ibidem dicitur e. p. Et illa est a. e. t., et prope illam insulam fecimus m. t. d. e. n. et audiuimus

potenti deo de his tribus missis quia liberati sunt tres anime de purgatorio. Vlterius nauigando bene per quattuor menses venimus ad insulam planam ad spacium vnius miliaris vbi exiuimus nauem preparando nobis cibaria. Incenso itaque igne insula se submersit, nobis iterato ad nauem quam citius fugientibus, cibaria uostra cum ollis ibi relinquentibus. Et dicebatur nobis quod illa insula fuerat piscis vocatus Iasconius qui percepto igne cum nostris cibariis se submersit. Nauigando autem per quartale anni habuimus multa obstacula pre montibus et ventis et venimus ad insulam magnam magnis arboribus repletam, ibi fecimus moram per diem et noctem, et venit illic monachus niger ad nos diligenter nos examinando, accepitque duodecim nostrorum ducens nos ad claustrum suum, deditque nobis cibaria et optime miuistrauit, et interrogauit nos de sancto Thoma et aliis diuersis. Sunt etenim ibi oues et capre tam magne sicut in partibus nostris boues. Et ratio magnitudinis dicitur ista, quia transeunt semper in pascuis et non constringit eas hyems aut estas. Vlterius nauigando ad partem septentrionalem venimus inter duos montes fumosos infra sex dies. Vnde vlterius nauigando ad insulam vnam vbi vidimus homines siluestres absque vestimentis et diversa rara animalia. Vlterius directe nanigando ad quandam insulam vbi solummodo symee morantur que sunt valde magne ad quantitatem vituli vnius anni. Vlterius nauigando per quattuor menses prope moutem fumosum et lapidosum audiuimus cantantes Syrenes que cantu suo solent periclitare naues. Etiam vidimus ibi plura horibilia monstra fuimusque in magno timore quia magna tempestate exorta proiecti fuimus de recta via ad angulum tenebrosum inter montes vbi fuimus quinque diebus non videntes solem neque luuam, postea scilicet sexto die venit ventus conueniens ducens nos de illo periculo ad mare, et tunc nauigantes per mensem versus partem orientalem ad mare Oceanum venimus ad terram vbi morabantur homines quidam nigri, et quidam valde albi, ibique quieuimus octo diebus, et dicitur illa terra Amazoma.

c. v. — 326. Et legi i. n. t. m. p. d. illis t. d. et t. d. f. m. veniebat v. c. a. d. L. d. o. de istis tr. — 330. Et vl. — veniebamus a. unam i. — 331. m. et ex. pr nostra c. et incenso ibi igne submerse illa insula, nobis ad n. f. — 333. ibidem relinquendo. Et d. q. i. i. fuit — 335. a. s. c. n. c. Et vlterius n. per q. — 336. ventis veniebamus — 337. vbi — Et veniebat niger m. d. u. e. Et accepit n. XII d. n. a c. s., dando n. sua c. et largisissime nobis ministrando ac interrogando u. — 340. Et ibi sunt oues e. c. ita m. s. boues. Et r. quare sunt Ita magne dicitur esse ista, q. s. t. l. p. nec c. eos hyemps neque estas. Et vl. n. a p. s. nauiganimus i. d. m. f. bene per s. d. Et vl. veniebamus ad v. i., et ibi videbamus h. s. pilosos a. v. e. d. a. r. Et vl. d. n. fuit quedam insula vbi m. a. sy. et s. m. v. bene — 348. Et vl. n. bene p. q. m. p. vnum m. f. e. l a. c. S. prope Mermynnem que semper attrahunt naues suo cantu ad periclitandas, et ibidem videbamus pl. m. h. et fuimus l. m. t. Et oriebatur ibi m. tempestas proiciens nos de v. r. a. vnum a. t. In montibus, v. f. q. d. n. videndo diem neque lunam. Et postea venit v. — 354. e. t. nauigando p. m. ad partem or. a. m. o. veniebamus ad vnam t. v. m. h. n. E. q. v. a., et q. o. d., et vocatur t. i. Amo-

Et dicitur quod sibi sint Gog et Magog conclusi iuter dnos moutes. Homines ibi suut mirabiliter dispositi habeutes dnas facies in vno capite, vnam a parte auteriori, aliam autem a parte posteriore, et ibi etiam aer est uimis calidus et terra moutuosa. Vlterius autem nauigando ad partem orientalem per multas insulas beue per quartale anni venimus vsque Hierusalem vnde exiuimus. Qualiter autem ibidem sit dispositium plures conscripserunt, vnde sit deus benedictus in eternum. Amen.

sona. Et ibidem est regina sic vocata. Et dicitur q. ibidem sunt g. e. m. c. i. d. m. Et ibidem s. h. m. — 358. vnam aparte ante et aliam aparte post. Et ibi est aer valde c. e. t. montosa. Et vl. n. — 361. vnius anni veniebamus Jerusalem v. e. Et q. ibi s. d. pluribus est notum. So schliesst die Handschrift.

III.

Der Gral und die Gralritter
in den Dichtungen Wolfram's von Eschenbach.

In den herrlichen Dichtuugen des Wolfram von Eschenhach im Parzival und im Titurel, spielen wie hekannt der Gral und die Ritterschaft oder die Templeisen des Gral eine hervorragende Rolle. Der hohe Werth, den diese Epen besitzen, nnd das innige Interesse, welches sie einflössen, haben neuerdings viele Gelehrte veranlasst diese beinahe vergessenen Schätze ans dem Stanhe der Bihliothcken zu retten, sie dem deutschen Volke in treuen Uehersetzungen vorzulegen und zugleich eine wissenschaftliche Erklärung derselben anzubahnen.. So konnte es nicht fehlen, dass man hesondere Aufmerksamkeit dem in jenen Poesien gepriesenen Gral nnd seinen Vertheidigern, den sogenannten Templeisen, zuwandte. Leider aber haben die auf diese Stndien verwendeten Mühen nnd Anstrengungen noch nicht zu befriedigenden Resultaten geführt. Die Ursache dieses betrübenden Missverhältnisses zwischen der Arbeit nnd dem Lohne der Arbeit ist indessen weuiger in der Befähigung der Forscher als in der Schwierigkeit des Gegenstandes zn suchen.

Dem mittelalterlichen Geiste war es eigen Alles, das Concrete und das Abstracte, das Materiellste und das Ideellste, in den Dunstkreis seiuer Phantasie zu ziehen, in ein nebelhaftes Gewand zu hüllen und unkenntlich zu machen. Wenn sich nun vollends die Poesie eines Objectes hemächtigte, es im Sinne des Zeitalters dichterisch ummodelte, wie viel mnsste es daun nicht von seiner natürlichen Beschaffenheit einbüssen? Bewegt sich überdiess die Dichtuug in einer historisch dunkeln Epoche und in fernen dem Dichter wenig bekannten Regionen, so wird jeder Urtheilsfähige wohl leicht die Hindernisse ermessen, welche eine gewissenhafte Untersuchnng zu hewältigen hat Alle diese Umstände vereinigeu sich beim Gralmythus; der Gralstein wird mit der Mythologie des Heidenthums nnd des Christenthums verflochten, seine wunderthätigen Kräfte poetisch ausgeschmückt, seine Diener und Verehrer, die Templeiscu, iu die obscure uud wenig durchforschte Zeit des spauischen Mittelalters versetzt. und seiu Wirknngskreis in das entferute Spanien verlegt.

Um das Verständniss des Folgenden zu erleichtern lassen wir die den Gral betreffenden Hauptstellen aus dem Parzival nach der Lachmann'schen Ausgabe gleich hier am Anfang abdrucken.

S. 453. 11. Kyôt der meister wol bekant
se Dôlet verworfen ligen vant
in heidenischer schrifte
dirre âventiure gestifte.
der karacter â b c
muoser hân gelernet ê,
an den list von nigrômansi.
es half daz in der touf was bî:
anders waer dis maer noch unvernumn.
kein heidensch list möht uns gefrumn
se künden umbes grâles art,
wie man siner tougen innen wart.
ein heiden Flegetânis
bejagte an künste hôhen pris.
der selbe fisiôn
was geborn von Salmôn,
ûs israhêlscher sippe erzilt
von alter her, uns unser schilt.
der touf wart fürz hellefiur.
der schreip vons grâles âventiur.
„ 454. 17. Flegetânis der heiden sach,
dâ von er blûwecliche sprach,
im gestirn mit sinen ougen
verholen baerin tougen.
er jach, ez hies ein dinc der grâl:
des namen las er sunder twâl
inme gestirne, wie der hiez.
'ein schar in ûf der erden liez
diu fuor ûf über die sterne hôch.
op die ir unschult wider zôch,
sit muoz sin pflegn getouftin fruht
mit alsô kiuschlicher zuht:
diu menscheit ist immer wert,
„ 455. der zuo dem grâle wirt gegert'
Sus schreip dervon Flegetânis.
Kyôt der meister wîs
diz maere begunde suochen
4. in latînschen buochen,
wâ gewesen waere
ein volc dâ zuo gebaere
daz es des grâles pflaege
unt der kiusche sich bewaege.
er las der lande chrônicâ
ze Britâne unt anderswâ,
ze Francriche unt in Yrlant:
S. 455. ze Anschouwe er diu maere vant.
„ 456. Diu slâ in dâ nicht halden liez:
(den Parzival)
Fontâne la salvâtsche hiez
ein wesen, dar sin reise gienc
er vant den wirt, der in enphienc.
„ 468. 22. der wirt sprach 'mir ist wol bekant,
es wont manc werlichiu hant
ze Munsalvaesche bime grâl.
durch âventiur die alle mâl
ritent manege reise:
die selben templeise;
swâ si kumbr od pris bejagent,
für ir sünde si das tragent.
„ 469. Dâ wont ein werlichiu schar,
ich wil iu künden umbir nar.
si lebent von einem steine:
des geslähte ist vil reine.
hât ir das niht erkennet.
der wirt iu hie genennet.
er heiset lapsit exillîs.
von des steines kraft der fênis.
verbrinnet, das er zaschen wirt:
diu asche im aber leben birt
sus rêrt der fênis mûze sin
unt git dar nâch vil liehten schîn,
das er schoene wirt als ê.
ouch wart nie menschen sô wê,
swelhes tages ez den stein gesiht,
die wochen mac es sterben niht,
diu aller schierst dar nâch gestêt.
sin varwe im nimmer ouch zergêt:
man muos im sölher varwe jehn,
dâ mit es hât den stein gesehn,
es si maget ode man,
als dô sîn bestiu zît huop an,
saeh es den stein zwei hundert jâr,
im enwurde denne grâ sin hâr.
selhe kraft dem menschen git der stein,
daz im fleisch unde bein
jugent enphaeht al sunder twâl.
der stein ist ouch genant der grâl.
dar ûf kumt hiute ein botschaft,
dar an doch lît sîn hôhste kraft,
„ 470. Ez ist hiute der karfritac,

S. 470. daz man für wâr dâ warten mac,
ein tûb von himel swinget:
ûf den stein diu bringet
ein kleine wîze oblât.
ûf dem steine si die lât;
diu tûbe ist durchliuhtec blanc,
ze himel tuot si widerwanc.
immer alle karfrîtage
bringet se ûf den, als i'u sage,
dâ von der stein enphaehet
swaz guots ûf erden draehet
von trinken unt von spîse
als den wunsch von pardîse:
ich mein swaz d'erde mac gebern.
der stein si fürbaz mêr sol wern
swaz wildes underm lufte lebt,
ez fliege od louffe, unt daz swebt.
der rîterlîchen bruoderschaft,
die pfrüende in git des grâles kraft.
die aber sem grâle sint benant,
hoert wie die werdent bekant,
sende an des steines drum
von karacten ein epitafum
sagt sînen namen unt sînen art,
swer dar tuon sol die saelden vart.
ez si von meiden ode von knaben,
die schrift darf niemen danne schaben:
sô man den namen gelesen hât,
vor ir ougen si sergât.
S. 471. Si kômen alle dar für kint,
di nu dâ grôse liute sint.
wol die muoter, diu daz kint gebar,
daz sol se dienste hoeren dar!
der arme unt der rîche
fröunt sich al gelîche,
ob man ir kint eischet dar,
daz siz suln senden an die schar:
man holt se in manegen landen,
vor sündebaeren schanden
sind si immer mêr behuot,
und wirt ir lôn se himel guot.
swenne in erstirbet hie daz lebn,
so wirt in dort der wunsch gegebn.
di newederhalp gestuonden,
dô striten beguonden
Lucifer unt Trinitas,
swaz der selben engel was,
die edelen unt die werden
muosen ûf die erden
zuo dem selben steine.
der stein ist immer reine,
ich enweis op got ûf si verkôs,
ode ob ers fürbas verlôs.
waz das sin reht, er nam se wider.
des steines pfligt iemer sider
die got derzus benande
unt in sîn engel sande,
hêr, sus stêt ez umben grâl.'
„ 477. 15. Repanse de schoye pfligt
des grâles, der sô swaere wigt
daz in diu falschlich menscheit
nimmer von der stat getreit.
„ 495. 7. swer sich diens geim grâle hât bewegn,
gein wiben minne er muos verpflegn.
wan der küner sol haben eine
ze rehte ein konen reine,
unt ander die got hât gesant
se hêrrn in herrenlôsiu lant.
„ 250. 23. inre drîsec mîln wart nie versnitn
ze keinem bûwe hols noch stein:
wan ein burc, diu stêt al ein.
diu ist erden wunsches rîche.
swer die suochet flîzetlîche,
leider der envint ir niht.
vil liute mans doch werben siht.
es muos unwizzende geschehen,
swer immer sol die burc gesehen.
„ 251. Ich waen, hêr, diust in niht bekant.
Munsalvaesch ist si genant.
der bürge wirks royâm,
4. *Terre de Salvaesche* ist sin nam.

In dieser Weise hat Wolfram die Wunderkraft des Gral und seine hervorragenden Eigenschaften geschildert. Eine Erklärung des Mythus bis in die kleinsten Details liegt ausserhalb des Bereichs dieser Abhandlung; sie soll nur den materiellen und historischen Hintergrund nachweisen, aus dem sich die Sage vom Gral und den Templeisen von Salvaterra zu entwickeln scheint.

Wie jeder in ein mystisches Dunkel gehüllte Gegenstand, so hat auch der Gral, die Wissbegierde der Menschen vielfach erregt. Die älteste mir bekannte Erklärung rührt vom Helinandus her, der 1227 starb. Sie findet sich im CXLVII. cap. des XXIII. resp. XXIV. lib. des Speculum historiale Vincentii Bellovacensis und lautet: „Hoc tempore (im 2. Jahre Kaiser Leo III. 717—41) in britannia cuidam heremite monstrata est mirabilis quedam visio per angelum, de sancto ioseph decurione nobili, qui corpus domini deposuit de cruce, et de catino illo vel paropside in quo dominus cenauit cum discipulis suis, de quo ab eodem heremita descripta est historia que dicitur de gradali. Gradalis autem vel gradale gallice dicitur scutella lata et aliquantulum profunda in qua preciose dapes cum suo iure dinitibus solent apponi, gradatim vnus morsellus post alium in diuersis ordinibus, et dicitur vulgari nomine graal, quia grata et acceptabilis est in ea comedenti, tunc propter continens, quia forte argentea est vel de alia preciosa materia, tunc propter contentum, id est ordinem multiplicem dapum preciosarum. Hanc historiam latine scriptam inuenire non potui, sed tamen gallice scripta habetur a quibusdam proceribus, nec facile vt aiunt inueniri potest." Da nun Wolfram den Gral nirgends, weder im Parzival noch im Titurel, mit Joseph von Arimathia in Verbindung bringt und gegen die Entstellung der Ueberlieferung eifert, sogar ein solches Vergehen dem Meister Chrétien von Troyes vorwirft, so können wir von der Erklärung des Helinandus, welche zum Verständnisse des Gedichts nichts beiträgt, wohl absehen. Auch darf man nicht vergessen, dass beinahe alle aus dem Mittelalter stammenden etymologischen Erklärungen unrichtig sind. Beim Gregor von Tours findet sich schon die Sage vom Joseph von Arimathia, aber der Gral wird von ihm nicht erwähnt. Noch mehr in der Luft schweben die Ableitungen von Garalis (Essignapf); graal, oder gréal (plur. graux oder gréaux) Trinkgefäss; Grasal, Schüssel; Sang réal (Blut Christi); Garalah (Vorhaut Christi [siehe Kanne, Christus im alten Testament p. 102]; und die Interpretationen, welche der Gral durch Mone als „Kreis von 9 Zelten" und von Hammer-Purgstall als Höhle, (nach der auf einer von ihm für templerisch gehaltenen Taufschüsselinschrift: „Have ait garal XII."; d. h. „sei gegrüsst, sagt die Höhle der XII.", in der gar das arabische Wort für Höhle und al der arabische Artikel sein sollte!!) erfuhr. (Vergl. Leben und Dichten Wolfram's von Eschenbach, herausgegeben von San-Marte, 2ter Band, 1841 p. 362—364.)

Ich habe schon vor mehreren Jahren in meiner Abhandlung „Ueber die Ursprünge der Parzival- und Gralsage" den Gralstein durch den Coral (die Koralle) zu erklären versucht und glaube diese Ansicht durch weitere Belege stützen zu können.

Schon im grauen Alterthum erregte die merkwürdige, halb baum-, halb steinartige Gestalt der Koralle, welche daher den Beinamen Λιθόδενδρον

erhielt, allgemeine Bewunderung, und die geschäftige Sage zog sie in den weiten Kreis ihrer Phantasie. Als Perseus die Gorgo Medusa, welche Alles zu Stein erstarren machte, erschlagen und ihr blutiges Haupt auf den grünenden Rasen an der Meeresküste niedergelegt hatte, verwandelte das herabrinnende Blut die unter ihm befindlichen Gräser in rothes Gestein. Siehe P. Ovidii Nasonis, Metamorphoseon Lib. IV.

Ipse manus hausta victrices abluit unda:
anguiferumque caput dura ne laedat arena,
mollit humum foliis: ratasque sub aequore virgas
sternit; et imponit Phorcynidos ora Medusae.
Virga recens, bibulaque etiam num viva medulla,
vim rapuit monstri, tactuque induruit hulus,
percepitque novum ramis et fronde rigorem.
At pelagi Nymphae factum mirabile tentant
pluribus in virgis, et idem contingere gaudent:
seminaque ex illis iterant iactata per undas.
Nunc quoque curaliis eadem natura remansit
duritiem tacto capiant ut ab aëre, quodque
vimen in aequore erat, fiat super aequora saxum. —

Vergl. ebendaselbst Lib. XV. v. 416 und 417.

Sic et corallum, quo primum contigit auras
tempore, durescit: mollis fuit herba sub undis.

Wie furchtbar aber das Haupt der Medusa den Menschen auch blieb, um so heilsamere Kräfte brachte ihnen die aus jenem Blute entstandene Koralle. Es findet sich in dem sogenannten orpheischen Gedicht „Ueber die Steine“ (*Λιθικά*) eine ausführliche Schilderung der Eigenschaften der Koralle; ich entnehme ihm folgende hierauf bezügliche Stelle: (Siehe Orphica: recensuit G. Hermannus).

Ἐν δὲ βίην οἱ δῶκεν ἀπειρεσίην Ἀγελείη,
φῦλα φυλασσέμεναι κρυερὴν εἰς φύξιν ἰόντα,
ἢ δολιχὴν ἕρπων ἐς ἀταρπιτὸν εἵμιν ἔχοι τις,
ἢ περόων ἅλα δῖαν ἐϋσσέλμῳ ἐνὶ νηΐ.
Καὶ γὰρ Ἐνυαλίοιο θοὸν δόρυ μαινομένοιο
καὶ χόλον ἀνδροφόνον φεύγειν ἀπὸ ληϊστήρων,
καὶ πολιὸν Νηρῆα κυκώμενον ἐξυπαλύξαι
ἐσθλὴ Κουραλίοιο βίη θνητοῖσιν ὀπάσσαι.
Γλαυκὴν δ᾽ ἐγρεκύδοιμον ἀτάρβεα Τριτογένειαν
σφωϊτέρων καμάτων ἐπαμύντορα κικλήσκουσιν.
Φάρμακα δ᾽ ὅσσα πέλονται ἀτάσθαλα, καὶ καταδεσμοί,
ἀραί τ᾽ ἀγνάμπτοισιν Ἐριννύσι πάγχυ μέλουσαι,
εἴτε μύσος κεύθων οἰκοφθόρον οὐκ ἐνόησεν
ἀνήρ, εἴθ᾽ ὅσα λύματ᾽ ἐπὶ σφισιν, ἠδ᾽ ἐπαοιδὰς
σχέτλιοι ἀλλήλοισι μεγαίροντες τελέουσι,
πάντων ἀντίλυτρον δήεις κρατερώτατον εἶναι.
Κόψας δὲ σπεῖρον ξανθῇ Δημήτερι μίσγων,
καί τοι λοιγὸν ἅπαντα τεῆς ἀπάνευθεν ἀρούρης,
αἰχμοὺς τ᾽ ἐξελάσει, σταχύων γλάγος ἐκπίνοντας,

ἀτηρήν τε χάλαζαν, ἀπειρεσίοισι βελέμνοις
ἀγρῷ τραῦμα φέρουσαν ἀμήχανον ἐξακέσασθαι,
Βρωτήρων τ' ἐπὶ τοῖσι γένος πάντων ἀλαπάζει,
εὐλάς τε, κάμπας τε, καὶ αἰθερίην ἐρυσίβην,
ἥτε κατ' οὐρανόθεν πταμένη ποτὶ καρπὸν ἐρυθρή,
ἀμφὶ περὶ σταχύεσσι περισμύχουσα κάθηται.
Ἔκ τε μυῶν ἀγέλας, ἔκ τ' ἀκρίδος ἄπλετον ἔθνος.
ῥαίσει, καὶ Κρονίδαο παραΐσσουσι κεραυνοί,
παιδὸς ἑοῦ κλέος οὔτοι ἐτώσιον ἀζομένοιο.
Κεῖνο πολὺ πρώτιστον ἀνερχομένοις περάτηθεν
Κουράλιον θνητοῖσι φέρων πόρεν Ἀργειφόντης.
Τυνὴ δ' ἀκρήτοιο μετ' οἴνου πινέμεν αἰεὶ
μέμνεο, πευκεδανοῦ ἕνεκ' ἀσπίδος, ὥσπερ ἔειπον.

Wenngleich nun das auf der Aegis der Minerva thronende Haupt der Gorgo Medusa mit dem Aufkommen des Christenthums seine vernichtende Gewalt verlor, so behielten doch die Korallen ihre wohlthuende Wirksamkeit, und es bemächtigte sich ihrer das fromme Gemüth des christlichen Mittelalters. Einen Beweis für diese Behauptung liefert der gelehrte Bischof von Rennes, **Marbodius**, welcher 1123 starb. In seinem weit verbreiteten, den Orphicis vielfach entlehnten Buch über die Steine (Liber Lapidum) heisst es:

Corallius lapis est dum vivit in aequore vimen
Retibus avulsus, vel caesus acumine ferri,
Aëre contactus fit durior et lapidescit,
Quique color viridis fuerat modo puniceus fit,
Hic velut arbusti ramusculus esse videtur,
Circa semipedem vix longior inveniendus
Ex quo finguntur testamina commoda multis
Quippe salutaris gestantibus esse probatur.
Ipsius est, ut ait Zoroastes, mira potestas,
Et sicut scribit Metrodorus optimus auctor,
Fulmina, typhonas, tempestatesque repellit,
A rate, vel tecto, vel agro quocunque feratur,
Ast in vinetis aspersus, et inter olivas,
Aut a ruricolis cum semine iactus in agros,
Grandinis auertit calamis contraria tela,
Multiplicans fructus, ut fertilitate redundent.
Umbras daemonicas, et Thessala monstra repellit.
Introitus praestat faciles finesque secundos.
Collo suspensus pellit de ventre dolorem.

(s. Marbodi Liber Lapidum seu de Gemmis, varietate lectionis et perpetua annotatione illustratus a Johanne Beckmanno, Gottingae 1799 §. 20. p. 45 und 46, und Vinc. Bellov. Speculum naturale Lib. VIII. cap. 57.)

Das **Speculum naturale** enthält im VIII. Buch, im 56. und 57. Capitel eine ausführliche Beschreibung, die ebenfalls der Erwähnung werth ist: *Caput LVI. De Corallo.* **Ambrosius** Corallius in mari herba est, si in aerem transferatur lapidis soliditate firmatur. **Isidorus.** Corallius in

mari rubro gignitur, forma ramosus; colore viridis et maxime rubens, virge eius candide sub aqna et molles: detecte confestim durantnr et rubescunt, tactuque protinus lapidescunt. Itaque occupari euellique rhetibus solet et acri ferramento praecidi. Qua de causa corallius habet, vt hunc magi resistere fulminibus affirment. Diascorides. Lapis corallius maximas habet virtutes. Est enim tenax et omnia somniorum ludibria repellit, atque ab omni maleficio atque vmbris demonum et inanibus studiis custodit, sed et fulminibus etiam in naui, ventis et tempestatibus resistit. Arnoldus. Corallius a mari trahitur sicut ramusculus: et valet contra quemlibet fluxum sanguinis, et epilepsiam, et contra vana monstra collo suspensus, valet etiam contra tempestates et grandines, agris aspersus multiplicat fructus. Philosophus. Corallius tantummodo radicem habet nec stipitem, nec flores, nec folia, nec fructus. Et est planta maris sine cortice, cuius caro aliquantulum mollis est in aqua, cum autem venit in aerem sterilem durescit in lapidem, quantum apud nos margaritum indicum preciosum est, tantum apud indos corallius. Hunc magi fulminibus rasistere affirmant, scilicet rubeum. Albus vero eligendus est qui grossus et clarus et planus. Et quanto albior tanto melior, et qui non est perforatus paruis foraminibus. *Caput LVII. De eodem.* Auicenna in primo canone. Corallius est frigidus in gradu primo, siccus in secundo. Stipticus est, et vehementer prohibet fluxum sanguinis, carnem additam abscindit, confortat oculum abstrahendo et exsiccando humiditates infixas in eo. Et est precipue quod adustum est et ablutum conueniens lacrimis, vestigia quoque vlcerum abstergit, confert apostematibus intestinorum et splenis. Retinet sputum sanguinis, cor etiam confortat et eius tremori confert. Nascitur autem in maribus que sunt in affrica. Et alius quidem rubeus est, alius niger, alius albus, dolorem stomachi remouet ac prohibet, supra os eius directe suspensus. Et ideo collis puerorum appenditur. Dicitur autem, quod si teratur et impleantur ex eo concauitates infirmorum dentium, et eradicat eos; et est summus in confortatione gingiuarum, confert etiam sputo sanguinis et eius fluxui, proprieque rubeus. Et omnibus egretudinibus stomachi. Arnoldus vbi supra: corallius est qui collo suspensus epileptici, casum eius prohibet. Ex libro de natura rerum, corallius est lapis rubeus valde figuram habens vt cornu cerui, vel vt herbe radix cum multis radicibus. Nec mirum quoniam herba fuit in mari primum, hic fulminibus et tempestatibus resistit, vnde antiqui lapidem huiusmodi confractum cum seminibus in agro iactabant, aut in arboribus suspendebant, vt grandinum pericula non sentirent. Demonibus quoque terribilis est, et hoc forte, quia frequenter ramorum eius extensio modum crucis habet. Ex lapidario. Corallius lapis est.. folgen die Verse des Marbod. Vergl. Vinc. Bellov. Speculum Naturale, Argentorati, 1473.

Das Tragen der Koralle bringt dem Träger, wie sich aus den ebenangeführten Citaten ergibt, Glück und Gesundheit; vor Allem aber der keu-

schen und sittigen Jungfrau und dem tugendhaften und treuen Weibe; und wie der Gral sich zu seinen Trägerinnen nur reine Jungfrauen erwählt, so frommt auch nur trefflichen Frauen der Coralstein. Dies bezeugt unter anderen das mittelalterliche deutsche Gedicht „Von der krafft vnd eigenschaften des Edelgesteins“ (im Museum für Altdeutsche Literatur und Kunst, herausgegeben von Dr. J. H. v. d. Hagen, B. J. Docen, Dr. J. G. Büsching und B. Hundeshagen, 2. Band, Berlin 1811, p. 82 und 83).

v. 349 Ein stein heyset coralle
Vnd ist auch rot vber alle,
Sein krawt in dem mere stat,
Das selbe kurcze bletter hat,
So man das brengit auff das lant,
So wirt es hertte alczu hant
„ 355 Vnd wirt zcu desem steine gut,
Vnd wirt rot alz ein blut
Das krawt, das vor was grune.
Do von ein man wirt kune;
Vnd wisset da bey zcu aller stund,
v. 360 Den huren ist her ungesunt,
Vnd andern fromen weybern gut,
„ 362 Dy weyle sy kewsz sint in dem mut.

Es mag diese in den letzten Versen 360—362 ausgesprochene Behauptung mit der Beobachtung zusammenhängen, dass die Korallen ihren Glanz und ihre rothe Farbe verlieren, wenn stark ausdunstende Personen sie tragen.

In dem beim Vincentius citirten liber de natura rerum wird die Furcht der Dämonen vor der Koralle davon hergeleitet, dass sie sich häufig in Kreuzesform vorfinde. Aber sie wurde auch in anderer Hinsicht mit dem Christenthum in Verbindung gebracht, sie ward als erhebendes Beispiel der sündigen Menschheit vorgehalten und als Symbol des Blutes Christi angesehen. „Summis rationibus in doctrina morali Authores Coralium meditantur, cum ex illius proprietatibus, et facultatibus multa documenta percipi possunt. Coralium igitur in Mari rubro natum quamdiu sub aquis moratur molle est, sed retibus ab vnda eductum lapis pretiosus euadit. Homo in mari rubro voluptatum versans Coralium merito cognominari potest: siquidem mundanis prosperitatibus mollescit, sed quando retibus praedicationis ab vndis delitiarum ad litus paenitentiae trahitur, tunc lapis pretiosus, ratione virtutum, euadit, tum charitate rubescit, et constantia durescit, et perseuerat. Rursus Coralio in Mari rubro versanti purgatio criminum assimilatur, quae in amarore contritionis, et rubore confessionis consistit. Praeterquam quod Peccantes naturam Coralii tunc imitantur, quando sub aqua paenitentiae, et aerumnarum morantes, molles, et ad omnes rectas operationes idonei, et flexibiles fiunt: quando autem ab huiusmodi aquis educuntur, illico rubedine peccati inficiuntur. Pariter alii in egestatis vnda natantes mollitie, nimirum benignitate redundant: iuxta illud Prouerbiorum „Vir indigens misericors est.“ Sed quando ab huiusmodi aqua emergunt, auaritia, vel obstinatione durescunt, et voluptatum rubore tinguntur. Id in facultatum copia pollentibus manifestatur, qui affectu aliquo correpti, et timore mortis oppressi, nil nisi rectum operantur; sed ab aquis calamitatum, et aegritudinum educti magis lapidei, quam antea efficiuntur: iuxta assertum

Jeremiae: „Indnrauerunt faciem suam supra pctram, et nolnerunt reuerti.“ Rursus Coralium in fundo Maris delitescens, qnia molle est, nullius emolnmenti esse perhibetur, sed auras attingens; quia lapidescit, ad mnlta idonenm et perutile redditur. Hnic igitur Coralio vir ille poterit assimilari, qni dum versatnr in Patria, nullius valoris in peragendis negotiis esse videtnr, sed posteaqnam multarum gentium mores meditatus ad Patriam renertitnr, tunc ad negotia magis idonens redditur. Hinc Camillus Camillius accepit argumentum Phrenoschematis Joannis Baptistae Leonii, qnando effiganit Coralium supra aquas Maris hoc Dicto insignitum: „Vt primnm contigit auras“; sic enim ad virtutem illius, cuius erat Phrenoschema optime allusit. Tandem si Coralii virtus consideretur, hoc domi forisque gestatum tempestates et fulmina arcet, fluxum sanguinis cohibet, et adnersus daemoniaca phantasmata valere dicitur. Coralium in hac morali doctrina memoriam sanguinis Christi repraesentare potest, qnae in mente humana vbiqne gestata adnersus vitiorum tempestates, et fnlmina aeternae damnationis praemnniens medicamentum euadit: Qninimo diabolica tentamenta dissipat, et flnxum sanguinei luxus coercet“ (Vlyssis Aldronandi Mnsaeum Metallicnm, Bononiae 1648, Lib. III. p. 295 und 96.). Die eigenthümliche, gewissermassen ans einzelnen verhärteten Blutstropfen znsammengesetzte Gestalt der rothen Koralle konnte um so eher an das herabtropfende Blnt Christi erinnern, als die Sage sie schon im Alterthume ans niederrinnendem Blut hatte entstehen lassen. Die schönste rothe Koralle, Isis nobilis, führt noch hente den Namen „Blutkoralle“ und dient in allen Theilen der Erde dem weltlichen und religiösen Schmnck, in der Form von Hals- nnd Armbändern Brochen, Paternosterketten etc. Nach ihrer Trefflichkcit nnd Schönheit aber zerfallen die Korallen in erstes, zweites und drittes Blnt, in Blutschaum und Blntrose.

Aus ihrer herzkräftigenden Heilkraft nnd beglückenden Wnnderthätigkeit suchte man sich auch den Namen der Koralle zu erklären; man versinnlichte sich den Stein als den Ernährer des Herzens?

Qnaeritnr, nnde sunm sint nacta corallia nomen?
Nempe qnod his hominis cor alnisse datum.

Deshalb kann Wolfram von Eschenbach den Coral, d. h. den Gral, auch den Nahrungsspender der Templeisen nennen, denn er speist ihre Gemüther; ja es dürfte dem corrumpirten „Lapsit exillis“, wofür sich lapis nnd erillis als Varianten vorfinden, der Lapis corallis (wie der lapis coral und das herba coral anch genannt wird) zu Grunde liegen. Selbst der fabelhafte Vogel Phönix mag sich mit ihm verbrennen, obwohl es sonst nicht besonders erwähnt wird. Der alte Phönix bant sich nämlich im Tempel zu Heliopolis in Aegypten aus wohlriechenden Kräntern ein Nest, nnd das Feuer verwandelt ihn dann in Asche. Der Coral ist aber der mittelalterlichen Vorstellung nach auch ein Krant, dessen Gernch nicht nnange-

nehm ist, und das, wie schon erwähnt, in grosser Menge im rothen Meere wächst. Die natürliche Beschaffenheit der Koralle und die örtliche Lage von Heliopolis erhohen demnach noch die Wahrscheinlichkeit, dass ans den Erzählungen von der Koralle die Sagen vom Gral sich entwickelt haben. Es ist ferner hemerkenswerth, dass sich auch das Kloster, in dem eine am Altar erscheinende Inschrift den neu zu erwählenden Patriarchen ankündigt, in der Nähe des rothen Meeres auf dem Berge Sinai hefindet, dass dort Vögel, welche an Grösse den Turteltauben gleichen und einen weissen Hals und weissen Kopf hahen, innerhalh der Ringmauer Olivenzweige niederlegen, dass die Mönche die zufällig dahin kommenden Pilger gastfrei anfnehmen und hewirthen, dass aher derjenige, welcher das Kloster suche, es nicht finde. Auch darf nicht verschwiegen werden, dass der prächtige Tempel des Sonnengottes in Heliopolis in vieler Beziehung an den wunderbaren Gralpalast erinnert. Vergl. The Voiage and Travaile of Sir John Maundeville, London 1727, p. 71—74: „There is the Chirche of Seynte Kateryne, in the whiche hen manye Lampes hrennynge. For thei han of Oyle of Olyves y now, hothe for to hrenne in here Lampes, and to ete also: And that plentee have thei he the Myracle of God. For the Ravenes and the Crowes and the Chonghes, and other Foules of the Contree assemblen hem there every Zeer ones, and fleen thider as in pilgrymage: and everyche of hem bringethe a Brannche of the Bayes or of Olyve, in here Bekes, in stede of Offryng, and leven hem there; of the whiche the Monkes maken gret plentee of Oyle..... Whan the Prelate of the Ahleye is ded. I have undirstonden, be informacionn, that his Lampe quenchethe. And whan thei chesen another Prelate, zif he he a gode Man and worthi to he Prelate, his Lampe schal ligthe, with the Grace of God, withonten tonchinge of ony Man... And zif he he chosen to hen Prelate, and is not worthi, is Lampe qnenchethe anon. And other Men han told me, that he that syngethe the Masse for the Prelate that is ded, he schalle fynde upon the Awtier the Name writen, of him that schalle he Prelate chosen.“ Vergl. S. 181.

Während demnach die hervorragendsten Eigenschaften des Gralsteins anch der Koralle zugeschriehen werden, will ich jetzt das Gehiet ausfindig zu machen versuchen, nach dem Wolfram von Eschenhach das Gralritterthum verpflanzt hat. Ohschon die Sagen von der Koralle, vom Phönix u. a. m. anf den Orient als ihre Heimath hinweisen, hat Wolfram unzweifelhaft Spanien zum Schauplatz des Gralreiches erwählt. Er nennt das Land, üher das der Gral gebietet, Terre de Salvaesche (T. d. Salvatsche), Salvaterre heisst es im jüngern Titurel; das in seinem Bereiche hefindliche, mitten im waldigen Gehirge gelegene Schloss der Templeisen Munsalvaesch (Monsalvasch, Montsalvatsche, Muntschalfatsch) und die in seiner Nähe sich vorfindende Quelle Fontäne la salvätsche. Wenngleich die Namen und das

Wesen der Gralkönige kein genügendes Material für eine historische Untersuchung bieten, so gewährt die Ritterschaft der Templeisen in Salvaterra dem Forscher einen festern Anhaltspunkt. Sie mahnt an jene tapferen militairischen Orden der damaligen Zeit, welche mit Wort und Schwert das Christenthum gegen den Islam vertheidigten, und deren manche in Spanien entstanden. Noch war die Macht der Mauren in Spanien nicht gebrochen; die christlichen Reiche rangen erst um ihre Existenz. Seit 1085 befand sich Toledo in der Gewalt der Könige von Castilien und hinter den Mauern dieser Stadt erstreckte sich zu Wolfram's Zeit das Reich der Almohaden. Um Toledo und die daran stossenden Gebiete im Süden, die heutige Mancha und den nördlichen Theil von Andalusien, drehte sich damals vorzugsweise der Kampf zwischen Christenthum und Islam. Ob nun dem Templeisenthum von Salvaterra eine historische Berechtigung zuerkannt werden darf, darüber kann einzig die Geschichte Spaniens entscheiden, und für eine hierauf hinzielende Forschung bietet der Name Salvaterra eine gewisse Stütze. Daher haben denn auch schon frühere Erklärer des Parzival und des Titurel dem Ortsnamen Salvaterra oder Salvatierra ihre Aufmerksamkeit zugewandt, um durch ihn das Gralreich zu ermitteln. Die meisten Ausleger sind der Ansicht, das letzteres in Nordspanien liege, ohne diese Meinung irgend wie gehörig beweisen zu können. Uebrigens gibt es auf der pyrenäischen Halbinsel eine ziemliche Zahl von Ortschaften, welche Salvatierra heissen und nicht 2 wie San Marte (2 Th. p. 115) behauptet. Man hat leider bei der Fixirung des Gebietes von Salvatierra ebenso unwissenschaftliche Conjecturen gemacht, wie bei der Erklärung der Sagen vom Gral und vom Presbyter Johannes, man hat vage Behauptungen aufgestellt, sie mit voreingenommenem Eifer vertheidigt, ohne auch nur nach ihrer innern Berechtigung zu fragen, und meisens liess man sich durch falsche etymologische Anklänge zu verkehrten Schlüssen verleiten. Man hätte sich bei Beantwortung der Frage, wo die Templeisen von Salvatierra sich befanden, doch vor Allem darüber Gewissheit verschaffen müssen, ob in Spanien ein Ritterorden von Salvatierra bestanden habe, oder nicht, und wenn ersteres der Fall gewesen, wo das betreffende Salvatierra liege. Hiervon ist nichts geschehen, und hieraus erklärt sich auch die Resultatlosigkeit der Untersuchungen. Denn wäre man diesem natürlichen Gedankengange gefolgt, so hätte man bald die Entdeckung gemacht, dass allerdings in Spanien eine derartige Ritterschaft, und zwar gerade während der Zeit, dass Wolfram den Parzival dichtete, nämlich von 1198—1212 existirt habe, als dieser Orden es gewesen, der die pyrenäische Halbinsel gegen die furchtbar drohende Macht der Muhammedaner von seiner Burg in Salvaterra aus, welche die Zeitgenossen das Castellum salutis benennen, geschützt habe, und dass dieses Salvatierra in dem spanischen Schwarzwald, der Sierra Morena lag, welche ehedem Montes Mariani hiess. Der Orden von Sal-

vatierra besteht sogar noch heutigen Tages, denn er ist kein anderer als der Orden von Calatrava, der von 1198—1212 den Namen eines Ordens von Salvaterra führte.

Es war um die Mitte des 12. Jahrhunderts als die bisher gefürchtete Dynastie der Almoraviden in Afrika und auf der iberischen Halbinsel ihrem Verfall entgegen ging; denn die Grausamkeit und der Druck ihres Regiments hatte allgemeine Erbitterung und Unzufriedenheit hervorgerufen. Diese ungünstige Stimmung benutzte Abdelmumen um die Almoraviden zu stürzen und auf ihren Trümmern eine neue Dynastie, die Herrschaft seines Hauses der Almohaden, zu begründen. Nach dem Tode seines Lehrers, Abdallah ben Tumurt mit dem Beinamen Mahadi, von den Seinigen 1130 zum Khalifen ausgerufen, war der neu erwählte Emir der Gläubigen bald so glücklich den Widerstand seiner Gegner in Marokko zu vernichten und seinem Gebote unbedingten Gehorsam zu verschaffen. Die grünen Banner seiner Heere, — grün war nämlich die Hausfarbe der Almohaden und der Urenkel Abdelmumen's, Muhammed Annasir (1199—1213) hatte eine derartige Vorliebe für diese Farbe, dass er der Grüne — El Verde — hiess; grün ist übrigens auch die Farbe des Baruch, des Herrn der Gläubigen im Parzival — wehten bald von allen almoravidischen Burgen in Marokko; indessen sah sich Abdelmumen (1130—63) durch die Verwaltung seiner afrikanischen Besitzungen so in Anspruch genommen, dass er die spanischen Provinzen der Almoraviden, wo ebenfalls anarchische Zustände herrschten, vor der Hand ausser Augen liess.

Diese Zeit des Unfriedens und der Uneinigkeit benutzte König Alfonso VII. (oder VIII., wenn man Alfonso I., den Arragonier 1105—1134 mit dem Beinamen der Schlachtenlieferer in die Reihe der castilischen Könige aufnimmt) von Castilien, ein Enkel Alfons VI., der Toledo den Mauren entrissen, zur Erweiterung seiner Macht und zur Bekämpfung des Islam. Das Glück begünstigte seine Waffen, und bald sah er sich im Besitze eines so ansehnlichen Reiches, dass er sich im Bewusstsein seiner Gewalt den Titel eines Kaisers, Imperador d'España, zulegte. Zu den wichtigsten Eroberungen, welche Alfons machte, gehörte unstreitig diejenige des festen Calatrava, von dem aus bisher feindliche Kriegszüge gegen Toledo unternommen worden, das aber von jetzt an die festeste Schutzwehr für Castilien und ein trefflicher Stützpunkt für offensive Bewegungen gegen das benachbarte muhammedanische Andalusien werden sollte. Alfons erkannte nur zu wohl die strategische Bedeutung des am rechten Guadiana Ufer gelegenen Calatrava la Vieja und übertrug seine Vertheidigung dem damals auf dem Höhepunkt seiner Macht sich befindenden Orden der Templer. Die Stadt Calatrava lag in der ehemaligen römischen Provinz Oretania, vielleicht an der Stelle des alten Turres, mit dessen Namen auch der Calatrava's in Verbindung gebracht wird; so heisst es im Diccionario geografico estadistico histo-

rico de España y sus posesiones de ultramar.. por Pascual Madoz, Madrid 1846, Toms V. p. 270: los sarracenos la llamaron Caalat-rabbah, sinónimo del latino Turres, siendo compuesto de la voces hebreas Calat-rabba, que quiere decir „hé ahi muchas torres ó castillos“. Diese Erklärung des Namens hat manches für sich, nur ist Calat, قَلْعَةٌ, qalatun, Singular, der Plural heisst qilānu und qulūnu قِلَاعٌ und قُلُوعٌ, rabba oder raba, رَبٌّ od. رَبَ heisst viel. Eine andere Ableitung in der Crónica de la tres Ordenes y Canallerias de Santiago, Calatrava y Alcantara ... por el Licenciado Frey Francisco de Rades y Andrada Capellan de su Magestad, de la Orden de Calatraua, Toledo 1572 leitet p. 2. a. Calatrana von Cala und trauah her „Consultando yo con algunos que entienden lengua Arahiga, que es lo que significo este vocablo Calatraua, dizen me que quiere dezir altura o fuerça en tierra llana: por que Cala, significa altura o lugar fuerta: y Trauah, significa llano o vega. Assi ay en Espana muchos nombres de pueblos, que comiençan en estas dos sillahas, Cala, como son Calahorra, Calataynh, Calatanacor, Calaceyt.“ Die Ungereimtheit dieser Auslegung ist evident, denn abgesehen davon, dass das t zu Calat gehört, könnte Calatrana niemals Erhöhung oder Fort in ebener Erde bedeuten; das „Cala“ wäre das obige Calat, tranah würde aber nur herzuleiten sein von tarbun تَرْبٌ, turbun تُرْبٌ turābun تُرَابٌ, turbatun تُرْبَةٌ, turabān تُرْبَاءُ, und dies bedeutet nur Erde, Staub, Boden. Von 614—1147 befand sich Calatraua in der Gewalt der Araber, in diesem Jahre fiel es, wie erwähnt, in die Hände des Kaisers Alfons und kam in die Obhut der Templer. 10 Jahre vertheidigten die Templer die Veste, als sich aber gegen Ende der 50er Jahre das Gerücht verbreitete, Abdelmumen rüste ein ungeheures Heer gegen Spanien und wolle Calatrava erobern, verzweifelten die Ritter an seiner Vertheidigung und stellten es dem König Sancho III. von Castilien, dem Sohn Alfons VII., zurück. Dies Ereigniss ging dem Könige sehr nahe, und da er die Behauptung Calatrava's für die Sicherheit seines Reiches unumgänglich erforderlich hielt, liess er an seinem Hofe öffentlich verkünden, dass derjenige, welcher die Vertheidigung des Ortes übernehmen und durchführen würde, den Bezirk mit allen Dependenzen erbeigenthümlich erhalten sollte. Doch Niemand meldete sich. Da erwachte in dem Cisterziensermönch Diego Velasquez aus Buruena in Alt Castilien, welcher mit seinem Abte Ramon sich damals in Toledo befand, der alte Heldensinn, den er als Krieger Alfons VII. in vielen Schlachten früher bewiesen hatte, von Neuem, und er vermochte seinen Anfangs widerstrebenden Abt endlich zu überreden, sich mit ihm beim Könige zur Uebernahme des Wagnisses bereit zu erklären. Sancho war über dies Anerbieten sehr erfreut, willfahrte ihren Wünschen und erlaubte ihnen zugleich die Errichtung eines eignen geistlichen Militairordens.

Dies geschah 1158. Die Schenkungsurkunde König Sancho's lautete: In nomine sanctae Trinitatis, Patris et Filii et Spiritus sancti: quae a cunctis fidelitate in vnitate colitur et adoratur. Quoniam Regiae clementia dignitatis, ad hoc debet solicite semper intendere, vt omnipotenti Deo (in cuius manu corda Regum esse dignoscuntur), valeat sine intermissione placere: et ei studeat pia intentione seruire, sine quo nec regnum potest obtenire terrenum, nec acquirere sempiternum. Quapropter ego Rex Sanctius Dei gratia, domini Alfonsi bonae memoriae Illustris Hispaniarum Imperatoris filius, diuino munere inspirante, facio chartam donationis, et textum scripturae in perpetuum valiturum Deo et beatae Mariae, et sanctae congregationi Cisterciensi, et vobis domino Raymundo Abbati sanctae Mariae de Fitero, et omnibus fratribus vestris, tam praesentibus quam futuris, de villa quae vocatur Calatraua, vt habeatis et possideatis eam, mancipatam, liberam ac quietam iure haereditario deinceps in perpetuum; et defendatis eam a Paganis, inimicis Crucis Christi, suo ac nostro adiutorio. Ita inquam do vobis et concedam eam, cum suis terminis et montibus, terris, aquis, pratis, ac pascuis: ingressibus ac regressibus: et cum omnibus directuris eidem villae pertinentibus: vt habeatis et possideatis eam pro haereditate (vt diximus) vos et posteri omnes, quicunque ordinis vestri fuerint, et ibi Deo seruire volnerint, deinceps in perpetuum. Et hoc facio vobis pro amore Dei, et salute animae meae, et parentum meorum: et vt Deus per vos honoretur, et Christiana religio dilatetur, et vt regnum nostrum augmentum sui protectionem vestro (omnipotenti Deo gratissimo) famulatu recipiat. Si quis hoc nostrum factum diuino munere inchoatum, et donationem ausu temerario infringere voluerit, sit maledictus et excommunicatus, et cum Juda proditore Domini in inferno damnatus: et hoc meum factum semper maneat firmum. Facta charta in Almaçan, sub Era MCXCVI.[1]) mense Januario, anno quo dominus Alfonsus famosissimus Hispaniarum Imperator obiit: Rege Sanctio de Nauarra existente vassallo domini Regis" folgen die Unterschriften. (s. Chronica de las tres Ordenes, Chronica de Calatraua p. 5 und 6.).

So ward nach denselben Cisterciencer Regeln, welche dem Tempelherrenorden zu Grunde lagen, die Ritterschaft von Calatrava eingerichtet; hieraus erklärt sich auch die Aehnlichkeit vieler Gebräuche, welche beide gemeinsam hatten, und weshalb im Parzival Wolfram's die Schilderung der Templeisen so sehr an die Templer erinnert.

Nachdem König Sancho von Castilien die Schenkungsurkunde unterzeichnet hatte, entwickelten der Abt Ramon und Diego eine ungemeine Thätigkeit, ersterer zog beinahe alle Insassen seines Klosters Fitero nach Calatrava und brachte es dahin, dass binnen kurzer Zeit sich über 20000

[1]) Die Era ist die sogenannte spanische Era de Cesar, welche 38 vor Chr. beginnt, der Jahresanfang war damals in Spanien am „Mariae Verkündigungstage", dem 25. März; Alfons VII. starb am 21. August 1157.

Menschen im Campo de Calatrava niederliessen. Ein grosser Sporn für die Einwanderer war der Sündenablass, den der Erzbischof Juan von Toledo Jedem verhiess, der sich an diesem Krenzzuge betheiligen würde. Diese grossen Anstrengnngen, welche znr Vertheidigung von Calatrava gemacht wurden, verfehlten nicht ihren Einfluss auf die Pläne Abdolmnmen's auszuüben, er gab ihretwegen den Angriff auf. Nunmehr aber begann Ramon angriffsweise vorzugehen, drang wiederholt in die maurischen Besitzuugen und errang bedeutende Vortheile über die Feinde. Bis 1163 leitete er die Ordensangelegenheiten, denn in diesem Jahre starb er zu Cirnelos, nnweit von Toledo. Der Tod des Abtes brachte Unfrieden in den Orden, indem sich die Ritter ohne Hinzuziehung der Mönche einen eignen Grossmeister Frey Don Garcia erwählten, die Mönche fochten diese Wahl an, sagten sich von den Rittern los und ernannten den Fray Rodulfo zn ihrem Abt. Nach langwierigen Unterhandlungen, in welchen die Mönche als Entschädigung „la casa de sant Pedro de Gumiel, con sus terminos, y otros grandes heredamientos, entre los quales fue vno la Granja de sancta Maria del Yedgo, qne es en termino de Aldea del Rey“ von den Rittern erhielten, ward die Eintracht wieder hergestellt, nnd der Grossmeister als weltliches nnd geistliches Haupt des Ordens anerkannt. Eine Bulle vom 26. September 1164 des Papstes Alexander III. bestätigte den Orden und Don Garcia als Grossmeister.

Immer kräftiger blühte der Orden auf, er erwies sich zu verschiedenen Zeiten als der einzige Hort des christlichen Spaniens. Er war es, der Castilien während der verderblichen inneren Kämpfe zwischen den Castro's nnd Lara's vom Untergange rettete, wenn er anch nicht im Stande war, der rasch nnd gewaltig steigenden Macht der Almohaden nnd ihren Streifzügen überall wirksam entgegen zu treten. Er leistete schon Grosses, wenn er die seiner Obhnt anvertrauten Plätze behanptete, doch bald reichten seine Kräfte hierzn nicht mehr ans, nnd Calatrava fiel in die Gewalt der Araber.

Jakub ben Jussuf mit dem Beiuamen Almanzor Bifadl Allah, der dritte Herrscher (1184—99) aus dem Hause Abdelmumen's, war nämlich, nachdem er die Angelegenheiten seines afrikanischen Reiches besorgt und seine Herrschaft daselbst gesichert hatte, nach Spanien hinübergeschifft, nm an den Christen den Verlust der Schlacht bei Santarem (22. Rabi el awwal 580 d. H. — 3. Jnli 1184) und den Tod seines Vaters des kühnen Abn Jakub Jnssuf (1163—84) zn rächen. Am 20. Redscheb 591 bestieg der Emir der Gläubigen bei Algeciras das Land und wandte sich gegen das in der Nähe von Calatrava gelegene feste Alarcos, wo König Alfons VIII. (oder IX.) mit einem grossen nnd prächtigen Heere Posto gefasst hatte. Bald trafen beide Heere auf eiuander. Almanzor eingedenk der Schlacht bei Santarem, die sein Vater verloren, weil er eigensinnig auf seineu Plan beharrt und den

Rath seiner trefflichen Generale verworfen hatte, hörte auf die Meinung der Emire und folgte den Weisungen der mit der christlichen Kriegsführung vertrauten Andalusier, besonders des viel erfahrenen Abu Abdallah ben Senanid. Die spanischen Mauren fochten unter ihren eingeborenen Führern, was vordem nie geschehen war. Die Oberleitung der Truppen hatte der erste Vizir Abu Jachja ben Hafas, der Khalif stand mit seiner Leibwache im Hinterhalt, um im richtigen Zeitpunkte hervorzubrechen. Der Tag der Schlacht bei Alarcos, der 19. Juli 1195 (der 9. Schaban 591) brachte den Christen Spaniens Schrecken und Vernichtung, beinahe das ganze Heer Alfons' ward aufgerieben, die Blüthe der Ritterschaft vernichtet und der König entkam nur mit wenigen Begleitern nach Guadalherza. Der siegreiche Khalif benahm sich gegen die Gefangenen, deren Zahl über 20000 betrug, sehr grossmüthig, indem er sie ohne Lösegeld frei liess. Der Calatravaorden hatte empfindliche Verluste erlitten. Der Grossmeister Don Nuño Perez de Quiñones und eine kleine Anzahl Ritter entkamen mit dem fliehenden Könige nach Guadalherza, während die übrigen grössten Theils zur Vertheidigung von Alarcos und Calatrava zurückblieben. Aber beide Vesten wurden genommen, und der Orden so seines Stammsitzes beraubt. Der Grossmeister zog sich nunmehr in das Kloster bei Cirnelos zurück. Ueber dieses Vorgehen ungehalten, erwählten sich die in Aragonien sesshaften Ritter den Garcia Lopez de Moventa, zum Grossmeister von Alcaniz, aber Garcia nahm nur den Titel eines Commendador mayor de Alcaniz an; indessen schien trotzdem der Glücksstern des Ordens im Sinken begriffen zu sein.

Da glückte es 1198 dem commendador mayor Don Martin Martinez, welcher für den bejahrten Grossmeister die Ordensgeschäfte leitete, mit 400 Rittern und 700 Soldaten zu Fuss in das Campo de Calatrava einzudringen und durch Verrath eines Mauren das wichtige an der andalusischen Gränze in der Sierra Morena gelegene Schloss Salvatierra zu überrumpeln. Als Martinez seinem Meister den Erfolg dieses Streifzuges mittheilte, erwiederte ihm derselbe, dass, wenn Martinez das durch seine Umsicht und Tapferkeit gewonnene Salvatierra behaupten, es zum Stammsitze des Ordens machen und von dort aus die Mohren bekriegen und die verlornen Ortschaften ihnen wieder entreissen wollte, er entschlossen sei im Hinblick auf sein vorgeschrittenes Alter die Grossmeisterwürde niederzulegen und sich nach Cirnelos ins Kloster zurückzuziehen. Zugleich forderte er die Ritter auf, Martin Martinez zu ihrem Ordensmeister zu wählen; was auch geschah. Der greise Don Nuño Perez lebte nach seiner Abdankung noch 4 Jahre, er siedelte später nach dem benachbarten Corcoles in das dortige Kloster Monsalud über, wo er auch begraben ward. Dies Monsalud, welches lebhaft an das Schloss Munsalvaesch im Parzival erinnert, ist das viel besprochene, in der Diöcese Cuença gelegene „Monasterio de

nuestra Señora de Monsalnd oder wie es in den lateinischen Urkunden heisst: „Monasterium sanctae Mariae Montis Salutis, augenblicklich ist es säcularisirt nnd in Privatbesitz übergegangen; 1846 gehörte es dem Don Tomas Vizmanos. Die schon mehrfach citirte Chronik des Ordens behauptet sogar, dass daselbst in jener trüben Zeit der Convent des Calatraverordens bestanden habe (p. 21 a. Tambien dizen auer estado — el Conuento de la Orden de Calatraua — en Corcoles; donde al preseute (1572) es el monasterio de Monsalud).

So wurde Salvatierra der Hauptsitz der Ritterschaft. König Alfons VIII. war über die Erneuerung des Ordens so erfreut, dass er ihm alle früher erhalteuen Privilegien bestätigte nnd befahl, dass er zur Verherrlichkeit der Eroberung von Salvatierra, fortan nach diesem Orte benannt sein sollte; in dem bezüglichen Decret heisst es: „Declaramos los hechos de los Freyles de la Caualleria de Calatraua, los quales despnes qne el castillo de Calatraua es tomado de Paganos, son dichos Freyles de Saluatierra.“ Chronica de Calatrana p. 22. a., so nennt er sie auch in seinem Briefe an den Pabst Innocenz III. über die Schlacht bei Alarcos (16. Jul. 1212.) „Fratres Salvaeterrae“ Epistolae Innoc. III. edid. Baluzius, Lib. XV. ep. 182 p. 686 688. Anch Pabst Innocenz III. bestätigte Martin Martinez als Ordensmeister, seine in vieler Beziehung interessante Bulle lautet: Magistro et fratribus Ord. de Calatraua tam praesentibus quam futuris secundum ord. Cistercien. fratrum viventibns.

Qnoties a nobis petitur... annuimus, et felicis record. Alexandri et Gregorii praedecessorum nostrorum Rom Pont. vestigiis inhaerentes, praefatnm locum de Calatrava, et locnm de Salvaterra, in quo ad serviendum Deo divino estis obsequio mancipati, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus, et praesentis scripti pagina communimus. In primis siquidem statnentes ut institutio qnam Abbas et fratres Cistercien. vobis in eodem loco morantibus, non ut familiaribus, sed ut veris fratribus fecisse dicuntnr, perpetnis temporibns ibidem inviolabiliter observetur, videlicet nt militaribus armis accincti, contra Sarracenos pro tuitione Christiani populi fideliter dimicetis. Praeterea ea qnae de victn et vestitu vestro praefati Abbas et fratres Cistercien. et universum Capitulum ejusdem ordinis a vobis regulariter observanda sanxerunt, vobis nihilominus confirmamus, videlicet, ut lineis in femoralibus tantnm vobis liceat uti. Vestes quoque moderatas, honestas, et commodas secundum consilium Morimunden. Abbatis et Magistri vestri cum scapulari pro habitu religionis habebitis. Vestiti et cincti dormietis: et in oratorio, dormitorio, refectorio, et in coquina silentium jugiter tenebitis. Cavebitis autem ne in qualicunque veste aut superfluitatis argui, aut curiositatis notari possitis Tribus vero in hebdomada diebus, id est, feria tertia, quinta, et die dominica, cum praecipuis solemnitatibus, vobis carnibus vesci licebit, uno tantum ferculo, et nuius generis, quantum

ad carnes pertinet, contenti eritis, et ad mensam ubique silentium tenebitis. Ab exaltatione quoque sanctae crucis usque ad Pascha tribus diebus, scilicet secunda feria, quarta, et sexta, praeter Natale Domini, Epiphaniam, Hypapanti, et festivitates omnium sanctorum et Apostolorum, omnes qui praesentes domi fuerint, in septimana qualibet jejunabunt. Qui autem in castris militiae fuerint, pro Magistri arbitrio jejunia observabunt. Praeterea quascunque possessiones etc. [usque ad verbum vocabulis exprimenda]. Calatrava cum portaticis suis, et quintis, et omnibus pertinentiis suis. Castellum de Caracui cum omnibus pertinentiis suis. Castellum Dolarcus c. p. s. Castellum de Benevento c. o. p. s. Castellum de Suffera c. p. s. Castellum de Malagon cum portaticis, et aliis p. s Castellum de Guadalferza c. p. s. Domum de Nombroca c. p. s. Domos de Toleta cum teudis, moleudinis, vineis, terris, et hortis. Ecclesiam S. Romani ultra Tagum c. p. s. Domos de Talaveira cum vineis, olivetis, hortis, moleudinis, canalibus, et puteis, et cum aldeis, et aliis p. s. Domos de Salamancella c. p. s. Domos de Macheda cum vineis, hortis, terris, et aliis p. s. Mendeuo c. s. p. Sotello c. s. p. Castellum de Assecha c. s. p. Casasola c. s. p. Alfondega c. s. p. Figarola c. s. p. Castellum de Cyrol c. s., p. Castellum de Sorita cum portaticis, quintis, aldeis, et aliis p. s. Castellum de Almogera c. p., q., a., et a. p. s. Balaga c. p. s. Almonacir c. s. p. Peugia c. s. p. Onuon c. p. s. Casas de Collado, de Verniges, et Ova c. p. s. Medietatem de Moracella c. p. s. Castellum de Cogolludo c. aldeis et p. s. Hereditatem de Molliu c. domibus s., et c. aldea de Merla, et p. s. Ecclesiam Sancti Salvatoris de Soria. Ecclesiam sanctae Mariae de Villares pardos, c. omnibus domibus, aldeis, vineis, et earum p. Castellum de Alcobella c. s. p. Berezosa cum Baldalbin, Ecclesiis, et p. s. Castellum rubeum c. o. p. s. Villam de Valvert c. p. s. Burgell in Navarra, cum Ecclesiis et aliis p. s. Formella c. p. s. Hospitale de Bellota, cum Ecclesia et p. s. Domum de Formosella, cum hereditatibus et p. s. Quintanella de Borona c. s. p. Hereditatem de Alvellos c. domibus et s. p. Villas de Perros et Cauones in Campo de Monuio c. s. p. Terradellos ibidem c. s. p. Foutodra juxta Amaia c p. s. Palatia in ripa de Pisorga c. s. p. Medietatem de Auarcha c. Ecclesia ipsius loci, et p. s. Famuscu in rivo de Asageva c. p. s. Vallorabona in episcopatu Palentiu. c. p. s. Sanctam Mariam domino Echa super rivum de Pisorga, et villam Ramira in Alcordutella, et hereditates in termiuo de Courel c. p. s. Padellam c. Ecclesia sanctae Mariae, et p. s. Ravanal c. Ecclesia juxta castrum Vert. et Val: in ripa de Stola, et navam c. p. s. Caso c. p. s. in Asturus, c. Eccl. et p. s. Villester juxta Bamba, Pallos in ripa de Doira, et Eccl. sanctae Mariae de Zamorra c. p. s. Pinos in Gallitia et Congeli in Gallitia juxta Allariz, domum de Allariz, domos de Troncoso, et Minium cum vineis, terris, et p. s. Domum de Beneveuto super Orveguu c. p. s. Vauuexaudiues in terra de Astorga c. do-

mibus et p. s. Ecclesiam de Majorica c d. e. p. s Elpererii inter civitatem Rodrogo et Tronchoso c. o. possessionibus et p. s. Domos de Segobia c. tendis, vineis, et aliis p s. Erigerum c. o. p. s. Iu Portugal, in civitate quae dicitur Estora, duos alcszarel, vetus, et novum, cum omni hereditate regia, et aliis p. s. Castellum de Guluce c. p. s. Domos de Scaren c. hered reg. de Ortalogon, et p. s. Castellum de Alcanethet, Alpedriz, Benamesi, Jurumenia, Albofeirs, Malfora, et casas de Vlixbona, c vineis et a. p. s. Cazaraboton, sanctum Vincentium, Bolvaidi, Oriz. Iu Aragona, Castellum de Alcaniz, c. villa sua, aldeis, et a. p. s. Medietatem de Maella c. olivetis et p. s. Pomer c. p. s. Salvamterram, Castellum de Dommisronda, sanctum Sylvestrum, medietatem de Veilozeil, Contai, et Enforlopes. Castrum lege Ferreira, Cameles, et Ort. c. p. s. Quintanella de Redofresnos, S. Felicem, et Losbarros c. p. s., et S. Nicolaum de Lamina, et Sequela c. p. s. Sane laborum etc Liceat quoque vobis Clericos etc. Prohibemus insuper ut nulli etc. Cum autem generale etc Liceat etiam vobis in locis vestris sine manifesto dispendio viciuarum Ecclesiarum oratoria construere, in quibus fratres et familiae vestrae divinum audire officium et Christiansm habere valeant sepulturam. Clerici quoque ordiuis vestri Clericum Priorem habeant, cui professionem faciant, reverentiam ac subjectionem impendant. Nihilo minus vero praesenti decreto sancimus, ut si quis in aliquem fratrum vestrorum temerarias manus injecerit, nisi rationabilis causa obsistat, excommunicationis sententia sit astrictus, et illud pro tutela vestra tam in sententia quam in poena servetur quod sub Innocentis Papa de Clericorum tuitione noscitur institutum. Regulares et antiquas consuetudines ordinis vestri a praedecessoribus vestris et a vobis hactenus observatas aliqua levitate mutari, seu etiam possessiones domorum vestrarum alienari, nisi de Magistri providentia fiat cum consensu Capituli vel majoris et sanioris partis, auctoritate apost. prohibemus fieri. Prohibemus insuper ut infra fines parochiarum vestrarum. quas a Sarracenis acquisistis, vel in posterum acquiretis, capellas, vel oratoria, seu Ecclesias nullus audeat sine assensu vestro construere, si vos pro necessitate populi duxeritis construendas; in quibus, cum constructae fuerint, liceat vobis Clericos eligere, et Episcopo praesentare; quibus, si idonei fuerint, Episcopus curam animarum committat, ut ei de spiritualibus, vobis autem de temporalibus debeant respondere. Praeterea novas et indebitas exactiones ab Archiepiscopis, Episcopis, Archidiaconis, seu Decanis, aliisve ecclesiasticis secularibusve personis, vobis omnino fieri prohibemus. Chrisma vero etc. Inhibemus adhuc, ne interdictos etc. Paci quoque etc. Ad haec, libertates etc De cernimus ergo etc. Salva in omnibus sedis apost, auctoritate Si qua igitur etc.

Datum Laterani per manum Rainaldi Domini Papae Notarii, Cancellarii vicem agentis, IV. Kalend. Maii, Indict. II. incarnat. vero dom. anno MCXCIX.

pont. vero Domini Innocentii Papae III. anno II. (Epistolarum Innocentii III. Romani Pontificis Libri vndecim ... Stephanus Baluzius Tutelensis in unum collegit, magnam partem nunc primum edidit, reliqua emendavit; Tomus I. Parisiis MDCLXXXII., Libri II.; Epistola 53 p. 366—368).

Dieses an den damals in Salvatierra residirenden Ordensmeister gerichtete Sendschreiben des Pabstes ist trotz der verstümmelten Form, in welcher es sich beim Baluzius vorfindet, von besonderer Bedeutung, weil es den ausgebreiteten und werthvollen Besitzstand der Ritterschaft bekundet, obschon wohl beachtet werden muss, dass ein grosser Theil der Ordensgüter und vor Allen Calatrava sich noch in der Gewalt der Almohaden befand. So ward Saluatierra über ein Jahrzehnt die feste Burg, das rettende Schloss der Christenheit in Spanien, und durch ganz Europa wiederhallte sein und seiner Ritter Ruhm. Zwei Grossmeister Don Martin Martinez (il quinto Maestre de Calatraua, y primero delos que se llamaron Maestres de Saluatierra, in der Chronik p. 22 a.) von 1199—1206 und Don Ruy Diaz de Angues (il sexto Maestre de Calatraua, y segundo de los de Saluatierra p. 23 a) von 1206—12 führten den Titel Magister ordinis Salvaterrae, und erwarben sich durch ihre heldenmüthigen Kämpfe mit den Arabern ein grosses Verdienst um ihr Vaterland. Ihre wackere Ausdauer in den trüben Stunden der Noth setzte König Alfons VIII. in den Stand, sich von den schweren Verlusten, welche die unglückselige Schlacht ihm zugefügt, allmählig zu erholen und von der Abwehr zum Angriff überzugehen. Nach und nach wurden aber die Feindseligkeiten für die Mauren so bedenklich, dass der almohadische Khalif Muhammed Abu Abdallah Annasir Ledinillah — el Verde zubenannt, que por vsar a la continua de vna caperuza verte, fue cognominado el Verde (1199—1213) — sich genöthigt sah, seinen Sohn mit einem grossen Heere nach Spanien zu senden. An der Spitze einer ungeheuren Heeresmacht, die wohl 200000 Krieger zählen mochte, landete Muhammed in Spanien, als gerade der Infant Ferdinand in Jaen auf Kriegszügen umherstreifte. Ferdinand, der tapfere Sohn des Königs Alfons, sah bald ein, dass er einem solchen Truppenschwarm nicht widerstehen könne; und der Almohadenfürst zog ungehindert gegen Salvatierra, wo er im Juni 1211 anlangte. Sogleich begann er die Belagerung dieser Veste, die er trotz der tapfersten Vertheidigung im September desselben Jahres einnahm. Dies war das Schicksal des ehemals berühmten, bald aber vergessenen und jetzt nur noch in seinen Ruinen erhaltenen Salvaterra, des Sitzes der Salvatierraritter, die sich nun wieder nach einem anderen Platze umsehen mussten. Zunächst zogen sie, da sie im ganzen Campo de Calatrava keine Stadt und kein Schloss mehr besassen, nach Çorita, als aber Calatrava wieder von den Christen erobert worden, kehrten sie dorthin zurück.

Wie erschütternd die Nachricht von der Einnahme Salvatierra's auf die Gemüther wirkte, bekundet der Bericht eines Zeitgenossen, des Erzbischofs Roderich von Toledo. Im 35. Capitel des 7. Buches seiner Chronik „De rebus Hispaniae“ heisst es: „Post vastationem autem aliquam factam a nostris in terra Beatiae, Endugari, et Giemiuii, filius praedicti Regis Agarenorum Mahomat nomine, collecto gentium suarum exercitu, castrametatus est in circuitu Salvaeterrae. Cumque eam fere tribus mensibus obsedisset, diversisque machinis impugnasset, multis de iis, qui erant in castro, occisis, plerisque vulneratis, turribus et muro fere dirutis, de obsessis pluribus siti et impugnationibus interemtis, ad ultimum castrum occupatum est in opprobrium fidei Christianae aera millesima ducentesima quadragesima octava [1]), mense Septembri. Castrum illud castrum salutis, et deper-

[1]) Obwohl die meisten spanischen Chroniken aus jener Zeit die Belagerung Salvaterra's in das Jahr 1210 verlegen und dieselbe vom Juni bis September hindurch währen lassen, worauf sich die Mauren wieder nach Marokko zurückbegeben, (Agarenus autem adeptus praesidium Salvaeterrae, cum magna superbia ad propria est reversus, Roderici Arcbiep. Toletani Res Hispaniae, Lib VII. cap. XXXVI.), der Infant Ferdinand, Sohn König Alphons VIII., nach ebendenselben aber nach der Einnahme Salvaterra's im October 1211 stirbt, und die Schlacht bei Tolosa, wie es auch richtig ist, nachdem das durch Pabst Innocenz' Bemühungen gebildete Kreuzheer sich in Spanien gesammelt, dann am 16. Juli 1212 gefochten wird; — haben Conde (Histoire de la domination des Arabes et des Maures, Tome II., p. 454 und ff.) und der sich unbedingt auf letztern stützende Dr. Joseph Aschbach „Geschichte Spaniens und Portugals zur Zeit der Herrschaft der Almoraviden und Almohaden“, 2. Theil, pag. 113 ff., den Beginn der Belagerung in den Sommer 1211 gesetzt, ihre Dauer auf 8 Monate bestimmt und den Tod des Infanten Ferdinand's während derselben angegeben. Das Merkwürdigste bei dieser bedeutenden Abweichung ist, das Conde und Aschbach nicht einmal die Nichtübereinstimmung der spanischen Quellen, deren Nationalstolz doch vor Allem eine so langwierige Vertheidigung schmeicheln musste, erwähnen. Die Zuverlässigkeit der Geschichte Conde's die sich angeblich auf arabische Quellen stützen soll — rédigée sur l'histoire traduite de l'arabe en espagnol — ist in den Recherches sur l'histoire politique et littéraire de l'Espagne pendant le moyen âge par R. P. A. Dozy, Leyde 1849, Tome I., p. VI ff. in ihr gehöriges Licht gestellt. Es heisst dort p. VII: „Conde a travaillé sur des documents arabes sans connaître beaucoup plus de cette langue que les caractères avec lesquels elle s'écrit; mais suppléant par une imagination extrêmement fertile au manque des connaissances les plus élémentaires, il a, avec une impudence sans pareille, forgé des dates par centaines, inventé des faits par milliers, en affichant toujours la pretention de traduire fidèlement des textes arabes.“ Ob nun die Belagerung von Salvaterra 1210 oder 1211 sich ereignete, ist bei den mangelhaften Angaben schwer festzustellen; falsch ist es aber, die Dauer derselben auf 8 Monate zu bestimmen, während alle competenten spanischen Chroniken 3 Monate (vom Juni bis September) hindurch die Burg Widerstand leisten lassen, und unrichtig, den Tod F.'s während dieser Belagerung zu setzen, weil sein Hinscheiden gerade nach dem Fall Salvatierra's berichtet wird.

ditio ejus ademtio gloriae. Super ipsum fleverunt populi, et solverunt vincula brachiorum. Zelus illius excitavit omnes, et fama ejus conspersit plurimos. In auditu ejus surrexerunt juveues, et in zelo ejus amaricati sunt senes: dolor illius ad gentes exteras, et compassio ejus ad aemulantes." Alfons meldete dem Pabste diesen grosseu Verlust uud bat ihn, zur Vertreibnug der Mauren aus Spanien einen Kreuzzug auzusagen; welchem Wunsche anch Innocenz eutsprach und sogleich au die Erzbischöfe und Bischöfe von Fraukreich nnd der Proveuce daranf hinzielende Briefe entsandte, n. a einen an den Senoneusi Archiepiscopo et suffraganeis ejns .. Recepimus litteras dolore plenas et timore non vacuas, qnibus carissimus in Christo filins noster Aldefonsus Rex Castellae illnstris significare curavit, quod Saraceni hoc anno iutrautes Hispaniam iu multitndine gravi, qnoddam castrum Cisterciensis ordinis fratrum, quod Salvaterra vocatur, hostiliter obsedernnt, qnod bellicis machinis infestantes ad nltimnm occuparunt. Attendens ergo praefatns Rex, quod nisi eis campetri bello fortiter resistatur, ipsi tnm propter innnmerabilem multitndinem personarum, tum propter irruptionem machinarnm dnrissimam, nniversas mnnitiones suae possint nefandae subjicere ditioni, campestre illis bellum iudixit iu octavis Peutecostem proximo affuturis, eligens mori potius quam Christiauae gentis mala videre. Unde nobis humiliter supplicavit, quatenus ei necessarium faceremus auxilium impertiri per catholicae fidei professores. Nos igitur pium ejus propositum in Domino commendautes; fraternitati vestrae per Apostolica scripta mandamus, quateuns subditos vestros sedulis exhortatiouibus moneatis, in remissionem omnium peccatorum ex parte Dei et nostra vere poeniteutibus iujungentes, ut ei praescripto termino in hoc necessitatis articulo succnrrentes. necessarinm impendant auxilinm in rebus pariter et personis; ut per haec et alia boua. quae fecerint, caelestis regni gloriam consequi mercantur. Pari quoque remissione gaudere concedimus peregriuos, qni propria devotione nndecumqne processerit ad idem opus fideliter exequendum. Taliter autem studeatis exsequi qnod mandamns, nt sollicitndo vestra clareat in effectn, nosqne devotiouem vestram valeamus merito commendare... Datum Laterani II. Kal. Februarii, Pontificatus nostri anno XIV. (1212).

Der Verlust von Salvatierra spornte die Christen znm äussersten Widerstande, Pabst Innocentius predigte einen Kreuzzug, die früher stets uneinigen Könige Spaniens vergassen über die drohende Gefahr ihre Eifersucht und Alphous VIII. sah sich bald, da von allen Seiten Krieger herbeiströmten, an der Spitze eines wohlgerüsteten Heeres. Calatrava ward nach tapferer Gegeuwehr genommen, uud über die Znkunft Spaniens entschied die Schlacht bei Navas de Tolosa am 16. Jnli 1212; dnrch welche das Loos der Maureu endgültig besiegelt wurde, wenngleich noch fast 3 Jahrhunderte bis zu ihrer gänzlichen Vertreibung aus der pyreuäischen Halbinsel ver-

strichen Der in der Schlacht schwerverwundete letzte Grossmeister von Salvatierra entsagte, da er sich zu schwach fühlte, seiner Würde noch auf dem Kampfplatze, und Don Rodrigo Garces oder Garcias ward zum Oberhaupt, zum siebenten Grossmeister von Calatrava erwählt; denn Don Garcias führte den Orden nach seinem Stammsitze zurück, nach dem er hinfort benannt wurde. Calatrava hatte sich aber im Laufe der Zeit als ein nicht sehr gesunder und nicht fester Platz erwiesen; deshalb verlegte Garcias' Nachfolger, Don Martin Fernandez de Quintana das Ordenshaus von den schädlich ausdünstenden Ufern der Guadiana in die Nähe des ehemaligen Salvatierra und nannte den Ort Calatrava la Nueva. Dies geschah 1217. In Neucalatrava blieb hinfort der Ordensconvent, er findet sich auf den Landkarten unter dem Namen Convento de Calatrava; der Hauptsitz der Ritterschaft ist augenblicklich El Corrál de Calatrava. Da über die Lage Neu Calatrava's Meinungsverschiedenheit herrschte, so wird eine genauere Quellengemässe Angabe wohl nicht überflüssig sein. In der Chronik von Calatrava heisst es cap. 17, p 33 a.: „Viendo el Maestre don Martin Fernandez que el sitio de Calatraua la vieja era muy enfermo, por causa del rio Guadiana, que bate en sus muros, hizo transladar el dicho Convento a vn Castillo que esta ocho leguas de Calatraua la vieja, a la parte de medio dia, el qual a causa desta traslacion, de alli adelante fue llamado Calatraua la nueua. Dizen que antes de esto se dezia el castillo del Cobo: mas tengolo por falso: por que en las Bullas Apostolicas de la secunda y tercera aprobacion desta Orden estan nombrados y specificados todos los Castillos y Villas que tenia, y no ay mencion de tal Castille, con aquel nombre que dizen auer tenido. Lo que por indicios y conjecturas razonables se puede juzgar acerca de esto, es, que, entre este Castillo y el otro de Saluatierra auia poblacion: y que aquel pueblo se dezia Saluatierra y para su defensa tenia dos Castillos, como Merida, Carmona, y otros pueblos los tenian. Despues quando los Moros ganaron la villa de Saluatierra, y la destru eron, dexaron en pie el vn Castillo, que es este de Calatrava la nueva. Im spanischen geographisch-historischen Lexicon von Madoz, Tomo V., p. 269 steht: „Calatrava la Nueva; conv. casa principal de la órden de Calatrava, en la prov. de Ciudad-Real, part. jud. de Almagro, térm. de la Calzada de Calatrava: á $^1/_4$ leg. S. de esta v. se levanta una sierra llamada la Atalaya (Wachthurm), que es la mas elevada de toda la prov., y desde cuya altura se descubren muchos pueblos á largas dist.; de esta sierra parte una cord á der. é izq. que enlazándose con otras dan principio á Sierra-morena: á poca dist de su cúspide mirando á su der., hay una cortadura natural que forma el puerto llamado de Calatrava, en cuyo plano é immediato á la sierra á $^1/_2$ leg. de la pobl. hay un cast. arruinado; pero que aun conserva algunas cuevas bien embovedadas

de piedra, llamado de Salvatierra, y en la parte opuesta se eleva un cerro sobre el cual estuvo fundado el conv. de qua tratamos: su arquitectura era magnifica, su estension y capacidad asombrosas; pero los caballeros de la orden que gustaban mejor el babitar en la c. de Almagro, le demolieron á principios de este siglo, y solo queda la muralla con sus almenas, parte del cast., algunas paredes con la bóveda de la igl. y un bueu aljibe; se llegaba á esta casa conv. por un camino empedrado muy largo y su primera puerta era de hierra: edificio digno de otra suerte, siquiera por el albergue y seguridad que habia proporcionado á sus mismos destructores.

Die spätere Geschichte des Ordens will ich noch in der Kürze erwähnen. Nach dem Tode des 30. Grossmeisters Don Garci Lopez de Padilla, 1487, ward 1489 durch eine Bulle Pabst Innocenz VIII die erbliche Grossmeisterwürde dem Könige von Spanien übertragen, welcher in der Folgezeit, seit einem päbstlichen Erlasse Hadrian VI. vom 4. Mai 1523, auch Haupt aller 3 militairischen Ritterorden (des Calatrava, Alcantara und Sanctiagoordens) wurde. Im Jahre 1540 erhielten die Ritter die Erlaubniss sich zu vermählen; mussten sich dafür jedoch verpflichten, das Dogma der unbefleckten Empfängniss zu vertheidigen. Das Jahr 1808, als die Franzosen in Spanien schalteten, brachte dem Orden grosse Verluste, er verlor nach und nach seine Rechte und Privilegien und ist seit 1836 wenig mehr als ein Verdienstorden Seit 1219 gab es auch Klosterfrauen, Comthurinnen von Calatrava, deren schönes Hauptkloster sich bei Almagro befand, ihre Tracht glich den Cistercienserinnen, jetzt sind sie säcularisirt. Bis in die jüngste Zeit hinein gehörten zum Orden, der in Corrál de Calatrava residirt, folgende Orte; es lagen in der Prov. Ciudad Real, im partido judicial von Almaden: Almaden, Alamillos, San Benito, Agudo, Fuencaliente, Saceruela, Valdemanco, Gargantiel, im part. jud. von Almagro: Almagro, Bolaños, Calzada de Calatrava, Huertezuelas, Granátula, Pozuelo de Calatrava, im part. jud. von Almodovar: Almodovar del Campo, Tirteafuera. Retamar, Veredas, Fontanosas, Bienvenida, Navacerrada, Argamasilla de Calatrava, Villamayor, Aldea del Rey, Los Pozuelos, Abenojar, Cabezarados, Corral de Calatrava, Caracuel, Ventillas, Mestanza, San Lorenzo, El Hoyo, Solana del Pino, Cabezas Rubias, Puerto Llano, Hinojosas, Brazatortas, Villar; im part. jud. von Ciudad-Real: Carrion de Calatrava, Cañada, Migueltnrra, Torralba de Calatrava; im p. j. von Daimiel: Daimiel; im p. j. von Manzanares: Manzanares; im P. j. von Piedrabuena: Alcolea de Calatrava, Luciana, Piedrabuena; im P. j. von Valdepeñas: Moral de Calatrava, Valdepeñas; ausserdem noch die Vicaria de Martos in der Provinz Jaen, welche folgende Ortschaften enthielt, in dem Partido judicial von Andujar: Lopera; im P. J. von Martos: Martos, Jamilena, Torre Don Gimeno, Porcuna, Higuera de Calatrara, Santiago de Calatrava, Fuensanta.

In allen diesen der Ritterschaft gehörigen Plätzen besass sie ein Ordenshaus, wo sie residirte. Ein derartiges Gewese, mochte es nun zum Schloss oder Kloster, oder zu beiden dienen, hiess ein Corrál. Das Wort corrál, welches vom lateinischen curiale wohl herzuleiten ist und im neuspanischen meistens einen umzäunten unbedeckten Hofraum, der zum Hühnerhof oder zu ähnlichen Zwecken benutzt wird, bedeutet, bezeichnete im altspanischen jedes grosse Gebäude, unter anderen auch ein Kloster und Schloss, gerade wie im Deutschen das Wort Hof noch heute synonym ist mit einem bedeutenden Gewese, als einem Bauernhof, Gasthof. Königshof. Noch jetzt nennt man die umfangreichen, viele Gebäude umfassenden Armenhäuser in Malaga und anderen Städten corráles. Die Anspielung auf den freien Raum hat sich erhalten in dem Namen der Bühne des berühmten Madrider Theaters De la Cruz, welche, weil sie anfänglich ohne Bedachung war, Corrál de la Cruz hiess. Die Bedeutung des Wortes Corrál für Schloss lässt sich übrigens leicht nachweisen; die in der Bulle Innocenz III. angeführten Castellum de Caracui und Castellum rubeum heissen im Spanischen Corrál de Caracuel (Chronik von Calatrava p. 12 a.) und Corrál runio (p. 6 a.), der jetzige Hauptort des Ordens aber noch augenblicklich el Corrál de Calatrava. Als nun die Ritterschaft in Salvatierra residirte, befand sich ihr Corrál ebendaselbst, dieses ihr Corrál de Salvatierra ist der Gralpalast der Templeisen von Salvatierra im Parzival des Wolfram von Eschenbach. Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, dass die Wörter Coral (Koralle) und Corrál (Curiale, Palast) eine so auffallende Lautähnlichkeit haben.

Der Umwandlung von Coral und Corrál in Gral steht kein sprachliches Hinderniss entgegen, in beiden Worten ist den spanischen Lautgesetzen gemäss die letzte Silbe betont und daher lang, die erste Silbe aber kurz und das o leicht elidirbar. Das a ist aber in corál und corrál auch natura longum; im französischen heisst die Koralle: corail und coraille, im holländischen koraal etc.; und corrál stammt von curiále, das a ist aber auch in Gral oder Graal lang.

Als Resultat dieser Arbeit möchte sich demnach Folgendes ergeben haben: die Schilderung des wunderthätigen, Gral genannten, Steins entspricht den Beschreibungen des heilsamen Coralsteins, der in übertragener Bedeutung das Blut Christi darstellt — der Gralpalast erinnert dem Worte nach an das altspanische Corrál (der deutsche Ausdruck enthielte dann eine Tautologie, indem Gral oder Corrál schon allein Palast bedeutet, wenn er nicht zugleich, als der Aufbewahrungsort des Gralsteins zu verstehen wäre); die beiden Wörter Corál und Corrál haben eine unleugbare Aehnlichkeit mit dem Worte Gral, die Ritterschaft der Templeisen von Salvaterra ist, wie sich aus historischen Quellen nachweisen lässt, die berühmte und tapfere Ritterschaft von Salvatierra

so genannt nach dem in der heutigen Mancha in der Sierra Morena gelegenen festen Schlosse Salvatierra; welches der tudelenser Erzbischof, Castrum Salutis, und der Historiker Luis del Marmol, Castil de Dios nennt; das Munsalvaesch des deutschen Dichters erinnert durch seinen Namen an das Kloster Monsalud, wo der Convent des Ordens sich befand, bevor er nach Salvatierra übersiedelte, und wo der vierte Grossmeister und intellectuelle Urheber des Ordens von Salvatierra, Don Nuño Perez de Quiñones, beerdigt wurde. (El convento que la primera vez fue puesto ar Calatrava, despues le posaron á Cirnelos, y mas adelante á Buxeda, y de alli á Corcoles y á Salvatierra, vergl. Historia general de España que escribió el P. Juan de Mariana, Valencia MDCCLXXXVIII., Tomo IV., Lib. XI., Cap. VII pag. 158 ... Don Nuño Perez de Quiñones .. fué sepultado en el conv. de Monsalud, era de 1240, s. Madoz. Tom. V. p. 271). Dies bei Corcoles in der Provinz Guadalajara im Gerichtssprengel von Sacedon gelegene Monasterium Sanctae Mariae Montis Salutis ist jetzt, wie schon auf pag 210 bemerkt wurde, in Privathände übergegangen. Merkwürdig ist auch, dass die berühmtesten Quellen des durch seine mineralhaltigen Wasser bekannten Campo de Calatrava Hervederos de Fuen-Santa heissen, welche durch ihren Beinamen an die Fontân la Salvâtsche erinnern.

Erweist sich nun meine Behauptung, dass die Templeisen von Salvatierra, welche Wolfram besingt, identisch sind mit den historischen Rittern von Salvatierra, wie ich hoffe, als richtig, so kann man hieraus auch folgern, dass der Parzival und ältere Titurel, weil der Salvatierraorden nur von 1198—1212 bestand, und Salvatierra spätestens im September 1211 in die Hände der Mauren kam, nicht vor 1198 und schwerlich nach 1212 gedichtet sein werden. Ferner erhält die Angabe Wolframs, dass Kiot in Toledo das Manuscript über den Gral gefunden habe noch eine besondere Wichtigkeit, wenn man bedenkt, dass in Toledo der Calatravaorden gegründet wurde. Vor den Kreuzzügen, d. h. vor dem 12 Jahrhundert, werden wohl kaum geistliche Ritterorden bestanden haben, daher kann, weil die Sage vom Gralstein unzweifelhaft älter ist, die Verschmelzung des Gralmythus mit den Templeisen vielleicht von Wolfram vorgenommen sein, zumal er auch mit demselben den Presbyter Johannes in Verbindung brachte, der wie ich bewiesen zu haben glaube, vor 1141 gar nicht in occidentalischen Werken erwähnt werden konnte. Auch erscheint, wenn die in Andalusien gelegene Burg Salvatierra vom Dichter gemeint ist, die spätere Wanderung des Gral von Salvatierra nach dem durch die Alexandersage und den Priester Johann berühmten fernen Indien wohl gerechtfertigt. Denn da zu den Zeiten des Fortsetzers des eschenbachischen Titurel, des Albrecht von Scharffenberg (um 1350), das

wirkliche Salvaterra längst verödet und vergessen war, so musste Albrecht dem Gral einen andern Wirkungskreis anweisen; es konnte sich ihm aber kein passenderer bieten, als das Reich des vielgepriesenen Presbyter, besonders da schon Wolfram gegen Ende des Parzival das Geschlecht der Gralkönige in verwandschaftliche Beziehungen mit den späteren Priestern Johannes bringt.

IV.

Index.

Die Zahlen beziehen sich auf die Seiten.

Corrigenda et Addenda.

Zu Seite 41, Anm. 1.: Wie dem auch sein mag, den besten Anhalt zu unserer Stelle liefert die Sage des Apostels Thomas. So heisst es in: Vincentii Bellovacensis Speculum historiale (Venetiis MDCXI), Lib. IX Cap. LXII.: De aduentu S. Thomae in Adrinopolim. Ex gestis eius. Thomas igitur qui et Dydimus cum esset apud Caesaream apparuit ei Dominus Jesus dicens ei: Rex Indorum Gundoforus misit prepositum suum ad Syriam quaerere hominem Architectonica arte eruditum. Vade cum eo quia ego tecum sum. Et cum Indos mihi acquisieris cum corona martyrii venies ad me. Cui Thomas: Deus meus es tu, ego sum seruus tuus fiat voluntas tua, haec eo dicente praepositus ille nomine Abbanes descendens de naui deambulabat iuxta mare in foro rerum venalium. ... Et conuocans Dominus Thomam, tradidit eum in manu Abbanis, et abscessit. Et cum nauigarent, ait Abbanes ad Thomam. Quid scire potes de his artibus. Qui respondit, colloco fundamenta, quae nunquam veterascunt. Extruo parietes, qui nunquam corruunt Facio exedas, et fenestras, et erigo fabricas, omnia quae in structura necessaria esse possunt ego facio.

Seite 88, Zeile 3 von unten im Text lies zum statt an den.

Seite 158, Zeile 1 in der Anmerkung lies Fast alle statt Alle.

Zu Seite 197. Die auf Seite 102 des ersten Bandes der von Paulin Paris herausgegebenen Les Romans de la Table Ronde sich findende Bemerkung: „Ce fut trente ans environ après la mort du roi Cadwallader, vers l'an 720, qu'un clerc du pays de Galles, prêtre ou ermite, s'avisa d'insérer dans un recueil de leçons ou de chants liturgiques l'ancienne tradition de l'apostolat de Joseph d'Arimathie et du précieux vase dont il avait été dépositaire“ entbehrt bis jetzt jeder historischen Begründung.

Druck von Gebr. Unger (Th. Grimm) in Berlin, Friedrichstr. 24.